Der
Grönländischen
Historie
Zweyter Theil.

Der

Grönländischen Historie

Fünftes Buch.

Erster Periodus der Brüder-Mißion, vom Anfang der Mißion 1733. bis zu der ersten Visitation 1740.

Das Erste Jahr

1733.

Inhalt.

§. 1. Erste Veranlassung zu den Mißionen der Brüder überhaupt, besonders nach St. Thomas.

§. 2. Veranlassung und Anfang der Mißion der ersten drey Brüder Matthäus Stach, Christian David und Christian Stach, nach Grönland.

§. 3. Ihr Ansuchen in Copenhagen findet Anfangs Schwierigkeit, hernach guten Ein- und Fortgang.

§. 4. Ihre Seereise und Ankunft in Grönland. Gedanken bey dem Anblik des Landes und der Einwohner.

§. 5. Erster Anbau einer Hütte und eines Wohnhauses.

§. 6. Erklärung ihres Sinnes in Ansehung ihrer selbst und der Heiden.

§. 7. Sie richten sich zur Arbeit ein, suchen die Sprache zu lernen und mit den Heiden in einen nützlichen Umgang zu kommen; finden aber in allem grosse Schwierigkeiten.

§. 8. Die Blatter-Seuche kommt unter die Grönländer und macht eine grausame Verwüstung. Die Mißionarii nehmen sich der Kranken leiblich und geistlich an, doch mit wenig Fortgang.

§. 9. Der Brüder Gemüthsstellung bey dieser harten Prüfung, zumal da sie selber krank werden.

§. 1.

DEr Anfang der Mißionen der Evangelischen Brüder-Gemeine ist, nebst den Veranlassungen zu denselben, so einfältig und gering, dabey aber sowol reiflich überlegt, als gläubig ausgeführt worden, daß einem auf die Zeichen der Zeit aufmerksamen Gemüth ganz lebhaft dabey einfallen kan, was unser Heiland von dem Reich GOttes sagt: **Es ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm und warfs in seinen Garten: und es wuchs und ward ein grosser Baum, und die Vögel des Himmels wohneten unter seinen Zweigen.** Luc. 13, 19.

GOtt hatte in dem Herzen des seligen Herrn Grafen von Zinzendorf von seiner Kindheit an eine Begierde gewirkt, nächst seiner eigenen Seligkeit sich auch das Heil seiner Mit-Menschen angelegen seyn zu lassen, und dasselbe in allen den Umständen, worein ihn die Vorsehung einmal setzen würde, aus allen Kräften zu befördern. Schon in seiner Jugend präsentirte sich dazu eine Gelegenheit, die er nicht aus den Händen ließ. Davon heißt es in der Ersten Beylage zu den Naturellen Reflexionen, S. 6. also:

" Es befanden sich zwischen A. 1713. und 14. im Pädagogio zu Halle fünf Personen in einem ganz besondern Nexu. Sie erfuhren grade das, was der Heiland

sagt: Wo zwey oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Sie hatten einen innerlichen Hang zur Beförderung des Seelen-Heils vieler Menschen. Ihrer zween machten A. 1715. einen Bund zur Bekehrung der Heiden, und zwar nur solcher, an die sich sonst niemand machen würde. Und ihre Idee war eigentlich nicht, dieses und dergleichen selbst zu bewerkstelligen; denn sie waren beide von den Ihrigen in die grosse Welt destinirt, und wußten von nichts, als gehorsam seyn: sie hofften aber, GOtt ---- werde ihnen Leute zuweisen, oder etwa schon itzo durch ihren Dienst unter ihren Mit-Studiosis selbst präpariren, die zu so wichtigen Dingen genugsam wären. Und darum war die Speculation dieser jungen Herren ---- beständig darauf gerichtet, denenselben gelegentlich einen Eindruk für den GOtt, der Sein Leben für uns gelassen, beyzubringen."

Obgedachte junge Herren kamen zwar nachher aus-einander, und nur der eine, der mit dem Herrn Grafen einen Bund zur Bekehrung der Heiden gemacht hatte, wurde durch besondere Wege wieder zu ihm geführet: den Herrn Grafen aber begleitete der Eindruk von dieser Sache auf die Universität zu Wittenberg, auf seine Reisen und in die Regierung zu Dresden. Bey allen Umständen, besonders bey seinem Aufenthalt in Holland, erkundigte er sich um den Zustand der heidnischen Völker, und war auf Mittel und Wege bedacht, das Evangelium von Christo unter sie zu bringen. Jedoch machte er nicht viel Wesens davon, und ließ nur seine vertrautesten Freunde seine Absicht merken: seiner Gemahlin aber entdekte er gleich zu Anfang ihrer ehelichen Verbindung, in einer vorläuffigen Verabredung mit ihr und den Ihrigen, den ganzen Endzwek seines in dieser Zeit zu führenden Laufs, und also auch das Vorhaben, sich dem Dienst des HErrn überhaupt,

und

und besonders an den Heiden, zu denen ihm etwa eine Thür aufgethan werden möchte, aufzuopfern.

Damals sahe man noch keine Gelegenheit dazu, und also kam diese Sache in den ersten Jahren nach der Erbauung von Herrnhut bis auf das Jahr 1728. nicht in Bewegung. Um diese Zeit war unter den Magistris und Studiosis in Jena eine grosse Erwekkung. Viele unter ihnen kamen, bey gemeinschaftlicher Lesung der heiligen Schrift und besonders der Propheten, auf die verheissene Heiden-Bekehrung der letzten Zeit. Es bezeigten einige einen Trieb, diese Sache befördern zu helfen, und einer, der hernach auch Gelegenheit gefunden, seine Gaben unter ihnen anzuwenden, gab seine Gedanken der Gemeine zu Herrnhut in einem Schreiben zu erkennen, und bot sich an zum Dienst JEsu unter den Negern. Dieses war, soviel ich erfahren können, das erste mal, daß in Herrnhut öffentlich von Mißionen unter die Heiden gesprochen und in manchen Brüdern ein Verlangen erwekt worden, an dieses Werk mit Hand anzulegen: es fehlte aber noch an Beruf und näherer Veranlassung dazu.

Dieselbe ergab sich erst im Jahr 1731. als der Herr Graf zu Copenhagen der Krönung Königs Christian VI. beywohnte: denn nicht nur sahe er damals zween getaufte Grönländer, und hörte mit Schmerzen, daß die Mißion in Grönland um verschiedener Ursachen willen aufgehoben werden solte; sondern es machte sich auch ein getaufter Neger, Namens Anton, mit seinen Domestiken bekant, und erzehlte ihnen, wie er zur Erkentnis der Wahrheit gekommen. Dabey gab er ihnen mit Wehmuth zu erkennen, daß er noch eine Schwester in St. Thomas habe, die ebenfalls sehr verlange, das Christenthum zu lernen (wie er es ausdrükte) aber keine Zeit und Gelegenheit dazu habe, und daher öfters den grossen GOtt anflehe, jemand zu senden, der ihr

den Weg zu Ihm zeige. Um eben diese Zeit hatte Christian David auf einer Reise bey einem ansehnlichen Geistlichen eine kurze Nachricht von der Mißion in Grönland gefunden. Hieraus übersandte er einen Auszug, und suchte in einem Schreiben die Brüder zu diesem Werk zu ermuntern.

Indessen war der Herr Graf wieder in Herrnhut eingetroffen, und der obgedachte Neger Anton hatte von seiner Herrschaft Erlaubnis erhalten, die Gemeine daselbst zu besuchen. Hier brachte er das Verlangen seiner Landsleute und besonders seiner Schwester abermals in einer Versamlung vieler Brüder mit beweglichen Worten vor, bezeugte aber, daß man wegen der überhäuften Arbeit der Neger keine Gelegenheit haben werde, sie zu unterrichten, wenn man nicht selbst ein Sclave würde, um beständig mit ihnen umgehen und sie bey der Arbeit unterrichten zu können. Dieses, und was die Brüder, die in Copenhagen die Grönländer gesehen, von den Grönländischen Heiden erzehlten, machte in den Herzen verschiedener Brüder einen tiefen Eindruk, und viele äusserten gegeneinander ihre Willigkeit, den Heiden, sonderlich denen, die sich unter Dänischer Hoheit befinden, das Evangelium zu verkündigen. Besonders war in dem Herzen des Bruders Leonhard Dober, ein solcher feuriger Trieb nach Sanct-Thomas zu gehen, entstanden, daß er dieselbe Nacht nicht davor schlafen konte. Er wolte es zwar Anfangs für gute Einfälle halten, die nicht ins Werk zu richten, und also vergebliche und unnütze Gedanken wären; wurde aber über seine Bedenklichkeit getröstet, als er beym aufstehen die Bibel aufschlug und den Spruch erblikte: *Es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben, und das Wort wird euer Leben verlängern.* 5 Mos. 32, 47. Hierinnen wurde er noch mehr bestärkt, als er bey der nächsten Unterre-

dung

dung mit einem seiner vertrautesten Freunde, den er sich sogleich zu seinem Reisegefehrten auserseben, mit Verwunderung befand, daß derselbe ebenfalls bey der Erzehlung des Negers nicht nur einen starken Trieb empfunden, nach St. Thomas zu gehen, sondern auch mit ihm zu reisen verlanget, und sich nur durch allerley Bedenklichkeiten abhalten lassen, seine Gedanken zu entdekken.

Diese zween Brüder wurden also nach einem gemeinschaftlichen Gebet schlüßig, der sämtlichen Gemeine in einem Schreiben zu erkennen zu geben, daß sie sich gedrungen fänden, aus Liebe zu den Negern nach St. Thomas zu gehen, und wenn sie keinen andern Weg fänden, sich zu Sclaven zu verkaufen, um einige derselben, wenigstens die arme Negerin, die so sehnlich darnach verlange, mit ihrem Schöpfer und Erlöser bekant zu machen. Dieser ihr Sinn erregte zwar bey manchen Brüdern Hochachtung und Freude: die meisten aber hielten ihr Vorhaben für einen guten Einfall junger williger Gemüther, der mehr zu wünschen als ins Werk zu richten sey. Dadurch verzog sich die Sache über Jahr und Tag, wurde aber inzwischen nur desto besser geprüfet, und endlich des Bruder Leonhard Dobers Beruf, nach St. Thomas zu gehen, bestättiget, wohin er in David Nitschmanns Begleitung am 21 Aug. 1732. die Reise mit freudigem Herzen antrat.

§. 2.

Zu gleicher Zeit und bey eben der Gelegenheit machte sich der Anfang zur Mißion nach Grönland, von der wir hier eigentlich zu handeln haben. Ich will denselben mit des noch lebenden ersten Mißionarii Matthäus Stach eigenen Worten beschreiben, so wie er es mir bey meinem kurzen Besuch in Lichtenfels theils

mündlich erzehlet, theils auf meine hinterlassenen Fragen schriftlich dargelegt hat.

" Als ich das Schreiben der zween Brüder, die nach St. Thomas gehen wolten, öffentlich verlesen hörte, wurde der Trieb, der bey der ersten Nachricht von Grönland bey mir entstanden war, und den ich in Betrachtung meiner Untüchtigkeit und wenigen Erfahrung (denn ich war kaum zwey Jahr in Herrnhut gewesen) zu entdekken anstund, aufs neue bey mir rege. Ich arbeitete damals mit Friedrich Böhnisch an dem neuen GOttes-Akker auf dem Hutberg. Diesem sagte ich zuerst, was in meinem Gemüth vorging, und fand, daß in ihm gleichfalls bey eben denselben Gelegenheiten ein Verlangen nach dem Heil der Heiden rege worden war. Wir besprachen uns einfältig darüber, und spürten die stärkste Neigung nach Grönland: wußten aber nicht, ob wir die bey uns entstandene Regung für einen von GOtt gewirkten Trieb halten, und denselben der Gemeine anzeigen; oder ob wir warten solten, bis uns ein Ruf angetragen würde. Weil wir aber eines Sinnes waren und einfältiglich glaubten, daß die Verheissung des Heilands: Wo zwey eins werden &c. auch bey uns eintreffen würde; so legten wir uns in dem nächst dran stossenden Gebüsche vor Ihm auf die Knie, und baten Ihn, unser Gemüth in dieser wichtigen Sache aufzuklären, und uns auf dem rechten Wege zu leiten. Unsre Herzen wurden hierauf mit einer ungemeinen Freudigkeit erfüllt, und wir säumten nicht länger, unsern Sinn der Gemeine schriftlich vorzulegen, mit völliger Ueberlassung, zu welchen Heiden uns ein Ruf angetragen werden würde; ob wir gleich die stärkste Neigung zu den Grönländern verspürten. Der Brief wurde in öffentlicher Versamlung gelesen, und überhaupt mit Freuden angehört. Nur einige bezeugten ihre Verwunderung, daß er dem Schreiben der erstgedachten zween Brüder so gleichlautend sey, und mancher

cher dachte wol gar, daß wir es mit ihnen abgeredet hätten, oder doch ihnen nachmachen wolten. Daher mochte es auch wol kommen, daß wir in langer Zeit weder eine Antwort bekamen, noch von den Arbeitern der Gemeine darüber angeredet wurden. Nur einer derselben äusserte sich gelegentlich gegen mich auf eine Art, die mir nicht viel Hoffnung übrig ließ. Wir liessen uns aber dadurch so wenig, als durch die Vorhaltung der beschwerlichen Reise und Lebens-Art in Grönland, wovon wir beyläufig manches hörten, abschrekken, und erwarteten mit Gelassenheit, ob man unser Erbieten annehmen oder verwerfen werde. Nach geraumer Zeit ließ uns der Herr Graf von Zinzendorf zu sich rufen und fragte uns, ob wir noch des Sinnes wären? Und als wir ihm mit Ja antworteten, und zu erkennen gaben, daß wir gern nach Grönland gingen; gab er uns die Schwierigkeiten wegen unsers Unterhalts und Bestehens daselbst nochmals zu überlegen, und beschloß: wenn wir im Vertrauen auf den Heiland es wagen wolten, so könten wir uns mit seinem und der Gemeine Segen zur Reise fertig machen. Wir erwarteten also die Zeit unsrer Absendung mit Verlangen, und arbeiteten indessen in unserm äussern Beruf fort. Es verging aber noch ein Jahr, ehe es zur Abfertigung kam. Und weil indessen **Friedrich Böhnisch** eine anderweitige Reise vorgenommen hatte: so fand sich **Christian David** willig, mich nach Grönland zu begleiten. Unsre Abfertigung währte nicht lange: nur die zween letzten Tage hielt der Herr Graf mit mir einige gesegnete Unterredungen, besonders über die Bewahrung Leibes und der Seele, die mir zu einem bleibenden Segen gereichten. Weil aber **Christian David** künftiges Jahr wieder zurük kommen solte; so bat ich mir, auf Befragen, wen ich zu meinem Gefährten haben wolte, meinen Vetter **Christian Stach** dazu aus. Derselbe nahm den Ruf mit Freuden an, und machte sich eiligst reisefertig.

Unsre Ausrüstung brauchte nicht viel Zeit und Kosten. Die Gemeine bestund mehrentheils aus armen Exulanten, die uns nicht viel mitgeben konten, und wir selber hatten ausser unsrer gewöhnlichen nöthigsten Kleidung gar nichts. Wir waren gewohnt, uns mit wenigem zu behelfen, und sorgten nicht, wie wir nach Grönland kommen oder da bestehen würden. Den Tag vor unsrer Abreise lief etwas von einem Freunde, der als Informator in Venedig stand, ein: davon wurde uns etwas zur Reise bis Copenhagen gegeben. Damit hielten wir uns für so reichlich versorgt, daß wir unterweges von niemanden weiter etwas annahmen, und einfältig glaubten, der uns zu dieser Reise zur rechten Zeit das nöthige gegeben, der werde auch für die Ausführung unsers Vorhabens sorgen, sobald wirs brauchen würden.

Man konte uns auch nicht viel Unterricht geben oder Instruction vorschreiben: denn die Gemeine hatte noch keine Erfahrung von Mißionen; und wir waren die Zweyten, die versuchen solten, ob die Heiden die Botschaft des Friedens von ihrem Schöpfer und Erlöser annehmen würden. Man überließ uns also, in allen Umständen zu handeln, wie uns der HErr und sein Geist leiten würde. Nur wurden wir erinnert, uns unter einander brüderlich zu lieben; den alten Knecht des HErrn, Christian David, als unsern Vater zu ehren und uns seines Raths zu bedienen; uns dem von GOtt auf eine besondere Weise erwekten und durch viele Uebungen bewährten Apostel der Grönländer, Herrn Egede, wenn er uns brauchen wolte und könte, als seine Gehülfen darzustellen; wenn er uns aber nicht brauchte, ihn im geringsten nicht zu stören; übrigens aber für uns allein zu wohnen, und unser Hauswesen so einzurichten, wie es sich zu einem gottseligen Leben und Wandel gehört. Weiter wußte man uns nichts zu sagen. Daß

es so geworden ist, wie es itzt stehet, das gehört unter die Führung des allein weisen HErrn, der uns von Zeit zu Zeit geleitet und geholfen hat. Wir haben nicht gewußt, noch vorausgedacht, wie es werden wird und soll.

Kurz vor unsrer Abreise wurden wir von dem damaligen Aeltesten Augustin mit Auflegung der Hände und Gebet zu unserm Vorhaben gesegnet. Und so gingen wir am 19 Jan. 1733. unter unzehligen Segenswünschen der Gemeine über Halle und Hamburg nach Ekrenförde in Hollstein, von wo wir bis Copenhagen zu Wasser reisten."

So weit aus des Mißionarii eigenhändiger Nachricht.

§. 3.

Hier wurden sie zwar von den Freunden, an die sie recommendirt worden, besonders von dem Herrn Professor Ewald, Mitgliede des hochlöblichen Mißions-Collegii, und dem Herrn Hofprediger Reuß, mit vieler Liebe aufgenommen: das Vorhaben aber, nach Grönland zu gehen, kam vielen seltsam vor; weil noch niemand wissen konte, ob die bisher gleichsam in den letzten Zügen liegende Mißion und Handlung nach Grönland von neuem unterstützt; oder endlich ganz aufgehoben werden solte, welches leztere am wahrscheinlichsten war. Wie solten die Brüder dahin kommen? wie wolten sie da bestehen, wenn sie auch mit dem Schif, das die noch übrigen Mißions- und Handlungs-Bedienten abholen solte, welches auch noch nicht gewiß war, hineinkommen könten? Entweder würden sie von den Wilden ermordet werden, oder erhungern, oder wie mans an den meisten Colonisten vor drey Jahren gesehen, an anstekkenden Krankheiten sterben.

Das war nun freilich kein favorabler Anschein für sie. Sie waren aber dabey still, und sahen in vestem Ver-

Vertrauen auf Den, der sie zu diesem Vorhaben erwekket, wie Er es zur Ausführung bringen würde. Nach einiger Zeit erfuhren sie, daß gleichwol der König bewilligt habe, noch einmal ein Schif nach Godhaab abfahren zu lassen, und daß zu gleicher Zeit der Ober-Kammerherr von Pleß den Kaufmann Severin bewogen, zum Versuch ein Schif auf die Handlung nach Disko-Bucht zu senden. Dieses war schon fertig und solte ehestens absegeln. Einige Freunde riethen ihnen, mit demselben zu gehen, theils, weil es noch nicht gewiß sey, ob das Königliche Schif wirklich abgehen würde, und wenn es dahin abginge, ob es nicht den dasigen Mißionarium mit seinen Leuten zurükbrächte; theils, weil es besser sey, wenn sie nicht auf fremden Grund baueten, sondern eine Mißion für sich anfingen, wo sie niemanden im Wege wären, und von niemand gehindert werden könten. Sie waren Anfangs auch des Sinnes, wurden aber nach reiflicher Ueberlegung aller Umstände schlüßig, das Kauf-Schif fahren zu lassen, und auf das Königliche zu warten. (*)

Nach-

(*) Allem Ansehen nach solte es besser gewesen seyn, wenn sich die Brüder an einem ganz neuen Ort niedergelassen hätten. Es scheint aber, die Weisheit habe sich hierinn nach der Schwachheit ihrer Kinder gerichtet. Denn 1.) hätten sie an einem wilden Ort, wo sie allein seyn solten, schier unmöglich die Sprache erlernen können, die sie bey aller treulichen Anweisung des Herrn Egede und seiner Kinder, welche unter den Grönländern aufgewachsen, kaum lernen konten; indem sie alle drey unstudirte Leute, die Grönländer aber Anfangs sehr unwillig waren, sich mit ihnen einzulassen. 2.) hätten sie im Aeussern nicht bestehen können, weil sie weder fischen noch jagen konten; und wenn sie, wies die Erfahrung folgender Jahre gewiesen, keinen Proviant mit dem Schif bekommen hätten; würden sie entweder haben erhungern, oder mit dem ersten

Nachdem sie ihrer Sache gewiß worden, meldeten sie sich bey dem Ober-Kammerherrn von Pleß. Ihr erstes Anerbieten wurde nicht sehr freundlich und willig angenommen: denn dieser Herr machte ihnen, nach der ihm ganz eigenen durchdringenden Einsicht und Gradheit, viele Schwierigkeiten, sowol für sich, als im Beysein andrer Minister; schikte sie auch zu einigen Theologis, um von denselben geprüft zu werden. Allerdings mußte es diesem Herrn, der wohl wußte, wie wenig der gelehrte und dabey ungemein fleißige, treue und redliche Egede bey den Heiden ausgerichtet, sehr seltsam vorkommen, daß junge, unstudirte Leute etwas bey ihnen auszurichten hofften; zumal da man bisher noch kein Exempel von Layen-Mißionariis gesehen hatte. Als er aber von ihrem Glaubens-Grund und der redlichen Absicht ihres Vorhabens überzeugt worden; gewann er eine ungemeine Liebe und Vertrauen zu ihnen, brachte mit Freuden ihr schriftliches Begehren bey dem König an, und unterstützte dasselbe aus allen Kräften. Er soll unter andern diesen Beweg-Grund angeführt haben, daß GOtt allezeit zur Ausführung Seiner größten Absichten in Seinem Reich sich der geringsten und vor der Welt unansehnlichsten, ja verachteten Mittel bedient habe, um zu zeigen, daß Ihm allein die Ehre gebühre, und die Menschen zu gewöhnen, nicht auf ihre Einsichten und Vermögen, sondern auf Seine Segens-Hände zu sehen. Ihro Königliche Majestät liessen sich durch dieses Ministers Vorstellungen bewegen, nahmen das freywillige Anerbieten

sten Schif zurükgehen müssen: zu geschweigen, daß drey wehrlose Leute unter den Wilden, die sich noch immer vor der Europäer Rache über den an den alten Normännern begangenen Mord fürchteten, und nur gar zu gern raubten, ihres Lebens nicht sicher gewesen wären; welches noch seitdem manche Schifleute zu ihrem Schaden erfahren haben.

bieten der Brüder mit den gnädigsten Ausdrükken auf und beschlossen, nachdem die Schwierigkeiten nochmals erwogen und gehoben worden, für den Anbau von Grönland und die Heiden-Bekehrung aufs neue zu sorgen, gestatteten nicht nur diesen drey Brüdern als Missionarii dahin zu gehen, sondern begehrten auch, daß bald noch mehrere ihnen dahin folgen möchten, und schrieben eigenhändig an Egede, die Brüder freundlich aufzunehmen, und dahni zu sehen, daß sie in ihrem Vorhaben gefördert und in der Arbeit an den Heiden nicht gehindert würden.

Obgenanter Minister machte sie mit verschiedenen GOttesfürchtigen Standes-Personen bekant, die sich mit ihnen zu beiderseitiger Erbauung besprachen, und ihnen ohne ihr Gesuch mit einem Beytrag zur Reise und zum Anbau in Grönland zu Hülfe kamen. Unter andren fragte der Ober-Kammerherr, wie sie sich in Grönland zu ernähren gedächten? Sie antworteten: Von ihrer Hände Arbeit und GOttes Segen, sie wolten sich auf den Akker-Bau legen (denn sie wußten noch nicht, daß das Land fast aus lauter kahlen Klippen besteht) und ein Haus für sich bauen, damit sie niemand beschwerlich wären. Da er nun den Einwurf machte: Es sey ja kein Holz da, wovon sie dann bauen wolten? Und die Brüder antworteten: Sie wolten sich in die Erde graben; sprach er: "Nein, das sollt ihr nicht thun, nehmt Holz mit und bauet euch ein Haus; hier habt ihr 50 Thaler dazu." Sowol er, als andre hohe Gönner thaten noch mehreres hinzu, wofür sie verschiedene Bau-Materialien und Geräthe einkauften, als: 46 Stämme Holz, zwey Schok Bretter, Latten; allerley Handwerks-Zeug zum graben, Steinbrechen, mauren und bauen; allerley Arten von Samen und Erd-Gewächsen, das Land zu bauen; Garn und Geschoß zum fischen und jagen, Flachs zum spinnen;

nen; allerley Hausrath an eisernen Oefen, Fenstern, Zinn und Kupfer-Gefässen, Betten, Pelzwerk, Kleidung, Bücher, Papier und Victualien.

§. 4.

Endlich gingen sie mit vielen herzlichen Segens-Wünschen des Hofes und aller redlichen Seelen am 10 April an Bord des Königlichen Schifs Caritas, Schiffer Hildebrand. Es hatte die Gemeine zu Herrnhut seit 1729. die Gewohnheit, vor dem Anfang des Jahrs Sprüche heiliger Schrift auf alle Tage des Jahrs zusammen zu tragen, und einen jeden mit einem Verse zu erläutern. Einen solchen Spruch nante man die Loosung des Tages. Dieselbe wurde den Tag über von einem jeden in der Stille erwogen, und von dem Lehrer in der öffentlichen Versamlung erklärt. Hintennach fand man öfters, daß die Loosung eines Tages, an dem eine besondre Begebenheit vorgefallen, auch etwas besonders besagte. So hieß die Loosung des 10 Aprils, da unsre Brüder zu einer Mißion absegelten, von der man die Hoffnung schon oft aufgegeben hatte: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Ebr. 11, 1. Ihn, den kein Auge sehen kan, blikt mit den Glaubens-Augen an.** In dieser gewissen Zuversicht gingen sie, liessen sich darinn durch keine Schwierigkeiten der folgenden Jahre irren, bis sie und wir mit Augen sahen, was sie im Glauben gehofft hatten.

Sie hatten eine geschwinde und, einige Stürme ausgenommen, bequeme Reise, paßirten den 22 April Hittland, und kamen also aus der Nord-See in die West-See, oder sogenante lange Rak, und mit Anfang des May in die Strasse Davis. Den 6 May kamen sie bey einem dikken Nebel ans Treib-Eis, und wurden Tages drauf von einem heftigen Sturm überfallen, welcher

cher aber auch das Eis so weit auf die Seite trieb, daß sie ausser Gefahr waren. Den 13 erblikten sie das Land, und eben denselben Tag entstand nach einer gänzlichen Sonnen-Finsternis der heftigste Sturm, der vier Tage und Nächte anhielt und sie über 30 Meilen zurüktrieb. Den 20 May kamen sie nach einer sechswöchigen See-Reise ins Bals-Revier, da die Loosung hieß: **Der Friede GOttes, welcher höher ist, dann alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu.** Phil. 4, 7. **Laß alle unsre Sinnen stille werden;** mit welcher sie sich in den folgenden ersten Jahren, bey aller Widerwärtigkeit und schlechtem Anschein zur Heiden-Bekehrung, fleißig zum stillen und gläubigen Ausharren in Geduld ermuntert haben.

So schlecht das Land gegen Europa aussahe; denn sie fanden fast nichts als kahle Klippen und steile mit Schnee und Eis bedekte Felsen: so waren sie doch erfreut, daß sie nun da waren, wohin sie sich so lange gesehnt hatten. Der Anblik der ersten Grönländer erfreute sie, ob sie gleich nichts mit ihnen reden konten, ihr jämmerlicher Zustand ging ihnen tief zu Herzen, und sie baten den HErrn, das Licht zu erleuchten die Heiden, daß Er ihnen Gnade, Weisheit und Kraft schenken wolle, bald etliche, wo nicht alle von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht zu bringen. In diesem Sinn wurden sie durch die Sprüche, die sie sich täglich zur Betrachtung aus der Bibel aufschlugen, sehr gestärkt, da die ersten hiessen: **Welchen nicht ist von Ihm verkündigt, die sollens sehen, und welche nicht gehört haben, sollens verstehen.** Röm. 15, 21. **Durch den Glauben verließ er Egypten: denn er hielt sich an Den, den er nicht sahe, als sähe er Ihn.** Ebr. 11, 27.

§. 5.

§. 5.

Sobald sie ans Land traten, gingen sie zu dem Herrn Egede, und überreichten ihm die von einigen Gliedern des hochlöblichen Mißions-Collegii empfangenen Recommendations-Schreiben. Er empfing sie recht freundlich, gratulirte ihnen zu ihrem Vorhaben und versprach ihnen nach allem Vermögen in Erlernung der Sprache beyzustehen. Sie sahen sich dann sogleich an dem nächsten wohnbaren Seestrande eine Baustelle aus, knieten nieder, weiheten dieselbe mit Gebet ein, und machten sich gleich an die Arbeit, ein Grönländisches Haus von Steinen, mit dazwischen gelegten Rasen, aufzurichten, darinn sie bis zum Ausbau eines hölzernen Wohnhauses sich und ihre Sachen vor Schnee und Regen bergen konten. Dem Schiffer kauften sie ein altes Boot ab, damit sie selber ihrer Nahrung nachfahren konten. Es war ein frühes Jahr, der Schnee war schon so viel geschmolzen, als sonst kaum im Junio, und doch war es noch so kalt, daß ihnen oft die Rasen in den Händen froren. Den 6 Jun. wurden sie so weit mit ihrer Grönländischen Hütte fertig, daß sie mit Dank und Lobgesang einziehen, und die bretterne Hütte, worunter sie sich derweil bergen müssen, abbrechen konten; worauf sie die übrigen Tage bis zu Abgang des Schifs, mit Briefe schreiben zubrachten.

Gleich nach Abgang des Schifs den 15 Jun. legten sie den Grund zu ihrem eigentlichen Wohnhaus, wozu sie das Holz von Copenhagen mitgebracht hatten, und wurden in fünf Wochen so weit fertig, daß sie eine Stube bewohnen konten. Auch fingen sie an, ein Grönländisches Haus für die Heiden aufzubauen, die sich etwa bey ihnen zur Unterweisung einfinden würden: wozu doch in diesem und den ersten folgenden Jahren niemand willig war.

§. 6.

Aus ihren Briefen will ich nur so viel mit einrükken als nöthig ist, ihre eigene Herzens-Stellung und den einfältigen Sinn und Muth zur Heiden-Bekehrung daraus zu erkennen.

In dem Briefe an die sämtliche Gemeine heißt es, nach einer kurzen Beschreibung des Landes und der Nation; also: " Es heißt wol recht bey uns: Verliere gar den Weg, nur nicht den Glauben. Ja hier ist der Weg noch gar verschlossen. Wir haben das zu unsrer täglichen Loosung: Laß alle unsre Sinnen stille werden. Für unsre Person ist uns sehr wohl, aber unser Sinn geht dahin, Seelen zu gewinnen, und dazu können wir noch nicht kommen. Wir werden aber durch GOttes Gnade nicht verzagen, sondern der Hut des HErrn warten. Wenn Er gehen wird, so wollen wir mitgehen, und wollen von Seinem Angesicht nicht weichen. Ist der Heiden Zeit kommen, so muß die Finsternis in Grönland Licht, und die Kälte selbst zur Hitze werden, und die eiskalten Herzen der Menschen erwärmen und zerschmelzen. Weil wir unsren Weg kennen, daß er aufrichtig ist vor dem HErrn; so brauchen wir grosse Freudigkeit, und unsre Herzen sind nicht verzagt. Wir sind offenbar vor den Augen des HErrn. Alle Menschen halten uns zwar für Thoren, sonderlich die, die schon lange in diesem Lande gewesen sind und dieses Volk kennen: aber wir freuen uns drüber, und denken, wo der Durchbrecher ist, da muß Luft und Weg werden, wenns noch so verkehrt aussieht. In diesem Sinn gedenken wir allezeit zu bleiben: und wenn wir auch nichts in Grönland ausrichten solten; so werden wir doch Seinem Namen die Ehre geben, wenn es auch weiter nichts wäre, als daß wir gedemüthigt und recht klein in unsren Augen würden. JEsus aber, dessen Herz voll Treue und Liebe gegen uns und die armen

Heiden ist, weiß alle unsre Wege, und hat sie gewußt, ehe wir noch da waren. Und zu dessen Ehre sey unser Leben, Gut und Blut hingegeben. Er hat durch Seinen Tod uns das Leben wiedergebracht, unsre Sünde vertilget, uns mit sich selbst ausgesöhnet, und sich ein Volk gesamlet, das Sein Eigenthum seyn und Seine Tugend verkündigen soll. O daß doch der Tod unsers HErrn JEsu allen Menschen zum Leben hülfe, und daß alle diesem treuen Hirten nachfolgeten!"

In einem Ermunterungs-Schreiben an seine ehmaligen Hausgenossen schreibt Matthäus Stach also: "Ich rufe euch zu, meine Brüder, aus einem Lande, da der Name JEsu noch nicht bekant und die Sonne der Gerechtigkeit noch nicht erschienen ist. Ihr wohnt an dem hellen Mittag, die Sonne ist bey euch aufgegangen. Hat sie nun auch eure Herzen erwärmt? oder sind noch einige erstarret; Das Licht ist allen aufgegangen: wer aber nicht aufgestanden ist und in demselben wandelt, dem wäre besser, er wohnete in Grönland, da er noch nie von JEsu gehöret hätte. Denn Gutes wissen und darnach nicht thun, ist eine Schmach der Wahrheit. Solte JEsus, dessen Herz vor Liebe brennt nach dem Heil der Menschen, eine Seele, der es um Ihn zu thun ist, wol können vier, fünf bis sechs Jahre hingehen lassen und sich ihr nicht zeigen? Ich kans nicht glauben, denn ich habe es anders erfahren. Da ich Ihn suchte aus allen Kräften, und meine Kräfte nicht mehr zulangten; so blieben die Augen voll Thränen, und das Herz bebete vor Verlangen. Und da auch die Augen nicht mehr thränen und das Herz nicht mehr beben konte; da kam der Freund und küßte mich im Geist, und heilete die Wunden in meinem Gewissen. Und das ist nicht eine Sache, die einen nur so dünket; sondern es ist eine Kraft GOttes, die das Herz erfüllt. Ihr aber, die ihr erkant habt den HErrn JEsum und in

Seinem Blut gewaschen seyd, lasset euch die Gnade ganz erfüllen: und weil ihr geschmekt habt, wie freundlich der HErr ist; so gehet hin in Kraft derselben Speise und sieget im Namen des HErrn. Ich bin mit euren Herzen verbunden unter der Creutzes-Fahne des treuen Heilandes. Demselben will ich leben, demselben will ich sterben: denn nichts kan mich mehr erfreuen, als der Name meines Heilandes, der meine Seele von dem Tode gerissen hat. Nun, meine Brüder, wachset in der gesegneten Gemeine des HErrn, die Er sich gepflanzet und zum Zeichen unter die Völker gesetzt hat, daß sie ein Licht auf dem Leuchter und vor aller Welt Augen offenbar sey in dieser letzten Zeit. Das Heil ist groß und die Erndte wird herrlich seyn, wenn wir viel Samen mit Thränen ausgesäet haben. " Einer reitze doch " den andern, seinem Blut-befreundten Lamm vor das " Lager nachzuwandern." Freuet euch nicht, daß ihr die alte Schlange unter den Füssen habt: aber darüber freuet euch, daß ihr in dem Felsen der ewigen Liebe geborgen seyd. Seyd wachsam, wie der Löwe, der da rief: Ich stehe auf der Wache. Eure Lenden lasset allezeit umgürtet seyn und eure Lichter brennen, und wartet der Hut des HErrn; welches auch wir thun wollen in Grönland, deswegen wir unsern Ort Neu-Herrnhut geheissen haben. Gedenket euers geringsten Bruders allezeit in euerm Gebet."

§. 7.

Nachdem sie ihre Wohnung ausgebaut hatten, fingen sie an, sich in die zum leiblichen Unterhalt erforderliche Arbeit einzurichten, die Sprache zu erlernen, um in einen fruchtbaren Umgang mit den Heiden zu kommen. Alles war im Anfang mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. Mit dem Fischen und Jagen richteten sie wenig oder nichts aus: denn bey dieser Arbeit waren sie nicht hergekommen; und den Grönländern kon-

ten sies nicht nachthun, weil dazu erfordert wird, im Kajak zu fahren. Als sie das erste mal ausfuhren, in den Inseln Treib-Holz zu suchen, wurden sie von einem Sturm überfallen: und da sie mit genauer Noth zu Hause gekommen; führte der Wind in der Nacht das Boot mit dem Holz fort, und sie bekamen es erst nach etlichen Tagen, wiewol sehr beschädigt, von den Grönländern zurük. Sie glaubten, daß hierinn eine Hand GOttes sey, der sie durch allerley Widerwärtigkeiten lehren wolte, sich nicht in die Nahrungs-Sorgen zu vertiefen: beschlossen also, in Ermangelung andrer Arbeit, nach dem Exempel der Schlesier und Ober-Lausitzer, von denen sie herkamen, mit Spinnen einige Nothwendigkeiten zu erwerben.

In der Erlernung der Grönländischen Sprache bot ihnen Herr Egede nach Möglichkeit die Hand, gab ihnen, so viel er davon schriftlich angemerkt hatte, zum abschreiben, und ließ es ihnen durch seine Kinder erklären. Man kan leicht erachten, daß diese unstudirten Leute, die niemals eine Grammatik gesehen, unsägliche Mühe angewendet haben müssen, durch den Unterricht ihrer Dänischen Lehrmeister, deren Sprache sie zugleich mit lernen mußten, nur zuerst den Sinn der Grammaticalischen Kunst-wörter, als Nomen, Verbum, Casus, Modus Indicativus, Conjunctivus, Personæ, zu begreiffen; hernach in der wunderlichen Grönländischen Sprache so vielerley Declinationes und Conjugationes durch ganz ungewöhnliche Modos und noch dazu mit den Suffixis Pronominum agentium & patientium, deutlich zu fassen; und nebst einer Menge Wörter, da die Grönländer oft zu einer Sache zehn verschiedene Wörter brauchen, auswendig zu lernen. Es war also wol natürlich, daß sie im Anfang oft über dem Lernen ermüdeten: zumal da die Grönländer sich damals nicht nur gar nicht mit ihnen im sprechen abge-

ben wolten; sondern noch dazu bey aller Gelegenheit ihre mit vieler Mühe abgeschriebenen Bücher wegstohlen, und sich, so zu sagen, von dem bösen Feind brauchen liessen, den Brüdern das nöthigste Mittel, wodurch sie ihm die Seelen dereinst abwendig machen könten, abzuschneiden. Aber die Liebe zu diesem Volk und der unermüdete Trieb, ihre Seelen errettet zu sehen, feuerte sie allezeit wieder an, auch in diesem Theil Treue zu beweisen: dabey sie sehr weislich beschlossen, nicht zu Anfang und blos zur Uebung der Sprache, mit den Heiden von Göttlichen Dingen zu sprechen; damit sie nicht durch unverständliche und zweydeutige Ausdrükke, irrige Begriffe von der Christlichen Religion fassen möchten, welche einen wunderlichen Mischmasch hätten verursachen können.

Sie hatten aber auch Anfangs wenig Gelegenheit, mit den Grönländern umzugehen und etwas bey ihnen auszurichten. Es waren zwar damals im Bals-Revier ohngefehr 200 Grönländische Familien, welche an die 2000 Seelen ausmachen mochten: sie waren aber wegen der Fischerey, des Seehund-Fangs und der Rennthier-Jagd theils in den Inseln, theils zwischen den Bergen zerstreut. Und da sie nach ihrer Gewohnheit gegen den Winter zum Theil 30 ja 100 Meilen weit gegen Nord und Süd zu ihren Bekanten fahren: so sahen die Brüder bald ein, daß ihnen bey dem beständigen Herumschwärmen nicht gut beyzukommen seyn; und wenn man auch durch einstweiliges Zureden einiges heilsames Nachdenken bey ihnen erwekket, dasselbe doch aus ihrem gleichgültigen und dabey leichtsinnigen Gemüth bald wieder verstieben würde. Zum beysammen wohnen und zum bleiben bey der Colonie hatte man sie bisher entweder gar nicht bereden und durch keine Vortheile bewegen können; oder sie hatten doch nicht lange ausgehalten: wie dann von

denen bisher Getauften nur zween Knaben und zwey Mägdgen bey der Colonie zu erhalten gewesen waren. Es kamen zwar von Zeit zu Zeit einige im vorbey fahren zu den Brüdern, aber nur aus Neugier, ihren Bau anzusehen; oder Nadeln, Fischhaken, Messer und dergleichen von ihnen zu begehren, wo nicht gar zu stehlen. Fuhren die Brüder zu ihnen in die Inseln, so fanden sie selten jemanden, der sie auch nur für Bezahlung herbergen wolte: und anstatt sich mit ihnen in ein Gespräch einzulassen, fragten sie nur immer, ob sie nicht bald wieder fortfahren wolten.

§. 8.

Doch das waren nur noch kleine Schwierigkeiten, die den Muth üben, aber nicht niederschlagen können. Allein gleich in dem ersten Jahr kam eine so harte Prüfung, die durch nichts, als durch eine von Oben geschenkte Standhaftigkeit in der Hoffnung, wo nichts mehr zu hoffen ist, zu überwinden war. Das war der leidige Tod, der wie eine Pest der ganzen Nation den Untergang drohete. Es waren nemlich von den sechs Grönländern, die vor zwey Jahren mit nach Dännemark genommen worden, ein Knabe und ein Mägdgen übrig blieben, welche, weil sie auch nicht mehr recht gesund waren, mit dem heurigen Schif in ihr Vaterland zurük geschikt wurden. Das Mägdgen starb auf der See: der Knabe kam dem Ansehen nach gesund herüber; es brach aber bald eine Krankheit bey ihm aus, die man nur für einen Ausschlag ansahe, daran er auch, nachdem er hin und wieder im Lande gereiset und seine Landsleute angestekt hatte, im Monat September gestorben. Der erste, der ihm folgte, war der Grönländische Knabe Friedrich Christian, ein besonderer Liebling des Herrn Egede, welchen er nach neunjähriger Unterweisung so weit gebracht hatte, daß er ihn bey den Kindern als Catechet brauchen konte; wie

er dann auch Dänisch sprechen konte und lesen gelernet, und ihm überhaupt in Verfertigung einer Grönländischen Grammatik und Uebersetzung der Sonntags-Evangelien grosse Dienste gethan hatte. Man kante im Anfang die Krankheit nicht, wußte also auch kein Mittel dafür, bis es sich bey einem Knaben auf der Colonie, den man besonders warten konte, zeigte, daß es die Blattern oder Kinder-Pokken waren. Herr Egede schikte sogleich überall hin und ließ die Grönländer ermahnen, an ihrem Ort zu bleiben, weil die schon angestekten doch nicht entfliehen könten; ließ auch die an den noch gesunden Plätzen warnen, keine Flüchtlinge auf ihr Land kommen zu lassen, damit sie nicht auch angestekt würden. Allein alle Vorstellung war vergeblich. Die Angestekten, die noch nicht ganz danieder lagen, flohen, das Land stund ihnen überall offen, und die Grönländer sind nicht gewohnt, fremde Gäste abzuweisen. Also wurde die Krankheit immer mehr verbreitet.

Es war ein jämmerlicher Zustand unter dem armen Volk, das dieser Krankheit nicht gewohnt war. Denn weil die Blattern nicht herausschlagen wolten; so litten sie bey ihrem ohnehin sehr hitzigen Naturell entsetzliche Schmerzen von Hitze und Durst, die sie, aller Warnung ohngeachtet, durch Entblössung und mit einem frischen Trunk Eis-Wassers löschen wolten: womit sie sich so geschwind umbrachten, daß wenige den dritten Tag erlebten. Einige erstachen sich oder stürzten sich in die See, um ihrer Quaal ein baldiges Ende zu machen. Ein Mann, dessen Sohn gestorben, erstach seiner Frauen Schwester, in der thörichten Einbildung, sie hätte ihn todt gehext. Ja die Europäer hatten Ursach, zumal da eine ausgefahrne Handlungs-Schaluppe über die Zeit ausblieb, sich vor einem Ueberfall zu fürchten; weil die Grönländer ihnen die Ursach dieser Pest beymassen: worinnen sie durch eine alte Frau bestärkt wurden.

den, der geträumt hatte, daß der Grönländer Carl, der von Copenhagen zurük gekommen, alle seine Lands-Leute umbringen würde. Dabey muß ich doch als eine sonderbare Wirkung der Imagination anmerken, daß ein Grönländer, der von einem noch ganz gesunden Orte seine Schwester auf der Colonie zu besuchen gekommen, ehe er ans Land gestiegen, ihren Geist zu sehen gedacht: welches ihn so erschrekket, daß er zurük gefahren, gleich krank geworden und seine Mit-Einwohner auch angestekt hat.

Bey allem dem Elend und vor Augen schwebenden Tode blieb dis arme Volk in seiner gewöhnlichen Kaltsinnigkeit und Härte. Da war an kein Nachsinnen und in Acht nehmen, noch weniger an eine Bekümmernis über ihren itzigen und künftigen Seelen-Zustand zu denken: ja die noch lebenden beklagten nicht einmal, wie sonst gewöhnlich, den Tod ihrer nächsten Verwandten. Die Alten schrien zwar, so gut sie es verstanden hatten, in dieser Noth zu GOtt, um Hülfe: wenn es aber dennoch schlechter wurde; führten sie ungeduldige, verzweifelnde, ja GOtteslästerliche Reden, wolten von keiner Geduld noch Erlassung in GOttes Willen hören, und keine Ermahnung, ihre arme Seele dem treuen Schöpfer zu empfehlen, annehmen; sondern sturben in der Verzweifelung dahin.

Wie dem Herrn Egede bey diesem Jammer zu Muthe gewesen seyn mag, kan man sich leicht vorstellen. Er saß dabey nicht still, sondern fuhr fleißig theils allein, theils in Gesellschaft unserer Brüder überall hin; oder schikte seinen Sohn, die armen Leute zu unterweisen, zu trösten und zum Tod zu bereiten. Man fand aber an den meisten Orten nichts als leere ausgestorbene Häuser und unbegrabene Leichen in und ausser den Häusern im Schnee liegen, die man mit Steinen bedekte. Auf einer Insel fand man noch ein Mägdgen, bey dem die Blat-

Vertrauen auf Den, der sie zu diesem Vorhaben erwekket, wie Er es zur Ausführung bringen würde. Nach einiger Zeit erfuhren sie, daß gleichwol der König bewilligt habe, noch einmal ein Schif nach Godhaab abfahren zu lassen, und daß zu gleicher Zeit der Ober-Kammerherr von Pleß den Kaufmann Severin bewogen, zum Versuch ein Schif auf die Handlung nach Disko-Bucht zu senden. Dieses war schon fertig und solte ehestens absegeln. Einige Freunde riethen ihnen, mit demselben zu gehen, theils, weil es noch nicht gewiß sey, ob das Königliche Schif wirklich abgehen würde, und wenn es dahin abginge, ob es nicht den dasigen Missionarium mit seinen Leuten zurükbrächte; theils, weil es besser sey, wenn sie nicht auf fremden Grund baueten, sondern eine Mission für sich anfingen, wo sie niemanden im Wege wären, und von niemand gehindert werden könten. Sie waren Anfangs auch des Sinnes, wurden aber nach reiflicher Ueberlegung aller Umstände schlüßig, das Kauf-Schif fahren zu lassen, und auf das Königliche zu warten. (*)

Nach-

(*) Allem Ansehen nach solte es besser gewesen seyn, wenn sich die Brüder an einem ganz neuen Ort niedergelassen hätten. Es scheint aber, die Weisheit habe sich hierinn nach der Schwachheit ihrer Kinder gerichtet. Denn 1.) hätten sie an einem wilden Ort, wo sie allein seyn solten, schier unmöglich die Sprache erlernen können, die sie bey aller treulichen Anweisung des Herrn Egede und seiner Kinder, welche unter den Grönländern aufgewachsen, kaum lernen konten; indem sie alle drey unstudirte Leute, die Grönländer aber Anfangs sehr unwillig waren, sich mit ihnen einzulassen. 2.) hätten sie im Aeussern nicht bestehen können, weil sie weder fischen noch jagen konten: und wenn sie, wies die Erfahrung folgender Jahre gewiesen, keinen Proviant mit dem Schif bekommen hätten; würden sie entweder haben erhungern, oder mit dem ersten

Nachdem sie ihrer Sache gewiß worden, meldeten sie sich bey dem Ober-Kammerherrn von Pleß. Ihr erstes Anerbieten wurde nicht sehr freundlich und willig angenommen: denn dieser Herr machte ihnen, nach der ihm ganz eigenen durchdringenden Einsicht und Gradheit, viele Schwierigkeiten, sowol für sich, als im Beyseyn andrer Minister; schikte sie auch zu einigen Theologis, um von denselben geprüft zu werden. Allerdings mußte es diesem Herrn, der wohl wußte, wie wenig der gelehrte und dabey ungemein fleißige, treue und redliche Egede bey den Heiden ausgerichtet, sehr seltsam vorkommen, daß junge, unstudirte Leute etwas bey ihnen auszurichten hofften; zumal da man bisher noch kein Exempel von Layen-Mißionariis gesehen hatte. Als er aber von ihrem Glaubens-Grund und der redlichen Absicht ihres Vorhabens überzeugt worden; gewann er eine ungemeine Liebe und Vertrauen zu ihnen, brachte mit Freuden ihr schriftliches Begehren bey dem König an, und unterstützte dasselbe aus allen Kräften. Er soll unter andern diesen Beweg-Grund angeführt haben, daß GOtt allezeit zur Ausführung Seiner größten Absichten in Seinem Reich sich der geringsten und vor der Welt unansehnlichsten, ja verachteten Mittel bedient habe, um zu zeigen, daß Ihm allein die Ehre gebühre, und die Menschen zu gewöhnen, nicht auf ihre Einsichten und Vermögen, sondern auf Seine Segens-Hände zu sehen. Ihro Königliche Majestät liessen sich durch dieses Ministers Vorstellungen bewegen, nahmen das freywillige Anerbieten

sten Schif zurükgehen müssen: zu geschweigen, daß drey wehrlose Leute unter den Wilden, die sich noch immer vor der Europäer Rache über den an den alten Normännern begangenen Mord fürchteten, und nur gar zu gern raubten, ihres Lebens nicht sicher gewesen wären; welches noch seitdem manche Schifleute zu ihrem Schaden erfahren haben.

bieten der Brüder mit den gnädigsten Ausdrükken auf und beschlossen, nachdem die Schwierigkeiten nochmals erwogen und gehoben worden, für den Anbau von Grönland und die Heiden-Bekehrung aufs neue zu sorgen, gestatteten nicht nur diesen drey Brüdern als Mißionarii dahin zu gehen, sondern begehrten auch, daß bald noch mehrere ihnen dahin folgen möchten, und schrieben eigenhändig an Egede, die Brüder freundlich aufzunehmen, und dahni zu sehen, daß sie in ihrem Vorhaben gefördert und in der Arbeit an den Heiden nicht gehindert würden.

Obgenanter Minister machte sie mit verschiedenen GOttesfürchtigen Standes-Personen bekant, die sich mit ihnen zu beiderseitiger Erbauung besprachen, und ihnen ohne ihr Gesuch mit einem Beytrag zur Reise und zum Anbau in Grönland zu Hülfe kamen. Unter andren fragte der Ober-Kammerherr, wie sie sich in Grönland zu ernähren gedächten? Sie antworteten: Von ihrer Hände Arbeit und GOttes Segen, sie wolten sich auf den Akker-Bau legen (denn sie wußten noch nicht, daß das Land fast aus lauter kahlen Klippen besteht) und ein Haus für sich bauen, damit sie niemand beschwerlich wären. Da er nun den Einwurf machte: Es sey ja kein Holz da, wovon sie dann bauen wolten? Und die Brüder antworteten: Sie wolten sich in die Erde graben; sprach er: "Nein, das sollt ihr nicht thun, nehmt Holz mit und bauet euch ein Haus; hier habt ihr 50 Thaler dazu." Sowol er, als andre hohe Gönner thaten noch mehreres hinzu, wofür sie verschiedene Bau-Materialien und Geräthe einkauften, als: 46 Stämme Holz, zwey Schok Bretter, Latten; allerley Handwerks-Zeug zum graben, Steinbrechen, mauren und bauen; allerley Arten von Samen und Erd-Gewächsen, das Land zu bauen; Garn und Geschoß zum fischen und jagen, Flachs zum spinnen;

nen; allerley Hausrath an eisernen Oefen, Fenstern, Zinn und Kupfer-Gefässen, Betten, Pelzwerk, Kleidung, Bücher, Papier und Victualien.

§. 4.

Endlich gingen sie mit vielen herzlichen Segens-Wünschen des Hofes und aller redlichen Seelen am 10 April an Bord des Königlichen Schifs Caritas, Schiffer Hildebrand. Es hatte die Gemeine zu Herrnhut seit 1729. die Gewohnheit, vor dem Anfang des Jahrs Sprüche heiliger Schrift auf alle Tage des Jahrs zusammen zu tragen, und einen jeden mit einem Verse zu erläutern. Einen solchen Spruch nante man die Loosung des Tages. Dieselbe wurde den Tag über von einem jeden in der Stille erwogen, und von dem Lehrer in der öffentlichen Versamlung erklärt. Hintennach fand man öfters, daß die Loosung eines Tages, an dem eine besondre Begebenheit vorgefallen, auch etwas besonders besagte. So hieß die Loosung des 10 Aprils, da unsre Brüder zu einer Mißion absegelten, von der man die Hoffnung schon oft aufgegeben hatte: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Ebr. 11, 1. Ihn, den kein Auge sehen kan, blikt mit den Glaubens-Augen an.** In dieser gewissen Zuversicht gingen sie, liessen sich darinn durch keine Schwierigkeiten der folgenden Jahre irren, bis sie und wir mit Augen sahen, was sie im Glauben gehofft hatten.

Sie hatten eine geschwinde und, einige Stürme ausgenommen, bequeme Reise, passirten den 22 April Hittland, und kamen also aus der Nord-See in die West-See, oder sogenante lange Rak, und mit Anfang des May in die Strasse Davis. Den 6 May kamen sie bey einem dikken Nebel ans Treib-Eis, und wurden Tages drauf von einem heftigen Sturm überfallen, wel-

cher

cher aber auch das Eis so weit auf die Seite trieb, daß sie ausser Gefahr waren. Den 13 erblikten sie das Land, und eben denselben Tag entstand nach einer gänzlichen Sonnen-Finsternis der heftigste Sturm, der vier Tage und Nächte anhielt und sie über 30 Meilen zurüktrieb. Den 20 May kamen sie nach einer sechswöchigen See-Reise ins Bals-Revier, da die Loosung hieß: **Der Friede GOttes, welcher höher ist, dann alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu.** Phil. 4, 7. **Laß alle unsre Sinnen stille werden;** mit welcher sie sich in den folgenden ersten Jahren, bey aller Widerwärtigkeit und schlechtem Anschein zur Heiden-Bekehrung, fleißig zum stillen und gläubigen Ausharren in Geduld ermuntert haben.

So schlecht das Land gegen Europa aussahe; denn sie fanden fast nichts als kahle Klippen und steile mit Schnee und Eis bedekte Felsen: so waren sie doch erfreut, daß sie nun da waren, wohin sie sich so lange gesehnt hatten. Der Anblik der ersten Grönländer erfreute sie, ob sie gleich nichts mit ihnen reden konten, ihr jämmerlicher Zustand ging ihnen tief zu Herzen, und sie baten den HErrn, das Licht zu erleuchten die Heiden, daß Er ihnen Gnade, Weisheit und Kraft schenken wolle, bald etliche, wo nicht alle von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht zu bringen. In diesem Sinn wurden sie durch die Sprüche, die sie sich täglich zur Betrachtung aus der Bibel aufschlugen, sehr gestärkt, da die ersten hiessen: **Welchen nicht ist von Ihm verkündigt, die sollens sehen, und welche nicht gehört haben, sollens verstehen.** Röm. 15, 21. **Durch den Glauben verließ er Egypten: denn er hielt sich an Den, den er nicht sahe, als sähe er Ihn.** Ebr. 11, 27.

§. 5.

§. 5.

Sobald sie ans Land traten, gingen sie zu dem Herrn Egede, und überreichten ihm die von einigen Gliedern des hochlöblichen Mißions-Collegii empfangenen Recommendations-Schreiben. Er empfing sie recht freundlich, gratulirte ihnen zu ihrem Vorhaben und versprach ihnen nach allem Vermögen in Erlernung der Sprache beyzustehen. Sie sahen sich dann sogleich an dem nächsten wohnbaren Seestrande eine Baustelle aus, knieten nieder, weiheten dieselbe mit Gebet ein, und machten sich gleich an die Arbeit, ein Grönländisches Haus von Steinen, mit dazwischen gelegten Rasen, aufzurichten, darinn sie bis zum Ausbau eines hölzernen Wohnhauses sich und ihre Sachen vor Schnee und Regen bergen könten. Dem Schiffer kauften sie ein altes Boot ab, damit sie selber ihrer Nahrung nachfahren könten. Es war ein frühes Jahr, der Schnee war schon so viel geschmolzen, als sonst kaum im Junio, und doch war es noch so kalt, daß ihnen oft die Rasen in den Händen froren. Den 6 Jun. wurden sie so weit mit ihrer Grönländischen Hütte fertig, daß sie mit Dank und Lobgesang einziehen, und die bretterne Hütte, worunter sie sich derweil bergen müssen, abbrechen konten; worauf sie die übrigen Tage bis zu Abgang des Schifs, mit Briefe schreiben zubrachten.

Gleich nach Abgang des Schifs den 15 Jun. legten sie den Grund zu ihrem eigentlichen Wohnhaus, wozu sie das Holz von Copenhagen mitgebracht hatten, und wurden in fünf Wochen so weit fertig, daß sie eine Stube bewohnen konten. Auch fingen sie an, ein Grönländisches Haus für die Heiden aufzubauen, die sich etwa bey ihnen zur Unterweisung einfinden würden: wozu doch in diesem und den ersten folgenden Jahren niemand willig war.

§. 6.

Aus ihren Briefen will ich nur so viel mit einrükken als nöthig ist, ihre eigene Herzens-Stellung und den einfältigen Sinn und Muth zur Heiden-Bekehrung daraus zu erkennen.

In dem Briefe an die sämtliche Gemeine heißt es, nach einer kurzen Beschreibung des Landes und der Nation; also: "Es heißt wol recht bey uns: Verliere gar den Weg, nur nicht den Glauben. Ja hier ist der Weg noch gar verschlossen. Wir haben das zu unsrer täglichen Loosung: Laß alle unsre Sinnen stille werden. Für unsre Person ist uns sehr wohl, aber unser Sinn geht dahin, Seelen zu gewinnen, und dazu können wir noch nicht kommen. Wir werden aber durch GOttes Gnade nicht verzagen, sondern der Hut des HErrn warten. Wenn Er gehen wird, so wollen wir mitgehen, und wollen von Seinem Angesicht nicht weichen. Ist der Heiden Zeit kommen, so muß die Finsternis in Grönland Licht, und die Kälte selbst zur Hitze werden, und die eiskalten Herzen der Menschen erwärmen und zerschmelzen. Weil wir unsren Weg kennen, daß er aufrichtig ist vor dem HErrn; so brauchen wir grosse Freudigkeit, und unsre Herzen sind nicht verzagt. Wir sind offenbar vor den Augen des HErrn. Alle Menschen halten uns zwar für Thoren, sonderlich die, die schon lange in diesem Lande gewesen sind und dieses Volk kennen: aber wir freuen uns drüber, und denken, wo der Durchbrecher ist, da muß Luft und Weg werden, wenns noch so verkehrt aussieht. In diesem Sinn gedenken wir allezeit zu bleiben: und wenn wir auch nichts in Grönland ausrichten solten; so werden wir doch Seinem Namen die Ehre geben, wenn es auch weiter nichts wäre, als daß wir gedemüthigt und recht klein in unsren Augen würden. JEsus aber, dessen Herz voll Treue und Liebe gegen uns und die armen

Heiden ist, weiß alle unsre Wege, und hat sie gewußt, ehe wir noch da waren. Und zu dessen Ehre sey unser Leben, Gut und Blut hingegeben. Er hat durch Seinen Tod uns das Leben wiedergebracht, unsre Sünde vertilget, uns mit sich selbst ausgesöhnet, und sich ein Volk gesamlet, das Sein Eigenthum seyn und Seine Tugend verkündigen soll. O daß doch der Tod unsers HErrn JEsu allen Menschen zum Leben hülfe, und daß alle diesem treuen Hirten nachfolgeten!"

In einem Ermunterungs-Schreiben an seine ehmaligen Hausgenossen schreibt Matthäus Stach also: "Ich rufe euch zu, meine Brüder, aus einem Lande, da der Name JEsu noch nicht bekant und die Sonne der Gerechtigkeit noch nicht erschienen ist. Ihr wohnt an dem hellen Mittag, die Sonne ist bey euch aufgegangen. Hat sie nun auch eure Herzen erwärmt? oder sind noch einige erstarret; Das Licht ist allen aufgegangen: wer aber nicht aufgestanden ist und in demselben wandelt, dem wäre besser, er wohnete in Grönland, da er noch nie von JEsu gehöret hätte. Denn Gutes wissen und darnach nicht thun, ist eine Schmach der Wahrheit. Solte JEsus, dessen Herz vor Liebe brennt nach dem Heil der Menschen, eine Seele, der es um Ihn zu thun ist, wol können vier, fünf bis sechs Jahre hingehen lassen und sich ihr nicht zeigen? Ich kans nicht glauben, denn ich habe es anders erfahren. Da ich Ihn suchte aus allen Kräften, und meine Kräfte nicht mehr zulangten; so blieben die Augen voll Thränen, und das Herz bebete vor Verlangen. Und da auch die Augen nicht mehr thränen und das Herz nicht mehr beben konte; da kam der Freund und küßte mich im Geist, und heilete die Wunden in meinem Gewissen. Und das ist nicht eine Sache, die einen nur so dünket; sondern es ist eine Kraft GOttes, die das Herz erfüllt. Ihr aber, die ihr erkant habt den HErrn JEsum und in

Seinem Blut gewaschen seyd, lasset euch die Gnade ganz erfüllen: und weil ihr geschmekt habt, wie freundlich der HErr ist; so gehet hin in Kraft derselben Speise und sieget im Namen des HErrn. Ich bin mit euren Herzen verbunden unter der Creutzes-Fahne des treuen Heilandes. Demselben will ich leben, demselben will ich sterben: denn nichts kan mich mehr erfreuen, als der Name meines Heilandes, der meine Seele von dem Tode gerissen hat. Nun, meine Brüder, wachset in der gesegneten Gemeine des HErrn, die Er sich gepflanzet und zum Zeichen unter die Völker gesetzt hat, daß sie ein Licht auf dem Leuchter und vor aller Welt Augen offenbar sey in dieser letzten Zeit. Das Heil ist groß und die Erndte wird herrlich seyn, wenn wir viel Samen mit Thränen ausgesäet haben. " Einer reitze doch " den andern, seinem Blut-befreundten Lamm vor das " Lager nachzuwandern." Freuet euch nicht, daß ihr die alte Schlange unter den Füssen habt: aber darüber freuet euch, daß ihr in dem Felsen der ewigen Liebe geborgen seyd. Seyd wachsam, wie der Löwe, der da rief: Ich stehe auf der Wache. Eure Lenden lasset allezeit umgürtet seyn und eure Lichter brennen, und wartet der Hut des HErrn; welches auch wir thun wollen in Grönland, deswegen wir unsern Ort Neu-Herrnhut geheissen haben. Gedenket euers geringsten Bruders allezeit in euerm Gebet."

§. 7.

Nachdem sie ihre Wohnung ausgebaut hatten, fingen sie an, sich in die zum leiblichen Unterhalt erforderliche Arbeit einzurichten, die Sprache zu erlernen, um in einen fruchtbaren Umgang mit den Heiden zu kommen. Alles war im Anfang mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. Mit dem Fischen und Jagen richteten sie wenig oder nichts aus: denn bey dieser Arbeit waren sie nicht hergekommen; und den Grönländern konten

ten sies nicht nachthun, weil dazu erfordert wird, im Kajak zu fahren. Als sie das erste mal ausfuhren, in den Inseln Treib-Holz zu suchen, wurden sie von einem Sturm überfallen: und da sie mit genauer Noth zu Hause gekommen; führte der Wind in der Nacht das Boot mit dem Holz fort, und sie bekamen es erst nach etlichen Tagen, wiewol sehr beschädigt, von den Grönländern zurük. Sie glaubten, daß hierinn eine Hand GOttes sey, der sie durch allerley Widerwärtigkeiten lehren wolte, sich nicht in die Nahrungs-Sorgen zu vertiefen: beschlossen also, in Ermangelung andrer Arbeit, nach dem Exempel der Schlesier und Ober-Lausitzer, von denen sie herkamen, mit Spinnen einige Nothwendigkeiten zu erwerben.

In der Erlernung der Grönländischen Sprache bot ihnen Herr Egede nach Möglichkeit die Hand, gab ihnen, so viel er davon schriftlich angemerkt hatte, zum abschreiben, und ließ es ihnen durch seine Kinder erklären. Man kan leicht erachten, daß diese unstudirten Leute, die niemals eine Grammatik gesehen, unsägliche Mühe angewendet haben müssen, durch den Unterricht ihrer Dänischen Lehrmeister, deren Sprache sie zugleich mit lernen mußten, nur zuerst den Sinn der Grammaticalischen Kunst-wörter, als Nomen, Verbum, Casus, Modus Indicativus, Conjunctivus, Personæ, zu begreiffen; hernach in der wunderlichen Grönländischen Sprache so vielerley Declinationes und Conjugationes durch ganz ungewöhnliche Modos und noch dazu mit den Suffixis Pronominum agentium & patientium, deutlich zu fassen; und nebst einer Menge Wörter, da die Grönländer oft zu einer Sache zehn verschiedene Wörter brauchen, auswendig zu lernen. Es war also wol natürlich, daß sie im Anfang oft über dem Lernen ermüdeten: zumal da die Grönländer sich damals nicht nur gar nicht mit ihnen im sprechen abge-

ben wolten; sondern noch dazu bey aller Gelegenheit ihre mit vieler Mühe abgeschriebenen Bücher wegstohlen, und sich, so zu sagen, von dem bösen Feind brauchen liessen, den Brüdern das nöthigste Mittel, wodurch sie ihm die Seelen dereinst abwendig machen könten, abzuschneiden. Aber die Liebe zu diesem Volk und der unermüdete Trieb, ihre Seelen errettet zu sehen, feuerte sie allezeit wieder an, auch in diesem Theil Treue zu beweisen: dabey sie sehr weislich beschlossen, nicht zu Anfang und blos zur Uebung der Sprache, mit den Heiden von Göttlichen Dingen zu sprechen; damit sie nicht durch unverständliche und zweydeutige Ausdrükke, irrige Begriffe von der Christlichen Religion fassen möchten, welche einen wunderlichen Mischmasch hätten verursachen können.

Sie hatten aber auch Anfangs wenig Gelegenheit, mit den Grönländern umzugehen und etwas bey ihnen auszurichten. Es waren zwar damals im Bals-Revier ohngefehr 200 Grönländische Familien, welche an die 2000 Seelen ausmachen mochten: sie waren aber wegen der Fischerey, des Seehund-Fangs und der Rennthier-Jagd theils in den Inseln, theils zwischen den Bergen zerstreut. Und da sie nach ihrer Gewohnheit gegen den Winter zum Theil 30 ja 100 Meilen weit gegen Nord und Süd zu ihren Bekanten fahren: so sahen die Brüder bald ein, daß ihnen bey dem beständigen Herumschwärmen nicht gut beyzukommen seyn; und wenn man auch durch einstweiliges Zureden einiges heilsames Nachdenken bey ihnen erwekket, dasselbe doch aus ihrem gleichgültigen und dabey leichtsinnigen Gemüth bald wieder verstieben würde. Zum beysammen wohnen und zum bleiben bey der Colonie hatte man sie bisher entweder gar nicht bereden und durch keine Vortheile bewegen können; oder sie hatten doch nicht lange ausgehalten: wie dann von

denen bisher Getauften nur zween Knaben und zwey Mägdgen bey der Colonie zu erhalten gewesen waren. Es kamen zwar von Zeit zu Zeit einige im vorbey fahren zu den Brüdern, aber nur aus Neugier, ihren Bau anzusehen; oder Nadeln, Fischhaken, Messer und dergleichen von ihnen zu begehren, wo nicht gar zu stehlen. Fuhren die Brüder zu ihnen in die Inseln, so fanden sie selten jemanden, der sie auch nur für Bezahlung herbergen wolte: und anstatt sich mit ihnen in ein Gespräch einzulassen, fragten sie nur immer, ob sie nicht bald wieder fortfahren wolten.

§. 8.

Doch das waren nur noch kleine Schwierigkeiten, die den Muth üben, aber nicht niederschlagen können. Allein gleich in dem ersten Jahr kam eine so harte Prüfung, die durch nichts, als durch eine von Oben geschenkte Standhaftigkeit in der Hoffnung, wo nichts mehr zu hoffen ist, zu überwinden war. Das war der leidige Tod, der wie eine Pest der ganzen Nation den Untergang drohete. Es waren nemlich von den sechs Grönländern, die vor zwey Jahren mit nach Dännemark genommen worden, ein Knabe und ein Mägdgen übrig blieben, welche, weil sie auch nicht mehr recht gesund waren, mit dem heurigen Schif in ihr Vaterland zurük geschikt wurden. Das Mägdgen starb auf der See: der Knabe kam dem Ansehen nach gesund herüber; es brach aber bald eine Krankheit bey ihm aus, die man nur für einen Ausschlag ansahe, daran er auch, nachdem er hin und wieder im Lande gereiset und seine Landsleute angestekt hatte, im Monat September gestorben. Der erste, der ihm folgte, war der Grönländische Knabe Friedrich Christian, ein besonderer Liebling des Herrn Egede, welchen er nach neunjähriger Unterweisung so weit gebracht hatte, daß er ihn bey den Kindern als Catechet brauchen konte; wie

er dann auch Dänisch sprechen konte und lesen gelernet, und ihm überhaupt in Verfertigung einer Grönländischen Grammatik und Uebersetzung der Sonntags-Evangelien grosse Dienste gethan hatte. Man kante im Anfang die Krankheit nicht, wußte also auch kein Mittel dafür, bis es sich bey einem Knaben auf der Colonie, den man besonders warten konte, zeigte, daß es die Blattern oder Kinder-Pokken waren. Herr Egede schikte sogleich überall hin und ließ die Grönländer ermahnen, an ihrem Ort zu bleiben, weil die schon angestekten doch nicht entfliehen könten; ließ auch die an den noch gesunden Plätzen warnen, keine Flüchtlinge auf ihr Land kommen zu lassen, damit sie nicht auch angestekt würden. Allein alle Vorstellung war vergeblich. Die Angestekten, die noch nicht ganz danieder lagen, flohen, das Land stund ihnen überall offen, und die Grönländer sind nicht gewohnt, fremde Gäste abzuweisen. Also wurde die Krankheit immer mehr verbreitet.

Es war ein jämmerlicher Zustand unter dem armen Volk, das dieser Krankheit nicht gewohnt war. Denn weil die Blattern nicht herausschlagen wolten; so litten sie bey ihrem ohnehin sehr hitzigen Naturell entsetzliche Schmerzen von Hitze und Durst, die sie, aller Warnung ohngeachtet, durch Entblössung und mit einem frischen Trunk Eis-Wassers löschen wolten: womit sie sich so geschwind umbrachten, daß wenige den dritten Tag erlebten. Einige erstachen sich oder stürzten sich in die See, um ihrer Quaal ein baldiges Ende zu machen. Ein Mann, dessen Sohn gestorben, erstach seiner Frauen Schwester, in der thörichten Einbildung, sie hätte ihn todt gehext. Ja die Europäer hatten Ursach, zumal da eine ausgefahrne Handlungs-Schaluppe über die Zeit ausblieb, sich vor einem Ueberfall zu fürchten; weil die Grönländer ihnen die Ursach dieser Pest beymassen: worinnen sie durch eine alte Frau bestärkt wur-

den, der geträumt hatte, daß der Grönländer Carl, der von Copenhagen zurük gekommen, alle seine Lands-Leute umbringen würde. Dabey muß ich doch als eine sonderbare Wirkung der Imagination anmerken, daß ein Grönländer, der von einem noch ganz gesunden Orte seine Schwester auf der Colonie zu besuchen gekommen, ehe er ans Land gestiegen, ihren Geist zu sehen gedacht: welches ihn so erschrekket, daß er zurük gefahren, gleich krank geworden und seine Mit-Einwohner auch angestekt hat.

Bey allem dem Elend und vor Augen schwebenden Tode blieb dis arme Volk in seiner gewöhnlichen Kaltsinnigkeit und Härte. Da war an kein Nachsinnen und in Acht nehmen, noch weniger an eine Bekümmerniß über ihren itzigen und künftigen Seelen-Zustand zu denken: ja die noch lebenden beklagten nicht einmal, wie sonst gewöhnlich, den Tod ihrer nächsten Verwandten. Die Alten schrien zwar, so gut sie es verstanden hatten, in dieser Noth zu GOtt, um Hülfe: wenn es aber dennoch schlechter wurde; führten sie ungedultige, verzweifelnde, ja GOtteslästerliche Reden, wolten von keiner Geduld noch Erlassung in GOttes Willen hören, und keine Ermahnung, ihre arme Seele dem treuen Schöpfer zu empfehlen, annehmen; sondern sturben in der Verzweifelung dahin.

Wie dem Herrn Egede bey diesem Jammer zu Muthe gewesen seyn mag, kan man sich leicht vorstellen. Er saß dabey nicht still, sondern fuhr fleißig theils allein, theils in Gesellschaft unserer Brüder überall hin; oder schikte seinen Sohn, die armen Leute zu unterweisen, zu trösten und zum Tod zu bereiten. Man fand aber an den meisten Orten nichts als leere ausgestorbene Häuser und unbegrabene Leichen in und ausser den Häusern im Schnee liegen, die man mit Steinen bedekte. Auf einer Insel fand man noch ein Mägdgen, bey dem die Blat-

tern herausgeschlagen waren, nebst ihren drey kleinen Brüdern ganz allein übrig. Der Vater, der alle Leute auf demselben Lande begraben, hatte sich endlich selbst nebst dem kleinsten kranken Kinde in ein von Steinen gemachtes Grab gelegt, und dem Mägdgen befohlen, ihn mit Fellen und Steinen wohl zuzudekken, damit ihn die Füchse und Raben nicht verzehrten, und sich mit den übrigen Kindern so lange von den zwey noch übrigen Seehunden und etwas gedörrten Hering zu erhalten, bis sie zu den Europäern kommen könten. Der Priester ließ sie also abholen. Er nahm alle Kranken, die zu ihm geflüchtet kamen, auf, und unsre Brüder folgten seinem Exempel. Sie legten so viele in ihre eigene Stuben und Schlaf-Zimmer, als sie nur fassen konten, warteten und pflegten sie, so gut sie konten; ob sie gleich bey dem unerträglichen Gestank der Kranken und Sterbenden ihre eigene Gesundheit sehr zusetzten. Durch solche von ihren eigenen Landsleuten nicht erwartete Liebes-Beweisungen krigten doch manche einen dankbaren Eindruk, wie dann ein Mann, der bey gesunden Tagen nur immer gespottet hatte, vor seinem Ende zum Priester sagte: " Du hast an uns bewiesen, was die Unsrigen nicht gethan haben; denn du hast uns erhalten, da wir nichts zu essen hatten; du hast unsre Todten begraben, die sonst von den Hunden, Füchsen und Raben verzehrt worden wären; du hast uns auch von GOtt unterwiesen, und uns von einem bessern Leben gesagt." Es mußte ihn auch wol sehr erfreuen, wenn er bey einigen Kindern, die er in ihrer Unschuld getauft hatte, eine geduldige Erwartung des Todes und eine tröstliche Hoffnung der Auferstehung und des bessern Lebens spüren konte. Unsre Brüder suchten bey der Gelegenheit solchen armen Leuten, die zu ihnen flüchteten, oder von den Inseln abgeholt worden waren, zum Herzen zu reden, so gut sie als Anfänger in der Sprache es ihnen mit Worten und Zei-

chen deutlich machen konten: beredeten auch einen Knaben, dessen sie sich in Erlernung der Sprache zu bedienen dachten, beständig bey ihnen zu bleiben: konten ihn aber, sobald er ausser Gefahr war, nicht erhalten.

Auf diese Weise wütete die Seuche vom Monat September 1733. bis in den Junium 1734. und vielleicht noch länger. Sie breitete sich, so viel man Nachricht erhalten konte, 20 Meilen gegen Norden und fast eben so weit gegen Süden aus. Bis auf 15 Meilen gegen Norden fanden die Kaufleute, wenn sie auf die Handlung fuhren, alle Wohn-Plätze leer. Nur allein in der Gegend von vier Meilen um die Colonie herum, belief sich die Anzahl der Todten schon im Januar 1734. auf 500, obgleich die Grönländer gleich Anfangs weggeflohen waren: woraus man auf die Zahl derer, die überall bis in den Junium hingerissen worden, schliessen kan, welche Herr Egede auf 2 bis 3000 rechnet. Im Bals-Revier hatten nur acht die Krankheit überstanden: und ein Knabe, der ein Loch in der Seite hatte, da die tödliche Materie einen Ausgang finden konte, war ganz frey geblieben.

§. 9.

Da nun die Nation fast ganz ausgestorben zu seyn schien, die Gegend um **Neu-Herrnhut** verlassen, und bey denen in der Ferne als ein Pest-Platz verschrien war: so hätten die armen Brüder wol in ihrem Muth weich werden können. Sie liessen sich aber dadurch nicht irren, weil sie GOttes Wunder-Wege schon mehrmal gesehen und gepriesen hatten, und durch manche Trübsal und Widerwärtigkeit gehärtet worden. Sie kamen von einem Ort, wo sie den Wahlspruch: **Er rufet dem, das nicht ist, daß es sey,** (*) mit eignen Augen

(*) Diese Worte hatte jemand über den Kupferstich von Herrnhut setzen lassen.

gen in die Erfüllung hatten gehen sehen. Und gleichwie ihr Trieb unter die Heiden zu gehen, nicht erst gestern entstanden, noch, wie der Same, der auf den Fels fiel, gewachsen war: so konte er auch nicht so geschwind verwelken. Sie waren vest entschlossen, auch nur um einer Seele willen etliche Jahre zu warten, und konten also denen, die ihnen rathen wolten, zurük zu gehen, weil sie, nachdem alles ausgestorben zu seyn schien, ihre Zeit vergeblich verschwenden würden, mit Freudigkeit antworten: " GOttes Wege sind nicht der Menschen Wege; der uns berufen hat, kan uns dennoch zum Zwek helfen."

Daß diese Seuche von ohngefehr gekommen, konten sie vernünftiger Weise nicht denken; indem ja kein Sperling ohne GOttes Willen vom Dach fällt. Daß GOtt dieses arme Volk um seines Unglaubens willen so hart habe strafen wollen, konten sie mit Seiner an ihnen selbst bewiesenen, ja an der ganzen Christenheit bey der besten Unterweisung und Erkentnis so deutlich hervorleuchtenden Langmuth und Barmherzigkeit nicht reimen. " Die Sache (schreiben sie) ist uns ein Geheimnis. Wir wissen auch nicht, was wir den HErrn bitten sollen, wie sichs gebührt, ob Er sie soll leben oder sterben lassen. Es könte seyn, daß sich GOtt durch die acht, wie in der ersten Welt, einen heiligen Samen wolte überbleiben lassen. Der HErr lehre uns nur glauben und Seine Wege im Verborgenen verehren."

Ueberdem wurden sie selber alle nach einander krank. Sie waren, sobald sie ihre Wohnung eingerichtet hatten, mit einem Ausschlag befallen worden, der im Winter so zunahm, daß sie ihre Glieder kaum bewegen konten und oft das Bett hüten mußten. Es mochte wol der in den Nordländern so gewöhnliche Scorbut seyn, der bey der, nach harter Arbeit auf einmal erfolgten Ruhe, und zwar in einem feuchten, kalten Hause, und

bey

bey dem ihnen ungewöhnlichen Sitzen und Schreiben, desto leichter ihr Geblüt verdikken und durchgehen konte; wo sie nicht gar von dem unleidlichen Gestank der sterbenden Grönländer, davon Herrn Egedes Frau vermuthlich den Tod gehabt, angestekt gewesen sind. Jedoch konte immer einer um den andern auffseyn, und so wol die äusserliche Pflege besorgen, als mit auf den Besuch der kranken Heiden fahren. Herr Egede bewies sich bey der Gelegenheit an ihnen als ein treuer Freund, und besuchte sie fleißig: und seine Frau unterließ niemals, ihnen von Erfrischungen etwas zu schikken, wenn sie selber was hatte; so daß sie sich oft Bedenken machten, die Gutthaten, womit sie gleichsam überschüttet wurden, anzunehmen.

Der Anfang ihrer Mißion ging also sehr durchs Gedränge. "Wir sind itzo (schreiben sie) in einer Glaubens-Schule, da wir noch gar nichts vor uns sehen. Unter den Heiden spüren wir nicht das geringste Gute, nicht einen Seufzer: und dazu finden sie den Tod, wo sie das Leben bekommen solten. Uns mögen wir ansehen, wo wir wollen, so finden wir nichts als lauter Elend von aussen und innen. Von aussen finden wir nicht einmal die leibliche Tüchtigkeit, in diesem Lande dauren zu können: die muß uns GOtt erst geben. Denn wir werden hart angegriffen durch die Krankheit: wiewol wir glauben, daß sich unsre Natur dadurch reinigen und desto mehr zum Dienst des HErrn bevestigen wird. Wir erkennen es auch als eine besondre Wohlthat, daß die Krankheit hat warten müssen, bis wir eingezogen sind. Von innen ist uns alles, was vom guten Willen herrühren kan, so gar auch der Muth im Sprache lernen, weggefallen: nur allein was die Gnade gewirkt hat, ist uns geblieben. Dem HErrn ists bekant, warum Er die allerschwächsten und ungeübtesten, die zum Theil erst angefangen, unter euch zu

gedeihen, auf diesen Posten gestellt hat. Wir wollen aber in dieser Schule, da wir um die Wette glauben müssen, und nichts als Unmöglichkeiten vor uns sehen, verbleiben, bis uns JEsus als Elenden durchhilft, und wollen für nichts sorgen, als wie wir Ihm gefallen mögen. Unsre Hoffnung ist, daß GOtt bey Seinen Kindern alles durchs Gedränge gehen läßt: und unsre Freude ist das Andenken der vielen Kinder GOttes in Europa."

Das zweyte Jahr

1 7 3 4.

Inhalt.

§. 1. Die Brüder thun einige Besuch-Reisen unter die Heiden, und finden sie in einem elenden Zustand von aussen und innen.

§. 2. Es kommen selten Heiden zum Besuch, und dieselben auch nur um schlechter Ursachen wegen.

§. 3. Denen Mißionariis werden zween Gehülfen nachgesendet.

§. 4. Ihre Reise und Ankunft in Grönland.

§. 5. Die Mißionarii ermuntern sich mit ihren neuen Gehülfen zur Geduld, Treue und Fleiß.

§. 1.

In solchen kummerhaften Umständen, wurde das erste Jahr zurükgelegt und das zweyte angefangen. Was die Krankheit betrift, so wurden die Brüder zwar, sobald der Frühling eintrat, und sie das herrliche Löffel-Kraut bekommen konten, ziemlich wieder hergestellet; unter den Grönländern aber continuirte die Seuche bis über die Mitte des Jahres, daher man selten einige zu sehen bekam. Doch unterliessen die Brüder nicht, die wenigen, die noch in der Gegend waren, so viel möglich zu besuchen, nicht nur so oft sie fischen, jagen und Holz samlen gingen, sondern auch

auf

auf etlichen blos zu dem Zwek angestellten Reisen, derer ich in diesem Jahr achte angemerkt finde, da sie theils allein, theils in Gesellschaft mit ihren Nachbarn waren. Die meisten Reisen mußten im Winter, oft bey unsäglicher Kälte, geschehen, weil man die Grönländer den Sommer über selten zu Hause antrift.

Die weiteste Reise in diesem Jahr unternahm Christian David vom 11 bis 31 Merz in Gesellschaft der Handels-Leute nach Süden, so wie er hernach auch nach Norden fahren wolte, aber nicht konte. Der Zwek dieser Reise war, sich nach der Gelegenheit des Landes zu erkundigen, ob die Seuche noch graßire, wo die meisten Grönländer sowol im Sommer als Winter sich aufzuhalten pflegen, ihnen so viel möglich die fröliche Botschaft von JEsu kund zu machen, und sie zu einem Besuch einzuladen. Etliche Meilen weit fanden sie keine Menschen, sondern verfallene Häuser, und viele noch unbegrabene Leichen, nebst dabey liegenden neuen Kleidern und Werkzeug. Den zweyten Tag geriethen sie bey einem starken Winde in Eis und Klippen in grosse Lebens-Gefahr, und kamen nach vieler Arbeit mit genauer Noth, durch das Eis ans Land. Nachdem sie drey Tage und Nächte unter freyem Himmel in harter Kälte zugebracht und vergeblich auf bessern Wind gewartet hatten, wolten sie zurük zu einer von Grönländern bewohnten Insel fahren: konten aber vor dem Eise nicht ans Land kommen, mußten also ihre Boote verlassen und über eine starke Meile auf dem Eis zu einer andren Insel gehen, wo sie fünf bewohnte Grönländische Häuser antrafen, bey denen Christian David nebst etlichen Boots-Leuten zehn Tage lang bleiben mußte. Die Grönländer bezeugten sich freundlich gegen ihn, wolten seinen Namen lernen und dessen Bedeutung wissen, betrachteten sein Buch (die Bibel) wunderten sich, wie er GOttes Willen daraus vernehmen

könte.

könte, und wolten auch gerne was davon wissen. Er konte ihnen aber aus Mangel der Sprache nicht sehr darinn dienen. Sie liefen ihm überall nach wie die Kinder, und sahen ihn sehr ungern wieder wegfahren.

Seine Beschreibung und Urtheil von ihnen lautet also: "Dem äusserlichen Ansehen nach führen sie gegen unsre Europäischen Christen ein Englisches Leben. Dagegen kan man von ihnen sagen, daß sie ohne GOtt in der Welt leben, und was sie etwa von GOtt gehört haben, ist ihnen hölzern. Es ist ihnen einerley, ob man von Ihm redet oder schweigt, ob wir oder sie ein Lied singen. Man spürt bey ihnen nicht die geringste Bewegung. Ihr Verstand ist so blöde und stumpf zum Nachdenken, daß sie sich gar keinen Begrif von einem Göttlichen Wesen machen können und also auch keine Religion haben. So sinnlich sie sind, so scheinen sie doch fast ohne Affecten zu seyn, und ihre Natur wird nicht leicht aufgebracht und rege gemacht. Sie wissen nur von schön seyn und gut schmekken: und weil sie von sonst nichts zu reden wissen, als von den Thieren, die sie zur Speise brauchen; so sind sie auch so thierisch und tumm, als die Thiere selbst, halten sich zu ihres gleichen und lieben ihre Junge, wie die Thiere, und weiter wissen sie auch nichts an sie zu wenden. Uns sehen sie für andre Menschen an, die nicht in ihr Geschlecht gehören. Ob nun diese Menschen zum Glauben tüchtig gemacht werden können, das weiß GOtt."

§. 2.

Ausser den Besuch-Reisen krigten die Brüder in diesem Jahr wenig Grönländer zu sehen, weil sich dieselben noch immer vor der Krankheit fürchteten. Und wenn auch einmal ein und anderer zu ihnen kam; so war es nur äusserlicher Ursachen halber, daß sie etwas vertauschen oder geschenkt haben wolten: wo sie nicht gar Dienste begehrten, die man ihnen nicht leisten konte;

te; wie dann ein junger Mann sie um Hülfe ersuchte, ihm mit gewafneter Hand sein entführtes Weib wieder holen zu helfen. Es hatte nemlich ein Vater seine Tochter einem Grönländer gegeben: da er aber wiederum eine Witwe heyrathete, die einen Sohn hatte; so nahm er seinem Eidam die Tochter weg, und gab sie seinem Stief-Sohn. In einem halben Jahr entführte der erste Mann seine weggenommene Frau mit List und Gewalt: und nun wolte des Alten sein Stief-Sohn der Europäer Hülfe haben, um dem ersten Mann die Frau wieder wegzunehmen.

Gegen das Ende des Jahres fanden sich wieder einige in der Nähe ein, welche sich ziemlich freundlich anstellten und es an Lobsprüchen nicht fehlen liessen; womit sie die Europäer zur Freygebigkeit zu bewegen suchen, weils ihnen eine Schande ist, um etwas zu bitten. Solange man mit ihnen vom Seehund-Fang redete, oder ihren Fragen von dem Zustand anderer Länder ein Genügen that, hörten sie gerne zu. Sobald man aber von der Bekehrung anfing, wurden sie schläfrig, oder fingen wol gar an zu schreyen und liefen davon. Kam man in Gesellschaft mit dem Priester; so konte man zwar mehr Ehrerbietung gegen seine Person wahrnehmen, und sie sagten zu den vorgetragenen Lehren gar fleißig: **Wir glauben sehr**, ja sie baten um mehrern Besuch und Unterricht. Daß aber auch dieses, wo nicht Verstellung, doch nur persönliche Ehrerbietung gegen denselben gewesen, konte man aus vielen andren Umständen, besonders auch aus folgendem schliessen. Da einer der andren Dänischen Mißionarien (denn Herr Egede bekam in diesem Jahr drey Gehülfen) ihnen einmal die Historie von der Schöpfung bis auf Abraham erzehlte, und sie ihm auch den gewöhnlichen Beyfall gegeben hatten: **Wir glauben sehr**; so fingen sie an die abgeschmakten Fabeln und Wunder-

thaten

thaten ihrer Angekoks zu erzehlen: und als der Mißionarius auf ihre Frage, ob er das glaube, mit Nein antwortete, und zur Ursach anführte, daß solches wider die Vernunft und alle Wahrscheinlichkeit streite; so antworteten sie: Wenn du uns nicht auf unser Wort glauben wilst; so mußt du auch nicht begehren, daß wir dir auf dein Wort glauben, was wir nicht begreiffen können.

§. 3.

Um dem allergnädigsten Begehren Seiner Königlichen Majestät nachzuleben, daß noch mehrere Brüder nach Grönland gehen möchten, und das den ersten Mißionarien bey ihrer Abreise gethane Versprechen zu erfüllen, wurden ihnen heuer noch zween Gehülfen nachgeschikket. Der eine, nemlich Friedrich Böhnisch, hatte sich schon, wie obgemeldet, im Jahr 1731. mit Matthäus Stach verbunden, nach Grönland zu gehen, und seinen Trieb schriftlich zu erkennen gegeben. Weil man aber damals zu keiner Gewißheit darüber kommen konte; so that er unterdessen im Jahr 1732. eine andre Reise, und erhielt unterwegs auf seiner Rükreise einen Brief aus Herrnhut, daß er zurük eilen solte, indem man ihm einen Ruf unter die Neger in St. Thomas anzutragen gedächte. Er kam aber zu der Gesellschaft, die damals nach West-Indien reiste, zu spät. Als er gleichwol gefragt wurde, ob er nicht gesonnen sey, mit der ersten Gelegenheit nach Thomas zu gehen; antwortete er, daß er gerne seinem gleich Anfangs geäusserten Triebe, nach Grönland zu gehen, folgen wolte. Es wurde ihm also nach reiflicher Ueberlegung der Beruf von der Gemeine dahin ertheilet, und ihm überlassen, aus den zween Brüdern Daniel Schneider oder Johann Bek, einen zur Gesellschaft zu wählen; da er sich dann den letztern ausbat. Dieser hatte gleich bey der Abreise der erstern Boten den Entschluß gefaßt, ih-

nen zu folgen, war auch durch ein Schreiben von Matthäus Stach aus Grönland wieder dazu ermuntert worden, und hatte seitdem sein Vorhaben den Aeltesten angezeigt. Er nahm also ohne weiteres Besinnen diesen Ruf an, welcher ihn auch nie gereuet hat, sondern mit reichem Segen gekrönet worden. Nach einer monatlichen Zubereitung, wurden sie in einem Gemein-Rath (*) abgefertigt, von dem Aeltesten unter Auflegung der Hände mit Gebet und Flehen eingesegnet, und so reiseten sie den 10 Merz bis Berlin, wo ihnen von dem Herrn Ober-Hofprediger Jablonsky, Bischof der Brüder in Polen, viele Liebe bewiesen und GOttes Segen zu ihrem Vorhaben angewünscht wurde. Sie setzten von da ihre Reise über Lübek nach Copenhagen fort, wo sie den 1 April zu Schif anlangten.

§. 4.

Hier wurden sie zwar mit vieler Liebe aufgenommen: als sie sich aber wegen ihrer Reise meldeten, fanden sie viele Schwierigkeiten. Man reichte daher eine allerunterthänigste Bittschrift ein, welche Seiner Königlichen Majestät in die Hände kam, und durch den Herrn Baron von Sölenthal, Ober-Hofmeister bey des Kron-Prinzens Königlichen Hoheit, der die Brüder etlichemal um ihre Reise und Vorhaben befragt hatte, unterstützt wurde.

(*) Es war damals, bey der noch kleinen Anzahl der Gemein-Glieder, gewöhnlich, alle, die Gemeine und ihre Glieder betreffende, Sachen, wohin auch die Mißionen gehörten, nachdem man sie in einer Conferenz der Aeltesten und Helfer angezeiget und vorläufig überleget, vor den Gemein-Rath, oder die Versamlung aller Manns-Personen, die zum heiligen Abendmahl gegangen waren, zu bringen, ihr Gutachten darüber zu vernehmen, und nach einem allgemeinen Beyfall zu beschliessen, oder wenn auch nur einer mit Grunde etwas dagegen einwenden konte, fahren zu lassen.

wurde. Es kam darauf die allergnädigste Resolution heraus, daß die zween Brüder ohne weitern Anstand, und zwar ohne Bezahlung, mitgenommen werden solten.

Es gingen in diesem Jahr drey Schiffe nach Grönland. Auf dem einen, welches bey Godhaab einlief, war ein neuer Dänischer Mißionarius, Herr Ohnsorg: auf dem andern, welches nach Disko ging, war Herr Bing, nebst des Herrn Egede ältesten Sohn, welcher im Jahr 1731. aus Grönland nach Copenhagen gegangen, um seine Studia fortzusetzen, und nun als Mißionarius bey der in Disko aufzurichtenden Colonie zurük kam. Das dritte Schif hatte die Bau-Materialien zu dieser Colonie geladen. Mit demselben reisten unsre zween Brüder. Sie hatten keine angenehme Reise, und mußten, ausser einer harten Behandlung, auch noch vielen Spott und Schmach-Reden erdulden: welches ich darum nur mit wenigem anzuführen nicht umhin kan, damit unsre Brüder, die in den itzigen Zeiten über die See unter die Heiden gehen, desto kräftiger zum Lobe des HErrn und zur Erkentlichkeit gegen die Menschen in der Welt aufgemuntert werden, wenn sie in ihrem Winkel nicht nur ungestört bleiben, sondern noch dazu allerley Liebe und Freundschaft von einer Art Leuten geniessen, die ehedem sich alle Mühe gegeben, ihre Vorgänger auf solchen Reisen zu quälen.

Sie gingen den 17 May von Copenhagen ab, paßirten den 2 Jun. Hitland und hatten von da an meistens Nebel. Als derselbe am 17 Jun. verschwand, sahen sie sich bey starkem Wind in der größten Lebens-Gefahr mit Eis umgeben. Zu allem Glük legte sich der Wind, und man konte noch zeitig genug umwenden und in die freye See gehen. Unsren Brüdern war dabey die Loosung des Tages sehr merkwürdig: **Er riß mich heraus, denn Er hatte Lust zu mir.** Ps. 18, 20. und des folgenden Tages: **Richte deinen Weg vor uns her.**

Ps. 5, 9. " Thue auf, laß nichts verschliessen, was wir soll'n durchwandern, mache Bahn und Stege, auch durch unwegsame Wege." Den 2 Jul. sahen sie zum ersten mal Land, paßirten den 5ten die Höhe von Godhaab, und hatten den 6ten und 7ten einen heftigen Sturm auszustehen. Bey Disko-Eyland kam Christian David mit dem Schif von Godhaab zu ihnen, um als Zimmermann die Colonie aufsetzen zu helfen. Nachdem sie einander aufs herzlichste bewillkommet, und was der HErr seit ihrer Abwesenheit an ihnen gethan, erzehlt hatten; liefen sie den 15 Jul. in den Hafen ein, halfen die Colonie Christianshaab aufrichten, und gingen den 25sten mit Schiffer Jacob Benzen zurük nach Godhaab (*) wo sie den 8 Aug. ankamen.

§. 5.

Ehe man von der Absendung dieser zween Gehülfen Nachricht haben konte, waren Christian David und Christian Stach auf die Gedanken gekommen, mit dem ersten Schif wieder zurük zu gehen: weil sie nicht wußten, was sie in einem Lande machen solten, das ganz ausgestorben zu seyn schien, und dessen noch übrig gebliebene Einwohner gar keine Lust und Geschik zum Reich GOttes von sich blikken liessen. Matthäus Stach aber hatte sich dazu nicht entschliessen können. Ihm fielen sehr oft die Worte ein, die ihm so eindrüklich gewesen, da er den ersten Trieb nach Grönland verspüret: Um den Abend wird es lichte werden. Er hatte also be-

(*) Mit diesem Schif ging auch Herr Paul Egede nach Godhaab, seine Eltern zu besuchen, und blieb bis 1736. bey ihnen, da er sich nach Christianshaab verfügt und dasiger Mißion bis 1740. vorgestanden. Er hat davon ein Journal herausgegeben, unter dem Titel: Continuation af Relationerne, betreffende den Grönlandske Mißions-Tilstand fra A. 1734. til 1740.

beschlossen, allein da zu bleiben, und Herr Egede hatte sich erboten, sich seiner anzunehmen, solange er selber da bleiben würde. Als sie aber mit dem ersten Schif die Nachricht erhielten, daß sie noch zween Gehülfen zu erwarten hätten; und dadurch sowol von dem Vorhaben der Gemeine, die Grönländische Mißion zu unterstützen; als von der wiederholten Königlichen allergnädigsten Gesinnung gegen sie, aufs neue versichert worden: so faßten sie neuen Muth, erwarteten ihre Gehülfen mit Verlangen, und verbunden sich mit ihnen, die Herrlichkeit des HErrn an dieser rauhen Stelle in geduldiger Hoffnung zu erwarten. Sie griffen also die Sache, und besonders die Erlernung der Sprache, mit vereinten Kräften an. Zu dem Ende wolten sie sich ein Haus auf einer der bewohntesten Inseln bauen, da dann wechselsweise ein paar Brüder bey den Grönländern wohnen und die Sprache lernen solten. Sie wurden aber daran verhindert, und mußten es nur bey fleißigem Besuch der Heiden und bey Erlernung einer für Unstudirte sehr schweren Grammatik bewenden lassen: worinnen ihnen der junge Herr Egede, der als ein Kind die Sprache von den Grönländern erlernet, und eine grosse Fertigkeit darinn erlangt hatte, sehr treulich an die Hand zu gehen versprach, und sich wöchentlich zweymal mit ihnen im Teutschen und Grönländischen übte.

Daneben arbeiteten sie fleißig, sich so viel möglich auf Grönländische Weise zu ernähren, und die auswärtige Handreichung zu erleichtern: und GOtt gab auch seinen Segen dazu, daß sie immer besser mit dem Fischen umgehen lernten. Von ihrer Wohnung wendete GOtt ein Unglük ab, indem, als einmal nur zween Brüder zu Hause waren, der eine draussen klopfen hörte, und da er hinaus ging, sogleich gewahr wurde, daß das Feuer zum Schornstein heraus brante: welches sie je-

doch glüklich löschten, obgleich mit vieler Mühe, da sie das Wasser einen Büchsenschuß weit aus der See holen mußten.

Sie richteten nunmehro auch ihre täglichen Erbauungs-Stunden ordentlicher ein, indem sie ausser der Bet- und Sing-Stunde, auch täglich eine Stunde zur Lesung und Betrachtung der heiligen Schrift aussetzten, worinn sie diesesmal mit der Epistel an die Römer den Anfang machten. Ausserdem wählte sich ein jeder noch eine besondre Zeit, sowol bey Tage als Nacht, neben der gewöhnlichen Arbeit und Erbauung, dem HErrn sein Anliegen für sich, für seine Brüder und für alle Kinder GOttes auf dem ganzen Erdboden, in einem stillen Gebet und Umgang mit GOtt, vorzutragen, und Ihn um Seinen Segen zur Erlernung der Sprache und zur fruchtbaren Arbeit an den Heiden anzuflehen.

Das

Das Dritte Jahr
1735.
Inhalt.

§. 1. Die Mißionarii befleißigen sich die Grönländische Sprache zu lernen, mit gutem Erfolg.
§. 2. Sie thun verschiedene Besuch-Reisen zu den Heiden und werden mit ihnen bekant.
§. 3. Die Heiden fassen mehr Vertrauen zu ihnen und besuchen sie, doch mehrentheils nur aus leiblichen Ursachen.
§. 4. Die Brüder stellen unter sich eine Prüfung über gewisse Puncte an.
§. 5. Erklärung eines jeden über diese Puncte.
§. 6. Ihre Verbindung auf einen lautern Sinn und Wandel in der Grönländischen Sache.
§. 7. Sie gerathen in einen grossen Mangel der Lebensmittel und dabey in harte Arbeit und Lebensgefahr.
§. 8. Ihre Gemüthsstellung bey Mangel, Verachtung, äusserlicher Schwachheit und innerlichem Druk.

§. 1.

Auf diese Weise fingen sie auch das dritte Jahr in Grönland an. Das hauptsächlichste, was sie im Winter vornehmen konten, (denn zur Arbeit an den Heiden hatten sie noch wenig Gelegenheit)

war die Erlernung der Sprache, deren Schwierigkeit sie nur immer mehr einsahen, je mehr sie davon begriffen: zumal da sie sich nicht mehr mit den gewöhnlichen Redens-Arten, die man im Umgang der Grönländer lernen kan, begnügen wolten; sondern nunmehro auch anfingen, Schriftmäßige und deutliche Worte von der Bekehrung zu GOtt und dem Zustand eines begnadigten Herzens, ins Grönländische zu übersetzen. Sie waren unstudirte Leute, und wurden von den Sprachkundigen versichert, daß es nicht möglich seyn würde, einige andere als historische Stükke zu übersetzen; weil die Grönländer zu den meisten Sachen der heiligen Schrift keine Ausdrükke hätten, und sich von geistlichen Dingen gar keinen Begrif machen könten. Sie liessen sich aber dadurch nicht abschrekken, und brachten es in etlichen Jahren, mit GOttes Hülfe und fleißiger Ausforschung der Grönländer, (sonderlich da einige von diesen die Wahrheit ins Gemüth faßten, und zu denen ihnen vorher unbewußten Anliegen des Herzens selbst Worte ausfindig machten,) in der Grönländischen Sprache weiter, als sie es sich selbst im Anfang hatten vorstellen können.

Sie hatten sich zwar in diesem Jahr vorgenommen, ihren Wohn-Platz, wo sich noch immer gar wenige Grönländer sehen liessen, zu verändern, und an einen Ort zu ziehen, wo dieselben sowol des Sommers als Winters sich am meisten aufzuhalten pflegen; fanden aber bey näherer Erkundigung, daß die Grönländer auch an den besten Plätzen sich selten länger als ein paar Jahr aufhalten, weil sie nach ihrer veränderlichen Gemüths-Art von Süden nach Norden und wieder zurük ziehen; und daß das Bals-Revier, welches ohnedem fast der Mittel-Punct des Landes ist, bey dem Mangel einiger Sachen, doch mit den meisten und unentbehrlichsten Nahrungs-Mitteln für die Grön-

länder

länder versehen sey, und also jederzeit der beste Sammel-Platz derselben seyn werde. Sie beschlossen also, hier zu bleiben, und bey der Gemeine in Herrnhut um ein paar Ehe-Leute, zu Besorgung der Haushaltung, anzuhalten, damit sie desto ungehinderter die auswärtige Arbeit verrichten, die Sprache lernen und die Heiden besuchen könten.

§. 2.

Unterdessen übernahm Christian David das meiste von der Haus-Wirthschaft, weil er zum Sprache lernen und zum Ausfahren zu alt, dabey noch immer mit dem Scharbok behaftet, und ohnedem entschlossen war, mit dem nächsten Schif zurük zu kehren, und der Grönländischen Brüder Bestes in Europa zu besorgen, wie er dann auch wirklich in diesem Jahre zurükging. Die übrigen vier Brüder theilten sich in die Besuch-Reisen, derer ich in diesem Jahr neun angemerkt finde, so daß ein jeder Gelegenheit bekam, des Landes Umstände und der Einwohner inn- und äusserliche Beschaffenheit, Sitten und Sprache kennen zu lernen, und so viel möglich hie und da einen Samen auf Hoffnung auszusäen. Indem sie aber im Merz Anstalt dazu machten, und sich auf ihre Besuch-Reisen freueten, wurde ihr einiges noch übriges Weiber-Boot durch einen grausamen Sturm vom Lande aufgehoben, etliche 100 Schritte in der Luft fortgeführt, und an einer Klippe zerschmettert. Das brachte sie in grosse Verlegenheit; sie wurden aber getröstet, da sie sich den Spruch aufschlugen: **Bis hieher hat uns der HErr geholfen.** Und Er half ihnen auch weiter: denn Herr Egede schenkte ihnen ein altes Europäisches Boot, nebst Materialien, dasselbe auszubessern; liehe ihnen auch, wenn sie es nicht mit gnugsamer Mannschaft besetzen konten, einen Joll oder kleines Boot, um in der Nähe ihren Beruf abwarten zu können; und nahm sie fleißig zum Besuch der Heiden mit.

Die

Die weitesten Reisen in diesem Jahr unternahm Matthäus Stach und Christian Stach, ersterer im Merz 20 Meilen gegen Süden, und letzterer im April eben so weit gegen Norden, beyde in Gesellschaft der Handels-Leute, denen ihre Hülfe bey so beschwerlichen und gefährlichen Zügen in Kälte, Regen, Schnee und widrigen Winden, nicht unangenehm war. Einige Meilen weit fanden sie nichts als ausgestorbene, verfallne Häuser, nebst etlichen Hunden, die sich die zwey Jahre in der größten Kälte von den alten Zelt-Fellen und Muscheln erhalten hatten. Die Grönländer hielten die Brüder anfänglich für des Kaufmanns Knechte, weil sie sahen, daß sie alle Arbeit fleißig mit angriffen; und liessen daher einige Verächtlichkeit gegen sie blikken. (*) Da sie aber wahrnahmen, daß sie nicht hieher gekommen, mit ihnen zu handeln, sondern sie mit ihrem Schöpfer bekant zu machen; und dabey merkten, daß sie sich durch ein stilles eingezogenes Wesen von andren Europäern unterschieden: so wurden sie auf ihre Worte und Handlungen aufmerksamer. Das freundliche Betragen gegen

(*) Die Grönländer machen zwar unter sich selber keinen Unterscheid, als daß sie den Haus-Vater Nalegak, Herr und wer in seinem Brod steht Kivgak, Diener nennen, wiewol sie diesen nicht verächtlich behandeln. Gegen Ausländer aber sind sie ganz anders. Sie erkundigen sich gleich, wer der Herr ist. Mit dem gehen sie gern um, und die übrigen, die sie für seine Knechte halten, sehen sie mit Verachtung an. Unsere Brüder waren gesandt, ihnen das Evangelium zu bringen. Wären sie für eines andren Knechte angesehen worden, so hätten die Grönländer ihre Worte mit Verachtung angehöret. Wenn sie fragten, wer dann unter ihnen selbst der Herr sey, so gaben sie zur Antwort: Keiner ist Herr oder Knecht; wir sind alle Brüder. Das hatte die Wirkung, daß keiner ein vorzügliches Ansehen bekam, und eines jeden Wort einen gleichen Eingang fand.

gen sie, ohne Scherz und Muthwillen; und die bescheidene und ernsthafte Behandlung, ohne Schärfe, erwekte bey ihnen so viel Hochachtung und Vertrauen, daß sie vorzüglich ihren Umgang suchten, sie in ihre Wohnungen nöthigten, um fleißigen Besuch baten, und sie auch zu besuchen versprachen. Dieses munterte die Brüder auf, in der Sprache allen möglichen Fleiß anzuwenden. Sie fingen auch an, mit ihnen von äusserlichen und in die Sinnen fallenden Dingen Gespräche zu halten: hingegen waren sie in geistlichen Dingen sehr behutsam, damit sie dem unverständigen und läppischen Volk nicht Gelegenheit geben möchten, über ihre unrichtigen Ausdrükke zu lachen, und dadurch zugleich eine Verachtung gegen die Göttlichen Wahrheiten zu fassen. Sie mußten die Grönländer noch für die Zeit mehr aus ihrem Bezeigen und Wandel, als aus Worten schliessen lassen, mit welchem Sinn ihr Herz gegen sie angethan sey. Und das war auch nicht ganz ohne Wirkung. Indessen lasen sie ihnen doch einige von Herr Egede übersetzte Stükke, als die zehn Gebote, den Glauben und das Gebet des Herrn vor, erinnerten sie an das, was er ihnen die Jahre daher von der Schöpfung und Erlösung vorgelesen hatte, führtens ihnen, wenn sie es, wie gewöhnlich, vergessen, oder unrecht gefaßt hatten, von neuem zu Gemüth, und zeigten ihnen, so weit sie sich ausdrükken konten, wie sie die Christliche Lehre nicht nur wissen und bejahen, sondern am Herzen erfahren müßten. An Beyfall und Glauben fehlte es ihnen, ihrem Ausdruk nach, nicht: wenn es aber auf die Erfahrung des Herzens kam, so wußten sie nicht, was man damit sagen wolte; wie sie dann einmal, als ihnen Matthäus Stach ein Gebetlein vorgelesen, und er sie fragte, ob es gut Grönländisch sey, mit Ja antworteten, dabey aber bezeugten: die Worte **Jesus Christus; mit Blut vergiessen erlösen; Ihn kennen lernen, lieben und annehmen**, verstünden sie nicht,

das

das sey eine fremde und zu hohe Sprache, welche zu begreiffen und zu behalten, ihre Ohren nicht taugten.

§. 3.

Ausser diesen Besuch-Reisen hatten die Brüder auch um ihrer Nahrung willen verschiedene Reisen zu den Grönländern in der Nähe anzustellen: und diese fanden sich itzt auch mehr als vorher in ihrer Wohnung ein, ja sie faßten nach und nach so viel Vertrauen zu ihnen, daß sie bey eingebrochener Nacht oder schlimmem Wetter sich eine oder mehrere Nächte bey ihnen aufhielten. Man merkte zwar gar bald die Absicht ihres Besuchs, daß sie mehrentheils nur etwas zu essen und ein paar Nehnadeln und dergleichen Kleinigkeiten geschenkt haben wolten: ja sie gestunden aufrichtig, wenn man ihnen nicht mehr Stokfisch geben wolle, so wolten sie auch nicht mehr zuhören: indem sie meynten, sie thäten einem die größte Gefälligkeit, dafür man sie zu bezahlen schuldig sey, wenn sie nur kämen und sich zum hören und glauben willig bezeigten. Man konte sie auch, wenigstens im Anfang des Jahrs nicht mit ruhigem Gewissen ungegessen gehen lassen, weil sie wegen der Kälte, die so groß war, daß die Dinte in der warmen Stube gefror, ihrer Nahrung nicht gehörig nachgehen konten, so daß mancher Grönländer in drey bis vier Tagen keinen Bissen zu essen hatte. Wenn sie dann im Sommer einen guten Fang gethan, und sich bey einer Gasterey die Nacht durch müde getanzt hatten; so kamen sie wol auch noch dann und wann zum Besuch: waren aber vor Schläfrigkeit nicht zur Sprache zu bringen; oder wolten nur was neues hören, alles was ihnen fremde war, besehen, was ihnen gefiel, geschenkt haben; und wenn mans ihnen nicht geben konte; mußte man gut auf ihre behenden Finger Achtung geben. Das machte freilich den Besuch dieser Leute, so sehr man ihn wünschte, oft gar beschwerlich. Man konte

sie

sie aber darum nicht abweisen, um sie nicht abzuschrekken, mußte sich mit ihrer Zutraulichkeit und Willigkeit zu kommen (die Absicht mochte noch so schlecht beschaffen seyn) für diese Zeit genügen lassen, und einen Muth daraus schöpfen zur Hoffnung besserer Zeiten: die sich auch dann und wann blikken ließ, wenn man merkte daß manche Lust bezeugten, in der Abend-Bet-Stunde zu bleiben, und darinn, ob sie gleich teutsch gehalten wurde, aufmerksam waren; oder sich wol gar von freyen Stükken um den Grund und Zwek derselben erkundigten. In einer solchen Bet-Stunde reichte man einmal einem Heiden die Bibel, zum aufschlagen. Er traf den Spruch: Ezech. 36, 36. **Die übrigen Heiden um euch her sollen erfahren, daß ich der HErr bin, der da bauet, was zerrissen ist, und pflanzet, was verheeret war. Ich der HErr sage es, und thue es auch;** welche herrliche Verheissung, sonderlich nach der Verwüstung durch die Blattern, den Glauben der Brüder, unter den übrig gebliebenen Heiden noch einmal das Heil GOttes zu sehen, ungemein stärkte.

§. 4.

Zur Bevestigung und Stärkung des Glaubens in ihrem Beruf, diente ihnen besonders ihre damals so genante Prüfungs-Stunde, die ich nicht ganz mit Stillschweigen übergehen kan, da sie selber für nöthig gefunden (wie sie schreiben) in Ermangelung angenehmer Materien von den Heiden, an denen sie noch nicht viel arbeiten konten, denen Aeltesten der Gemeine von ihren eigenen innern Umständen aufrichtige Nachricht zu geben, damit die Gemeine wissen möge, was dieselbe für sie beym HErrn zu erflehen habe. Sie melden also, daß sie zwar bisher in ihren Erbauungs-Stunden manchen Segen genossen, auch viele ihnen vorhin noch unerkante Wahrheiten eingesehen, und redliche Entschlüsse darüber gefaßt hätten. Weil sie aber noch nicht in

der

der genauesten Gemeinschaft gestanden, und ganz zusammengejocht gewesen, sondern ein jeder seine eigne Last zu tragen gesucht; so hätten sie nicht allemal zur rechten Ausübung ihrer guten Absichten gelangen können, und dem Feinde wäre es manchmal gelungen, sie zu sichten. Daher hätten sie auch eine Zeitlang sich nicht zu des HErrn Tisch nahen können, zumal da sie bey einer Betrachtung über 1 Cor. 1. erkant, daß sie noch nicht all ihr Eigenes in Christi Tod begraben hätten. Zu dem Ende wolten sie nun alle Abend nach der Sing-Stunde von 7 bis 8 Uhr eine Prüfungs-Stunde anstellen, da ein jeder nach seinem eigenen Gutfinden, in der Freyheit, jedoch aufrichtig, als vor GOttes Augen, nach seinem besten Wissen sagen möchte, was den Tag über in seiner Seele vorgegangen, was ihm für sich, für seine Brüder, für alle Kinder GOttes in der Christenheit, und für diese Heiden zu beten aufgefallen, und was ihm bey sich oder bey andren für Hindernisse und Anstösse vorgekommen. Sie wolten dabey einander erinnern und wo nöthig, ermahnen und bestrafen, solches in Liebe von einander aufnehmen und sich bessern, alsdann ihre Noth gemeinschaftlich dem HErrn vortragen, und also einer des andern Last mit zu tragen suchen.

Diesen Entschluß faßten sie den 10 Oct. vorigen Jahres, und fingen sogleich ihre tägliche Unterredung an: dabey sie ins besondere allezeit mit einführten, was ihnen bey der täglichen Lesung aus der Bibel, ihre persönlichen Umstände betreffend, eindrüklich gewesen. Nachdem sie nun allerley Hindernisse aus dem Wege geräumet sahen, schritten sie zu einer genauern Verbindung; nahmen sich aber noch etliche Wochen Bedenk-Zeit, um sich über folgende Puncte in der Stille zu prüfen und hernach gemeinschaftlich zu unterreden.

1.) Ob

1.) Ob sie von der Göttlichkeit ihres Berufs überzeugt wären.

2.) Ob sie sich in ihrem Beruf nicht stören lassen wolten, wenn es sich gleich so fügen solte, daß sie aus Europa nichts zu ihrem Unterhalt bekommen könten.

3.) Ob sie sich zum Dienst der Heiden ganz aufopfern könten, und davon nicht ablassen wolten, bis sie in ihrem Gewissen völlig überzeugt wären, daß sie als treue Knechte alles gethan, was sie thun könten; oder bis GOtt sie aus dem Beruf heraussetzte.

4.) Ob sie auch in den Mitteln, zu dem Haupt-Zwek an den Heiden zu gelangen, z. E. die Sprache mit Gebet und Glauben zu lernen ꝛc. eins wären, u. s. w.

§. 5.

Nach einiger Zeit eröfneten sie ihren Sinn, wie folget.

Christian David sagte, er habe keinen andern Beruf nach Grönland bekommen, als die Brüder dahin zu begleiten, und wenn er sie eingerichtet sähe, zurük zu kehren; wie er dann auch schon seinen Rükruf erhalten, dem er mit nächster Gelegenheit folgen werde. Jedoch achte er sich verbunden, die Mißion in Grönland nicht nur im Gebet, sondern auch mit Rath und That an allen Orten sich angelegen seyn zu lassen.

Christian Stach hatte seinen Ruf gleich Anfangs nicht so angesehen, daß er sich auf sein ganzes Leben den Heiden aufopfern solte, wenn man auch in zehn Jahren keine Frucht unter ihnen sähe: er habe diese Reise zur Probe unternommen, da man, wenn nichts zu thun ist, wieder zurük geht. Doch wolle er in seinem itzigen Beruf bleiben, bis ihn GOtt heraussetze, oder die Brüder ihn abruften.

Die drey übrigen, Matthäus Stach, Friedrich Böhnisch und Johann Bek wolten sich zu diesem Werk auf Tod und Leben, auf Glauben, wo nichts zu sehen, und Hoffen, wo nichts zu erwarten scheint, aufs genaueste verbinden, und davon auf keine Art erledigt zu werden suchen, bis sie sich vor GOtt auf das Zeugnis ihres Gewissens berufen könten, daß sie alles gethan, was man mit GOtt thun und wagen kan. Nach weiterer Ueberlegung fanden sie sich verbunden, ohne Göttliche Ueberzeugung nicht aus dem Lande zu gehen, wenn es auch von ihnen begehrt würde, sondern ihr Leben bey den Heiden zu lassen. Sie wolten nicht zum voraus sehen, hören und wissen, wie und auf was Art sich GOtt in diesem Werk verherrlichen werde: wolten auch nicht die Untüchtigkeit ihrer Leibes- und Gemüths-Kräfte ansehen; sondern in der Kraft des HErrn mit gläubigem Gebet und mit Treue aushalten, ob sie gleich in vielen Jahren keinen Nutzen sehen solten. Sie wolten sich nach 2 Cor. 11. durch GOttes Gnade den Ruhm nicht nehmen lassen, daß sie niemanden beschwerlich wären, der sich nicht eine Gnade draus mache, in seinem Theil abwesend zur Errettung der Heiden behülflich zu seyn: noch weniger wolten sie Wohlthaten annehmen, die sie zu was mehrern, als zur Liebe, verpflichten könten. Sie wolten sich von neuem angelegen seyn lassen, alle zu Gewinnung der Heiden dienliche Mittel zu ergreiffen, und insonderheit täglich zwey Stunden gemeinschaftlich auf die Sprache wenden, u. s. w.

Was ein jeder für Grund hatte, seinen Beruf als Göttlich zu erkennen, davon werden verschiedene Kennzeichen angeführet, unter welchen sie auch dieses anmerken, daß sie bey der Ausführung ihrer Reise mehr Schwierigkeit gefunden, als sie sich vorgestellt, und nachdem GOtt ihnen da hindurch geholfen, es doch, nach der Art Seines Creutz-Reichs, noch nie an Druk, Spott und Verachtung gemangelt habe.

§. 6.

§. 6.

Diese drey Brüder verbanden sich also am 16 Merz dieses Jahres auf folgende Puncte.

1.) Wir wollen nicht vergessen, daß wir im Vertrauen zu GOtt, unserm Heilande, durch den alle Enden der Erden gesegnet seyn sollen, hieher gegangen sind, nicht aufs Sehen, sondern aufs Glauben.

2.) Die Erkentnis Christi, wie Er am Creutz die Reinigung unserer Sünden durch Sein Blut gestiftet, und allen die da glauben, die Ursach zur ewigen Seligkeit worden ist, soll die Haupt-Lehre unter uns seyn, die wir mit Wort und Wandel, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, bezeugen, und durch die wir die Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu bringen suchen wollen.

3.) Wir wollen die Sprache, in der Liebe, in Geduld und Hoffnung mit Fleiß zu lernen suchen.

4.) Wir wollen einer des andern Gnade erkennen und hochachten, einander mit Ehrerbietung zuvorkommen und in der Furcht des HErrn unterthan seyn.

5.) Wir wollen die Brüderliche Zucht, Ermahnung und Strafe nach der Regel Christi vest halten, und wer nicht nach der Lauterkeit des Evangelii wandelt, dem wollen wir uns entziehen, und ihn von dem Liebes- und Friedens-Kuß (welchen wir hiemit als ein Zeichen unsrer wahren Gemeinschaft einführen,) so lange ausschliessen, bis er sich vor GOtt und den Brüdern gebeugt hat.

6.) Wir wollen unsre äussere Geschäfte im Namen des HErrn JEsu verrichten, und wer darinnen nachläßig ist, den wollen wir erinnern.

7.) Dabey wollen wir nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen 2c. sondern Dem unsre Sorge befehlen, der die Sperlinge ernähret und die Blumen auf dem Felde kleidet; wollen aber dabey wahrnehmen des Worts des HErrn: Im Schweiß deines Angesichts 2c. und des Apostels: Ihr wisset, daß mir diese Hände gedienet haben 2c. Act. 20, 34. Ingleichen: Wir haben euch gezeiget, daß man also arbeiten müsse 2c.

Hierauf empfingen sie das heilige Abendmahl, wobey ihre Herzen ganz besonders im Glauben und in der Liebe gestärkt und in dem gemeinschaftlichen Beruf zusammen verbunden wurden.

§. 7.

Als es sich nun anließ, daß sie nicht immer, wenigstens nicht in diesem Jahr, mit Lebens-Mitteln aus Europa versehen werden würden, so thaten sie noch einige Verbindungs-Puncte hinzu, um der ängstlichen Nahrungs-Sorge, dem Verdruß im Mangel und harter Arbeit, und der Uneinigkeit in Erfindung nöthiger Unterhalts-Mittel vorzubeugen, sonderlich zu verhüten, daß nicht jemand, aus der guten Absicht, den andren zu dienen, besonders bey der nothgedrungenen Annehmung von Wohlthaten, sich und seine Brüder zu eines andern Knecht verkauffe, und sich in der Heiden-Arbeit die Hände binden lasse.

Diese harte, und länger als alle bisherigen Schwierigkeiten anhaltende Probe, blieb auch nicht aus. Das vorige Jahr waren sie von einem vornehmen Gönner beym Königlichen Hofe mit Lebens-Mitteln versehen, diesesmal aber ganz vergessen worden, und etwas, das die im vorigen Jahr gekommenen Brüder aus Mangel des Raums hatten stehen lassen, wurde ihnen heuer nicht einmal mitgenommen. Bey der Gemeine zu Herrnhut hatten sie nicht um Hülfe angehalten, und man wußte auch nicht, wie und womit man ihnen dienen

nen kónte. Ausser ein paar erweklichen Briefen von dem Herrn Professor Steenbuch, Mitglied des Mißions-Collegii, und von dem Königlichen Mund-Schenk, Herrn Martens, bekamen sie nicht einmal einiges Schreiben, weder von der Gemeine noch von den andren Freunden; welches ihnen zu allerley schweren Muthmassungen Anlaß geben mußte.

Bey solchen Umständen geriethen sie freilich in die äusserste Noth. Ihr ganzer Vorrath auf dieses Jahr bestand in anderthalb Tonnen Grütze, welche sie bey der Colonie für Maltz eintauschten, einer halben Tonne Erbsen und zehn Stük Schifs-Zwiebak; davon sie noch ihrem Bruder Christian David zu seiner Rükreise abgeben solten, weil ihn der Schiffer nicht verköstigen konte; wiewol er hernach in der Matrosen Kost kam. Die drey Herren Mißionarii zu Godhaab bezeugten zwar ihr Mitleiden und halfen ihnen mit Rath und That, wo sie wußten und konten: weil aber der Mißionarius Bing mit seiner Familie von Christianshaab, wegen Mangel des Proviants, nach Godhaab übergeführt wurde, so waren sie selber nicht mehr im Stande, ihnen zu helfen, wie sie wolten. Hiezu kam noch, daß sie auf der Jagd und Fischerey, darinn sie bisher ziemlich glüklich gewesen, nunmehro wenig oder nichts bekommen konten, weil eben in diesem Jahr an Thieren, Fischen und Vögeln ein ausserordentlicher Mangel gespürt wurde. Es war also kein andrer Weg für sie übrig, als Seehunde, die sie selber nicht fangen konten, von den Grönländern zu kaufen. Weil diese aber bald erfuhren, daß sie in Noth waren; so machten sie ihre Waare nicht nur desto theurer, sondern die meisten, und zwar die bekantesten, die vorher viel gutes bey ihnen genossen hatten, wolten ihnen gar nichts verkaufen. Oft bekamen sie auf einer Reise von zwey bis drey Tagen mit vielem Bitten kaum einen halben Seehund: und wenn derselbe aufgezehrt war, mußten sie mit Muscheln und

ungekochtem Seegras, (denn gekocht war es gar nicht zu geniessen) ihren Hunger stillen. Endlich fügte es GOtt, der dem Elias einen Raben zu seiner Erhaltung verordnet, daß ein ganz fremder Grönländer, Namens Ippegau, zwanzig Meilen weit aus Süden zu ihnen kommen und sich erbieten mußte, ihnen von Zeit zu Zeit so viel zu verkaufen, als er selber entbehren könte. Zu diesem Grönländer waren sie einmal im Sommer, als sie sich in den Inseln verirret hatten, von ohngefehr gekommen. Er hatte sie freundlich aufgenommen, auf ihr Wort und Wesen genau Acht gegeben, und sich mit ihnen in ein ernsthaftes Gespräch eingelassen. In der Noth dachten sie nicht mehr an ihn, und hätten ihn schwerlich wieder aufsuchen können. Er kam aber gegen das Ende des Jahrs von selbst zu ihnen, bedauerte ihre schweren Umstände, und invitirte sie zu einem neuen Besuch. Dieser Heide war das Mittel, dessen sich GOtt hauptsächlich bediente, die Brüder eine Zeitlang zu ernähren. Sie gewöhnten sich also, das Seehund-Fleisch zu essen, und mit dem Spek richteten sie die wenige Grütze an, die sie noch hatten, oder sich von Zeit zu Zeit bey der Colonie verdienten. Wer da weiß, daß der Trahn aus dem Seehund-Spek gekocht wird, der wird sich vorstellen können, wie ihnen dabey zu Muthe gewesen. Und doch schmekte und gediehe es ihnen besser, als wenn sie, bey dessen Ermangelung, ihre Speise mit alten verdorbenen Inselt-Lichtern anrichteten.

Bey diesem Mangel wurde auch ihre Arbeit und die damit verknüpfte Lebens-Gefahr sehr vermehrt, indem sie nicht allezeit ein beständiges Wetter zum Ausfahren abwarten konten, sondern oft aus Hungers-Noth gedrungen waren, bey ungewisser Witterung sich in einem alten baufälligen Boot zwey, drey und mehr Meilen weit über die unruhigen Wellen zu wagen. Einmal, da sie nicht mehr weit vom Lande waren, wurden sie durch einen jählingen Sturm über eine Meile weit zurükgetrie-

trieben, von den überschlagenden Wellen ganz durchnetzet, und mußten auf einer Insel bey der Kälte in den nassen Kleidern bis auf den vierten Tag aushalten. Ein ander mal mußten sie im Nov. nachdem sie sich gegen den Wind müde gerudert hatten, die Nacht durch auf einem unbewohnten Lande bleiben, mit ein wenig Seehund-Fleisch, das sie von einem Grönländer bey einer Gasterey bekommen, vorlieb nehmen, wiewol sie vor Kälte und Müdigkeit nicht viel essen konten, sich bey Ermangelung des Zelts, in ein Loch im Schnee niederlegen, und da dieses endlich auch zuwehte, aufstehen, um sich mit Lauffen zu erwärmen.

§. 8.

Es wurde ihnen vor Abgang der Schiffe von jedermann zugesetzt, daß sie doch wieder nach Europa gehen und etwa im folgenden Jahr wieder kommen solten, weil man nicht sähe, wie sie sich würden durchbringen können. Wenn sie drauf antworteten: "Der HErr, unser GOtt, kan uns wohl erhalten, und wo Ers nicht thun will, so fallen wir in Seine Hände;" so wolte man es für Eigensinn und Vermessenheit, ja für eine Versuchung GOttes halten. Die Grönländer, die sonst so wenig nachzudenken pflegen, geriethen darüber in ein Nachsinnen, und konten nicht fassen, was doch die Brüder bewegen könte, bey Ermangelung aller Vortheile, ja bey Kummer, Noth und Verachtung, hier zu bleiben; ob ihnen gleich der eigentliche Zwek ihres Hierseyns oft erklärt worden. Dieses standhafte Aushalten hätte bey andren eine Hochachtung erwekken können; bey den Grönländern aber, die niemanden als nur den, der viel hat und viel geben kan, zu schätzen wissen, erwekte es Verachtung. "Eure Lands-Leute (sagten sie) taugen nichts, weil sie euch nichts geschikt haben: und wenn ihr nicht zurük geht, so seyd ihr nicht klug." Zudem wurden die Brüder manchmal, wenn sie unter den Heiden waren, mit einer ungewöhnlichen Bangigkeit über-

überfallen, und sie fühlten bey der anscheinenden Unmöglichkeit, an ihre Herzen zu kommen, eine grosse Macht der Finsterniß. Sie hätten also leicht müde werden können: und wenn sie ihren Posten verlassen hätten; so würde man es ihnen nicht sehr haben verdenken können. Allein sie hielten sich an das Wort der Verheissung, und glaubten, daß ihr Vater im Himmel seine Diener nicht verhungern lassen werde. „Unsre Führung (schreiben sie) befehlen wir dem HErrn. Wir wissen zwar nicht, was Er mit uns im Sinne hat, so wenig als wir die verborgene Hand, die Er schon unter den Heiden hat, verstehen können. Dabey merken wir auch, daß noch mehrere Proben auf uns warten; gläuben aber, daß es am Ende noch recht herrlich werden wird. Und nachdem Er uns wird genug geübt, und gefunden haben, daß wir Ihm und Seinem Ruf treu sind; so wird Er uns auch schon Seine Herrlichkeit sehen lassen. -- -- Unsre Bibel-Stunde ist uns, bey diesen Umständen, zum besondern Segen für unsre Herzen, und Er schenkt uns manchen Aufschluß in unserer Sache. Wir fühlen es, daß Er mit und unter uns ist. Und obgleich die Menschen, die ihre Augen nur auf das Gegenwärtige und nicht auf das Künftige und Unsichtbare richten, bey dem Anfang nichts sehen und begreiffen können, und uns einfältige Diener entweder für Narren, oder für hochmüthige Menschen halten, die nur was neues anfangen und sich einen Namen machen wollen; so glauben wir doch vestiglich, Er wird das Werk unserer Hände, das Sein Werk ist, zu seiner Zeit fördern, und es offenbar machen, daß Er uns zu dieser Arbeit erwehlt und berufen hat. JEsus Christus, gestern und heute, weiche nur nicht mit Seiner Gnade von uns Seinen Elenden und Blöden, und erhalte uns in Seiner Kraft, willig auf Seinen Ruf den Heiden zu dienen; so wird schon alles zu Seiner Ehre ablaufen.“

Das

Das Vierte Jahr 1736.

Inhalt.

§. 1. Proben Göttlicher Fürsorge bey noch anhaltendem Mangel und Abgang der Leibes-Kräfte.

§. 2. Freundliches Anerbieten aus Holland, die Mißion im Leiblichen zu unterstützen.

§. 3. Vermehrung ihres Hauses mit vier Personen.

§. 4. Herr Egede geht nach Dännemark zurük. Mit ihm reiset Christian Stach zum Besuch nach Teutschland.

§. 5. Die Brüder finden bey den Heiden noch keinen Eingang, sondern Verspottung und Unfug, ja Lebensgefahr.

§. 6. Sie werden durch das erste Exempel eines lehrbegierigen Heiden und durch den Trost aus GOttes Wort in ihrem Beruf aufgemuntert.

§. 1.

So sahen die Brüder ihre damaligen Umstände an, und machten sich auf noch mehrere und härtere Prüfungen gefaßt; zwar im Vertrauen auf GOttes Hülfe, doch daß sie die Mittel und Wege, wie Er sie erhalten und Seine Sache hinausführen würde, nicht eher sahen, als bis sie da waren.

Ihr äusserlicher Mangel nahm mit dem Winter immer mehr zu. Zwar liessen sich die Boots-Leute auf des Herrn Egede Vorstellung bewegen, von ihrer wöchentlichen Portion Grütze etwas zu ersparen, und den Brüdern gegen Bezahlung zu überlassen; welches diese auch mit Dank annahmen. Daneben verdienten sie sich mit Hand-Arbeit, abschreiben u. s. w. etwas an Lebens-Mitteln bey den Herren Mißionariis. Diese aber kamen endlich selber sehr in die Enge, und waren im Monat May genöthigt, ein Boot nach der Colonie in Disko-Bucht um Lebens-Mittel zu schikken.

Es blieb also kein besser Mittel für die armen Brüder übrig, als zu den Grönländern zu fahren, um etwas an Lebens-Mitteln zu kaufen. Sie kamen aber die meisten male leer zurük, weil ihr Ippegau oft selbst nichts hatte, und bald weiter zog; und die übrigen Grönländer es sich nicht wolten bey ihren Tanz-Gelagen abgehen lassen: wie dann die Brüder bey einem solchen Tanz, der die ganze Nacht durch währete, 11 Seehunde verzehren sahen; da man ihnen, alles Bittens ohnerachtet, doch nicht das geringste verkauffen wolte.

Solange sie etwas von dieser, wiewol widerwärtigen Speise haben konten, blieben sie noch ziemlich bey Gesundheit und Kräften: welches sie desto mehr als eine besondere Wohlthat GOttes erkanten, da viele auf der Colonie am Scharbok krank waren. Als aber im Frühling auch die Grönländer nichts mehr hatten, und selber bey ihnen betteln kamen, mußten sie sich nur von Muscheln und Seegras erhalten: wobey ihre Kräfte so abnahmen, daß sie das Boot kaum regieren konten; daher es auch einmal, als sie es aus Mangel der Kräfte nicht weit genug aufs trokkene Land gezogen hatten, von einer hohen Fluth und Sturm sehr beschädigt wurde.

Sie

Sie wagten es auch manchmal, bey stillem Wetter im Kajak zu fahren und Fische zu angeln. Da aber einer von ihnen bey plötzlich entstandenem Wind und Wellen umkanterte und gewiß verunglükt wäre, wenn nicht ein paar Grönländer, die bey der Hand waren, ihn aufgerichtet, zwischen ihren Kajaken vest gebunden und ans Land geführt hätten; so unterliessen sie diese gefährliche Fischerey und überliessen es der Vorsehung, was sie ihnen zuwerfen würde.

Dieselbe sorgte auch oft wunderbar für sie. Einmal fanden die Boots-Leute einen todten Weiß-Fisch, davon schenkten sie den Brüdern ein paar Gerichte. Ein ander mal überließ ihnen ein Grönländer ein ungebornes See-Schwein, wovon sie eine Mahlzeit machen konten, nachdem sie in fünf Tagen nichts als Muscheln gegessen hatten. Da sie einmal leer zu Hause fuhren und wegen widrigen Windes die Nacht durch auf einer öden Insel bleiben mußten, wurden sie einen Adler auf dem Nest gewahr, schossen ihn, und bekamen, wiewol mit gefährlichem Klettern, zwey grosse Eyer, und von dem Adler, der 12 Pfund wog, 88 Schreib-Federn, die sie auch nöthig hatten.

"In unserer Bibel-Stunde (heißts in ihrem Diario vom April) waren uns die Exempel Eliä und Elisä besonders groß, wie sie der HErr auch in Hungers-Noth ernähret hat. Wir können aus Erfahrung zeugen, daß derselbige GOtt noch lebt, und uns Seine treue Pflege geniessen läßt in dieser Grönländischen Wüste, wo es scheint, als ob wir von allen Menschen, ja auch von unsren Brüdern verlassen wären; da wir doch gewiß wissen, daß sie unser vor dem HErrn so wenig, als wir ihrer, vergessen können."

§. 2.

In diesem Vertrauen wurden sie auf einmal sehr gestärkt, obgleich für dieses Jahr noch wenig gebessert.

Es

Es brachte nemlich ein Grönländer von einem Holländischen Schif, das 15 Meilen weit Südwerts von der Colonie lag, Nachricht zu den Herren Missionarien, daß der Schiffer Briefe an sie hätte, die er ihnen eigenhändig übergeben müßte. Herr Egede schikte seinen Sohn dahin; die Brüder aber vermutheten gleich, daß sie gemeynet wären. Und so wars auch. Die Dänische Schaluppe brachte ihnen ein Fäßgen mit allerley Lebens-Mitteln, und einen Brief von einem Freunde aus Amsterdam mit. "Wir waren eben (schreiben sie) von einer beschwerlichen Reise zu Hause gekommen, wo wir nichts bekommen hatten, wurden also desto mehr durch die augenscheinliche Hülfe und wunderbare Hand GOttes beschämt. Und weil wir schon zwey Jahr lang aus Europa keine Nachricht erhalten hatten, so wurden wir ganz besonders in unserm Geist gestärkt und aufgemuntert, als wir erfuhren, welche Gnade und Barmherzigkeit der HErr an Seinem Volk gethan hat. Wir erfuhren zugleich, daß der Schiffer mit uns sprechen und deswegen noch 14 Tage in Süden warten wolte. Weil nun die Brüder in Amsterdam begehrten, daß wir ihnen Nachricht von unsrem Befinden ertheilen, und zugleich melden solten, ob wir dieses Fäßgen, welches sie nur zur Probe geschikt, bekommen hätten, und ob sie uns durch diesen Canal dienen könten, da wir dann begehren solten, was wir nöthig hätten: so waren wir zwar sehr willig, zum Schif zu fahren, fanden aber, daß wir mit unserm alten, lekken Boot schwerlich durch die grausamen Wellen, die an vielen Orten aus der freyen See in die Fiorden aufs Land zu, gehen, durchkommen, und durch die vielen Inseln und blinden Klippen, unbeschädigt den Weg zum Schif finden würden. Weil wir aber auch darinn eine besondere Fügung des HErrn sahen, daß der Grönländer des Schiffers Brief aus Versehen nicht zu uns, sondern auf die Colonie gebracht, und daß

die

die Herren also zuerst das Schif aufsuchen, und uns just so viel Lebens-Mittel, als wir zur Hinreise brauchten, bringen müssen: so wagten wirs im Namen des HErrn, und begaben uns den 20 May auf die Reise. Vier Meilen von unserm Platz übernachteten wir in einem verfallenen Grönländischen Hause. Den 21ten machten wir uns bey starkem Regen und Wind, der aber just hinter uns drein kam, auf, segelten sechs Meilen, und schliefen die Nacht auf einer öden Insel unter freyem Himmel. Den 22ten, nachdem wir eine Weile gerudert hatten, bekamen wir für Bezahlung zween Grönländer auf zwey Meilen, und dann einen andern auf die übrigen drey Meilen als Wegweiser bis zum Schif. Nachdem wir dem Schiffer das verlangte Certificat gegeben, machten wir uns den 24ten auf die Rükreise, kauften unterwegs etwas Seehund-Fleisch und kamen den 27ten unversehrt, wiewol vom Rudern sehr ermüdet, bey unsrer Wohnung an, welche des HErrn Engel unterdessen bewacht hatte, indem wir fanden, daß man zwar die Thür aufzumachen probiret, aber doch nichts beschädigt hatte. Wir sahen auf dieser Reise die treue Leitung unsers Heilandes, und lobten und preiseten unsern HErrn."

Diesen Weg, sich mit Lebens-Mitteln zu versehen, konten die Brüder zu der Zeit nicht aus der Acht lassen, und das um so mehr, als es damals der einige Weg war, sich beym Leben zu erhalten. Weder sie, noch sonst jemand hatte die Freunde in Holland dazu aufgerufen oder gebeten, sondern GOtt hatte es dem Herrn Isaac Lelong, der seiner Schriften wegen gnugsam bekant ist, ins Herz gegeben, zu versuchen, ob man mit Holländischen Schiffen den Brüdern in Grönland einige Lebens-Mittel zusenden könte. Zu dem Ende gab er dem Schiffer ein Fäßgen mit etlichen Sorten Proviant und ein Schreiben an sie mit, in der Intention, wenn

sie dieses richtig erhielten, aufs nächste Jahr durch Beysteuer guter Freunde so viel zu senden, als sie brauchen würden. Sie nahmen dieses freundschaftliche Erbieten an, und baten hauptsächlich, im Fall man auch sonst nichts senden könte, um ein gutes dauerhaftes Boot, welches zu ihrer Unterhaltung und zur Erleichterung der auswärtigen Hülfe am nöthigsten war.

§. 3.

Nunmehr warteten sie mit Verlangen auf der Schiffe Ankunft, deren in diesem Jahr drey waren. Das erste lief den 13 Jun. ein. Sie bekamen aber mit demselben weder Briefe noch Proviant. Der Schiffer, ein ehrlicher, frommer Mann, bezeugte grosses Mitleiden mit ihrem Mangel, noch mehr aber, daß er ihnen, ausser etwas Salz, nichts überlassen konte, weil er nach der Norder-Colonie bestimmt war, wohin er auch den jungen Herrn Egede als Mißionarium mitnahm. Das letzte Schif lief den 7 Jul. ein; und ob sie gleich mit demselben nicht die Hälfte des nothwendigen bekamen; hingegen durch Vermehrung ihrer Haushaltung mit vier Personen in noch grössere Arbeit und Bedürfnis versetzt wurden; so wurden sie doch durch die erhaltenen Briefe und Nachrichten und durch die Unterstützung neuer Gehülfen nicht wenig gestärkt. Diese waren Matthäus Stachens Mutter, eine Witwe von 45 Jahren, nebst ihren zwo noch ledigen Töchtern, Rosina von 22, und Anna von 12 Jahren, welche die Haushaltung übernehmen solten. George Wiesner war ihnen zur Begleitung mitgegeben, und ihm frey gestellt worden, ob er in Grönland bleiben oder zurükkehren wolte; welches letztere er das Jahr darauf erwehlte.

§. 4.

Mit diesem Schif reiste der ehrwürdige Herr Egede nach Dännemark zurük. Von diesem in allen Stükken

ken bewundernswürdigen Mann, den GOtt auf eine sonderbare Weise dazu gebraucht, die Mißion in Grönland anzufangen, ist schon so viel erzehlt worden, daß ich nur noch die Ursachen seiner Abreise und seine darauf folgenden Schiksale anzuführen habe. Er war mit dem Sinn nach Grönland gekommen, sein Leben daselbst dem Dienst der Heiden aufzuopfern; und wie unbeweglich er darinn war, konte man erst sehen, als alles Volk vom Lande abgeführt wurde, und er mit seinem Hause und einigen wenigen Matrosen, ohne Versicherung einiger Unterstützung, zurükblieb. Seine Freude war ungemein, da er im Jahr 1733. die allergnädigste Königliche Versicherung erhielt, daß die Grönländische Mißion mit verneuten Kräften fortgesetzt werden solte. Da aber in eben dem Jahr die Grönländer in der ganzen Gegend ausstürben, und alle kleine Kinder, die er bisher getauft und unterrichtet hatte, entweder mit weggerissen, oder durch ihre Eltern weit weggeführt wurden; so lidte seine Hoffnung, etwas dauerhaftes auszurichten, einen gewaltigen Stoß. Er sahe nicht, wozu sein Daseyn länger nutzen solte, und sehnte sich nun mit eben der Begierde aus dem Lande, mit der er dahin verlangt hatte. Seine Kinder wuchsen heran, und er konte ihnen unter den Grönländern die Erziehung nicht geben, die sie haben solten. Er selber wurde über der vielen Arbeit, Kummer und Verdrießlichkeiten, am Leibe und Gemüth schwach und krank, konte seinem Amt nicht mehr mit der nöthigen Munterkeit vorstehen, und wartete auf hinlängliche Unterstützung. Da aber im Jahr 1734. nur drey Mißionarii herein geschikt wurden, welche ihm für ein so weitläuftiges Feld zu wenig dünkten; so entschloß er sich, um seine Entlassung anzuhalten, und nach Copenhagen zu reisen, damit er selbst höchsten Orts den Zustand der Mißion darlegen, und für die erforderlichen Mittel zur Ausführung derselben sorgen könte. Er erhielt im Jahr 1735. seine

seine Entlassung in den gnädigsten Ausdrükken; konte sich aber nicht entschliessen, seine Ehe-Frau, die inzwischen gefährlich krank worden, übers Meer zu führen, und blieb noch ein Jahr im Lande. Am 21 Dec. gefiel es dem HErrn, dieselbe zu sich zu nehmen. Herr Egede schreibt selber von ihr: " Das Lob und der Ruhm, den ich ihr geben kan, reicht nicht so weit, als es ihre GOttesfurcht und Christlichen Tugenden verdienen. Ich will nichts davon melden, welche treue Ehegattin und zärtliche Mutter sie gewesen; sondern nur, wie willig und ergeben sie war, sich meinem Willen zu unterwerfen, da ich den Entschluß faßte, mein Volk und Vaterland zu verlassen und mich nach Grönland zu begeben, um die unwissenden Einwohner in der Christlichen Lehre zu unterweisen. Denn obgleich Freunde und Verwandte ihr heftig zusetzten, daß sie um ihrer und meiner und unserer kleinen Kinder zeitlichen Wohlfahrt willen, mir in diesem vor menschlichen Augen thörichten und tummdreisten Vorhaben widerstehen solte; so ließ sie sich doch aus Liebe zu GOtt und zu mir überreden, in meinen Vorsatz einzustimmen, und als eine treue Sarah mit ihrem Abraham von ihrem Volk und Vaters Hause in ein fremdes, ja hartes und heidnisches Land zu gehen. Wie geduldig und freudig sie mit mir alle Mühe und Widerwärtigkeiten ausgestanden, ja wie oft sie mein Gemüth getröstet und aufgemuntert hat, wenn es bey so manchem Anstoß kleinmüthig und niedergeschlagen worden, das ist vielen bekant." So weit Herr Egede. Ich habe dieser großmüthigen Frau, die ich mit Recht eine Christliche Heldin nennen kan, bey verschiedenen Gelegenheiten gedacht, und thue nur noch hinzu, daß ich dieselbe von unsren Brüdern nie anders als mit der ehrerbietigsten und zärtlichsten Empfindung habe nennen hören; wie sie dann auch bey aller Gelegenheit gegen sie gehandelt hat, als ob sie ihre Kinder wären.

Durch

Durch die Betrübnis über diesen Verlust nahmen die Leibes- und Gemüths-Kräfte des Herrn Egede immer mehr ab, und er wurde endlich mit dem schmerzlichen und beschwerlichen Scharbok behaftet. Endlich kam das Schif, mit welchem er, nach funfzehnjähriger schwerer und bisher noch unfruchtbar scheinender Arbeit, aus Grönland abreiste. Seine Abschieds-Predigt hielt er über Jes. 49, 4. Ich dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu: wiewol meine Sache des HErrn und mein Amt meines GOttes ist. Nach der Predigt taufte er einen kleinen Grönländischen Knaben, welches die erste Taufe war, die die Brüder in Grönland sahen. Der Abschied mit ihnen war rührend. Sie baten ihm alle Versehen ab: und er versicherte sie seiner aufrichtigen Liebe, nach welcher er, wie bisher, also auch in Copenhagen für ihr Bestes sorgen wolte; wünschte ihnen den Göttlichen Segen und Beystand zu ihrem Beruf und Amt, und äusserte eine lebendige Hoffnung, daß GOtt die Sache in Grönland, die er voller Bekümmernis hinterlassen müsse, am Ende noch herrlich ausführen werde. Am 9 Aug. fuhr er mit seinem jüngern Sohn und zwo Töchtern vom Lande ab. Unsere Brüder sendeten mit ihm ihren bisherigen Gehülfen Christian Stach nach Europa, um von ihren inn- und äusserlichen Umständen, wie auch von dem bisherigen Zustand ihrer Botschaft an die Heiden, mündlichen Bericht abzustatten, und ihnen Antwort zu bringen, weil ihre Briefe bisher nicht allezeit richtig hatten bestellt werden können. Am 24 Sept. kamen sie in Copenhagen an. Herr Egede hatte die Gebeine seiner seligen Ehe-Frau mit sich genommen, und ließ dieselben auf dem Nicolai-Kirchhof beerdigen. Bald darauf hatte er die Gnade, vor Ihro Majestät, dem König, zu einer Audienz zu gelangen, und wurde nach eingegebenem Gutachten, wie die Mißion mit Nutzen fortzusetzen sey, zum Superintendenten der Dänischen

Mißion in Grönland, mit einem jährlichen Gehalt von 500 Reichsthaler ernennet. Daneben wurde ihm ein Seminarium von Studiosis und Waysenhaus-Knaben, die er in der Grönländischen Sprache unterrichten solte, aufzurichten befohlen, aus welchen die Mißionarii und Catecheten genommen werden solten. Seine letzten Jahre brachte er auf der Insel Falster bey seiner Tochter in der Ruhe zu, und beschloß daselbst am 5 Nov. 1758. sein verdienst- und ruhmvolles Leben, im drey und siebenzigsten Jahr seines Alters.

§. 5.

Nachdem nun die Brüder, wie oben gemeldet, einen Zuwachs von vier Personen erhalten hatten, und also ihre Familie aus sieben Personen bestand; so richteten sie aufs neue ihre Haushaltung und Arbeit ein, und Matthäus Stach gab seinen zwo Schwestern, die, ausser der Haus-Arbeit, zu Gehülfen bey den Grönländerinnen bestimmt waren, Anleitung die Sprache zu lernen, darinnen sie es auch, sonderlich die jüngste, zu jedermanns Verwunderung weit gebracht haben.

In der Arbeit an den Heiden konten sie in diesem Jahr nichts besonders vornehmen. Sie hatten wenig Besuch von ihnen, weil sie noch immer ums Geistliche unbekümmert waren, und leibliche Vortheile nicht erwarten konten. Nur gegen den Frühling, fanden sich einige Hungrige ein, denen sie gern mittheilten, wenn sie selber was hatten.

Zu etwas weiten Besuch-Reisen hatten sie dieses Jahr keine Gelegenheit, und mußten es bey den Besuchen in der Nähe, die sie um ihrer leiblichen Erhaltung willen anstellten, bewenden lassen. Sie fanden selten offene Ohren und noch weniger begierige Herzen. Denn entweder hatten die Grönländer, bald wegen ihrer Arbeit, bald wegen der Tanz-Gelage, keine Zeit und Lust

dazu;

dazu; oder sie wolten nur Neuigkeiten hören, und gaben vor, daß sie die geistlichen Sachen, von Leuten, die es besser als die Brüder verstehen müßten, schon genug gehört hätten, wüßten und glaubten. Dabey waren sie nicht nur bey dem Unterricht unachtsam, leichtsinnig und tändelhaft; sondern wenn die Brüder länger als eine Nacht bey ihnen blieben; so wurde alles darauf angestellt, sie zur Einstimmung in ihr leichtfertiges und üppiges Wesen zu reitzen. Und da ihnen dieses bey einer in allen Umständen beobachteten Ernsthaftigkeit und Bescheidenheit nicht gelingen wolte; so suchten sie dieselben müde zu machen, indem sie ihr Lesen, Singen und Beten mit allerley poßirlichen Geberden nachäffeten, oder mit ihren Trommeln und gräßlichem Geschrey begleiteten. Von ihrer äusserlichen Armuth nahmen sie Gelegenheit zu allerley bittern Spötterеyen, die die Brüder nebst ihren viel besagenden Minen nun erst recht verstehen lernten. Und gab man ihnen zur Antwort, daß man nicht um des leiblichen Unterhalts, sondern um ihrentwillen hier sey, um sie von dem Willen GOttes zu unterrichten, so versetzten sie Spott-Weise: Illivse Ajokarsaromarpisigut! "Ihr! wollt ihr unsre Lehrer abgeben? Wir wissens ja, daß ihr selbst unwissend seyd und von andren lernen müßt."

Solche Grobheit und Spötterey ertrugen die Brüder mit Gelassenheit. Da aber die Grönländer merkten, daß sie damit auch nichts ausrichten konten; so fingen sie an sich an ihren Personen zu vergreiffen. Sie warfen sie im Leichtsinn mit Steinen, hukten ihnen auf die Schultern, nahmen und zerschlugen ihnen das ihrige, und suchten das Fahrzeug zu verderben, oder in die See zu treiben. Ja einmal in der Nacht hörten die Brüder drauſſen vor dem Zelt ein Geräusch und merkten, daß einige sich bestrebten, den Vorhang des Zelts, welchen sie mit ein paar Nadeln bevestigt hatten, wegzuziehen.

Da sie nun hinaus gingen, nachzusehen, fanden sie einen Haufen Grönländer, und unter denen einige mit Messern stehen, die nicht eher, als bis man ihnen mit dem Gewehr drohete, auseinander gingen. Die Brüder glaubten zwar damals, daß sie nur die Zelt-Felle hätten zerschneiden wollen; erfuhren aber nach etlichen Jahren, da sich einige Grönländer aus dieser Gegend bekehrten, daß es auf ihr Leben abgesehen gewesen, in Hoffnung, die andren Europäer würden den Tod solcher armen, verachteten Leute nicht zu rächen suchen. Und weil sie auch von den Grönländern erfuhren, daß sie von einigen widrigen Menschen gegen sie aufgehetzt worden: so thaten sie bey denen Dänischen Herren Missionariis und dem Kaufmann eine nachdrükliche Vorstellung, daß sie doch ihre Untergebenen zu mehrerer Menschlichkeit anhalten möchten. Sie versprachens und hieltens, und es hatte eine gute Wirkung.

§. 6.

Indeß gaben die Brüder ihre Hoffnung doch nicht auf und freuten sich, wenn einmal einer nur gern hörte, oder gar selber fragen kam; von welchem letzten Fall sie in diesem Jahr das erste Exempel von einem ganz fremden Heiden hatten. Ich will ihre eigenen Worte hersetzen. " Den 4 May fuhren wir in den Sund, um Nepiset-Fische zu stechen, und schlugen unser Zelt neben vier Grönländischen Zelten auf. Sie pakten aber bald auf und flohen weiter, weil sie uns nicht gern da sahen. Als wir den 7ten fischten, kam ein ganz fremder Heide, der in diesem Frühjahr 24 Meilen weit von Süden hergekommen, zu uns, und begehrte unsre Sachen zu sehen. Wir zeigten sie ihm, in Meynung, daß er etwas Eisen-Arbeit gegen Grönländische Speise eintauschen wolte. Er war aber ganz still und sagte endlich, er wäre beym Pellesse gewesen, (so sprechen

chen sie das Dänische Wort Präst oder Priester, aus) der hätte ihm wunderbare Dinge gesagt von einem, der Himmel und Erde solte gemacht haben, und der Gud hiesse; ob wir dann auch was davon wüßten? wir solten ihm doch etwas mehrers sagen, weil er schon viel davon vergessen habe. Dieses gab uns einen grossen Eindruk, und wir redeten mit ihm, so gut wir konten, von der Schöpfung des Menschen und dessen Endzwek, vom Fall und Verderben desselben, und von der durch Christum gestifteten Erlösung, wie auch von der Auferstehung der Menschen und der ewigen Seligkeit oder Verdamnis. Er war bey allem sehr aufmerksam, blieb auch in unserm Abend-Segen und schlief die Nacht in unserm Zelt. Nun lieben Brüder, dieses ist der erste Grönländer, der bey uns um GOtt und Göttliche Dinge nachgefragt hat, welches noch keiner von den hiesigen, denen doch so viele Jahre lang vorgelesen worden, gethan hat. Darum bringet Opfer und Gebet vor den HErrn, daß Er sich aufmache und auch in dieser Wüste Sein Zion baue."

Und zum Schluß des Jahrs heißt es: "Wir haben uns, so wie aus allen Büchern der heiligen Schrift, also besonders aus der Epistel an die Römer manche kräftige Lehren gezogen, sowol was die Gerechtigkeit, dem Glauben zugerechnet, als was die verheissene Heiden-Bekehrung betrift. Und weil Ihn Seine Gaben und Berufungen nicht gereuen mögen; so lassen wir uns auch unsern Ruf an die hiesigen Heiden angelegen seyn: ob wir gleich noch nicht sehen, wann und auf welche Weise der Zwek erreicht werden kan. Weil wir aber gewiß versichert sind, daß es Sein Werk ist; so befleißigen wir uns, zu thun, was in unserm Vermögen steht, und befehlen das Uebrige Ihm, dessen wir und diese armen Heiden sind. Ihr könnt aber leicht erachten, wie uns zu Muthe seyn mag, da wir aus Mangel des Fahr-

zeuges, das bey einer hohen Fluth beschädigt worden, schon bey drey Monaten zu keinem Heiden haben kommen können, und auch so lange kein Heide zu uns gekommen ist, wozu sie sich itzt wegen der Gasterey-Reisen keine Zeit nehmen. Wir müssen uns also, wie in einem Gefängnis versperret, mit einander in der Sprache üben. Der HErr sehe drein und schaffe uns Hülfe, denn wir warten mit Verlangen auf das Heil dieser Menschen. --- Und so beschliessen wir dieses 1736te Jahr mit Gebet und Danksagung über alle Wunder-Führung, die GOtt in demselben mit uns gegangen ist, da Er uns aus so manchem Gedränge von innen und aussen aufs Geraume geholfen, und sonderlich sich mit Seiner Gnade kräftig unter uns bewiesen hat. Wie Er uns das künftige Jahr wird führen wollen, das überlassen wir Ihm, und wünschen nur, daß wir und unsere Werke Ihm immer mehr geheiliget werden, damit wir Ihm ein angenehmers Opfer an Seinem Evangelio unter diesen Heiden seyn mögen."

Das

Das Fünfte Jahr

1737.

Inhalt.

§. 1. Der Mangel eines tauglichen Fahrzeugs und der Lebensmittel macht den Mißionariis manchen Kummer.

§. 2. Mit Christian Stachs Rükkunft werden sie geistlich und leiblich erquikt, und bekommen einen neuen Gehülfen.

§. 3. Die versprochene Hülfe aus Holland bleibt noch aus. Mancherley Gefährlichkeit in den Grönländischen Gewässern.

§. 4. Bey der bisherigen Unfruchtbarkeit werden sie wegen der empfangenen Handreichung sehr beschämt und bekümmert.

§. 5. Der jämmerliche Zustand der Heiden läßt fast keine Hoffnung übrig, etwas heilsames bey ihnen auszurichten.

§. 6. Erläuterung des Obigen durch die Nachricht von einem vierwöchigen Aufenthalt unter den Wilden.

§. 7. Der Mißion bisheriger Zustand poetisch beschrieben.

---

§. 1.

DIe lange und für solche muntere Leute verdrießliche Ruhe währte bis in den May; da sie ihr beschädigtes Boot wieder so weit in Stand gesetzt hatten, daß sie sich, obgleich zu jedermanns und ihrer eigenen Verwunderung, damit in die See wagen

konten. "Unser Beruf (sagen sie) und die liebe Noth lehren uns auf eine ausserordentliche Hülfe und Bewahrung GOttes manches wagen, das wir sonst nicht könten, und auch ohne Versuchung GOttes nicht wagen dürften." Er half ihnen auch jederzeit ohne Schaden durch. Entweder sahen sie gnugsame Warnungen eines instehenden Sturms, und konten noch just vor demselben einen Hafen erreichen: oder wann sie von einem jählingen Sturm überfallen wurden; so verdoppelten sich ihre Kräfte, beym Segeln, Rudern und Wasser ausschöpfen, daß sie allezeit, wiewol sehr ermüdet, den HErrn preisen konten, wenn sie einander lebendig wieder sahen.

In Ansehung des äusserlichen Durchkommens hatten sie es in diesem Jahr zwar nicht so schwer als in den zwey verflossenen, indem sie mit dem letzten Schif doch etwas Proviant bekommen hatten. Weil ihrer aber auch mehrere waren, und sie bis in den May aus Mangel eines Boots nirgends hinfahren konten; so geriethen sie doch noch oft in die Enge: wie es dann beym Oster-Fest als etwas besonders angemerkt wird, daß sie einmal Brod gegessen, und jeder ein ganzes Rebhuhn gehabt habe. Das übersandte Malz vertauschten sie entweder gegen Erbsen, oder mahlten es und assen es statt der Suppe, und trunken Wasser dazu. Manchmal brachte ihnen ein Grönländer das Brod zum Verkauf, das man ihm geschenket hatte. Sobald sie wieder ausfahren konten, segnete GOtt ihre Fischerey und Rennthier-Jagd nach Nothdurft: und wann sie nichts bekamen, mußte sichs fügen, daß ihnen die Grönländer Eyer anboten. Einmal da sie gar nichts bekommen hatten, fanden sie in der See einen kleinen getödteten Seehund nebst dem Pfeil, und der Grönländer brachte ihnen noch einen dazu, um den Pfeil wieder zu bekommen. So half ihnen der HErr von

Zeit

Zeit zu Zeit durch. Und damit sie nicht, wie bisher alle Winter, Schnee und Eis in der Stube schmelzen dürften, um Wasser zu haben; so versuchten sie, einen Brunnen zu graben, und fanden auch so viel Wasser, daß es ihnen bisher nicht gemangelt hat.

§. 2.

Mit Ankunft des Schiffes von Copenhagen am 6 Jul. wurden sie endlich mit hinlänglichen Lebens-Mitteln versehen. Mit demselben kam auch ihr im vorigen Jahr nach Teutschland abgeschikter Gehülfe Christian Stach, zurük. Auf seiner Hinreise in Gesellschaft des Herrn Superint. Egede, hatte er in vier harten Stürmen die wunderbare Hülfe des HErrn zu seiner Beschämung oft erfahren, sonderlich im letzten Sturm bey einem dikken Nebel an der Norwegischen Küste, der zwar nur eine Stunde gewährt, aber das Schif fast umgekehret hätte; wie dann damals 30 Schiffe an der Norwegischen Küste gescheitert waren. Von Copenhagen reiste er durch Holstein und Hamburg nach Magdeburg, wo er dem Herrn Abt Steinmetz, der sich in seinem ehmaligen Amt zu Teschen in Ober-Schlesien um die Mährischen Brüder sehr verdient gemacht, einige Nachricht von Grönland mittheilte. Er setzte sodann seine Reise nach Herrnhut fort: und nachdem er sich daselbst bey drey Wochen geist- und leiblich gestärkt, und der Gemeine den Zustand der Mißion dargelegt, und ihrem Gebet und Unterstützung empfohlen hatte; reiste er nach dem Neuen Jahr über Jena, (wo er den seligen Magister Brumhart und die übrigen mit der Gemeine verbundenen Studiosos besuchte,) nach Frankfurt am Mayn, in Hoffnung, den Herrn Grafen daselbst zu sprechen. Hier fand er unter andren Christian David, der sich bisher ihre Sache abwesend treulich angelegen seyn lassen. Weil aber der Herr Graf in England war: so eilte er ihm dahin nach, legte ihm

und seinen Mit-Arbeitern den bisherigen Zustand seiner Brüder und ihrer Mißion mündlich vor, und begehrte ihren Rath und Unterstützung. Man sprach ihm zwar Muth zu, gab ihm eine und andere Erinnerungen mit, und hielt ihm das Beyspiel der nun schon blühenden Mißion in St. Thomas vor: aber man konte ihnen wenig zu ihren besondren Umständen dienlichen Rath mittheilen. In Ansehung ihrer Unterstützung im Aeussern versprach man alles mögliche zu thun, und machte gleich Anstalt dazu.

Bey seinem Aufenthalt in Herrnhut hatte sich Christian Marggraf zum Dienst der Heiden in Grönland angeboten, und die Reise mit ihm bis Holland gethan. Hier wurde sein Ruf dahin beståttigt, und ihm durch Auflegung der Hände des Bischofs David Nitschmann, die Ordination zu seinem Amt ertheilt. Sie reisten dann im Namen des Herrn von Amsterdam zur See nach Copenhagen, und auf allergnädigste Erlaubnis, den 11 May nach Grönland ab, wo sie nach mancherley Beschwerlichkeiten am 5 Jul. zwo Meilen von der Colonie in einem Hafen einliefen, und durch einen Süd-Sturm auf eine Klippe getrieben wurden, auf welcher das Schif 12 Stunden lang, jedoch ohne Schaden, stehen blieb, ob sie gleich bey niedrigem Wasser den Kiel des Schiffes sehen konten. Tags drauf wurden sie von den Brüdern mit Freuden und Danksagung empfangen und abgeholet, und nach und nach ein jeder in sein Geschäfte eingeleitet.

§. 3.

Mit diesen Brüdern erhielten sie Nachricht, daß ihnen die Freunde in Holland durch einen Wallfisch-Fänger ein neues Boot zusenden würden, welches sie bey den äussersten Inseln in Empfang nehmen solten. Sie warteten auch zweymal etliche Tage lang darauf, aber vergeblich, und konten also nicht anders denken,

als

als daß Schif und Boot verunglükt seyn müßte. Dieser vermeynte Verlust war ihnen desto empfindlicher, da sie mit ihrem alten lekken Boot fast nicht mehr ausfahren konten. "Wenn wir unser Fahrzeug ansehen, (schreiben sie) das uns, weils nicht mehr zu brauchen war, geschenkt worden; und nachdem wirs mit vieler Mühe ausgebessert, wiederum beschädigt worden; und nach abermaliger Ausbesserung so schlecht und lek ist, daß man mit einem Messer durchstechen könte: so wissen wir nicht, wie wir zu den Heiden gelangen sollen, und müssen uns allemal wundern, wenn wir lebendig zu Hause kommen. Wir befehlen aber unsre Sache Dem, der unsern Beruf, unsern Sinn und unsre Noth am besten kennet, und singen oft: Verliere gar den Weg, nur nicht den Glauben."

Sie hatten wol Ursach, den Verlust des Schiffes und Boots zu befürchten, indem dieses Jahr, ausser einer ungewöhnlichen Kälte, da die starken Getränke sogar in der warmen Stube gefroren, und sie noch im May die Gesichter erfroren hatten, sehr viele Stürme einfielen, in welchen der Schiffer, der ihnen vorm Jahr das Fäßgen aus Holland gebracht, sechzig Meilen Süd von Godhaab in einem Hafen sein Schif verloren. Das Volk rettete sich in zwey Booten mit etwas Proviant, und mußte über 100 Meilen weit am Lande hin, ein ander Holländisches Schif aufsuchen.

So waren auch die meisten Boots-Leute bey der Colonie, da sie bey einem jählingen Sturm ihre Fahrzeuge in Sicherheit bringen wolten, mit denselben losgerissen und fortgetrieben worden, und mußten von den Brüdern aufgesucht werden, die sie erst nach dreyen Tagen zwar unbeschädigt, aber halb erfroren und erhungert fanden. Das ärgste aber, was diese Leute auszustehen hatten, war im December, da sie auf ihrer Rükkunft von der Handlung ein paar Meilen von Hause,

se, durch einen starken Wind ins Eis verschlagen, und zwischen demselben bey grausamen Wellen vier Tage lang in der See herum getrieben wurden. Nachdem sie endlich 14 Meilen rükwerts das Land erreichet, und alle ausgestiegen waren; hatte der Wind aufs neue beyde Fahrzeuge los und in die See getrieben. Zu allem Glük kamen sie zu einem Grönländer, der sie etliche Tage beherbergte, und den halben Weg zu Wasser fort brachte. Den übrigen Weg mußten sie bey grosser Kälte in einem so rauhen und bergigten Lande zu Fusse fortsetzen und kamen endlich nach zween Tagen wieder zu etlichen Heiden, die sie vollends nach Hause führten.

§. 4.

Um aber wieder auf die Brüder zu kommen, so mußten sie, bey dem Mangel der Gelegenheiten, den Heiden ans Herz zu kommen, es bey Erlernung der Sprache und bey ihrer eigenen Erbauung bewenden lassen. In ihrer Bibel-Stunde, lasen sie die Psalmen zu Ende, und fingen aufs neue an, die Episteln der Apostel durchzugehen, worüber sie hie und da ihre Anmerkungen aufgezeichnet haben, die ich aber, als zu ihrer Geschichte nicht gehörig, vorbey gehe, ob sie gleich so systematisch sind, als mans von ihnen nicht erwarten konte. Ich will nur etwas anmerken, was sich auf ihren bisherigen Mangel im Aeussern, und die scheinbare Fruchtlosigkeit ihrer Arbeit beziehet. So heißt es bald zu Anfang des Jahres: "Bey 2 Cor. 8. und 9. da der Apostel von der Steuer der Heiligen zu Jerusalem schreibt, erinnerten wir uns, daß wir hier in Grönland auch von einer solchen Steuer leben müßen. Ob wir nun schon sehen, daß wir uns nicht von unsrer eigenen Hände Arbeit werden durchbringen können; so wünschten wir doch, daß wir, wenns möglich wäre, ohne auswärtige Hülfe und Wohlthaten bestehen könten; nicht aus der Ursach, weil wir uns scheueten, jemanden etwas mehreres

res als Liebe schuldig zu seyn; welches wir doch in Ansehung der Fremden und derer, die so gern was auszusetzen suchen, allemal beobachten werden, damit wir dem Lästerer nicht ins Urtheil fallen; sondern weil es leicht geschehen könte, daß auch Kinder GOttes, wenn sie nicht bald den Segen von unsrer Arbeit sehen, müde werden könten. Nun sehen wir zwar selbst noch nicht, wann und wie es so weit kommen wird, daß wir uns des Segens unter diesem Volk werden erfreuen können; sintemal wir itzt noch nicht einmal gnugsame Gelegenheit haben, ihre Sprache recht zu lernen, um ihnen das, was wir im Herzen über sie denken, ausdrükken zu können. Wir sollen und wollen aber doch in dem anbefohlnen und uns möglichen Theil Treue beweisen, und im Glauben an Den, den wir nicht sehen, als sähen wir Ihn, vestiglich hoffen, daß Er unter den tausend Mitteln und Wegen, die noch in Seinem Rath verborgen sind, uns schon einmal einen zeigen wird, Seine Sache auszuführen, zu Seiner Ehre. Wir hoffen also auch einfältiglich, daß unsre Brüder und Freunde in Europa, welche das Heil dieser armen Heiden durch Wohlthaten und Handreichung von aussen zu befördern suchen, eben desselben Sinnes seyn werden. Indessen ist es wahr, daß wir jeden Bissen mit Danksagung und Erkentlichkeit gegen unsre Wohlthäter geniessen, und ihrer in unserm Gebet nicht vergessen."

§. 5.

Man darf sich nicht wundern, daß sie nach einer bey aller angewandten Treue vergeblichen fünfjährigen Arbeit an den Heiden, über ihrer Unfruchtbarkeit bekümmert wurden, und besorgten, daß ihre Vorgesetzten und Wohlthäter, wo nicht durch die Kosten, doch durch allerley Mißdeutungen dieses Vorhabens, abgeschrekt werden möchten, etwas mehreres dran zu wagen; zumal da sie vernahmen, daß man an verschiedenen Orten

ten ihrer vergeblichen Mühe spottete; (*) über welcher Schmach sie sich mit dem Exempel ihres Heilandes, zu dem man auch gesagt: Arzt hilf dir selber! trösteten, und Hoffnung daraus schöpften.

Wer den Zustand der Heiden kante, und den wenigen Nutzen der bisherigen Arbeit unter ihnen vor sich sahe, und dabey bedachte, daß einer nach dem andern die Hoffnung von der Bekehrung dieser Heiden aufgegeben; wie dann mancher glaubte, sie würden sich nicht eher bekehren, als bis sie, wie zu der Apostel Zeit, Wunderwerke sähen, (und die Grönländer erwarteten dergleichen von ihren Lehrern) der mußte sich wirklich nicht so sehr über dieser Anfänger bisherigen Unfruchtbarkeit, als darüber wundern, daß sie sich durch keine inn- und äusserliche Noth, Schwierigkeiten und Hindernisse weich machen liessen, und bey aller scheinbaren Unmöglichkeit doch nicht an der Bekehrung dieses armen Volks verzagten.

Bis hieher hatten sie noch nicht die geringste Spur einiges gesegneten Eindruks von den vorgetragenen Wahrheiten gesehen. Die Grönländer, die aus der Ferne kamen, waren tumm, unwissend und ohne Nachdenken: und was man ihnen bey einem kurzen Besuch sagen konte, und doch noch mit einigem Eindruk angehört wurde, war

(*) In einem gewissen Schreiben waren auf die Grönländischen Brüder höhnischer Weise die Worte des Poeten applicirt worden: Nos numeri sumus & fruges consumere nati. Als dem Herrn Grafen dasselbe communicirt wurde, breitete er es, wie Hiskia, mit einem betrübten Herzen vor dem HErrn aus, ließ nicht nach zu flehen, daß Er um JEsu bittern Leidens willen die Schmach von Seinen Knechten nehmen wolle, und äusserte darauf die Hoffnung, daß die Hülfe nicht weit sey. Und siehe, in eben dem Jahr wurde man mit der Nachricht von den ersten bekehrten Grönländern erfreuet.

war bey ihrem beständigen Herumziehen gleich wieder verstoben. Diejenigen, die im Bals-Revier beständig wohnten, und so viele Jahre unterrichtet worden, waren nicht besser, sondern mehrentheils schlechter worden. Sie waren der Sache überdrüßig, verhärtet und verstokt. Sie mochten nichts mehr hören, wenn man ihnen nicht etwas schenkte: denn alles wolten sie bezahlt haben. Solange man ihnen allerley Neuigkeiten brachte, hörten sie fleißig zu: kontens auch ertragen, wenn man ihnen einige Geschichte aus der Bibel, und die Wunder des Heilandes und Seiner Apostel erzehlte. Wolte man ihnen aber von GOttes Wesen und Eigenschaften, von dem Fall und Verderben der Seele, von GOttes Zorn über die Sünde, von der Nothwendigkeit der Versöhnung, vom Glauben an JEsum, von den Gnaden-Mitteln, von der Heilung und Heiligung der verdorbenen, kranken Seele und der Glieder, von der Nachfolge Christi und von der ewigen Seligkeit und Verdamnis, einen Begrif machen: so wurden sie entweder schläfrig, sagten zu allem Ja, und schlichen sich davon; oder sie mochten nichts davon hören, und fingen an, von ihrem Seehund-Fang zu reden; oder sie entschuldigten sich, daß sie das nicht verstehen und begreiffen könten. "Weiset uns den GOtt, (sagten sie) den ihr uns beschreibt, so wollen wir an Ihn glauben und Ihm dienen. Ihr beschreibt Ihn zu hoch und zu unbegreiflich, wie sollen wir zu Ihm kommen? und Er wird sich nicht um uns bekümmern. Wir haben Ihn angerufen, wenn wir nichts zu essen gehabt oder krank gewesen; aber es ist, als ob Er uns nicht hören wolte. Es ist wol nicht wahr, was ihr uns von Ihm sagt: oder seyd ihr besser mit Ihm bekant; so schafft uns mit eurem Gebet von Ihm Speise, einen gesunden Leib, und ein trokkenes Haus; denn weiter bedürfen wir nichts. Unsere Seele ist ja gesund, und es fehlet ihr nichts, wenn wir nur nicht am Leibe krank sind, und dabey gnug zu

essen

essen haben. Ihr seyd ein anderes Volk als wir, in eurem Lande mögen die Leute kranke Seelen haben; wir sehen es auch an so vielen, die von daher kommen, daß sie nichts taugen: denen wird ein Heiland, ein Arzt der Seele, nöthig seyn. Für euch kan der Himmel und eine geistliche Freude und Seligkeit gut genug seyn; aber uns würde das zu langweilig fallen: wir müssen Seehunde, Fische und Vögel haben, ohne dieselben kan unsre Seele so wenig als der Leib bestehen. Die finden wir nicht im Himmel; den wollen wir euch nebst den untauglichen Grönländern überlassen: zum Torngarsuk wollen wir hinunter, da finden wir alles im Ueberfluß und ohne Mühe."

So suchten sie alles, was in ihrer Seele einen heilsamen Kummer erregen konte, abzulehnen, oder gar spöttisch durchzuziehen. Ich scheue mich, ihre Spöttereyen über das Geheimnis der heiligen DreyEinigkeit und des heiligen Abendmahls, wovon die Wilden auch schon etwas gehört und gesehen hatten, herzusetzen. Wenn sie aufgeräumt waren und keine Drohungen oder erzwungenes Stillschweigen befürchten durften; so war ihnen keine Wahrheit zu heilig, darüber sie nicht ihren Witz (denn der tummste Grönländer kan seinen Verstand auch mißbrauchen) sehen lassen wolten.

Man hatte sie Anfangs für tugendhaft gehalten, weil man von aussen nichts oder doch sehr wenig lasterhaftes an ihnen gewahr wurde. Sie wußten sich auch auf den Mangel gewisser Laster, die sie nicht, wie andere Völker, ausbrechen lassen, eben so gut zu steiffen, und andre gegen sich zu verachten, als manche in der Christenheit sich mit dem ehrbaren Leben und der eignen Gerechtigkeit zu beruhigen suchen. Man fand aber nach und nach, daß ihre bisher so bewunderte äusserliche Züchtigkeit nur aus der Furcht vor übler Nachrede entstehe, und daß die so gerühmte Gast-Freyheit keinen an-

dern Grund habe, als der Sünder oder Heiden ihre Liebe zueinander, wie sie der Heiland beschreibt, daß sie nur denen geben, wo sie wieder was erwarten können.

§. 6.

Alles das machte noch keine Hoffnungs-volle Aussicht in die Bekehrung der Grönländer. Dazu kam noch, daß sie sich dem Umgang der Brüder entzogen, weil sie denselben ihren Absichten nicht gemäß fanden. Es flüchteten zwar im Junio ihrer viele zu den Europäern, weil ein Gerücht entstanden, daß die Süderländer kommen, und die hiesigen Grönländer umbringen wolten. Und da einige Boote voll von diesen fürchterlichen Gästen anlangten; so bekam man wieder Gelegenheit, sowol diesen als den übrigen die Lehre JEsu ans Herz zu legen; wiewol man noch nicht sahe, wie man mit dem Licht des Evangelii durch die dikke Finsterniß dieses Volks durchbrechen könte. Sobald aber diese Fremden weg waren, fehlte es an Besuch, und die Brüder sahen sich genöthiget, mit ihrem alten lekken Boot ihre Bekanten in den Inseln aufzusuchen. Ich will nur einer solchen Besuchreise gedenken, und den damaligen Zustand der Heiden mit des Mißionarii eigenen Worten erzehlen.

Sie wolten im November nach Kangek fahren; wurden aber durch conträren Wind in die südlichen Inseln getrieben, wo sie viele bekante und unbekante Grönländer, und darunter auch den Ippegau, antrafen, der sie vor zwey Jahren aus GOttes besonderer Schikkung mit Seehund-Fleisch erhalten hatte, und seitdem wieder in Süden gewesen war. Von diesen Leuten wurden sie freundlich aufgenommen: und ob sie gleich in ein paar Tagen merken liessen, daß ihnen ihre Rükreise lieb seyn würde; so liessen sie sich doch bewegen, einen von den Brüdern eine Zeitlang bey sich wohnen zu lassen, damit er sich in der Sprache üben möchte. Matthäus Stach blieb also vier Wochen lang bey ih-

nen, und meldet in einem Schreiben an seine Brüder von ihrem Verhalten unter andren folgendes.

" Sie bezeigen sich sehr veränderlich, wie ihr wißt, daß sie immer thun. Bald sind sie verdrießlich, bald freundlich gegen mich. Anfangs habe ich vieles mit ihnen reden können, und habe ihnen dann und wann ein Stük aus dem Neuen Testament vorgelesen; aber nun haben sie keine Lust mehr, zu hören. Ich habe ihnen von der Ursach gesagt, warum GOttes Sohn hat sterben müssen; aber dazu haben sie keine Ohren, und begehren nur, daß ich mit ihnen hinausgehen und zu GOttes Sohn rufen soll, daß Er ihnen Seehunde gebe, weil sie Mangel leiden. Es ist mir oft sehr bange über ihren jämmerlichen Zustand. Was ich ihnen von Göttlichen Dingen sage, daraus machen sie nur ein Geschwätz und Gelächter. Hingegen loben sie ihre Zauberer, die ihnen unter den Händen verschwinden und an einem unsichtbaren Riemen in den Himmel und unter die Erde fahren, und den Teufel zwingen können, die gefangenen Seehunde loszugeben. Wenn ich ihnen dann die Ungereimtheit solcher Erdichtungen, und den wahren Zustand des Himmels und der Hölle vorstelle: so sagen sie mit Verdruß, ich solle schweigen; und laufen davon. Ein andermal sagen sie, sie glaubten alles was ich ihnen sagte, ich solte nur fein lange bey ihnen bleiben, und ihre Sprache lernen, um ihnen noch mehr sagen zu können. Aber diese Willigkeit hat keinen langen Bestand. Einmal hatten sie zwo Nächte hintereinander getanzt. Es waren wol anderthalb hundert Menschen in dem Hause beysammen, davon einige mir allerley Verdruß anzuthun suchten, und bey ihrem Tanz und Singen so gräulich trommelten und schrien, daß mir die Ohren wehe thaten. Ich richtete aber mein Herz zum HErrn, und flehete zu Ihm in der Stille um das Heil dieser armen Menschen. Als es nun den folgenden Tag

stark

stark regnete, begehrten sie, ich solte zu GOttes Sohn rufen, weil Er allmächtig sey, daß Er gut Wetter gebe, damit ihnen der Regen nicht durch das Dach ins Haus liefe. Ich sagte ihnen: es sey nicht nöthig, darum zu bitten, denn sie dürften nur die Zelt-Felle aufs Dach breiten, so könte der Regen nicht durchdringen; hingegen solten sie mit mir GOtt bitten, daß Er ihren Seelen gnädig sey. Damit aber verlachten sie mich, und sagten: das verstünden sie nicht, sie hättens auch nicht nöthig; für mich könte das gut seyn. Ueberhaupt führen sie den Namen GOttes und was sie so viele Jahre lang gehört und zu glauben versichert haben, recht höhnisch und spöttisch im Munde. Sie thun auch oft Fragen, die sehr albern klingen, und doch recht ausgesonnene Spöttereyen über die Wahrheit enthalten. Es brennt mich oft in meiner Seele, wenn sie GOttes spotten. Ich habe auch manchmal die Kinder, die mich alle liebhaben und mir überall nachlaufen, zusammen gerufen, mit ihnen geredet, und etliche Fragen an sie gethan. Sie hören gerne, sind aber schwer in der Aufmerksamkeit zu erhalten: und sobald sie was anderes sehen oder hören, laufen sie dem nach, und das Gehörte ist gleich wieder vergessen. Einmal las ich einem Grönländer etwas vor, und da es auf den Ausdruk kam: Das Irdische sollen wir verachten, fragte er: Saog? Warum dann? Hierauf stellte ich ihm vor, daß GOtt die Menschen nicht nur zu einem irdischen, sondern zu einem unvergänglichen Leben geschaffen habe, daß sie aber nach dem kläglichen Sünden-Fall nur immer für ihren Leib und nicht für ihre unsterbliche Seele sorgeten, und nicht nach dem trachteten, wo sie ewig bleiben solten, wenn einmal JEsus Christus kommen würde, die Menschen zu richten, da Er die Gläubigen in den Himmel führen, die Ungläubigen und Bösen aber zum Teufel in das unauslöschliche Feuer werfen werde. Hierauf sagte der Grönländer: Wenn der Sohn GOttes

tes so fürchterlich wäre, so verlange er nicht in den Himmel zu kommen. Da ich ihn nun fragte: Ob er dann in das höllische Feuer wolle? antwortete er: Nein, dahin wolle er auch nicht, sondern wolle hier auf der Erde bleiben. Und als ich ihm vorstellte, daß ja kein Mensch auf der Erden bleiben könne, sondern alle sterben und nach dem Tode an einen guten oder bösen Ort kommen müßten; schwieg er auf alle Fragen stille, oder sagte, er wisse das nicht und möchte nicht weiter davon hören, und zuletzt sagte er, er müsse fischen gehen, seine Frau habe keinen Vorrath mehr, und er habe keine Ohren, solche unbegreifliche Dinge zu fassen." u. s. w.

So wenig war durch die Beschreibung der Eigenschaften GOttes, der ewigen Seligkeit oder Verdamniß, und durch die Vorhaltung der Pflichten bey diesen Leuten auszurichten. Es gehörte was anders dazu: und das mußte erst von oben herab gegeben und in kindlicher Einfalt und Demuth angenommen werden.

§. 7.

Man kan die bisherigen Schwierigkeiten und den schlechten Anschein der Grönländischen Mißion, nebst dem treuen Sinn und geduldigen Auswarten der Mißionarien kurz und lebhaft in einigen Versen ausgedrukt finden, die der jüngste Mißionarius, Friedrich Böhnisch, in diesem Jahr gedichtet und heraus gesandt hat.

Da ist ein Häuflein Seelen,
 Die Dich erwehlen,
Und die die Stunden zehlen,
 Wann Du in Eil
Es ihnen wirst befehlen,
 Dem Heiden-Theil
Die Gnade zu erzehlen
Und Dein Erwehlen:
Denn Du bist doch der Seelen
 Verheißnes Heil.

2. Wie

2. Wir haben schwere Zungen;
Doch ists gelungen:
Das hat der Glaub' erzwungen.
Nun kommt das drein,
Die Alten mit den Jungen
Sind hart wie Stein.
Noch mehr Verhinderungen
Sind vorgedrungen:
Ja wär'n wir nicht gedungen, (*)
Wir liessens seyn.

(*) Als Arbeiter im Weinberg, Matth. 20.

3. Die Herzen sind wie Eisen
Auf hundert Weisen;
Mit Riegeln und mit Schleussen
Sind sie vermacht.
Sagt mans den alten Greisen,
Wirds nicht geacht't.
Will man den Stern der Weisen
Den Kindern preisen:
Was wird dergleichen Reisen
Wol beygebracht?

4. Doch wär es eine Schande,
Im kalten Lande
Von JEsu Liebes-Brande
Nicht mehr zu sehn,
Zumal da wir im Bande
Der Brüder gehn.
Immanuelis Lande
Sind nicht im Stande,
Sobald sich Gnade fande,
Zu widerstehn.

5. Mein GOtt, Du siehst sie weiden
Und Dich vermeiden,
Durch Satans blosses Neiden
Und Dir zum Hohn.
Bedenke JEsu Leiden,
Es ist Dein Sohn!
Kan man Ihm Seine Freuden
Noch so beschneiden?
Ist nicht die Füll' der Heiden
Sein saurer Lohn? (*)

(*) Jes. 53, 11. 12.

6. Die Welt mag immer lachen
Bey unsren Sachen,
Und fragen, was wir Schwachen
In Grönland thun.
Wir wollen unsern Nachen
Nicht lassen ruhn
Und vor der List des Drachen
Das Haus bewachen,
Und Heiden selig machen:
Sie wollen nun. (*)

(*) Diese Worte konte der Herausgeber nicht eher als zu Ende des folgenden Jahrs setzen, da man die erste Nachricht von Grönländern bekam, die sich mit Ernst bekehren wolten.

Das

Das Sechste Jahr 1738.

Inhalt.

§. 1. Ein Grönländer bleibt bey den Mißionariis und wird gerührt: dadurch fassen sie neue Hoffnung.

§. 2. Kajarnak, ein ganz unbekanter und unwissender Grönländer, wird bey Verlesung aus der Leidens-Geschichte JEsu erwekt und gläubig.

§. 3. Derselbe zieht mehrere Heiden nach sich, und läßt sich durch keine Versuchungen abwendig machen.

§. 4. Die Mißionarii spüren bey der Unterweisung der Heiden kräftige Wirkungen der Gnade und haben an ihnen Freude und Leid.

§. 5. Bey zunehmender geistlicher und leiblicher Arbeit bitten sie um mehrere Gehülfen und um ein bequemeres Wohnhaus.

§. 1.

AUch das sechste Jahr fingen die Brüder im Glauben, ohne Sehen, an, als die Unfruchtbaren, die bereit waren, alle Verachtung wegen vergeblich angewandter Mühe, und noch mehr Beschwerlichkeit zu erdulden, ohne den Muth sinken zu lassen und die Hoffnung aufzugeben; ob sie gleich noch nicht sahen, wie nahe die Hülfe aus Zion sey, und daß sich der HErr noch in diesem Jahr über Seine ar-

men in Ketten der Finsternis gefangenen Grönländer erbarmen werde.

Zwar hatten sie gleich von Anfang des Jahrs vielen und fast täglichen Besuch von den Heiden; diese wurden aber gemeiniglich nur vom Hunger dazu getrieben. Die Brüder theilten ihnen nach Vermögen mit, und nahmen dabey Gelegenheit, unter herzlichem Flehen zum HErrn, einen wahren Hunger nach dem Wort des Lebens bey ihnen zu erwekken; forschten auch bey denen, die einige Tage bey ihnen blieben, fleißig nach, ob sie nicht in ihrem Gemüth einige Unruhe; oder wenn sie was böses begingen, im Gewissen einige Bestrafung wahrnähmen: fanden aber ihren Verstand so verfinstert, daß sie gar nicht begreiffen konten, was man damit meyne; und einen, dem sie die Sünde des Stehlens ausführlich vorgestellt hatten, ertappten sie bald drauf in allerley Diebereyen.

Unter diesen hungrigen Gästen war ein junger Grönländer, Namens Mangek, der sich erbot, beständig bey ihnen zu bleiben, wenn sie ihn ernähren wolten; dahingegen er auch alles was er fangen würde, ihnen übergeben wolte. Sie glaubten zwar nicht, daß er nach überstandener Hungers-Noth bleiben würde: nahmen ihn aber doch auf, als ein von oben angewiesenes Mittel, die Sprache gründlicher zu lernen, fingen auch an, ihn täglich zu unterweisen und ihn besonders auf den Zustand seines Herzens zu führen. Anfangs zwar merkten sie zwischen ihm und andren blinden Heiden, keinen Unterscheid: man wurde aber bald an seiner Aufführung gewahr, daß etwas bey ihm vorgehen müsse; wie dann auch deswegen die andren bald anfingen, ihn zu verfolgen. Denn da sie ihn nicht überreden konten, von den Brüdern wegzuziehen, oder ihre heidnischen Sachen mitzumachen: so suchten sie mit List die Brüder zu bewegen, ihn wegzujagen; indem sie vorgaben, daß er

ihnen

ihnen heimlich allerley entwendet habe. Man fand aber nach genauer Untersuchung, daß sie es aus Bosheit erdichtet hatten, wie sie es auch selbst gestehen mußten. Nach und nach merkte man einige Bewegungen an seinem Herzen, sonderlich wenn mit ihm gebetet wurde, dabey ihm gemeiniglich die Thränen in den Augen stunden.

Ob nun gleich dieser erste Grönländer, ohngeachtet mancher wiederholten Rührungen, wieder davon gegangen; so machte er ihnen doch Anfangs einige Freude. " Wir haben eine kleine Hoffnung (heißt es zu Ende des May) daß unser Erlöser in Seiner blutigen Gestalt anfangen wird, auch in dem finstern Grönland mit der überschwänglichen Kraft Seines Blutes sich an den Herzen zu beweisen. Aber wie klein macht es uns, da wir eben aus denen mit dem Schif erhaltenen Nachrichten vernehmen, wie unsre Brüder an allen Orten unter Christen und Heiden, sonderlich in St. Thomas, in vollem Segen des Evangelii arbeiten, indem wir unsers Orts noch ganz leer ausgehen. Getrost aber, lieben Brüder, und glaubet mit uns, daß es der HErr doch noch zuletzt wird in Grönland herrlich werden lassen. Unterdessen wollen wir nicht ablassen, zu kämpfen und zu flehen für dieser armen Menschen Heil, daß sich die blutige Kraft unsers Erlösers, auch an ihren Herzen offenbaren wolle."

§. 2.

Diese ihre Hoffnung fing nun auch an in Erfüllung zu gehen, indem ein paar Tage nach obgemeldter Beklagung ihrer Unfruchtbarkeit und Anrufung der blutigen Kraft unsers Erlösers, der erste Grönländer, und zwar ein ganz unbekanter, wilder Süderländer, der noch nie ein Wort von GOtt gehört hatte, durch die Lehre von JEsu Leiden gründlich erwekt wurde: womit die Verheissung, die die Brüder beym Eintrit ins

Land aus Röm. 15, 21. Welchen nicht ist verkündiget worden ꝛc. bekommen hatten, (*) in die Erfüllung zu gehen anfing. Ich will diesen wichtigen Vorgang mit ihren eigenen Worten beschreiben.

" Am 2 Jun. (**) besuchten uns viele von den vorbeyziehenden Süderländern. Johann Bek schrieb eben etwas aus der Uebersetzung der Evangelisten ins Reine. Die Heiden wolten gern wissen, was in dem Buch enthalten wäre. Er las ihnen etwas vor und nahm dabey Gelegenheit zu einem Gespräch. Er fragte sie: Ob sie eine unsterbliche Seele hätten? Sie antworteten: Ja. Wo dann ihre Seele hinkommen würde, wenn ihre Leiber stürben? Einige sagten, hinauf, und andere, hinunter. Nach einiger Zurechtweisung fragte er sie: Wer Himmel und Erde, die Menschen und alles Sichtbare gemacht habe? Sie sagten, das wüßten sie nicht, hätten auch niemals davon gehört, es müßte wol ein sehr grosser und reicher Herr seyn. Hierauf erzehlte er ihnen: Wie GOtt alles, und besonders die Menschen, gut geschaffen, und wie sie aus Ungehorsam von Ihm abgefallen und ins äusserste Elend und Verderben gerathen wären. Er habe sich aber über sie erbarmet und sey ein Mensch worden, damit Er leiden und sterben und die Menschen erlösen könte. An Ihn müßten wir glauben, wenn wir wolten selig werden.

Bey

(*) Siehe S. 416.

(**) Die Loosung dieses Tages war in Ansehung der bisherigen vergeblichen Arbeit an den Heiden, und dieses ersten bleibenden Segens, sehr merkwürdig. Sie hieß: Sie sollen nicht umsonst arbeiten, noch unzeitige Geburt gebären, denn sie sind der Same der Gesegneten des HErrn, und ihre Nachkommen mit ihnen. Jes. 65, 23. So wurden die Nachkommen der Gesegneten des HErrn, ich meyne, der so lange unterdrukten und vergessenen Evangelischen Brüder, über ihre bisherige Unfruchtbarkeit getröstet.

Bey dieser Gelegenheit regte der Heilige Geist diesen Bruder an, ihnen das Leiden und Sterben JEsu nachdrüklicher vorzustellen, und er ermahnte sie mit bewegtem Herzen, daß sie doch bedenken möchten, wie viel es den Heiland gekostet, daß wir erlöset sind; daß sie Ihm doch ihre Herzen, als Seinen so sauer verdienten Lohn, nicht vorenthalten möchten, indem sie Ihn den Tod mit so vielen Wunden und Blutvergiessen gekostet, ja eine solche Seelen-Angst, daß Er darüber blutigen Schweiß geschwitzet. Er las ihnen dabey aus dem Neuen Testament die Geschichte von des Heilands Leiden am Oelberg und Seinem blutigen Schweisse vor. Da that der HErr einem, Namens Kajarnak, das Herz auf, der trat zum Tisch und sagte mit einer lauten beweglichen Stimme: " Wie war das? Sage mir das noch einmal, denn ich möchte auch gern selig werden." (*) " Diese Worte (heißts) die ich noch nie von einem Grönländer gehöret hatte, drungen mir durch Mark und Bein, und setzten mich in solche Bewegung, daß ich dem Grönländer mit Thränen in den Augen die ganze Leidens-Geschichte JEsu und den Rath GOttes von unsrer Seligkeit darlegte. Indessen kamen die übrigen Brüder von

(*) Ein paar Monate vorher heißt es: " Es besuchte uns ein Heide, dem sagten wir, was uns bewogen habe in ihr Land zu kommen, nemlich, weil sie so sehr unwissend wären in Göttlichen Dingen, und wenn sie so blieben, nicht zu GOtt kommen könten. Darum wolten wir sie von GOtt und Seinem Wort unterrichten, und wenn sie dasselbige annähmen, und sich bestrebten, dem Guten nachzukommen, so würden sie nach dem Tode mit uns zu GOtt kommen. Er hörte fleißig zu, und war ganz stille dabey." So verschieden die Materie des Vortrags ist, so verschieden ist auch die Wirkung. Da sie aber das höreten, (nemlich von JEsu, dem Gecreuzigten, dem HErrn und Christ) gings ihnen durchs Herz und sprachen: Was sollen wir thun? Gesch. 2, 36. 37.

von ihren Geschäften zu Hause und fingen dann mit Freuden an, den Heiden den Weg zur Seligkeit noch weiter auszulegen. Einige von ihnen legten die Hände auf den Mund, wie sie zu thun pflegen, wenn sie sich über eine sonderbare Geschichte sehr verwundern; einige, denen mit der Sache nicht gedient war, schlichen sich heimlich davon; andere aber begehrten, wir solten sie auch beten lehren: und wenn wir ihnen vorbeteten, wiederholten sie es vielmal, damit sie es nicht vergessen möchten. Kurz, es war eine Bewegung unter ihnen, dergleichen wir noch nie gesehen hatten. Beym Abschied versprachen sie, bald wieder bey uns einzusprechen, weil sie die Sache nochmals hören und auch den Ihrigen davon erzehlen wolten." -- --

"Den 11 Jun. kamen etliche wieder und blieben die Nacht bey uns. Kajarnak wußte noch vieles, was wir mit ihm geredet hatten, konte auch etwas beten und sagte: Er wolle nun zu seinem Zelt fahren, und seinen Haus-Leuten, besonders seinem kleinen Sohn, die grossen Dinge erzehlen." -- --

"Den 18ten besuchten uns wieder sehr viele Südländer. Die mehresten hatten keine Ohren zu hören: Beym Kajarnak aber sehen wir immer mehr, daß er einen Haken ins Herz bekommen hat, den er wol nicht wieder los werden wird. Er hat immer was in seinem Gemüth, entweder ein kurzes Stoß-Gebetlein oder einen Spruch, den er zuvor von uns gehört hat. Er sagte auch, daß er oftmals in seinem Inwendigen erinnert werde zu beten. -- -- Von dem an hat er uns noch fleißiger besucht, und ist endlich gar zu uns gezogen. Wenn wir mit ihm reden, so ist er oft so bewegt, daß ihm die Thränen von den Wangen rollen. Er ist ein besonderer Mensch, daß man über ihn erstaunen muß, wenn man die grosse Kaltsinnigkeit und Tummheit der Grönländer betrachtet, die nichts begreiffen können,

als

als womit sie täglich umgehen. Dieser aber hört eine Sache kaum zweymal, so verstehet er sie und behälts im Gemüth und Herzen. Daneben bezeuget er eine ungemeine Liebe zu uns, und, welches wir bisher an keinem Grönländer verspüret haben, eine grosse Begierde noch immer besser unterrichtet zu werden, so daß er uns alle Worte aus dem Munde zu nehmen scheinet. O lieben Brüder, wie manche vergnügte Stunde haben wir itzt, nach so vielem Leid, wenn wir mit ihm reden und beten! Helft uns den treuen Heiland anflehen, daß Er Sein Licht unter das ganze Volk sende und ihnen Ohren zu hören und Herzen zu verstehen schenke, und daß Er Seine Gnaden-Arbeit an diesem Erstlinge beschleunige, damit wir mit euch Seine Herrlichkeit in Grönland, nach unserer Hoffnung, bald sehen mögen, wovon wir itzt schon einen Vorschmak haben. Der Herr sey gelobet für das wenige, das er uns sehen läßt, und daß Er uns nachdem wir fünf Jahr im Glauben und Hoffen gestanden, unsers Glaubens Ziel in einem geringen Theil erreichen lassen."

§. 3.

Es traf auch bey diesem Grönländer bald ein, was David sagt: Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget. Seine Familie oder Zelt-Genossen, die neun Personen ausmachten, waren die ersten, die er mit Wort und Wandel überzeugte: und ehe dieser Monat zu Ende ging, kamen noch drey grosse Familien Süderländer mit Sak und Pak gezogen, und schlugen ihre Zelte bey den Brüdern auf. Diesen verkündigten sie die fröliche Botschaft von ihrer Erlösung: und wo sie keine Worte finden konten, sich deutlich genug auszudrükken; da half ihnen Kajarnak aus der Fülle seines Herzens. Sie wurden alle sehr bewegt, und einige, ja selbst, die sich anfänglich widersetzt hatten, bezeugten, daß sie nun auch gläubig werden und

nebst

nebst Kajarnak den Winter über da wohnen wolten, wiewol die wenigsten ihr Wort hielten. Denn die meisten zogen bald darauf auf die Rennthier-Jagd, sie nahmen mit Thränen Abschied und versprachen gegen den Winter wieder zu kommen. Kajarnak aber wolte nicht mit, aus Furcht, er möchte Schaden leiden, welches leider! bey den andren wahr wurde. Denn ob sie gleich wieder kamen, so waren sie doch sehr verwildert und zogen nach einiger Zeit gar weg. Der arme Kajarnak, der kein eigenes Zelt hatte, gerieth hiedurch in die Enge. Die Brüder boten ihm ihre eigene, wiewol sehr enge Wohnung an. Er begehrte aber nur ein paar Felle, zu einem Zelt, und sagte, daß ihn seine Freunde nun schon zum dritten mal verlassen, und das mit ihnen gemeinschaftlich gebaute Weiber-Boot und Zelt mitgenommen hätten, weil er ihnen nicht nach ihrem Sinne folgen wollen. Aus diesem Umstand konte man schliessen, daß die Gnade schon vorher, ehe er noch etwas von seinem Schöpfer und Erlöser gehöret, an ihm gearbeitet haben müsse, ob ers gleich nicht verstanden; daher auch das Wort gleich bey der ersten Predigt in seinem Herzen gezündet.

Man stund zwar noch immer in Sorgen, daß er sich durch seine Freunde verlokken lassen würde: indem sie es an nichts fehlen liessen, ihm die Beschwerlichkeiten seiner neuen Lebens-Art und der daraus folgenden Einschränkung in ihrer wilden, ungezähmten Freyheit vorzustellen, und dabey seine Lehrer verächtlich, und ihre Lehre, Sitten und Freundschaft, verdächtig zu machen. Weil er aber, gegen der übrigen Grönländer Gewohnheit, sehr aufrichtig und offenherzig war; den Brüdern die guten und bösen Gerüchte, durch die sie bey den Heiden gehen müssen, grade entdekte; über alles, was er vornehmen wolte, erst mit ihnen zu Rathe ging; und wann er sich zu etwas entschloß, allezeit bey seinem

Ja und Nein blieb: so konten sie sich bey allen Versuchungen, denen er blos gestellt war, trösten, daß der das gute Werk in ihm angefangen, es auch vollführen werde.

Er ließ auch bey allen Reitzungen und Verspottungen eine für einen Anfänger ungewöhnliche Standhaftigkeit und Vorsichtigkeit blikken. Wenn sie ihn oder seine Lehrer verachteten, so sagte er, statt aller Vertheidigung: "Ich will dennoch bey ihnen bleiben und GOttes Wort hören, das mir einmal so wohl geschmekt hat." Wann sie ihn anhören wolten, so redete er. Spotteten sie, so schwieg er, nachdem er ihnen mit wenigen ernstlichen Worten die Wahrheit der Sache bezeugt hatte. Endlich gewann er bey seinen nächsten Freunden so viel, daß sie sich entschlossen, wieder zu den Brüdern zu ziehen: und als sie von diesen abgeholet wurden, baten noch einige Familien, ihnen einen Wohnplatz zu erlauben und ein Haus bauen zu helfen; welches ihnen mit Freuden versprochen wurde.

§. 4.

Es waren also zu Anfang des Octobers, da die Grönländer, bey hereinbrechendem Schnee und Frost, aus den Zelten in die Winter-Häuser ziehen, über zwanzig Personen in zwey Häusern beysammen, von denen gleichwol ein Haus wieder verlassen wurde. Mit den zwo zurük gebliebenen Familien des Kajarnak und seines Verwandten Simek, fingen die Brüder eine Grönländische Morgen- und Abend-Betstunde und Catechisation an, und Sonntags wurde ihnen ein Stük aus der Bibel vorgelesen und erkläret. Fünf Personen, die sie als die nächsten Candidaten zur Taufe ansehen konten, nahmen sie in einen nähern Unterricht, und mit fünf Kindern fingen sie eine Schule an. Ob es gleich damit im Anfang sehr schwer hielt; weil die Grönländischen Kinder nicht leicht bey einer Sache zu erhalten

und

nebst Kajarnak den Winter über da wohnen wolten, wiewol die wenigsten ihr Wort hielten. Denn die meisten zogen bald darauf auf die Rennthier-Jagd, sie nahmen mit Thränen Abschied und versprachen gegen den Winter wieder zu kommen. Kajarnak aber wolte nicht mit, aus Furcht, er möchte Schaden leiden, welches leider! bey den andren wahr wurde. Denn ob sie gleich wieder kamen, so waren sie doch sehr verwildert und zogen nach einiger Zeit gar weg. Der arme Kajarnak, der kein eigenes Zelt hatte, gerieth hiedurch in die Enge. Die Brüder boten ihm ihre eigene, wiewol sehr enge Wohnung an. Er begehrte aber nur ein paar Felle, zu einem Zelt, und sagte, daß ihn seine Freunde nun schon zum dritten mal verlassen, und das mit ihnen gemeinschaftlich gebaute Weiber-Boot und Zelt mitgenommen hätten, weil er ihnen nicht nach ihrem Sinne folgen wollen. Aus diesem Umstand konte man schliessen, daß die Gnade schon vorher, ehe er noch etwas von seinem Schöpfer und Erlöser gehöret, an ihm gearbeitet haben müsse, ob ers gleich nicht verstanden; daher auch das Wort gleich bey der ersten Predigt in seinem Herzen gezündet.

Man stund zwar noch immer in Sorgen, daß er sich durch seine Freunde verlokken lassen würde: indem sie es an nichts fehlen liessen, ihm die Beschwerlichkeiten seiner neuen Lebens-Art und der daraus folgenden Einschränkung in ihrer wilden, ungezähmten Freyheit vorzustellen, und dabey seine Lehrer verächtlich, und ihre Lehre, Sitten und Freundschaft, verdächtig zu machen. Weil er aber, gegen der übrigen Grönländer Gewohnheit, sehr aufrichtig und offenherzig war; den Brüdern die guten und bösen Gerüchte, durch die sie bey den Heiden gehen müssen, grade entdekte; über alles, was er vornehmen wolte, erst mit ihnen zu Rathe ging; und wann er sich zu etwas entschloß, allezeit bey seinem

Ja und Nein blieb: so konten sie sich bey allen Versuchungen, denen er blos gestellt war, trösten, daß der das gute Werk in ihm angefangen, es auch vollführen werde.

Er ließ auch bey allen Reitzungen und Verspottungen eine für einen Anfänger ungewöhnliche Standhaftigkeit und Vorsichtigkeit blikken. Wenn sie ihn oder seine Lehrer verachteten, so sagte er, statt aller Vertheidigung: "Ich will dennoch bey ihnen bleiben und GOttes Wort hören, das mir einmal so wohl geschmekt hat." Wann sie ihn anhören wolten, so redete er. Spotteten sie, so schwieg er, nachdem er ihnen mit wenigen ernstlichen Worten die Wahrheit der Sache bezeugt hatte. Endlich gewann er bey seinen nächsten Freunden so viel, daß sie sich entschlossen, wieder zu den Brüdern zu ziehen: und als sie von diesen abgeholet wurden, baten noch einige Familien, ihnen einen Wohnplatz zu erlauben und ein Haus bauen zu helfen; welches ihnen mit Freuden versprochen wurde.

§. 4.

Es waren also zu Anfang des Octobers, da die Grönländer, bey hereinbrechendem Schnee und Frost, aus den Zelten in die Winter-Häuser ziehen, über zwanzig Personen in zwey Häusern beysammen, von denen gleichwol ein Haus wieder verlassen wurde. Mit den zwo zurük gebliebenen Familien des Kajarnak und seines Verwandten Simek, fingen die Brüder eine Grönländische Morgen- und Abend-Betstunde und Catechisation an, und Sonntags wurde ihnen ein Stük aus der Bibel vorgelesen und erkläret. Fünf Personen, die sie als die nächsten Candidaten zur Taufe ansehen konten, nahmen sie in einen nähern Unterricht, und mit fünf Kindern fingen sie eine Schule an. Ob es gleich damit im Anfang sehr schwer hielt; weil die Grönländischen Kinder nicht leicht bey einer Sache zu erhalten

und der Zucht gänzlich ungewohnt sind, und die Alten damals den Nutzen vom Lesen und Schreiben noch nicht einsehen konten: so brachte man es doch, mit vieler Mühe und Zusprechen, so weit, daß einige zu lesen anfingen.

Wann die Grönländer krank wurden, so mußten die Brüder auch ihre Medici seyn, und der HErr ließ ihre wenigen Arzeneyen, bey ihrer eigenen Unerfahrenheit, in allerley Zufällen gesegnet seyn. "Wir haben keinen Wunder-Glauben (schreiben sie) begehren ihn auch nicht: sehen aber, daß GOtt die Mittel, die uns unsre Brüder aus herzlicher Liebe zugesendet haben, nicht allein zu ihrer leiblichen Gesundwerdung segnet; sondern auch dadurch ein Vertrauen zu uns wirkt, daß sie aufmerksam werden, wenn wir ihnen bey der Gelegenheit das menschliche Elend vorhalten und die Liebe GOttes anpreisen. Und wenn wir diesem armen Volk in etwas leiblicher Wohlthat zu ihrer Gesundheit dienen können; so wird es ohne Zweifel auch eine gute Wirkung auf ihre Seelen haben."

Zween Kranke wolten auf ihre Umstände eine Gebets-Formel haben, worinnen man sich auch fügte; wiewol man ihnen bey aller Gelegenheit vorstellte, daß sie ihre Noth überall und zu allen Zeiten dem Heiland aus dem Herzen klagen könten. Wenn sie sagten, sie wüßten keine recht gezienende Worte dazu; so stellte man ihnen ihre Kinder zum Muster vor, die, ohne sich auf Worte zu besinnen, den Eltern ihr Anliegen einfältig sagen und gleich erhört werden. Durch die Kraft des Evangelii hielten sie auch in ihren Krankheiten die Probe aus. Denn da die Grönländer sonst mehr, als einige andre Nation, eine gräuliche Furcht vor dem Tod haben; so merkte man an diesen noch ungetauften Neulingen wenig mehr davon: und Kajarnak bezeugte in einer schweren Krankheit, daß er nicht Freymüthigkeit habe, GOtt

um

um seine leibliche Erhaltung zu bitten; sondern Ihm überlasse, es mit ihm nach Seinem Willen zu machen.

Bey diesem schönen Anfang gab es gleichwol auch bald Gelegenheit, Ermahnung und Bestrafung zu gebrauchen. Zur Zeit der Sonnen-Wendung im December wurden sie von den Heiden, die in ihrer Nachbarschaft wohnten, zum Tanz eingeladen: und ob sie gleich gewarnt wurden, gingen doch die mehresten heimlich dahin. Nachdem sie nun ausgeschlafen, wurde ihnen aus dem 2 Buch Mosis 32. und 1 Cor. 10. vorgestellt, wie theuer dem Volk GOttes eine solche Lustbarkeit, darinnen sie sich den Heiden gleich gestellt, zu stehen gekommen. Ob nun gleich die meisten getroffen waren und sich schämten; so mußte man doch mit Betrübnis anhören, wie sich einige mit anderer Exempel, Wohlgefallen und Behülflichkeit zu dergleichen sogenannten erlaubten Vergnügungen, zu entschuldigen wußten.

§. 5.

Es war bey so vielen Reitzungen und bösen Exempeln wol nöthig, daß die Brüder über ihre schwachen und noch sehr ungeübten Schafe, die noch nicht die Gnade der heiligen Taufe empfangen hatten, desto sorgfältiger wachten, damit der Same des Wortes GOttes nicht gleich in seinem ersten zarten Wachsthum erstikt würde. Zu dem Ende fuhren sie, so viel möglich, mit ihnen auf ihre Erwerbungs-Plätze: und wenn sie selbst mit ihrem Fahrzeuge nach Holz, Torf und Lebens-Mitteln ausfahren mußten; liessen sie doch immer einen bey den Grönländern zu Hause bleiben, um sie täglich mit dem heilsamen Wort des Lebens zu weiden, und bey den Besuchenden einen neuen Samen auszustreuen. Dazu kam noch, daß sie mit ihrem heuer aus Holland erhaltenen Boote den Kaufleuten zweymal auf den Spek-Handel folgten. Dieser Reisen bedienten sie sich auch, den Grönländern das Evangelium bekant zu machen; oder die ehmals gehörten, und in ihren Gemüthern mit ihrem Aberglauben verdunkelten Wahrheiten, in

ihr rechtes Licht zu setzen, und zur wahren Bekehrung einzuschärfen. Zu aller dieser geistlichen und leiblichen Arbeit waren vier Manns-Personen nicht hinlänglich; denn Christian Stach war in diesem Jahr auf erhaltenen Ruf wieder nach Teutschland abgegangen. Sie sahen sich also genöthiget, noch um zween Gehülfen anzuhalten. Und weil ihr itziges Haus schon baufällig und nur für drey Personen eingerichtet war, und doch zweyerley Geschlecht darinnen wohnen mußten, da sie sich, wenn sie Besuch hatten, kaum regen, vielweniger Platz zum Schreiben haben konten: so baten sie, wo möglich, ihnen zu einem neuen Hause, mit einer grossen Stube, und zwey Neben-Zimmern zu verhelfen; welcher Wunsch aber nicht eher als nach vier Jahren hat in Erfüllung gebracht werden können.

Das Siebente Jahr

1739.

Inhalt.

§. 1. Eine grosse Hungersnoth macht mehrere Gelegenheit, den Grönländern das Evangelium zu verkündigen.

§. 2. Ein Mißionarius zieht mit den Catechumenis unter die Wilden, und unterrichtet sie.

§. 3. Fleißiger Besuch der Heiden, die nun anfangen, lehrbegieriger zu werden, aber noch sehr unempfindlich und barbarisch sind.

§. 4. Erfreulicher Beweis der Gnade an den Catechumenis, besonders an Kajarnak.

§. 5. Zubereitung und Taufe der vier Erstlinge aus der Grönländischen Nation.

§. 6. Der Erstling Samuel Kajarnak geräth in Furcht vor den Mördern, und flieht mit den Seinigen zu der Lehrer größten Betrübnis nach Süden.

§. 7. Diese werden durch Ankunft neuer Zuhörer aufgerichtet.

§. 8. Mit denselben wird unter manchen Abwechselungen die Unterweisung im Segen fortgesetzt.

§. 1.

Die im vorigen Jahr entstandene kleine Erweckung nahm in diesem Jahr nicht ab, sondern gediehe, wiewol unter verschiedenen Abwechselungen, zu grösserer Kraft, durch die fernere Verkündigung der Lehre JEsu: wobey sich der HErr nach Seiner Weisheit verschiedener äusserlicher, und nicht allemal erfreulich scheinender, Gelegenheiten bediente, die Heiden zum Gehör des Göttlichen Worts zu bringen, und ihre Herzen zur Annehmung desselben vorzubereiten. Gleich im Anfang des Jahres war eine solche Kälte, und einige Meilen Südwerts von der Colonie, so viel Eis, daß die Grönländer ihrer Nahrung nicht nachgehen konten, und manche aus Mangel des Speks zu ihren Lampen, und anderer Lebens-Mittel, erfroren oder erhungerten. Diese Noth trieb viele, ihre Zuflucht zu den Europäern zu nehmen. Manche mußten drey Meilen, manche einen ganzen Tag übers Eis gehen, und ihren Kajak auf dem Kopf tragen, ehe sie ihn ins Wasser bringen konten. Sie baten flehentlich, ihnen ein Wohnplätzgen zu vergönnen, und ihre Weiber und Kinder, die sie etliche Meilen weit auf dem Eise stehen lassen, abzuholen. Die Brüder machten sich sogleich auf, und die Colonie schikte auch ein Fahrzeug mit. Weil man aber wegen des Eises nicht zu der Insel kommen konte, wohin sich diese Armseligen retirirt hatten: so mußte man sie noch eine Woche lang im Stich lassen, bis man bey gelinderm Wetter hinschikken und sie abholen konte; nachdem sie 10 Tage auf dem Schnee gelegen, und ihr Leben mit alten Zelt-Fellen, Schuleder und Seegras gefristet hatten. Indessen hatte es doch ein Grönländer gewagt, und seine Frau nebst zwey Kindern auf dem Kajak hergebracht, indem er die Frau, mit dem kleinsten Kinde auf dem Rükken, in einem andern Kajak an dem seinen vest gemacht, und das grössere Kind hinter sich selbst aufgebunden hatte.

Die Brüder bekamen also von diesen Leuten ihre

zwey Grönländische Häuser so voll, daß sie sich kaum regen konten, und ergriffen die Gelegenheit, die ihnen ihre äusserliche Noth darreichte, zu ihren Herzen zu reden, fanden auch bey verschiedenen guten Eingang, wie man an ihrer Aufmerksamkeit und Begierde, noch mehr zu hören, spüren konte. "Ach (sagten sie) so lange Zeit haben wir und unsere Vorfahren nichts gewußt und geglaubt! Wer wolte nun nicht zuhören und glauben!" Daneben erkanten die Brüder die Veränderung ihrer eigenen äusserlichen Umstände mit herzlicher Dankbarkeit gegen GOtt, den Geber alles guten, und gegen ihre Brüder. "Denn da wir (heißt es) vor ein paar Jahren in unsrer äussersten Noth froh waren, wenn uns die Grönländer auf vieles Bitten einige Knochen, die sie nicht mochten, verkauften; dabey sie uns allen ersinnlichen Spott und Muthwillen anthaten: so haben wir itzt von eben denselben Grönländern allemal 15 bis 20 verhungerte Personen um uns herumstehen, wenn wir essen, denen wir auch nach Nothdurft dienen, so viel wir können; zumal da es schon etliche Wochen lang so schlimmes Wetter ist, daß sie fast gar nichts erwerben (*) können. Wir glauben auch, daß unsere Handreichung bey diesem armen Volk nicht ohne Segen seyn wird; wie es ihnen dann einen grossen Eindruk machte, da wir ihnen sagten, daß unsere Brüder und Freunde uns darum solche Wohlthaten sendeten, weil sie nach der Grönländer Heil und Seligkeit so begierig wären. (**) Unter

(*) So nennen die Grönländer ihre Arbeiten auf der Jagd und Fischerey, und wer sich und andere erhalten kan, den nennen sie einen Erwerber.

(**) Man wird doch hieraus nicht schliessen wollen, daß sie die Grönländer durch leibliche Wohlthaten an sich gezogen, zu Christen gemacht und beysammen erhalten. Diese Leute gingen wieder fort. Das äusserliche Bestehen der Grönländischen Gemeine und die Versorgung ihrer Armen wird aus dem folgenden erhellen. Ein anders ist, jemanden durch Wohlthaten an sich ziehen und Proselyten machen; ein anders,

Unter diesen Flüchtlingen war auch ein Mann, der seine Frau im Kindbett verlassen, und nun bey den Brüdern wohnen wolte. Sie schikten ihn aber mit einer Gabe zurük, mit dem Bedeuten, daß er, wenn er sich bekehren wolte, mit seiner Frau zugleich herkommen solte. Er ist aber einen andern Weg gefahren. Im Frühjahr führten sie diese armen Leute auf ihr Bitten, an ihre vorigen Plätze zurük: nur eine Familie blieb da, und die andren versprachen, fleißig zu besuchen und auf den Winter auch bey ihnen zu wohnen, um GOttes Wort zu hören.

§. 2.

Indessen sassen die Brüder nicht still zu Hause, sondern fingen schon im Februario an, zu den Heiden zu fahren, ob sie gleich das Boot ein grosses Stük übers Eis tragen mußten. Ihre Grönländer waren genöthiget, aus Mangel der Nahrung sich nach Kangek zu begeben. Johann Bek fuhr mit ihnen, um sie in beständigem Unterricht zu erhalten, und auch den übrigen Heiden ihr Seelen-Heil anzupreisen. Er meldet von seinem 12 tägigen Aufenthalt daselbst, unter andren folgendes.

"Wir fanden hier auf einer Insel fünf Häuser, und wurden alle in dem größten beherberget. Abends hielt ich Betstunde mit den Unsren, darüber sich die Wilden sehr verwunderten. Den 3 Febr. nach einem Liede und Gebet redete ich von der Liebe GOttes zu den Menschen, wie Er will, daß allen geholfen werde und sie zur Erkentnis der Wahrheit kommen. Mit einem jeden der Unsren redete ich besonders, und ermahnte sonderlich den Mangek, daß er, als der erste, der sich in unsern Unterricht begeben, unter den andren ein exemplarisches Leben führen möchte. Den 4ten kamen von den andren Inseln viele nach Kangek zum Tanz. Das Haus war so voll, daß

 man

anders, jedermann, den die leibliche Noth treibt, ohne Ansehen der Person und seiner Meynung, unter die Arme greiffen, und ihn bey der Gelegenheit mit seinem Schöpfer bekant machen. Sonst wäre man ärger als ein Heide.

man nicht sitzen konte. Wir wichen in ein kleines Häusgen, und liessen sie die ganze Nacht durch lärmen. Nachdem sie ausgeschlafen hatten, redete ich etwas zu ihnen von der Schöpfung, von dem Fall und von der Erlösung. Im Abend-Gebet wurde der Grönländer Megak, neben welchem ich auf der Pritsche schlief, sehr bewegt. Als wir uns niederlegten, wiederholte er das Gebet vielmal, und fragte, wie es dann zugegangen wäre, da uns der Heiland vom Teufel erlöset. Es war mir wichtig, daß er um eine solche Haupt-Materie fragte, und ich redete davon über eine Stunde lang mit ihm. Den 6ten früh beym Erwachen, fing er gleich wieder davon an. Nachdem ich Bet-Stunde gehalten, ging ich übers Eis zu einer andren Insel, um die Wilden zu unterrichten. Ihre Blindheit jammerte mich: destomehr konte ich die Gnade, die der HErr an Kajarnak und seinem Hause gethan hat, preisen, da mir der Unterschied so deutlich in die Augen leuchtete. Er verlangte sehr nach Neu-Herrnhut, weil ihm itzt so bange unter dem Getümmel der Heiden ist. Als den Abend drey Männer, die auf die See gefahren, über die Zeit ausblieben, waren die Leute sehr verlegen. Ich tröstete sie mit der Hoffnung, daß sie vermuthlich darum so lange ausblieben, weil sie etwas gefangen hätten, das sie mit Mühe herbringen müßten. Da sie nun zu Mitternacht mit zween Seehunden kamen, meynten sie, ich könte wahrsagen; und wolten nun allezeit meinen Worten glauben. Den 7ten bey einer Rede von der Liebe des HErrn JEsu, daß Er in die Welt gekommen, uns mit Leiden und Sterben zu erlösen, waren sie sehr aufmerksam. Abends gingen sie doch wieder zum Tanz: einige aber blieben bey mir und hörten mir fleißig zu. Die übrigen Tage bis zum 11ten gings eben so. Bald waren sie begierig zu hören: bald wurden sie wieder hingerissen. Indessen hielt ich mit den Unsren, besonders mit den Kindern, die sehr begierig sind, fleißige Unterredungen von der Menschwerdung und dem Leiden und Sterben JEsu. Sie sehnten sich alle, wieder zu Hause zu seyn.

Beym Abschied gab mir Megak einen Vogel zur Dankbarkeit, daß ich in seinem Hause geschlafen und ihm vom Heilande gesagt hatte. Es war mir eindrüklich, weil die Grönländer sonst lieber nehmen als geben."

In einem Schreiben, das er während seines Aufenthalts in Kangek nach Neu-Herrnhut schikte, heißts unter andren: "Wenn ich den Haufen dieser Menschen ansehe, wie sie ohne GOtt leben, so wie sie die Natur treibt; so wird mir die grosse Liebe unsers treuen Heilandes aufs neue sehr empfindlich und wichtig. Uns ist Barmherzigkeit widerfahren. Er hat uns, die wir weiland auch fremde und nicht Sein Volk waren, nahe gebracht, daß wir nun wissen, was wir an Ihm haben, und dürfen uns alle Augenblik im Glauben zu Ihm nahen. O wären wir doch vermögend, Ihm Seine Liebe und lautere Gnade zu vergelten! Aber wir können Ihm nichts geben. Doch haben wir eins, das Ihm angenehm seyn wird, nemlich unser Herz. Ueberlassen wir Ihm das, so sind wir selig, und der Feind kan mit alle seinem Anhang uns nicht schaden: denn wir sind in Seinen Wunden geborgen. Aber es gilt wachen und beten, wenn wir den Sieg behalten wollen. Denn der Feind hat einen grossen Zorn wider die, welche ihm schon entrissen sind, wie viel mehr wider uns, die ihm in seinem Reich Abbruch zu thun suchen. Ich merke und fühle hier seine listigen Anschläge und Versuchungen auf mancherley Weise: aber der HErr gibt uns Sieg in allem. Ihm sey Dank in Ewigkeit."

§. 3.

Dergleichen Besuch-Reisen unternahmen die Brüder noch mehrere. Und weil die Dänischen Herren Mißionarii, in Ermangelung eines eigenen Fahrzeuges und Ruderer, nicht allezeit ausfahren konten, wenn sie wolten; so nahmen die Brüder dieselben mit, und vergolten also die ihnen ehedem in gleichem Fall von Herrn Egede und den Seinen bewiesene Liebe und Hülfe. Ob man gleich noch hie und da die Heiden unwillig fand, sich unter-

terrichten zu lassen: so waren doch viele lehrbegierig und für den Unterricht dankbar, weil man sich, wie sie sagten, in ihrer Sprache deutlicher ausdrükken könne, und ihnen nicht nur blos vorlese, und dasselbe mit dem Gedächtnis zu fassen fordere; sondern sich nun auch mit ihnen in ein freyes Gespräch über die vorgetragenen Lehren einlasse. Die Wahrheit fand auch bey vielen Eingang, und man spürte oft bey dem Vortrag eine kräftige Bewegung unter den Zuhörern. Solange sie aber noch von dem wahren Leben, das aus GOtt ist, entfremdet waren; so war der Verstand auch noch sehr verfinstert. So weit waren sie gekommen, daß sie aus den sichtbaren Geschöpfen einen unsichtbaren Schöpfer erkennen, fürchten, und um Nahrung, Kleidung und leibliche Gesundheit anrufen lernten. Sobald man sie aber auf das tiefe Verderben der Seele führte, und ihnen die Nothwendigkeit der Sinnes-Aenderung und des Glaubens an Jesum anpreisen wolte; so konten und mochten sie davon nichts verstehen, wurden träge zu hören, oder bejaheten alles mit dem gewöhnlichen: Wir glauben sehr; womit sie, wie man immer mehr merkte, so viel andeuteten, daß man nur mit ihnen zufrieden seyn und sie gehen lassen möchte. Entstand gleich bey manchen ein mehreres Nachdenken; so wirkte es doch nicht allezeit die heilsame Selbst-Erkentnis und Sehnsucht nach einem Schöpfer und Erlöser, sondern Neben-Fragen, die dem unwissenden Volk schwer zu beantworten waren, und wenig Nutzen schaffen konten. So fragte einer, der schon viele Wissenschaft hatte, und doch fern vom Reich GOttes blieb: Ob es dann GOtt nicht gehört habe, da die Schlange mit der Eva geredet? und warum Er sie nicht gewarnet und den Fall verhindert habe? Bey dem größten Hauffen aber kam es nicht einmal zu so viel Nachdenken. Sie hörten und bewunderten es: und sobald sich eine Gelegenheit, ihre eitle Lust zu vergnügen, darbot; liefen sie davon und liessen das wenige, was etwa in ihrem Gemüth gehaftet hatte, erstikken.

Ausserdem mußte man noch manche barbarische Handlung mit ansehen, die man nicht allezeit im Stande war zu verhindern. Einmal starb in der Nacht eine alte Frau: der Sohn wikkelte sie nach Grönländischer Gewohnheit gleich in ein Fell und band es mit Riemen vest zu. In einer Stunde fing die vermeyntlich Todte erbärmlich an zu schreyen. Die Grönländer waren aus Furcht ganz stille. Auf dringendes Zureden eines Mißionarii entblößte der Sohn das Gesicht seiner Mutter und fragte, ob sie dann noch lebe? Da sie aber nichts reden wolte, band er sie wieder vest. Nach einer guten Weile fing sie wieder an zu schreyen. Da stekte ihr der Sohn an einem Stekken etwas Spek in den Mund, um zu sehen, ob sie auch wirklich lebe. Sie verschlang es: weil sie aber nicht weiter reden wolte; so band er sie wieder zu. Nachdem sie zum dritten mal geschrien und ihm auf seine Frage geantwortet hatte, machte er sie endlich auf ernstliche Vorstellung des Mißionarii los. Er hat sie aber doch wieder heimlich zugebunden, zum Fenster hinaus geschafft, bis zum Wasser hinunter gewelzt, und aus Furcht, verhindert zu werden, auf eine andre Insel übergeführt und daselbst lebendig begraben. Da man ihm nachher seine Grausamkeit vorstellte, antwortete er: Sie wäre lange Zeit nicht recht klug gewesen, hätte auch in vielen Tagen nichts gegessen: weil sie nun unmöglich länger hätte leben können; so habe er nicht unbarmherzig an ihr gehandelt, sondern nur ihrer Qual ein Ende gemacht. Man merkte hintennach, daß sie überall, wo sie sie geschleppt, ein Creutz in den Schnee gemacht hatten, (*) damit ihr Geist nicht wiederkehren und sie beunruhigen solte.

(*) Ob dieses ein gewöhnlicher Gebrauch der Heiden ist, und woher derselbe rühre, habe ich nicht erfahren können. Wenn die Muthmassung Grund hätte, daß sich einige von den alten Norwegischen Christen mit den Grönländern vermischet; so könte das Creutz machen noch von den damaligen Ceremonien herstammen.

§. 4.

So sehr nun der jämmerliche Zustand der Heiden den Brüdern zu Herzen ging: so erfreut waren sie über die Beweisungen der Gnade, die sie an Kajarnak und den übrigen Catechumenen spürten. Es äusserte sich bey ihnen nicht nur eine wahre Ueberzeugung von dem Göttlichen Wesen, und eine tiefe Ehrerbietung vor demselben; nicht nur eine Freude über der Auferstehung der Todten, der Wiederkunft des HErrn JEsu, und der Seligkeit der Gläubigen in jener Welt: sondern vornemlich eine Empfindung ihres Elends, eine Freude über der in der Versöhnung Christi geoffenbarten Liebe GOttes gegen die gefallenen Menschen, und eine immer zunehmende Begierde nach dem Wort des Lebens. Es zeigte sich auch in einem geänderten Wandel, in der freywilligen Verleugnung der heidnischen Ueppigkeiten und in der freudigen Erduldung der Schmach der Wilden, von denen sie verlassen, gehaßt und verspottet wurden, daß die Arbeit der Gnade in ihren Herzen tiefe Wurzel gefaßt hatte.

Besonders war Kajarnak sehr gerührt, und that manchmal nach der Catechisation noch eine Ermahnung an die Seinen, daß sie die gehörte Wahrheit nach so langer Unwissenheit mit willigen und dankbaren Herzen annehmen und zur wahren Aenderung des Sinnes wirken lassen solten; oder er führte die Materie in ein zwar kurzes aber kräftiges Gebet: wobey doch wohl zu merken, daß ihm solches nie geheissen oder Anleitung dazu gegeben worden. Er hatte dabey ein aufgeklärtes Gemüth, half seinen Lehrern zu Worten, die sie suchten, weil er ihren Sinn schon ziemlich verstand, und corrigirte sie öfters. Da sahen sie ein, wie gut es gewesen, daß sie in den ersten Jahren sich vorgenommen, mit den Heiden nicht gleich zu Anfang und zur blossen Sprach-Uebung von Göttlichen Dingen zu reden: weil ihnen noch itzt von einem redlichen Gemüth solche zweydeutige Ausdrükke gezeigt wurden, die bey den schalkhaften

Heiden durch Verblendung des Satans zu manchen ungereimten und abgöttischen Meynungen Gelegenheit hätten geben können. Das angenehmste bey seinem Unterricht war, daß er nicht wartete, bis man ihn fragte, oder ihn eine gelernte Antwort sagen ließ; sondern er fragte selber und ließ sich von seinen Lehrern Antwort und Erklärung geben. Und daß es nicht bey der blossen Erkentnis der Wahrheit geblieben, sondern auch dieselbe in seiner Seele lebendig und geschäftig worden, konte man bey verschiedenen Gelegenheiten wahrnehmen; wie er dann bey einer Rede von der Sicherheit, bezeugte: wenn ihm ein schlimmer Gedanke einfalle, oder eine Neigung zum Bösen sich bey ihm rege; so schreye er gleich, wo er sich auch befinde, in seinem Innern zu JEsu, daß Er ihn durch Sein Blut davon befreyen wolle.

§. 5.

Weil man nun bey den Catechumenis nicht nur eine kräftige Gnaden-Arbeit, sondern auch ein sehnliches Verlangen nach der Taufe spürte, welches sich besonders bey einer Betrachtung über 2 B. Mosis 12. vom Osterlamm und der vorbildlichen Wirkung Seines Bluts, äusserte: so konte man nicht länger anstehen, sie dieses Gnaden-Mittels theilhaftig zu machen, und ihnen den Weg zu dem Genuß aller durch JEsu Blut erworbenen Heils-Güter zu bahnen. Jedoch ging man hierinnen mit vieler Behutsamkeit zu Werk: wie man dann dem ersten, der schon über ein Jahr unterrichtet worden, nemlich dem **Mangek**, bezeugte, daß man ihn itzt noch nicht im Stande finde, ihn dieser Gnade theilhaftig zu machen, weil man bisher zwar manche Bewegung, aber noch nichts bleibendes bey ihm bemerket hätte; welches er auch mit Beugung erkante. Vielleicht ging man hierinnen zu weit, und forderte von einem Anfänger, an dem man doch eine Arbeit des Geistes GOttes verspürt hatte, mehr Beweis von aussen, als man von einem Ungetauften erwarten konte. Vielleicht

hat der Schmerz und Verdruß über diese Zurükfetzung verursacht, daß er nach einiger Zeit wieder davon gegangen, und zwar oft wiedergekommen, aber sich nie wieder recht raffen können, bis er sich endlich ganz unter den Heiden verloren. Man kan es aber den Mißionariis nicht verdenken, daß sie es mit den Erstlingen, die sie zu taufen gedachten, so genau nahmen; weil sie wußten, daß diese Handlung Aufsehen erwekken, und die Heiden auf das Leben und den Wandel der neuen Christen aufmerksam machen würde.

Sie nahmen also nur den Kajarnak mit den Seinigen in die nähere Zubereitung zur Taufe, unterrichteten sie täglich in den nothwendigsten Stükken des Christlichen Glaubens, die sie leicht fassen und behalten konten, und schritten den 29 Merz, als am ersten Oster-Tage zu dieser heiligen Handlung. (*) Nachdem sie vor der ganzen Versamlung auf Befragen des Mißionarii den Grund der Hoffnung, die in ihnen war, einfältig dargelegt, und mit Herz und Mund versprochen hatten, allem heidnischen Wesen abzusagen, bey ihren Lehrern beständig zu bleiben, und dem Evangelio würdiglich zu wandeln; wurden diese vier Erstlinge aus der Grönländischen Nation, unter einem kräftigen Gebet mit Handauflegung von der Macht der Finsternis losgesprochen, ihrem rechtmäßigen HErrn und Heiland JEsu Christo geweihet, und sodann durch die Taufe im Namen des

(*) Die Loosung des Tages war aus Ezech. 37, 26. 27. 28. wo es heisset: *Ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, das soll ein ewiger Bund seyn mit ihnen: und will sie erhalten und mehren, und mein Heiligthum soll unter ihnen seyn ewiglich. Und ich will unter ihnen wohnen und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn: daß auch die Heiden sollen erfahren, daß ich der HErr bin, der Israel heilig machet; wenn mein Heiligthum ewiglich unter ihnen seyn wird.* Daß diese Verheissung an den vier Erstlingen herrlich erfüllt worden, zeigt die Erfahrung. Amen, der treue Zeuge, wird auch das übrige gewähren.

des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes der Christlichen Kirche einverleibt. Kajarnak bekam den Namen Samuel, seine Frau, Anna, sein Sohn, Matthäus, und seine Tochter, Aennel. Unter der Handlung spürte man eine mächtige Gnade, nicht nur an den Täuflingen, die reichlich Thränen fliessen liessen, sondern auch an den Zuschauern, die dieser Gnade ebenfalls theilhaftig zu werden wünschten: worauf sie auch nach einer Ermahnung, dem Geiste GOttes ihre Herzen hinzugeben, vertröstet wurden.

§. 6.

Allein die Freude, ein Häuflein Erstlinge zu sehen, und die Hoffnung, dasselbe bald zu vermehren, schien auf einmal ganz zu verschwinden. Es waren nach der Taufe kaum vier Wochen verstrichen, als eine Mörder-Bande aus Norden des Samuel Kajarnaks Schwager, der auch bey den Brüdern wohnte, unter dem Vorgeben, daß er ehemals des Haupt-Mörders Sohn todt gehexet, umbrachte. Sie hatten ihn bey Kangek auf die See gelokket und sodann hinterlistiger Weise mit einer Harpune geworfen. Er riß sie zwar aus dem Leibe heraus, und flohe ans Land, wurde aber erhaschet, dreyzehnmal gestochen und von einer Klippe herunter gestürzt, da man ihn endlich nach vielem Suchen in einem Loche fand, und begrub. Weil nun die Mörder gedrohet hatten, daß sie den Samuel und seinen zweyten Schwager auch ermorden wolten, und daß sie sich weder vor den Europäern noch vor den Süderländern fürchteten; so geriethen diese in grosse Furcht und dachten alle zu fliehen. Man tröstete sie zwar aus GOttes Wort, die Herren auf der Colonie machten auch alle Anstalt, die Mörder zur gebührenden Strafe zu ziehen, und waren so glüklich, daß sie den Rädels-Führer nebst etlichen seiner Gesellen in Gegenwart von mehr als 100 Grönländischen Männern, gefangen nahmen. Beym Verhör gestand er, daß er ausser diesem Mord noch drey Grönländer selbst ermordet, und bey drey andren geholfen habe. Weil er

aber den weltlichen Gesetzen nicht unterworfen und des Göttlichen Gesetzes noch ganz unwissend war; so wurde er nach Vorlesung der Zehn Gebote und einer scharfen Bedrohung, losgelassen; zwey seiner Gehülfen aber, die schon ehedem in GOttes Wort unterrichtet werden, mit Schlägen abgestraft. Hiedurch wurde aber Samuels Furcht nicht gehoben sondern vermehret; und nachdem er eine Zeitlang in Unruhe und Ungewißheit hingegangen: so erklärte er sich, daß er sich verbunden achte, des ermordeten Bruder, Okkomiak, dem hauptsächlich nachgestellet wurde, in Sicherheit nach Süden zu bringen; er selbst wolle sich daselbst bey seinem ältern Bruder aufhalten, und denselben einmal mit herzubringen trachten. Die Brüder thaten zwar alle mögliche Vorstellung dagegen, und bezeugten ihm ihre Furcht, daß er, als ein Neuling, und besonders seine zwey Kinder, leicht wieder verwildern könten. Sie hielten ihm vor, was er bey der Taufe versprochen. Sie erboten sich, solange die Mörder in derselben Gegend wären, ihn mit den Seinigen zu erhalten, damit er und sie nicht ausfahren dürften. Die Vorstellungen gingen ihm zu Herzen, er weinte mit ihnen über ihre Betrübnis, konte sich aber nicht entschliessen zu bleiben. Sie mußten ihn also, nachdem sie ihn nochmals zur Treue und zu einem guten Wandel unter den Heiden ermahnet, und in einem Gebet auf den Knien, unter vielen Thränen dem treuen Hirten zur Bewahrung empfohlen hatten, mit einem schweren Herzen davon fahren sehen. In ein paar Wochen war die ganze Gegend, ausser zwey Zelten, von Grönländern entblößt. Dabey mußten sie den neuen Vorwurf auf sich nehmen, daß sie zwar Heiden taufen, aber nicht zu wahren Christen machen, von der herumirrenden Lebens-Art abgewöhnen und bey sich behalten könten. Alle Hoffnung, ihre Erstlinge wieder zu bekommen, schien verschwunden zu seyn: und sie konten itzt noch nicht sehen, welchen reichen Segen diese Flucht und scheinbarer Verlust dereinst nach sich ziehen werde.

§. 7.

Es währte aber nicht lange, so wurden sie wiederum in ihrer Betrübnis ein wenig aufgerichtet. Samuel kam zwar in diesem Jahr nicht wieder: es zogen aber 21 Boote Süderländer vorbey, worunter auch des mit weggeflüchteten Simeks Freunde waren, welche Nachricht brachten, daß sie die Flüchtigen unterweges gesprochen, und bey ihnen viele wunderbare Dinge von GOtt gehört hätten, davon sie gern weiter unterrichtet seyn wolten. Sie dankten auch für die ihren Landsleuten erzeigten Wohlthaten, sonderlich daß man Simeks Frau, die man bey der Geburt schon für todt gehalten, wieder lebendig gemacht hätte. Man hatte sie nemlich bey einer starken Ohnmacht mit etlichen Tropfen Lebens-Balsam wieder zu sich gebracht; welches diese Einfältigen für so was grosses ansahen. Die Brüder sahen also, daß Samuels und der Seinigen Flucht nicht ohne Nutzen seyn dürfte, und konten vermuthen, daß er 50 Meilen weit in Süden den Schall des Evangelii ausbreiten würde: welches sich auch so bewiesen. Nach einiger Zeit kam auch Simek mit den Seinigen zurük, und gegen den Winter fanden sich die mehresten der zu Anfang des Jahres aus ihrer Hungers-Noth erretteten Grönländer ein, so daß nunmehro neun Familien bey den Brüdern überwinterten. (*)

§. 8.

Es fehlte also abermals nicht an Zuhörern, mit denen sie ihre täglichen Erbauungs- und Unterweisungs-Stunden so einrich-

(*) Aus Norden sprach auch eine Menge Süderländer auf ihrer Rükreise bey den Brüdern ein. Unter diesen Leuten war einer, dem keine Grönländerin anständig war, weil er in seiner Meynung ein Nimrod wäre. Der kam einmal, da alle Brüder einige Tage lang abwesend waren, mit einem starken Gefolge zu ihrer Wohnung, und wolte die Jungfer Anna Stachin mit Gewalt zum Weibe nehmen. Weil sie aber ihre Sprache schon verstand, sprang sie ins Haus und riegelte die Thür zu. Da sie nun die Thür nicht erbrechen konten, wolten sie die Fenster zerschneiden, in Meynung, daß sie auch, wie die Ihrigen, von Seehunds-Gedärmen wären. Damit richteten sie nichts aus; und drein zu stossen, mußte ihnen just nicht einfallen. Sie gingen also davon mit der Bedrohung, daß sie unvermuthet wieder kommen wolten. Sie kamen auch den dritten Tag in stärkerer Anzahl: unsre wenigen Grönländer aber holten sogleich etliche Boots-Leute von der Colonie zu Hülfe, durch welche sie glüklich verjagt wurden.

aber den weltlichen Gesetzen nicht unterworfen und des Göttlichen Gesetzes noch ganz unwissend war; so wurde er nach Vorlesung der Zehn Gebote und einer scharfen Bedrohung, losgelassen; zwey seiner Gehülfen aber, die schon ehedem in GOttes Wort unterrichtet werden, mit Schlägen abgestraft. Hiedurch wurde aber Samuels Furcht nicht gehoben sondern vermehret; und nachdem er eine Zeitlang in Unruhe und Ungewißheit hingegangen: so erklärte er sich, daß er sich verbunden achte, des ermordeten Bruder, Okkomiak, dem hauptsächlich nachgestellet wurde, in Sicherheit nach Süden zu bringen; er selbst wolle sich daselbst bey seinem ältern Bruder aufhalten, und denselben einmal mit herzubringen trachten. Die Brüder thaten zwar alle mögliche Vorstellung dagegen, und bezeugten ihm ihre Furcht, daß er, als ein Neuling, und besonders seine zwey Kinder, leicht wieder verwildern könten. Sie hielten ihm vor, was er bey der Taufe versprochen. Sie erboten sich, solange die Mörder in derselben Gegend wären, ihn mit den Seinigen zu erhalten, damit er und sie nicht ausfahren dürften. Die Vorstellungen gingen ihm zu Herzen, er weinte mit ihnen über ihre Betrübnis, konte sich aber nicht entschliessen zu bleiben. Sie mußten ihn also, nachdem sie ihn nochmals zur Treue und zu einem guten Wandel unter den Heiden ermahnet, und in einem Gebet auf den Knien, unter vielen Thränen dem treuen Hirten zur Bewahrung empfohlen hatten, mit einem schweren Herzen davon fahren sehen. In ein paar Wochen war die ganze Gegend, ausser zwey Zelten, von Grönländern entblößt. Dabey mußten sie den neuen Vorwurf auf sich nehmen, daß sie zwar Heiden taufen, aber nicht zu wahren Christen machen, von der herumirrenden Lebens-Art abgewöhnen und bey sich behalten könten. Alle Hoffnung, ihre Erstlinge wieder zu bekommen, schien verschwunden zu seyn: und sie konten itzt noch nicht sehen, welchen reichen Segen diese Flucht und scheinbarer Verlust dereinst nach sich ziehen werde.

§. 7.

Es währte aber nicht lange, so wurden sie wiederum in ihrer Betrübnis ein wenig aufgerichtet. Samuel kam zwar in diesem Jahr nicht wieder: es zogen aber 21 Boote Süderländer vorbey, worunter auch des mit weggeflüchteten Simeks Freunde waren, welche Nachricht brachten, daß sie die Flüchtigen unterweges gesprochen, und bey ihnen viele wunderbare Dinge von GOtt gehört hätten, davon sie gern weiter unterrichtet seyn wolten. Sie dankten auch für die ihren Landsleuten erzeigten Wohlthaten, sonderlich daß man Simeks Frau, die man bey der Geburt schon für todt gehalten, wieder lebendig gemacht hätte. Man hatte sie nemlich bey einer starken Ohnmacht mit etlichen Tropfen Lebens-Balsam wieder zu sich gebracht; welches diese Einfältigen für so was grosses ansahen. Die Brüder sahen also, daß Samuels und der Seinigen Flucht nicht ohne Nutzen seyn dürfte, und konten vermuthen, daß er 50 Meilen weit in Süden den Schall des Evangelii ausbreiten würde: welches sich auch so bewiesen. Nach einiger Zeit kam auch Simek mit den Seinigen zurük, und gegen den Winter fanden sich die mehresten der zu Anfang des Jahres aus ihrer Hungers-Noth erretteten Grönländer ein, so daß nunmehro neun Familien bey den Brüdern überwinterten. (*)

§. 8.

Es fehlte also abermals nicht an Zuhörern, mit denen sie ihre täglichen Erbauungs- und Unterweisungs-Stunden so einrich-

(*) Aus Norden sprach auch eine Menge Süderländer auf ihrer Rükreise bey den Brüdern ein. Unter diesen Leuten war einer, dem keine Grönländerin anständig war, weil er in seiner Meynung ein Nimrod wäre. Der kam einmal, da alle Brüder einige Tage lang abwesend waren, mit einem starken Gefolge zu ihrer Wohnung, und wolte die Jungfer Anna Stachin mit Gewalt zum Weibe nehmen. Weil sie aber ihre Sprache schon verstand, sprang sie ins Haus und riegelte die Thür zu. Da sie nun die Thür nicht erbrechen konten, wolten sie die Fenster zerschneiden, in Meynung, daß sie auch, wie die Ihrigen, von Seehunds-Gedärmen wären. Damit richteten sie nichts aus; und drein zu stossen, mußte ihnen just nicht einfallen. Sie gingen also davon mit der Bedrohung, daß sie unvermuthet wieder kommen wolten. Sie kamen auch den dritten Tag in stärkerer Anzahl: unsre wenigen Grönländer aber holten sogleich etliche Boots-Leute von der Colonie zu Hülfe, durch welche sie glüklich verjagt wurden.

richteten, daß sie ausser der Sonntags-Predigt, alle Morgen und Abend ein Lied mit ihnen sungen, und sie sodann über einen Spruch oder über einen kurzen Aufsatz der Heils-Ordnung, (den sie mit den Dänischen Herren Mißionariis übersetzt hatten) catechisirten. Daneben lasen sie ihnen dann und wann eine summarische Erzehlung der Haushaltungen GOttes seit der Schöpfung bis zu Christi Himmelfahrt vor, und hatten dabey Gelegenheit, ihnen in einem freyen Gespräch nützliche Wahrheiten beyzubringen, und die Grönländischen vorgefaßten abergläubischen Meynungen und Gebräuche auszureden. Das Wort fand auch Eingang, und die meisten liessen sich leicht bewegen, ihre Amuleta oder abgöttische Angehänge, die für Krankheiten und allzufrühen Tod dienen solten, wie auch die abergläubische Enthaltung von gewissen Speisen und Arbeit bey Krankheiten und Todes-Fällen, fahren zu lassen, und dagegen ihr einiges Vertrauen auf GOtt zu setzen. Es kostete aber doch bey manchem einen harten Kampf, ehe er sich dazu überwinden konte: und einige wolten lieber davon ziehen, als ihren eiteln Wandel nach heidnischer Weise aufgeben.

So ging es unter vieler Abwechselung und Unbeständigkeit. Manchmal waren sie beym Gehör des Göttlichen Worts schläfrig, gleichgültig, hart und unempfindlich; ja man merkte bey einigen eine Widrigkeit: und derer suchte Satanas sich zu bedienen, daß sie der Wahrheit widerstehen solten. Ein andermal waren sie wieder sehr aufmerksam, bewegt und begierig, wolten auf einmal fromm werden, und alles was sie dazu erforderlich zu seyn meynten, zugleich wissen und glauben, ohne der Sache gehörig nachzudenken. Man hatte also oft gnug zu thun, sie von dem leichtgläubigen Wesen abzuhalten, und ihnen den wahren Grund, die Wirkungen und Kennzeichen des Glaubens, im Gegensatz des blossen Beyfalls zu zeigen. Jedoch hatte man mehr Ursach, sich über ihre Willigkeit zu freuen, und dereinst eine reiche Erndte zu hoffen; als sich über ihren Wankelmuth zu ängstigen. Besonders zeigte sich bey den Kindern, deren sechs schon in die Schule gehen konten, und bey den übrigen jungen Leuten eine gute Hoffnung besserer Zeiten. Hierbey kan ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Erwekkung der Grönländer auch auswerts eine gute Wirkung hatte, und nicht nur die Dänischen Herren Mißionarios ermunterte, mit Gebet und fleißiger Arbeit das angefangene Werk gemeinschaftlich zu treiben; sondern auch andren dortigen Europäern eine Gelegenheit zum heilsamen Nachdenken wurde.

Der Grönländischen Historie Sechstes Buch.

Zweyter Periodus der Brüder-Mißion, von der Ersten Visitation 1740. bis zur Erbauung des Kirchen-Saals 1747.

Das Achte Jahr 1740.

Inhalt.

§. 1. Merklicher Unterschied der folgenden von den vorigen Jahren in der Methode und den gesegneten Wirkungen der Heiden-Bekehrung.

§. 2. Die Mißion kommt durch die Visitation eines Aeltesten und durch die Ankunft eines neuen Gehülfen, wie auch durch die gesegnete Besuch-Reise des ältesten Mißionarii in bessere Verfassung.

§. 3. Die Catechumeni ziehen wieder weg, doch nicht ohne Hoffnung eines bleibenden Eindruks.

§. 4. Vier erfreuliche Exempel gläubiger Grönländer, besonders des Erstlings Samuel unvermuthete Wiederkunft, wie auch Erwekkung und Taufe der Sarah Pussimek.

§. 5. Das Exempel und Zeugnis der Erstlinge macht die Heiden in der Nähe und Ferne aufmerksam.

§. 6. Die Erstlinge thun den Lehrern gute Dienste bey der Uebersetzung, und sind den Heiden zur Erbauung.

§. 7. Das Wort ist an den übrigen, wiewol unter manchen Abwechselungen, nicht unfruchtbar.

§. 1.

Die Ursach, daß ich mit diesem Jahr einen neuen Periodum anfange, ist, weil ich finde, daß sich die folgenden Jahre von den vorigen, sowol in der Mißionarien eigenen Denk- und Handelweise, als in der Wirkung derselben auf die Heiden-Bekehrung, merklich unterscheiden.

Sie hatten in den Verbindungs-Puncten des Jahrs 1735. (*) folgenden merklichen Schluß gefaßt: " Die Erkentnis Christi, wie Er am Creutz die Reinigung unserer Sünden durch Sein Blut gestiftet, und allen, die da glauben, die Ursach zur ewigen Seligkeit worden ist, soll die Haupt-Lehre unter uns seyn, die wir mit Wort und

(*) S. A. 1735. §. 6.

und Wandel, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, bezeugen, und durch die wir die Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu bringen suchen wollen." Daß aber dieser Grundsatz bey der Arbeit an den Heiden nicht allemal beauget worden, oder, wie sie sich kurz vorher ausdrükken, aus Mangel der Einigkeit des Sinnes, ihre redlichen Entschlüsse nicht zur rechten Ausübung gedeihen wollen, davon finden sich in ihren Tagebüchern verschiedene Spuren: und wer den vorhergehenden Periodum mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat, der wird angemerkt haben, daß sie im Unterricht der Heiden, wiewol aus guter Meynung und nach dem Maaß ihrer Erkentnis, mehrentheils eine Methode gebraucht haben, die zwar von vorne her und in thesi die vernünftigste zu seyn scheint; hintennach aber und in praxi zu der wahren Erwekkung der Herzen nicht nur fruchtlos, sondern oft hinderlich und schädlich ausgefallen ist. Dagegen wird man auch bemerkt haben, daß das Evangelium von dem Schöpfer, der Seine gefallene menschliche Geschöpfe zu erretten, Mensch worden und sie mit Seinem eigenen theuren Blute und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben erworben und gewonnen hat, wie ein Feuer des HErrn in eines noch ganz unwissenden Heiden Herz gefahren, seinen harten Sinn erweicht, sein finsteres Gemüth erleuchtet, und sein tödtes Herz zum Leben gebracht hat; und daß diese einmal so bewährt gefundene Methode, nemlich die simple Erzehlung und Nutzanwendung der Geschichte von JEsu Menschwerdung, verdienstvollen Leben, Leiden und Sterben, eine unfehlbare Wirkung auf der Heiden Herzen gehabt hat. Es hat zwar dieselbe bis auf dieses Jahr noch öfters abgewechselt, und also ist auch der Erfolg sehr verschieden gewesen. Jemehr man aber aus der Erfahrung weise worden, und aus der Wirkung auf die Ursach geschlossen; jemehr hat man sich beflissen, bey den Heiden nichts anders zu wissen, als JEsum Christum, und zwar als

den Gecreuzigten, und hat gefunden, daß das Evangelium eine Kraft GOttes ist, die wildesten und tummsten Heiden hinzureissen.

Sie hatten zwar bisher schon eine kleine Frucht ihrer Arbeit gesehen, ich meyne den Samuel Kajarnak mit den Seinigen; hätten auch mit diesen vier Seelen alle ihre bisherige Mühe reichlich bezahlt gehalten; wenn sie dieselben nicht mit Betrübnis und mit der Ungewißheit, sie jemals wieder zu bekommen, hätten müssen wegfliehen sehen: und es ließ sich nicht sehr zu einer Hoffnung an, daß sie diesen Verlust bald durch andere ersetzt bekommen würden. Allein in diesem Periodo kam die Erwekkung der Grönländer erst recht zu Stande, und die Anzahl der Getauften nahm schneller zu, als man hatte vermuthen können.

Daneben änderten sich auch ihre äusserlichen Umstände, indem von nun an nicht nur für ihren leiblichen Unterhalt so nothdürftig gesorgt worden, daß sie nicht mehr in die Versuchung gesetzt waren, entweder zu verhungern oder ihren Posten zur Schmach der Wahrheit zu verlassen; sondern auch manches, worüber sie vorher in Verlegenheit gerathen, durch ein Königlich Allergnädigstes Rescript erleichtert und gehoben worden.

§. 2.

Ich habe also nicht anders gekont, als mit diesem Jahre einen neuen Periodum anzufangen, und die gesegnete Veränderung in dem Bekehrungs-Werk theils der Visitation des ehrwürdigen Andreas Grasmann, (*) der

(*) Man hatte schon im verwichenen Jahr die Grönländischen Brüder durch den Bruder Wenceslaus Neisser besuchen lassen wollen: die Schifleute hatten ihn aber nicht, laut der Anweisung ihrer Rheeder, beym Bals-Revier abgesetzt, sondern wolten zuvor nach Disko auf die Handlung fahren. Hier wurde das Schif weggenommen, und Neisser mußte mit einem andern Schif, unverrichteter Sache zurükgehen.

der einen neuen Gehülfen an Johann Schneider mitbrachte; theils dem gesegneten Besuch des ältesten Missionarii in Teutschland zuzuschreiben: wodurch die Brüder in Grönland Gelegenheit bekamen, nicht nur selbst in der seligmachenden Erkentnis und Erfahrung des vollgültigen Verdienstes unsers theuresten Erlösers, darinnen die Brüder-Gemeine seit dem Jahr 1734. (*) gar merklich zugenommen, nachzuwachsen; sondern auch im Umgange mit den Grönländern mehr auf die freye Gnade im Blute des Lammes, als auf mühsame und doch größtentheils unfruchtbare Erlernung vieler, wenigstens den Anfängern, unnöthiger Wahrheiten, zu dringen, die entweder wegen ihrer Menge nicht recht gefaßt, oder doch, bey dem Mangel eines wahren Lebens und der blutigen Kraft JEsu, nicht gehörig angewendet werden können.

Da ich aber von dieser Visitation nichts besonders angemerkt finde; wie dann auch von einiger Arbeit an getauften Grönländern, deren keine mehr da waren, nichts gemeldet werden konte, und was sie den Mißionariis selbst genutzet, besser in einem stillen Herzen zu bewegen, als zu beschreiben war: so will ich nur so viel davon erwehnen, daß abbemeldte Brüder, beyde aus Mähren gebürtig, am 20 May ganz unvermuthet mit einem holländischen Schif ankamen. Der Schiffer

(*) Das Lied: Du unser auserwehltes Haupt ꝛc. ist davon ein schönes Monument. "Die Nothwendigkeit des Todes JEsu -- -- gab mir (so schreibt der Herr Graf davon) einen Aufschluß in die ganze Heilslehre, davon ich an meinem Herzen die erste selige Probe machte -- -- und an den Herzen meiner lieben Brüder und Mitarbeiter. Und seit 1734. wurde das Versöhn-Opfer JEsu unsre eigene und öffentliche und einige Materie, unser Universale wider alles Böse in Lehr und Praxi, und bleibts in Ewigkeit." S. Vorrede zu den Büdingischen Samlungen.

mußte sie 16 Meilen von Godhaab in einem Boot aussetzen, und eben so weit solten die Brüder ihren Proviant abholen. Hierbey setzte es wieder verschiedene Gefahr. Weil sie nicht alles auf einmal nehmen konten; so wolte der Schiffer ihnen etwas näher kommen, und behielt drey von ihnen am Bord: konte aber hernach wegen conträren Windes und Schnee-Wetters nicht zu Lande kommen. Endlich mußten sie auf der freyen See den Proviant ein- und auf der nächsten Insel wieder ausladen, waren genöthigt, acht Tage auf derselben besser Wetter abzuwarten, und geriethen noch zuletzt in die Gefahr, an einer blinden Klippe zu scheitern.

Nach einem gesegneten Aufenthalt von 10 Wochen reiste Andreas Grasmann über Copenhagen nach Teutschland zurük, und nahm den ältesten Mißionarium Matthäus Stach mit sich zum Besuch der Gemeine, nachdem sie noch beyde am 4 Jul. der Trauung des zweyten Mißionarii Friedrich Böhnisch (*) mit der Jungfer Anna Stachin, beygewohnet, und über der Mahlzeit die Freude gehabt hatten, den Erstling Samuel, an dessen Wiederkunft mancher gezweifelt, recht vergnügt wieder kommen zu sehen.

§. 3.

Was die Arbeit unter den Grönländern anlangt, so sahe es im Anfang dieses Jahrs ziemlich schlecht aus. Es fehlte zwar nicht an Bewegungen, besonders wenn man ihnen etwas von dem HErrn JEsu und Seinem Leiden erzehlte; aber es kam bey gar wenigen zu einer gründlichen Erwekkung des Herzens aus dem Tode. Viele widerstunden der Wahrheit, sonderlich wenn sie über etwas bestraft wurden; wie dann eine Weibs-Person,

(*) Sein Collega Johann Bek war schon ein paar Jahre vorher mit der Jungfer Rosina Stachin zur Ehe verbunden worden.

son, der man wegen des Lügens Vorstellung that, daß sie auf die Weise nicht zu GOtt, sondern zu dem Vater der Lügen kommen würde, mit grosser Frechheit antwortete: sie wolle nicht zu GOtt und Seinem Wort auch nicht gehorchen. Sobald der härteste Winter vorbey war, zogen die mehresten davon, ob sie gleich noch nicht vom Mangel dazu getrieben wurden, und im April folgten ihnen die übrigen nach. "Was nun von dem, (schreiben die Brüder) so wir diesen Winter unter ihnen ausgestreuet haben, wird bekleiben seyn, weiß der HErr. Wir haben zwar an diesem und jenem gesehen, daß sein Gewissen gerührt worden; aber die Macht der Finsternis ist ihnen noch zu stark. (*) Wir ermahnten sie beym Abschied, daß sie das, was sie gehöret, nicht vergessen, sondern demselben fleißig nachdenken und die angebotene Gnade zur wahren Bekehrung ihrer Herzen ergreiffen möchten. Sie schieden im Frieden, und wie einige bezeugten, mit schweren Herzen von uns. Die armen Kinder, die diesen Winter über hübsch gelernet und eine besondere Liebe zu uns gefaßt hatten, dauerten uns am meisten, und wir hätten sie gerne behalten, wenn sie die Eltern gelassen hätten. Wir gaben ihnen ihre Lese-Büchlein mit, darinnen auch einige Gebete und allerley Ermahnungen geschrieben sind, die einige schon lesen können, mit der Erinnerung, daß sie aus denselben auch vor den andren lesen möchten. Die Heiden, die etliche Meilen weit um uns her wohnen, sind auch fleißig besucht worden, so oft es uns wegen Windes und Wetters möglich gewesen. Der Nutzen ist noch geringe: doch kommen dann und wann einige, und bitten sie bald wieder zu besuchen. Ach daß

(*) Man hat doch nachher, wenn sie besucht worden, einen merklichen Unterscheid zwischen ihnen und andren Heiden gefunden, nicht nur in der Erkentnis und Lehrbegierde, sondern auch im Wandel. Und die nachfolgende Erndte hat gezeigt, daß nicht vergeblich gesäet worden.

doch die Gnade ihre Herzen einmal recht ergreiffen und erweichen könte! Doch dem HErrn ist nichts unmöglich. Er kan auch dem rufen, das noch nicht ist, daß es sey."

§. 4.

So leer es nun aussahe, so fing doch dieser Wunsch bald an, in Erfüllung zu gehen. Die erste Freude, die die Brüder erlebten, war, daß, wie schon gedacht, Samuel Kajarnak, nach einer jährigen Abwesenheit, nicht nur glüklich und ohne Schaden an Seiner Seele zurükkam; sondern auch seinen Bruder, welchen zu gewinnen er hauptsächlich weggefahren, nebst seiner Familie mitbrachte. Er trat unvermuthet in das Zimmer herein, wo das Hochzeit-Mahl des Mißionarii Böhnisch gehalten wurde, und erfüllte nicht nur die Brüder mit einer desto grössern Freude, als sie ihn schon fast aufgegeben, sondern setzte auch ihre Gäste in die gröste Verwunderung, den ersten Grönländer zu sehen, bey dem die Gnade so viel vermocht, daß er, bey aller Versuchung der Wilden, treu geblieben, und an ihren Seelen gearbeitet hatte. Er erzehlte, daß er den Heiden in Süden alles das, was er hier gehöret, verkündiget; daß sie es im Anfang gern und mit Verwunderung angehöret: da sie es aber überdrüßig worden und nur Spott und Leichtsinn damit getrieben; habe er sich in die Stille begeben, seine Erbauung mit dem Heiland allein gehabt, und mit seiner Familie alle Tage Bet-Stunde gehalten. Auf die Letzt habe es ihn sehr verlangt, wieder bey uns zu seyn, und er könne uns nun unmöglich mehr verlassen, weil er es auch abwesend empfunden, wie sehr wir ihn und der Seinen Seelen liebten. Seinen Sohn habe er noch auf ein Jahr lang bey seinen Freunden gelassen, in der Hoffnung, daß ihnen das eine Gelegenheit seyn werde, auch hieher zu kommen, und das Evangelium zu hören.

Die andere Person, die den Brüdern eine Freude machte, war eine Dirne, die inständig bat, sie in Dien-

sie zu nehmen, da sie niemand habe, der für sie sorge. Weil man aber noch kein wahres Verlangen nach dem Worte des Lebens an ihr gewahr werden konte, und nur eine leibliche Absicht bey ihr vermuthete; so wurde sie, nach Empfang einiger Wohlthaten, abgewiesen. Nach einiger Zeit fand sie sich wieder ein, und klagte mit Thränen, daß sie es nicht länger bey den Heiden ausstehen könne, die sie verachteten und hart hielten, weil sie nicht mehr mit machen könne, indem ihr ganzer Sinn sey, sich zu bekehren. Sie kam darauf auf die Colonie, wo sie bey dem Dänischen Mißionario in dem ernstlichen Gesuch der Gnade ununterbrochen fortging und in der nöthigsten Erkentnis so zunahm, daß er sie noch vor Ende des Jahrs taufte.

Das dritte erfreuliche Exempel war eine Dirne in Neu-Herrnhut, die ebenfalls sehr angefaßt war, und allen Leuten, die sie nur hören wolten, sonderlich den Kindern, die Gnade anpries. Dabey fehlte es nicht an Verachtung und Widerspruch. Unter andren hiessen sie dieselbe einmal schweigen, mit dem Zusatz, wenn sie ihr zuhörten, und der Sache nachdächten, so würden sie krank: womit sie andeuten wolten, daß sie eine Unruhe in ihrem Herzen empfänden, die ihnen zuwider war. Sie bezeugte hingegen, daß sie, da sie krank gewesen, durch das Gebet gesund worden sey.

Von dem vierten erfreulichen Exempel finde ich hin und wieder etwas mehreres angemerkt, und will es mit der Brüder eigenen Worten kurz zusammen ziehen. " In einem Grönländischen Hause, da alles noch todt und widrig war, wurde eine Jungfrau, Namens Pußimek sehr bewegt. Als man einmal in der Versamlung redte, sahe man, daß sie die Hände vors Gesicht hielt, um die Thränen zu verbergen, und heimlich seufzete: O HErr! laß Dein Licht durch die sehr dikke Finsternis durchbrechen. Ein andermal fand man sie hinter einer Klippe

auf den Knien liegen, und hörte nur folgende Worte: "Ach GOtt, Du weißst, daß ich von unsren ersten Eltern her sehr verdorben bin; erbarme Dich über mich!" Als man sie nachher fragte, was sie da mache, antwortete sie: "Weil ich nun anfange zu glauben, so bete ich alle Tage in der Stille zu GOtt, daß Er mir wolle gnädig seyn." Sie wurde darauf in besondere Unterweisung genommen, und als man sie einmal zur Beständigkeit und zum Anhalten im Gebet ermahnete, fing sie selber mit Thränen an zu beten; "Ach Jesu, mein Herz ist sehr verdorben, mache mich doch recht betrübt darüber, weil Du es so haben wilst, nim die bösen Gedanken von mir weg, und richte mein Herz zu, daß es Dir gefällig werde. Und weil ich Dein Wort noch nicht weiß, so gib mir Deinen Geist, der mich unterrichte." Ihre Hausleute, die sich durch das Exempel dieser Dirne beschämt und getroffen fanden, und doch nicht Lust hatten, demselben nachzufolgen, wurden ihr gram, hielten sie, gegen der Grönländer Gewohnheit, sehr hart, und wolten ihr kaum mehr erlauben, in die Versamlung zu gehen. Sie mußte auch, da sie wegzogen, ihnen folgen, so gerne sie geblieben wäre. In etlichen Tagen aber kam sie wieder, und bat, sie in Dienste zu nehmen, ließ sich auch weder durch gute noch böse Worte bereden, von ihren Lehrern wegzuziehen.

Bey dieser Person spürte man ein besonderes Verlangen, die Kraft des Blutes JEsu zu erfahren. Sie wurde nie müde davon zu hören, und fing gar bald an, es vor andren zu bekennen. Wenn Heiden zum Besuch kamen, so war sie gleich unter denselben, und bezeugte ihnen, gefragt, und ungefragt, warum sie sich hier aufhalte, was sie schon bey dem Zeugnis von JEsu Leiden erfahren, und wie sie dessen so gern ganz theilhaftig werden wolle: wodurch allezeit etliche, und manchmal noch ganz fremde, sehr gerührt wurden. Man nahm sie also

in

in eine nähere Zubereitung zur Taufe, und suchte ihr von der Einsetzung, Absicht und Wirkung dieses heiligen Sacraments einen rechten Begrif zu machen. Ihr Schluß ist nun veste, (heißts einmal) daß sie nicht mehr glaubt, weil wir es ihr gesagt haben, daß JEsus der Sünder-Freund ist, sondern weil sie es selbst an sich erfahren hat. --- --- Weil wir sie nun in einem ganz besondern Sehnen nach dem Blut der Besprengung und der Kraft Seines Todes befanden, wie sie dann auch vielmal ihr grosses Verlangen nach der Taufe bezeugte: so wurde sie den 30 October im Namen der Heiligen DreyEinigkeit getauft, und ihr der Name Sarah gegeben. Es waren viele Grönländer zugegen. Die meisten waren von der Kraft JEsu sehr gerührt, und einige sahen und hörten mit Thränen zu. Gelobet sey die Gnaden-Zeit!"

§. 5.

Hiedurch entstand abermals eine neue Regung unter den Heiden. Viele wurden begierig, eben so selige Menschen zu werden, als diese ihre Landsleute, und baten um fleißigen Besuch. Man suchte sich also des Exempels und Zeugnisses dieser Erstlinge zu bedienen, und nahm sie manchmal mit zu den Heiden, um diese durch lebendige Briefe zu überzeugen, daß das Wort vom Creutz eine Kraft GOttes ist, selig zu machen, die daran glauben, und sie an Herz, Sinn, Muth und allen Kräften zu verändern. Es war auch nicht vergebens. Sie bezeugten die Gnade, die der Heiland durch Sein Blut allen Menschen erworben hat, und die sie nun auch an ihren Herzen erfahren hatten, mit einer Freymüthigkeit, darüber die Heiden erstaunten. Die meisten wurden gerührt und einige völlig überzeugt, daß sie Sünder seyn und das Blut JEsu nöthig haben; welches sonst so schwer gehalten. Ein alter Greis bezeugte, daß ihm der Name JEsus in sein Herz eingedrükt worden,

und daß ihm allezeit, wo er gehe und stehe, einfiele, Jesuna! d. i. Ach JEsu! welches Wort er einigemal unter dem Gebet gehört hatte. Man legte ihm dasselbe weiter aus und ermahnte ihn, diesen seligmachenden Namen JEsu nur fleißig an allen Orten anzurufen; so würde ihm auch zum Leben geholfen werden.

Ein ander mal, da die Brüder allein etliche Meilen Südwerts zu den Heiden gefahren waren, die im vorigen Jahr bey ihnen gewohnet, und sie nun etlichemal um Besuch gebeten hatten, heißt es: " Der Heiland gab unserm Zeugnis Eingang, und es wurde in den fünf Tagen fast keine Rede gehalten, daß nicht einige Herzen gerührt wurden. Wir sehen augenscheinlich, daß der HErr sich aufgemacht hat, auch in Grönland, das so lange wüste gelegen, Sein Zion zu bauen. Indessen hat Samuel zu Hause fleißig Bet-Stunde mit den Grönländern gehalten, und die Sarah hat auch nicht still gesessen unter ihrem Geschlecht und bey den Kindern. Besonders hält sie mit denen, die von der Gnade ergriffen sind, fleißig Unterredungen von ihres Herzens Zustand, weiset sie nach ihrer eigenen Erfahrung mit allem Elend zu dem Lamm GOttes, das der Welt Sünde getragen hat, und sucht also bey allen Gelegenheiten mit dem ihr vertrauten Pfund zu wuchern. "

Die Heiden, die aus der Ferne zum Besuch kamen, nahmen ebenfalls von der bekehrten Grönländer Zeugnis einen gesegneten Eindruk mit. Im Junio kamen viele Süderländer im vorbeyfahren hieher. Den Ort ihres Aufenthalts, der sehr weit und wol gar auf der Ost-Seite seyn mochte, konte man nicht recht erforschen, weil man ihre Worte, die sie singend ausdehnten, nicht recht verstehen konte. Das Zeugnis von dem gecreuzigten JEsu und Seiner Liebe zu allen Menschen, war ihnen wol ganz neu und unbegreiflich, aber

nicht zuwider, und sie hörten alles begierig an. Im August schlugen viele Norderländer ihre Zelte auf etliche Tage bey den Brüdern auf. Ob sie sich gleich vermassen, daß sie sehr glaubten; denn diese waren nicht mehr unwissend: so fanden sie sich doch oft getroffen, wenn man mit ihnen von dem eigentlichen Zustand einer Seele, die wahrhaftig an JEsum glaubt und Ihn liebt, redete. Besonders waren sie sehr still und geschlagen, wenn Samuel oder Pußimek (die damals noch nicht getauft war) ihnen ihre Bekehrung erzehlten. Sie wunderten sich am meisten über ihre Gebete, dachten, daß sie dieselben auswendig gelernt hätten, und wolten sie gern von ihnen lernen. Diese aber bezeugten ihnen, daß sie nur erst ihr Elend erkennen lernen solten: wenn sie das fühlten, so würde sie die Noth lehren, ihr Anliegen dem Heiland von Herzen vorzutragen.

Von den umliegenden Inseln kamen von Zeit zu Zeit auch viele auf etliche Tage lang zum Besuch, der doch nie ganz ohne Nutzen abging. Man hielt fleißig Unterredungen mit ihnen, die dann gemeiniglich von einem der Erwekten mit einer kräftigen Ermahnung oder mit Gebet beschlossen wurde: wobey die Wilden oft zum Zeichen ihrer Verwunderung die Hand auf den Mund legten.

§. 6.

Gegen den Winter wurde das kleine Häuflein Heilsbegieriger Grönländer abermals mit einer Familie vermehrt. Mit denenselben richteten sich die Brüder so ein, daß sie lieber etwas von ihren bisherigen privat-Erbauungen fahren liessen, um zu der Heiden Unterweisung destomehr Zeit zu gewinnen. Zu dem Ende fingen sie an, die Harmonie der vier Evangelisten ins Grönländische zu übersetzen, wobey ihnen Samuel und Sarah gute Dienste leisteten und manchen Segen für

ihr

ihr Herz genossen. Man bemerkte sonderlich beym Gebet, daß sie Ausdrükke brauchten, die man nach den Regeln der Sprach-Kunst unmöglich hätte ausfinden können. Dieselben merkten sich die Brüder fleißig an, und lernten also von ihren gläubigen Grönländern reden, nachdem diese von ihnen denken gelernt hatten.

Diesen zwo Personen suchten sie auch in besondren Unterweisungen die nöthigste Erkentnis der ganzen seligmachenden Wahrheit beyzubringen, weil sie im Stande waren an andren zu arbeiten, und oft mehr Gelegenheit als die Lehrer hatten, bey den Wilden etwas nützliches anzubringen. Besonders spürte man bey Samuel einen recht muntern Geist. Er unterließ nicht leicht eine Gelegenheit, bey den Grönländern ein Zeugnis abzulegen, und dasselbe mit einem guten Wandel zu bestättigen. Als er einmal auf einer Reise von seinen Landsleuten zum Tanz beym Sonnen-Fest eingeladen wurde, um sich mit ihnen über die Rükkehr der Sonne zu freuen, gab er ihnen zur Antwort: " Ich habe eine andre Freude, weil eine andre Sonne, nemlich JEsus, in meinem Herzen aufgegangen ist. Ich habe auch nicht Zeit dazu, weil ich zu meinen Lehrern eile, die nun bald ein grosses Fest haben, darüber, daß der Schöpfer aller Dinge als ein armes Menschen-Kind zur Welt geboren worden, um uns zu erlösen." Darüber hat er ihnen eine Rede gehalten, daß sie alle erstaunet sind; wie sein Bruder erzehlte, der ihm alles bestättigen half. Da ihn nun beym fortfahren die Wilden nochmals ansprachen, daß er auf eine andre Zeit doch nur einmal zum Tanz kommen möchte, weil er jederzeit ein Meister in dieser Kunst gewesen, sagte er: sie solten ihm doch glauben, daß das sein ganzer Ernst sey, was er vorhin gesagt habe. Und sein Bruder, der seit einiger Zeit auch zum Gefühl seines Elends gekommen, und sich nach Gnade sehnt, bezeugte ihnen ein gleiches.

§. 7.

Unter den übrigen Grönländischen Einwohnern ließ sich ebenfalls die Arbeit der Gnade spüren, wiewol bey vielerley Abwechselungen. Dergleichen gab es auch bey den Getauften. Von der Anna, Samuels Frau, die einmal gefährlich krank wurde, wird unter andren gemeldet: "Auf die Frage, ob sie sich auch noch, wie die Grönländer, vor dem Tode fürchte, antwortete sie: "Nein, sie wisse wohl, daß sie sehr elend und noch träge wäre; aber sie glaube doch, daß sie der Heiland zu Gnaden annehmen werde." Sie hat auch unter währender Krankheit bey Tag und Nacht vielmal aus dem Innersten ihres Herzens zum Heiland gebetet. Man konte beynahe sagen, daß ihr Mann sie gesund gebetet hat, denn er hat einen besondern, herzhaften Glauben, darinn er sich durch nichts hindern läßt; und wenn er ein Anliegen hat, so spricht er: "Mein Heiland, ich weiß, daß dir alles möglich ist: weil du uns nun befohlen hast, zu beten, wenn uns was fehlt; so bitte ich dich, erhöre mich auch itzo." Und so ists ihm schon vielmal widerfahren, was er gebeten hat."

Unter dieses erste gläubige Ehe-Paar suchte der Feind eine Zerrüttung zu bringen, um der Wahrheit eine Schmach anzuhängen, und den Samuel unbrauchbar zu machen. Es hatten einige neidische Plauder-Mäuler in seiner Abwesenheit seinem Weibe weis machen wollen, daß er ihre Dienerin zum Neben-Weibe genommen. Nach einer genauen Untersuchung fand die Anna, daß sie durch leichtfertige Leute zum Argwohn und harten Reden verleitet worden: jedoch war Samuel auch sehr gebeugt, daß er bey dieser Beschuldigung nicht gnugsame Geduld und sanftes Wesen gegen sie bezeigt hatte. "Wir sehen nun, (schreiben die Brüder) daß ihn der Heiland seiner schönen Schmach

immer

immer mehr theilhaftig macht. Er gibt ihm aber auch durch das Bundes-Blut immer mehr Kraft, Ihm dieselbe willig nachzutragen."

Das waren also die ersten Früchte des Zeugnisses von JEsu dem Gecreutzigten, davon es gegen das Ende dieses Jahrs also heißt: "Als ich in der Versamlung von JEsu Wunden und Nägelmaalen redete, regte sich eine unsichtbare Kraft an meinem und aller Herzen. Es ist eine Zeit her ein besonderer Lebens-Geist unter uns, daß fast keine Seele ungerührt bleibt, und auch die kleinen Kinder, die noch saugen, anfangen von dem Namen JEsu und Seinem Blut zu lallen.

Da ist die Hand, HErr, hilfs uns thun,
Wir wollen Dir Gehülfen werden
In Deinen seligen Beschwerden,
Bis wir an Deinen Wunden ruhn."

Das Neunte Jahr
1741.
Inhalt.

§. 1. Des Erstlings Samuel letzte Stunden.

§. 2. Das selige Ende dieses Gläubigen hat auf verschiedene Heiden einen gesegneten Einfluß.

§. 3. Umständliche Nachricht von einem Besuch bey den Wilden.

§. 4. Gesegnete Folgen dieses Besuchs.

§. 5. Einrichtung des Unterrichts und dabey gespürter Segen, sonderlich bey den Kindern.

§. 6. Erbauliche Einigkeit und gesegnete Handreichung der Dänischen und Teutschen Mißionarien.

§. 1.

Die übrige Zeit dieses Winters ließ sich die Gnaden-Arbeit des Heiligen Geistes an den Grönländern ebenfalls kräftig spüren, und es äusserten sich auch manche erfreuliche Rührungen unter den benachbarten Wilden, daß man hoffen konte, noch viele aus ihnen zum Schmerzens-Lohn ihres Erlösers zu gewinnen. Der Erstling Samuel aber eilte zu seinem seligen Ende, nachdem er noch fleißig an der Uebersetzung geholfen, und in Gesellschaft der Mißionarien, einige gesegnete Besuche bey den Wilden abgelegt hatte. Ich will ihre eigenen Worte davon aus ihrem Tagebuch kurz zusammen fassen.

" Im Monat Febr. haben wir fleißig an der Uebersetzung der Harmonie der vier Evangelisten gearbeitet. Samuel und Sarah sind uns treulich an die Hand gegangen, und die Worte des Heilandes sind ihnen dabey recht lebendig im Herzen worden. Wir reden täglich mit ihnen über ein und andre Wahrheit, weil sie dieselben andren besser als wir deutlich machen können, wie wirs oft mit Verwunderung anhören. Samuel ist auch zweymal ausgewesen, den Heiden etwas von JEsu, dem Sünder-Freunde, zu sagen. Das erste mal wolten sie ihn nicht hören, und spotteten über seine Rede. Er kam betrübt zu Hause, und bat den Heiland mit Thränen, sein und seiner Landsleute Elend in Gnaden anzusehen. Bald darauf fuhr er nach Kangek, und fand einige begierige Zuhörer, denen er mit Freudigkeit bezeugte, wie es so gut bey JEsu wäre. Wir freuten uns mit ihm über der Gnade, die ihm der Heiland geschenkt hatte. Den 18ten war er bey einer Unterredung über der Materie von dem Blut JEsu und Seiner Liebe zu allen Sündern, besonders bewegt. Den 21sten wurde er krank am Husten und Seitenstechen. Wir redeten mit ihm von der Vergänglichkeit unsers Lebens, und wie wir uns täglich aufs neue in die Hände unsers Heilandes zu ergeben haben. Unter der Rede wurde er so schwach, daß er weder hörte noch sahe. Wir beteten über ihm, und unter dem Gebet kam er wieder zu sich, und fing gleich an, unter den heftigsten Schmerzen, so herzlich und zuversichtlich zu beten, daß wir und alle umstehende Grönländer uns verwundern mußten. Gleich darauf empfand er etwas Linderung. Den 25sten grifs ihn wieder so gewaltig an, daß sein Othem oft ganz stehen blieb. Es äusserte sich aber bey den größten Schmerzen ein ordentliches und gesetztes Wesen; und wenn ihm seine Hausleute etwas von irdischen Sachen vorreden wolten, so sagte er: " Sie solten ihm sein Herz damit nicht schwer machen, er hätte den Heiland immer in seinem Herzen und Sinn." Als

sie einmal anfingen zu weinen, sprach er zu ihnen: "Betrübet euch doch nicht um mich, ihr habt es ja oft gehört, daß die Gläubigen, wenn sie sterben, zum Heilande in die ewige Freude kommen. Ihr wisset, daß ich von euch der erste gewesen bin, der sich zum Heilande bekehrt hat: und nun ist es Sein Wille, daß ich der erste seyn soll, zu Ihm zu kommen. Wenn ihr Ihm treu seyd bis ans Ende; so werden wir einander wieder sehen vor des Lammes Thron, und uns über der Gnade, die Er an uns gethan hat, ewiglich freuen. Indessen wird Er euch alle, und besonders meine Frau, schon zu ernähren wissen." Darauf ersuchte er uns, daß wir uns ihrer nebst den übrigen hinterlassenen, geistlich und leiblich annehmen, besonders aber seinen Sohn Matthäus, der noch nicht aus Süden zurük gekommen war, und das eine von seinen am 1ten Jan. gebornen zweyen Söhnlein, als unsre eignen Kinder ansehen, und im Fall seine Frau wieder wegziehen wolte, diese zween Söhne behalten möchten. Wir beteten dann mit ihm und sungen ihm einige Lieder, die er zum Theil selber noch mitsingen konte. Den 26sten redeten wir mit ihm vom Lamme GOttes, wie dasselbe unsere und der ganzen Welt Sünde getragen, und daß es in Seiner grossen Seelen-Angst gebetet und blutigen Schweiß geschwitzt hat, um uns von ewiger Angst und Pein zu erlösen. Er sagte dabey: "Er wisse wohl, daß seine Schmerzen nichts wären gegen das, was der Heiland für ihn ausgestanden; er glaube auch, daß er mit seinem bösen Leben nicht nur viel grössere Leibes-Schmerzen, sondern auch die ewige Verdamnis verdient habe: aber er glaube auch gewiß, daß der Sohn GOttes darum ein Mensch worden und Sein Blut vergossen, damit Er ihn von allen Sünden erlösen und ihm das ewige Leben schenken möchte." Den 27sten redeten wir mit ihm über Matth. 10, 22. **Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden.** Er wurde dadurch sehr aufgemuntert, und bezeugte,

daß ihm nun alles, was er bey gesunden Tagen gehöret, viel deutlicher in seinem Herzen sey. Des Nachmittags ward er immer schwächer. Er hat die sechs Tage beständig aufgerichtet gesessen, weil er vor grossen Schmerzen sich nicht bewegen konte. Es besuchte ihn der Dänische Mißionarius, so wie er alle Tage zu ihm gekommen, und ihm zugesprochen, weil er die Gnade, die der Heiland an ihm gethan, auch erkante, und ihn sehr lieb hatte. Indem wir nun eben mit ihm davon redeten, wie freundlich der HErr ist; so neigte er den Kopf auf die Hände, als wolte er schlafen. Wir merkten aber bald, daß er im verscheiden war, knieten also neben ihm nieder und befahlen seine Seele dem Lamm in Seine Arme. Seine Frau Anna, und sein Bruder Kujajak, waren, gegen der Grönländer Gewohnheit, ganz gelassen dabey und sagten: Wir solten es mit seinem Begräbnis halten, wie es unter den Gläubigen gebräuchlich wäre. Wir trugen also die Leiche in unser Haus, zogen sie weiß an und legten sie in einen Sarg. Den 28sten stellten sich die Mißionarii und Kaufleute, wie auch die Bootsleute und Grönländer von der Colonie, nebst den unsrigen, zum Begräbnis ein. Wir sungen zuerst einige Lieder, die dem Seligen besonders eindrüklich gewesen. Nach einer Rede über Joh. 5, 24-29. trugen vier Grönländische Knaben die Leiche zu unserm neuen Begräbnis-Platz, der mit dieser Handlung zugleich eingeweyhet wurde. Beym Grabe hielt einer von den Dänischen Herren Mißionarien über die Worte: **Ich bin die Auferstehung und das Leben** ꝛc. noch eine kurze Ermahnung an die Umstehenden, und zeigte ihnen, daß ein Gläubiger nicht stirbt, sondern da erst recht anfängt zu leben und ewiglich lebt. Dann knieten wir auf dem freyen Platz in den Schnee, und übergaben dem Heiland diese unsre erste Frucht, mit schuldigem Dank für die Gnade, die Er uns und unserem seligen Bruder geschenket hat, solange wir mit einander umgegangen sind. Die Grönländer

wun-

wunderten sich über alles, was sie sahen und hörten, weil es so gar gegen ihre Gewohnheit ist, Leute, die nicht des Verstorbenen nächste Anverwandte sind, eine Leiche so dienstfertig, getrost und munter begleiten zu sehen."

"Nun Herzensgeliebte Brüder! Ihr könnt leicht erachten, wie uns auch bey diesem Vorfall zu Muthe gewesen seyn mag. Wenn wir unsre Vernunft zu Rathe ziehen wolten; so wüßten wir nicht, was wir dabey denken solten. Denn wir wissen am besten, was wir an diesem unserm seligen Bruder gehabt haben, insonderheit beym Uebersetzen, da wir ihm einen Vers nur mit halben Grönländischen Worten sagen durften, so wußte er ihn nach der Grönländischen Mund-Art zusammen zu setzen. Wir haben diesen Winter augenscheinlich an ihm wahrgenommen, daß der Heiland mit ihm zur Vollendung eilte. Er war ein munterer Zeuge unter seinen Landsleuten, und sowol in Worten als im Gebet gesalbt, ernstlich und ordentlich. Wir haben gesehen, daß sein Zeugnis an vielen Seelen Segen geschafft hat, und erfahren es nun hintennach, daß auch durch seinen Heimgang mehr Bewegung und Leben unter seine Landsleute gekommen ist."

§. 2.

Dieses äusserte sich bald an seiner hinterlassenen Witwe, die sich oft mit Segen an die Worte ihres seligen Mannes erinnerte, der Arbeit der Gnade mehr Raum gab und mit der That bewies, daß sie nicht wie die andren Heiden war, die keine Hoffnung haben. Weil sie aber ihren Erwerber verloren, so nahm man sie mit ihren Kindern in Verpflegung, damit sie der Mangel nicht zu ihren heidnischen Verwandten treiben möchte, bis man sie wieder bey einer Grönländischen Familie unterbringen konte.

Bey seinem Bruder Kujajak, der noch nie einen ganzen Sinn, sich zu bekehren, gefaßt, hatte des seligen Samuels Heimgang ebenfalls eine gute Wirkung. "Ich bin zwar (sagte er) noch nie gewiß gewesen, ob ich bey euch bleiben will: da ich aber gesehen, wie treulich mein Bruder beym Heiland ausgehalten, und wie freudig sein Ende gewesen; so reut es mich sehr, daß ich die Worte des Heilands nicht besser wahrgenommen habe, und bin nun entschlossen dem Exempel meines Bruders zu folgen, damit ich auch mit Freudigkeit sterben möge, wenn es GOtt gefällt." Allein durch seiner Frauen Tod schien er wieder unschlüßig zu werden. Dieser ihr Ende war gar anders als des seligen Samuels: denn wie in ihrem Leben derselbe Geist nicht da gewesen; so war auch die Krankheit und der Tod so unterschieden, daß es allen Grönländern in die Augen leuchtete, und sie zur Nacheiferung des erbaulichen Exempels des Samuels ermunterte. Nur bey ihrem Mann that es nicht dieselbe Wirkung. Im Frühling fuhr er (wie alle Grönländer der Nahrung halber thun mußten) mit den Seinigen in die Inseln. Beym Abschied, welcher auf beiden Seiten mit Thränen begleitet war, versprach er mit den übrigen, an alles das, was sie den Winter über gehöret, fleißig zu gedenken. Wenn er zum Besuch kam, versicherte er, daß er dasselbe noch nicht vergessen habe, besonders käme ihm das Wort oft ins Gemüth, daß JEsus Sein Blut für die Sünder vergossen. Er kam auch seinem Versprechen nach, und wohnte im folgenden Winter bey den Brüdern: aus seiner Bekehrung aber wurde nichts, denn im folgenden Jahr fuhr er ganz weg nach Norden und kam auf der Reise ums Leben.

Von seinem Sohn Kuanak hatte man bessere Hoffnung, aber auch in Ansehung der Unbeständigkeit seines Vaters, desto mehr Kummer. Er war ein Knabe eines

nes blöden, aber kindlichen Gemüths, bezeigte eine herzliche Liebe zum Heiland und zu den Gläubigen, und wurde oft, wenn er allein war, im Gebet angetroffen. Er mußte zwar seinem Vater der Nahrung halber in die Inseln folgen, ließ aber nicht leicht eine Gelegenheit vorbey, seine Lehrer zu besuchen, die bey ihm eine desto grössere Begierde nach dem Wort des Lebens bemerkten, je mehr er den Unterschied unter den Gläubigen und Ungläubigen einsehen lernte. "Bey den Wilden, sagte er, ist mir oft sehr bange: daher bitte ich den Heiland, daß Er mir Gnade und Kraft gebe, damit ich mich nie von Ihm verirre; denn ich finde nirgends Ruhe, als wenn ich mich zu JEsu Füssen werfe, und Ihm mein Herz darlege, wie es beschaffen ist." Er hatte grosses Verlangen bey seinen Lehrern zu bleiben; mußte aber endlich seinem Vater auf der Reise nach Norden folgen, und kam nach dessen Tode als ein armer Krüppel zurük.

Auch an den Widerspenstigen bewies sich die Gnade kräftig. Die im vorigen Jahr gedachte Jungfrau, Okutsuk, die die Bestrafung wegen ihrer Lügen so trotzig beantwortet, und in diesem Sommer sich unter den Wilden verloren hatte, fand sich auch wieder ein, nachdem sie Samuels erbauliches Ende angesehen hatte, und sagte: Sie sey seitdem, ob sie gleich immer unter den Wilden gewesen, sehr kräftig von ihrem Elend überzeugt worden, und habe nun ein grosses Verlangen, die Kraft des Blutes JEsu an ihrem Herzen zu erfahren und getauft zu werden. In diesem Sinn beharrte sie mit vielem Ernst, verließ endlich ihre grosse und reiche Familie, und kam im Winter wieder zu den Gläubigen.

Dem Ippegau, der den Brüdern vor fünf Jahren in ihrer äussersten Noth Speise verkauft hatte, wurde seine Treue in seinen Kindern vergolten. Seine Tochter, die auf der Colonie wohnte, wurde sehr kräftig

angefaßt, konte selten eine Ermahnung ohne Thränen anhören, und war in einem ernstlichen Verlangen, daß der Heiland ihr gnädig seyn und ihre Sünden mit Seinem Blute wegschwemmen wolle. (*)

§. 3.

Dergleichen Exempel von Heiden beiderley Geschlechts, an denen die Gnade ihre Kraft bewiesen hatte, reitzten die übrigen, daß sie immer fleißiger zum Besuch kamen und der Predigt des Evangelii mit Aufmerksamkeit und mit einem Eindruk zuhörten, davon man sich mit der Zeit reiche Früchte versprechen konte. Die Mißionarii bedienten sich dieser Geneigtheit mit Nutzen, und thaten auch viele Reisen zu ihnen, wovon ich nur die erste aus ihrem Tagebuch kürzlich anführen will.

" Den 10 Jan. weil unsre Grönländer nach Kangek fahren wolten, ihre Freunde zu besuchen, so fanden wir für gut, daß einer von uns mitführe, um sowol sie, als die daselbst wohnenden zu unterrichten. Wir kamen glüklich auf einen Platz, wo sechs Häuser stehen und viele Menschen sind. Des Abends redete ich und Samuel (**) mit den Mannsleuten, und die Sarah machte sich aus freyem Trieb an die Weibsleute, Kuanak aber an die Knaben. Uebrigens führen sie einen stillen Wandel. Den 12ten ging ich mit ihnen zu Lande auf einen andern Platz, wo vier Häuser stehen. Wir sprachen mit den Leuten und merkten eine Bewegung. In einem Hause aber konten wir nichts reden, weil sie vor weinen über einen Todten nicht hören wolten. Den 13ten gab mir der Heiland Gnade, mit Eindruk von Seinem Leiden zu reden. Es wurde ein Gemurmel unter ihnen. Einige nahmen das Wort an und wurden be-

(*) Noch nach 20 Jahren sind viele von dieses Mannes Familie und Nachkommen von der Gnade ergriffen und getauft worden.

(**) Dieser war damals noch am Leben.

begierig, noch mehr davon zu hören. Andere aber beklagten sich heimlich, daß wir sie damit in ihren Ergötzlichkeiten störten. Mein Herz freut sich, wenn ich unsere Getauften ansehe, wie sie das, was sie zu Hause gesamlet haben, auszustreuen suchen, und ich sehe, daß es der Heiland segnet. Die übrigen sind schlecht dran: mit den Wilden können sie es nicht mehr halten, denn das Wort, das sie täglich hören, überzeugt sie; und sie haben doch keine Kraft zum durchbrechen. Unter den hiesigen Einwohnern sind viele sehr gerührt. Wir hatten mit ihnen ein gesegnetes Gespräch bis in die späte Nacht. Den 14ten gingen wir wieder nach Kangek. Der Heiland gab uns Gnade, die Heiden recht gründlich von ihres Herzens Beschaffenheit zu überzeugen. Einige bekanten die Betrügerey ihrer Zauberkunst, und Kaßiak, der grosse Hexen-Meister (*) fängt an sich zu schämen. Des Abends fing einer an zu singen und zu tanzen. Ich ging zu ihm und fragte ihn: Ob er wol wüßte, was der Heiland gethan, auf daß Er uns erlösete? Er sagte: Nein. Darauf bezeugte ich ihm, wie Er sich Seine Hände und Füsse mit Nägeln durchgraben lassen, und wie Sein Mund mit Galle und Eßig getränket worden, um den sündlichen Mißbrauch unserer Glieder zu büssen und sie zu Seinem Dienst zu heiligen, u. s. w. Darüber wurde er geschlagen. Von dieser Materie redete ich mit den Leuten den ganzen Abend, und es war mir recht wohl unter ihnen. Den 15ten war eine besondere Regung der Gnade unter den Mannsleuten, da ich mit ihnen von der Versöhnung im Blute Christi redete. Den 16ten besuchten wir an einem andern Ort. Die Kangermeer (**) denken nur immer, es müsse alles aus dem Buche hergelesen werden, und wenn man kommt, fragen sie gleich, wo wir die Bücher

(*) Von dem nun auch ein Sohn getauft ist.

(**) d. i. die Einwohner von Kangek.

haben. Die Sarah bezeugte ihnen, der Heilige Geist sey der beste Lehr-Meister: wenn der im Herzen regiere und das Wort GOttes zur Wahrheit in der Seele mache; so könne man auch ohne Buch reden. In Tettamaks (*) Hause bewies sich die Gnade sehr kräftig, und einige bekanten, daß sie verdorben wären und einen Erlöser nöthig hätten. Den 18ten war ein gewaltiger Sturm, der die Fenster einriß und viele Sachen von ihren Booten in die See führte. Ich stellte ihnen dabey die Allmacht des Heilandes vor, und wie Er es mit ihnen und allen Geschöpfen in einem Augenblik ein Ende machen könne: Er warte aber itzt noch auf ihre Bekehrung, weil Er ihre Seelen liebhabe und noch eine Menge zur Beute für Sein Leiden haben müsse. Einige begehrten, daß ich um Abwendung des Sturms beten solte. Ich sagte: wenn sie sich fürchteten, so solten sie beten. Sie könten nicht, antworteten sie; und ich wolte nicht, versetzte ich, weil ich dächte, der Heiland wolle es so haben, daß es auch einmal stürmen solte. Den 19ten besuchten mich einige, denen stellte ich vor, wie sie schon so viele Jahre von GOtt gehöret, und, wie sie sagten, auch an Ihn glaubten und Ihn in der Noth anruften; von JEsu aber, warum Er in die Welt gekommen, und was Er uns durch Sein Leiden und Blutvergiessen erworben, hätten sie noch keinen rechten Begrif, noch weniger lebendige Erfahrung, möchten auch lieber von andren Sachen, als just von dem Einigen Nothwendigen hören. Sie gestunden es, begehrten mehr Unterricht und baten, daß wir, wenn wir nicht selber kommen könten, doch den Samuel fleissig schikken solten, sie zu unterweisen. Den 20sten redte ich von der Auferstehung des Heilands und ermahnte sie, vom Sünden-Schlaf aufzustehen. Es war ihnen ein-

(*) Ein berüchtigter Hexen-Meister und Mörder, dessen Kinder nach der Zeit errettet und selig worden.

eindrüklich und viele resolvirten, mit uns zu fahren, um noch mehr Unterricht vom Heiland zu bekommen. Abends zeugte Samuel besonders lebhaft von dem blutigen Versöhner, daß Er Seine Glieder in einen so schmerzlichen Tod gegeben, damit wir unsere Glieder nicht mehr zur Sünde anwenden solten, sondern zu Waffen der Gerechtigkeit brauchen könten, solang wir lebten. Den 23sten war stürmisch Wetter. Weil sie nun keine Speise hatten, so zeigte ich ihnen, daß GOtt die Menschen nicht von Herzen plage und betrübe, sondern sie nur zum Nachdenken zu bringen suche, damit sie Ihn in Seinen Werken erkennen, Ihm für Seine Gaben danken, und dieselben nicht zur Sünde und Ueberfluß mißbrauchen solten. Den 24sten erinnerte ich sie nochmals an alles, was sie diese 14 Tage von der Liebe des Heilands zu ihren Seelen gehört hatten, empfohl sie Seiner Gnade, und invitirte diejenigen, die Lust zu GOttes Wort hätten, zum Besuch. Es folgte uns auch eine Familie zu unserm Hause."

§. 4.

Unter diesen war ein lediger Grönländer, Namens Arbalik, an dem sich die Gnade mächtig bewiesen hatte, und weil er dabey ein munteres, aufgeheitertes Gemüth hatte, gute Hoffnung gab, daß ihn der HErr auch zu seiner Zeit zum Werkzeug unter Seinem Volk zubereiten werde. Er konte aber nur zwey Monat der Unterweisung geniessen, da mußte er mit seiner Familie dem Haupt-Mann ihres Hauses einen weiten Weg auf die Jagd und Fischerey folgen: da es dann drauf ankommt, ob man so einen Schüler der Gnade bald, oder erst in etlichen Jahren, oder gar nicht wieder zu sehen bekommt. Man mußte also noch immer auf Hoffnung säen, und dem Herrn der Erndte überlassen, wann und wie man die Frucht samlen solte: weil man itzt noch nicht sahe, wie man die unstäten Grönländer zum beysammen woh-

nen

nen werde gewöhnen können. Dieser Jüngling versäumte indessen keine Gelegenheit, seine Lehrer zu besuchen, und sobald er konte, machte er sich mit seiner Mutter von seiner vorigen Haus-Gesellschaft los und zog zu ihnen. Sie nahmen diese zwey Leute mit Freuden auf, machten ihnen ein Zelt, und thaten des seligen Samuels Witwe mit ihren Kindern, nebst der Sarah, zu ihnen, welche Arbalik, als ihr Erwerber, zu versorgen hatte. Wenn er nun mit seiner Familie der Nahrung halber in die Inseln fuhr, wolte er auch die schon genossene Gnade nicht verschweigen, und freuete sich herzlich, wenn er begierige Heiden fand; klagte aber dabey, daß er selbst noch so elend und unwissend wäre.

§. 5.

Diese Familie war die einige, die den Sommer über bey den Brüdern wohnte. Im October fanden sich wieder drey starke Familien zur Winter-Wohnung ein, von denen die meisten schon in einem ernstlichen Verlangen nach dem Heiland stunden. Dieselben suchte man aufs beste zu unterweisen und in der Lehre des Evangelii zu gründen, worinn besonders die Uebersetzung der Harmonie der Evangelisten, die in diesem Monat zu Stande gebracht wurde, vortreflich zu statten kam. Eine Rede über Joh. 7, 17. **So jemand will GOttes Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von GOtt ist**, war eine Vorbereitung zum täglichen Lesen und Betrachten der Reden JEsu, welches nicht leicht ohne Nutzen war und seinen Segen vielfältig hintennach gezeiget hat. Und damit die Grönländer bey stürmischer Witterung, da oft niemand aus dem Hause gehen kan, nicht ohne Erbauung seyn möchten; so wurde dem Arbalik und Kuanak aufgetragen, nach einem Gesang und Gebet die Unterweisung mit den Ihrigen zu wiederholen, welches auch seinen Nutzen hatte.

Mit

Mit den Kindern, deren dismal achte waren, wurde die Schule wieder angefangen. Man spürte eine neue Regung unter ihnen, sie redeten von ihrem innern Zustand, so weit sich ihr Verstand erstrekte, oft viel nachdrüklicher als die Alten, und des Kuanaks zwölfjährige Schwester, die durch die Lehre von JEsu Leiden besonders kräftig gerührt war, nahm manchmal aus freyem Triebe die Kinder zusammen, redete und betete mit ihnen so herzlich, daß mans nicht ohne Freude und Beugung anhören konte. Da einmal zween von den Lehrern gefährlich krank waren, kamen sie fleißig zu ihnen, fielen neben ihren Betten auf die Knie und beteten mit Thränen zum Heiland, daß Er sie ihnen doch noch lassen wolle. Und ihr Gebet wurde erhöret.

§. 6.

Da aber die Anzahl der Brüder durch Matthäus Stachs vorjährige Abreise kleiner worden, und Christian Marggraf, welcher oft krank war, und die Grönländische Sprache nicht lernen konte, in diesem Jahr auch nach Teutschland zurük kehrte; so wurde ihnen Daniel Schneider aus Mähren, auf ein Jahr lang zur Hülfe im äusserlichen gesandt, mit der Willkür, daß er, wenn er Lust und Tüchtigkeit finde, die Grönländische Sprache zu lernen, da bleiben könne.

Mit dem Dänischen Schif kamen zween Grönländer, ein Knabe und eine Dirne zurük, die der Mißionarius Paul Egede im vorigen Jahr von Christianshaab mitgenommen hatte. Der Knabe war unsers Arbaliks Bruder, und wäre gern bey ihm geblieben, er wurde aber dem Mißionario Drachart auf der Colonie zugewiesen.

Ob ich gleich nichts ganzes von der Dänischen Mißion melden kan, weil mir hinlängliche und zuver-

lässige

läßige Nachrichten fehlen: so kan ich doch bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, von der nachbarlichen Freundschaft und Hülfleistung zwischen diesem Dänischen und den Teutschen Mißionariis etwas zu berichten. Dieser Mißionarius kam im Jahr 1739. mit zween Catecheten ins Land, wurde durch einige besondere Exempel der Gnade unter unsren Grönländern, bewogen, sich mit den Brüdern näher bekant zu machen, besprach sich öfters mit ihnen über der besten Methode, an der Heiden Herzen zu kommen, besuchte sie mit ihnen gemeinschaftlich, und wie es der Ausgang zeigte, nicht ohne Segen. Er glaubte auch nicht übel zu thun, wenn er sie, ohne seinem Amt und Kirchen-Ordnung etwas zu vergeben, ersuchte, ihm bey Präparationen zur Taufe behülflich zu seyn; so wie sie sich auch seiner Mithülfe bey den ihrigen bedienten. Er klagte ihnen seine Noth, wenn er etwa nicht gleich so viel Frucht von seiner Arbeit wahrnahm, als er selber wünschte: wiewol die Brüder augenscheinlich sahen, daß der HErr mit ihm war, indem sie ihm unter seinem Häuflein Grönländer manche zeigen konten, die nicht nur eine buchstäbliche Erkentnis, sondern ein wahres Verlangen nach der Gnade in JEsu Blut hatten, ob sie gleich noch nicht recht vest und beständig waren. Weil er nun nach ihrer Einsicht und Erfahrung Rath begehrte; so riethen sie ihm, es nicht sowol auf einen grossen Haufen, als vielmehr auf eine wahre Gründung und lebendige Erkentnis bey denen durchs Wort erwekten anzutragen, und zu dem Ende nebst dem allgemeinen und besondern Unterricht, dieselben zur Gemeinschaft unter sich anzuführen, da sie, auch wenn er nicht bey ihnen seyn könne, einander aufmuntern, und ihre Anliegen dem Heilande vortragen könten. Dieser Rath leuchtete ihm ein, und der Nutzen hat sich ihm von Jahr zu Jahr deutlicher gezeigt.

"Nun lieben Brüder, (so heißt es zum Schluß des disjährigen Diarii der Brüder) ihr werdet aus diesen Nachrichten ziemlich ersehen, was der Heiland sowol an uns als an den Grönländern bisher gethan hat. Wir finden zwar Materien genug, Ihn für Seine Barmherzigkeit und den Beweis Seiner Gnade und Herrlichkeit anzubeten: wenn wir uns aber vor Seinem Angesicht prüfen; so müssen wir auch mit Wehmuth und Beugung bekennen, daß wir in Wahrheit elend sind. Unser Bitten und Flehen geht dahin, noch ärmer und elender in unsren Augen, aber auch im Blute des Lammes immer kräftiger zu werden, damit wir unter den Heiden getrost und im Glauben fortarbeiten mögen, bis ein Haufen Grönländer mit uns zu den Füssen des Lammes, das sich für uns zu tode geblutet hat, niederfallen und anbeten. Er wirds thun, Er hats gesagt, und wir gläubens."

Das

Das Zehnte Jahr

1 7 4 2.

Inhalt.

§. 1. Matthäus Stach kommt von seinem Besuch in Teutschland wieder, und Daniel Schneider kehrt dahin zurük, kommt aber nicht an.

§. 2. An die Stelle einiger abgegangenen Zuhörer kommen andere durch den seligen Samuel aufmerksam gemachte Heiden aus der Ferne.

§. 3. In der Nähe werden auch einige Heiden erwekt und ein Angekok eingetrieben.

§. 4. Die Neubekehrten sind aufmerksam und zeugen mit Ernst gegen die Heiden.

§. 5. Nutzen von dem Zeugnis der gläubigen Grönländer, und Behutsamkeit dabey, um ihnen nicht selbst zu schaden.

§. 6. Neuer Zuwachs von überzeugten Grönländern. Segen in ihren Versamlungen und Gesellschaften, besonders unter den Kindern.

§. 7. Das Häuflein der Getauften wird mit fünf Personen vermehrt.

§. 1.

§. 1.

Der älteste Mißionarius, Matthäus Stach, der vor zwey Jahren nach Teutschland gereiset war, kam in diesem Jahr mit seiner Frau und einem Bruder für die Kinder zurük. Er war im December 1740. noch just zum Synodo der Brüder-Kirche in Marienborn, zurecht gekommen, und konte also den versamleten Kirchen-Dienern mündliche Nachricht von der Mißion in Grönland ertheilen. Nicht lange darnach begleitete er den Herrn Grafen auf seiner Reise nach Geneve, erfreute auf seiner Rükreise durch die Schweitz, Würtenberg und Frankenland, die Freunde, wie auch in Herrnhut seine alten bekanten Brüder mit seinem Besuch und Nachrichten, und hielt sich den übrigen Sommer durch in der Wetterau auf. Am 12 Dec. 1741. wurde er in Marienborn von dem damaligen Bischof der Brüder-Kirche, Polycarpus Müller, zum Priester ordiniret, und begab sich bald darauf auf seine Rükreise nach Grönland.

In Copenhagen ließ er am 24 Jan. 1742. eine allerunterthänigste Bittschrift um Abthuung einiger drükkenden Einschränkungen, sowol im Leiblichen als Geistlichen, einreichen, und erhielt, nach eingeholtem Bericht und Gutachten eines Hochlöblichen Mißions-Collegii, zu seiner völligen Zufriedenheit eine Allergnädigste Resolution sub dato 16 Merz 1742. darinn es unter andren in Ansehung seiner Ordination und des darauf beruhenden Lehr-Amts also lautet: "At vi allernaadigst ville, at denne ordineerede Matthäus Stach maae herefter våre de Grönlandske Märiske Broderes ordentlige Lärer, og i den Qualite' forrette Daaben og alle hos dennem forfaldende Actus Ministeriales &c." zu teutsch: "Daß wir allergnädigst wollen, daß dieser ordinirte Matthäus Stach hinfüro der Grönländischen Mährischen Brüder ordentlicher Lehrer seyn, und in der Qualität

lität die Taufe und alle bey ihnen vorfallende Actus Ministeriales verrichten möge. ꝛc."

Den 23 April setzte er seine Reise nach Grönland fort und kam wegen vieler conträren Winde erst den 17 Jul. ans Land. Er brachte auch einige Bau-Materialien mit, um das Haus, welches zu ihrer Wohnung, und besonders zu der Versamlung der Grönländer, zu enge worden, zu erweitern. Die Brüder mußten aber den Bau noch anstehen lassen, und ein paar von ihnen zogen in ein Grönländisches Haus, damit die Grönländer zu ihren Versamlungen, in dem Europäischen Hause Platz bekämen; von welchem der HErr eine bey heftigem Sturm entstandene Feuers-Brunst in Gnaden abwendete.

Mit diesem Schif begab sich Daniel Schneider auf die Rükreise. Die Brüder hätten es lieber gesehen, wenn er dieses Jahr noch da geblieben wäre, weil sie allerley Bedenklichkeiten bey der Reise fanden. Weil er aber von Seiten der Gemeine keine ausdrükliche Anweisung dazu hatte und sich in die Grönländische Lebens-Art nicht finden konte; so entliessen sie ihn im Frieden. Von der neuen Süder-Colonie Friedrichshaab, bey welcher der Schiffer einige Sachen ausladen mußte, meldete er ihnen noch sein Wohlbefinden. Man hat aber seitdem weder von ihm noch von dem Schif etwas gehört. Dieses ist der einige Bruder, der auf denen, wegen des grausamen Eises, so gefährlichen See-Reisen nach und von Grönland, im Lauf geblieben ist, obgleich manche Schiffe, sonderlich in den ersten Jahren, verunglükt sind.

§. 2.

Während der zweyjähriger Abwesenheit des Mißionarii Stach hatte nur eine Grönländerin die heilige Taufe empfangen. Es hatte aber die Lehre JEsu unterdessen ihre Kraft bewiesen, und viele Seelen rege gemacht, von

von denen man bald eine reiche Erndte hoffen konte. Es zogen zwar viele Grönländer aus dieser Gegend nach Norden, und überredeten des seligen Samuels Bruder Kujajak mitzuziehen; da ihm dann freilich sein Sohn, seine Tochter und Dienerin, welche kräftig angefaßt waren und gern geblieben wären, folgen mußten. Der Abgang der alten Zuhörer aber wurde bald ersetzet und die Gegend wieder mit neuen Einwohnern angefüllt. Unter diesen waren auch zween Anverwandte des seligen Samuels und sonst verschiedene von denen, zu welchen er nach seiner Taufe geflohen war. Diese bezeugten, daß er ihnen vieles von JEsu erzehlet habe, welches sie damals zwar nicht verstanden, aber doch demselben immer nachgedacht hätten; sie wären auch darum hieher in die Nähe gekommen, um sich besser unterrichten zu lassen. Und daß dieses nicht leere Worte waren, zeigte sich bey manchen, die ausser den Versamlungen einzeln kamen, etwas mehreres von JEsu und der Erlösung zu hören, welches sie gemeiniglich mit dem Seufzer begleiteten: "Ach daß doch GOtt meine Augen öfnete, und meine Ohren reinigte, um die Sache recht zu fassen, und selig zu werden."

Sie waren freilich nicht alle desselben Sinnes, wie dann die Süderländer gemeiniglich ein sehr rohes Volk und auf ihre heidnische Gebräuche sehr erseſſen sind. Diese liessen einen von ihren Boot- und Zelt-Cameraden, Namens Nauagiak, der nicht mehr nach ihrem Sinn war, heimlich auf dem Lande sitzen, und fuhren davon. Er kam sogleich mit den Seinigen zu den Brüdern, und man spürte bald, daß eine Gnaden-Arbeit bey ihnen vorging, und daß sie, wie ehmals der selige Samuel mit seinen Leuten, von den Ihrigen verstossen worden, um eines bessern Erbes theilhaftig zu werden.

Auch die äusserlichen Unglüks-Fälle dienten manchen zu mehrerm Nachdenken und machten sie begierig,

 wie

wieder einmal GOttes Wort zu hören. Als man einmal einen alten Bekanten fragte, ob er noch wisse, was man beym letzten Besuch mit ihnen geredt habe, antwortete er: Ja, er wisse noch das von einem JEsus, den seine feindseligen Landsleute mit Nägeln an ein Holz geheftet; und that hinzu, daß er vor kurzer Zeit mit dem Kajak gekantert, und da er sich nicht aufzurichten vermocht, unter dem Wasser gedacht habe: nun muß ich sterben, und meine Seele wird wol hinunter zu dem bösen Geist fahren. Er habe aber in seinem Inwendigen geschrien: O du, der du dort oben bist, nim meine Seele zu dir. Alsbald wären zween Grönländer gekommen und hätten ihn aufgerichtet. Als man ihm nun sagte, daß JEsus ein Erretter heisse, der uns mit Seinem Blut von der Sünde und dem ewigen Tode erlöst habe, und so gern allen helfe, die Seinen Namen anrufen; so rief er aus: Ach der grosse Erretter!

§. 3.

Bey dem Besuch, den die Mißionarien entweder zufälliger Weise mit den Kaufleuten und der Nahrung halber, oder expreß bey den Heiden ablegten, fand sich auch immer Gelegenheit, den guten Samen von neuem auszusäen, oder zu begiessen, und der HErr ließ oft Spuren des Gedeihens sehen. Der erste Besuch geschahe vom 30 Jan. bis 7 Febr. Man traf dasmal zwar viele Menschen beysammen an, aber wenige hatten geöfnete Ohren und Herzen. Doch fanden sich einige, denen man den Tod des Herrn mit Nachdruk anpreisen konte. So war einige Wochen vorher von unserm Arbalik eine Frau durch die Erzehlung des Gesprächs JEsu mit dem Samaritischen Weibe vorbereitet worden, daß sie sich nun mit Begierde nach dem lebendigen Wasser für alle Durstigen erkundigte. Das gab Gelegenheit, mit ihr und noch mehrern aufmerksamen Zuhörern vom Glauben an JEsum den Gecreuzigten,

welcher ist der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben, ausführlicher zu reden, und ihnen die Sprüche von dem Vorbild der ehernen Schlange, ingleichen das Zeugnis Johannis: Siehe, das ist GOttes Lamm rc. zu erklären. Man spürte allemal eine sonderbare Bewegung, wenn man von dem blutigen Schweiß und den Wunden JEsu redete. "Und weil unsre Herzen (heißt es in dem Bericht) besonders davon erwärmet waren, so flossen auch die Worte, daß sich hernach einer über des andern Gabe, sich auszudrükken, wundern mußte. Dem Geiste GOttes gehört alle Ehre, der hat unser elendes Stamlen von JEsu, in den Herzen der Heiden verkläret. Besonders war das Herz der erstgedachten Frau recht aufgethan, wie dort der Lydia. Denn ob sie gleich des Tages von uns und unserer Sarah vieles gehört hatte, so ließ sie uns einmal noch des Nachts durch ihren Sohn in ihr Haus holen, um ihr noch mehr davon zu sagen. Da krigten wir aber mit einem Hexenmeister etwas zu thun. Er leugnete zwar nicht, daß ein GOtt sey, der alle Dinge gemacht und noch regiere: meynte aber, er habe auch eine göttliche Kraft von dem Torngarsuk bekommen, oder wie er sich ausdrukte, er sey auch Gott, zwar nicht über die Gläubigen; denen könne er mit seiner Kraft nichts anhaben, weil sie sich unter den Schutz eines andern GOttes begeben; aber doch über alle, die es mit dem Torngarsuk hielten; und diesen könte seine Kunst zu statten kommen. Der Heiland gab uns Gnade, daß wir ihn seines elenden und unglükseligen Zustandes vor allen andren überzeugen konten."

§. 4.

Ueberhaupt fanden die Brüder, daß die gläubigen Grönländer ihnen eine schöne Vor-Arbeit bey den Heiden gemacht hatten, indem sie überall, wo sie der Nahrung halber hinkamen, die Lehre JEsu ausbreiteten,

und mit denen, die begierig waren, alle Abend eine Versamlung hielten und beteten. Allemal trafen sies nicht, doch sahe man, daß sie bey dem Unterricht und sonderlich bey der Vorlesung aus der heiligen Schrift aufmerksamer gewesen und mehr gefaßt hatten, als man dachte. So hatte einer auf Befragen, warum er nicht von einem so eben geschossenen Rennthier, das noch warm und blutig war, nach ihrer Art roh essen und von dem Blut trinken wolte? zur Antwort gegeben: GOtt habe es Seinem Volk im Gesetz verboten, und er habe bey seinen Lehrern gesehen, daß sie das Blut ablaufen liessen; und ihrem Exempel wolte er folgen. Dieses hatte er sich blos aus der Erzehlung gemerkt, indem niemand den Heiden darinn etwas vorgeschrieben hatte. Von des Arbaliks Mutter, die ohne Taufe gestorben, heißt es: "Dieser alten Grönländerin ist bey ihrem Leben so eindrüklich gewesen, daß der Heiland einige um die sechste, andre um die neunte und auch welche um die elfte Stunde berufen hat; und hat oft wiederholt: Ich bin in der letzten Stunde berufen worden. Wir haben in ihrer Krankheit nicht zu ihr kommen können: ihr jüngster Sohn aber hat sie mit einem herzlichen Gebet und Gesang in die Ewigkeit begleitet." Einer von Herrn Dracharts Getauften, mußte einmal in einem Hause übernachten, wo über 100 Menschen zum Tanz versamlet waren. Er wußte nicht, was er machen solte, den Versuchungen und dem Lärm zu entgehen, fiel derhalben draussen auf die Knie und bat den Heiland, ihm beyzustehen. Dann ging er getrost ins Haus und gebot den Heiden, stille zu seyn, er habe ihnen was bessers zu sagen; und wenn sies nicht thäten, so würde er ihnen die Trommel nehmen und mit Füssen zertreten. Sie wurden stille, und er zeugete ihnen mit Macht, daß einige sehr gerührt wurden. Ja unsre Sarah hatte ihnen einmal die Trommel genommen und zerbrochen; daher man sie hernach erinnern ließ, daß

sie sich in der Heiden Lustbarkeiten nicht mengen, sondern nur mit denen, die gern vom Heiland hören wolten, einfältig reden und im übrigen sich stille halten solte.

§. 5.

So eifrig waren diese Anfänger im Christenthum, die Heiden mit Wort und Werk von ihrem Irrwege ab- und zu Christo zu führen. Die Mißionarii bedienten sich dessen mit gutem Nutzen, weil sie nicht allezeit und überall zu den Heiden kommen konten, und diese bey ihrer gläubigen Landsleute Zeugnis nicht mehr den Einwurf machen konten, den sie ehmals den Mißionarien gemacht hatten, und der von vielen unwissenden Gemüthern in der Christenheit zur Entschuldigung ihres lauen Wesens gebraucht wird: "Ihr seyd andre Menschen als wir, das ist eure Profeßion, ihr habt gnugsame Zeit und Fähigkeit, der Sache nachzudenken." Sie sahen nunmehro Exempel von ihres gleichen, die nichts besser gewesen, aber durch die Gnade JEsu andre Menschen worden waren, und die Tugend des, der sie von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht berufen hatte, frey verkündigten.

Allein wie leicht geräth ein Unerfahrner auf Abwege, sobald sich der Eigendünkel in eine gut gemeynte Sache mischt! Dieses äusserte sich auch bey unsren Grönländern, und der Lehrer Freude wurde dadurch noch oft mit Betrübnis verbittert. "Wir haben eine Zeit her gemerkt (heißt es einmal) daß unsre Sarah leichtsinnig und widersetzlich ist. Wir hieltens ihr vor, erinnerten sie an die Gnade, die der Heiland an ihr schon gethan hat, und ermahnten sie, daß sie treu bleiben und das Blut JEsu nicht gering achten solle. Ihr Herz wurde weich, sie erkante sich und bat den Heiland herzlich um Vergebung und um Gnade zur Besserung, die sich aber doch nicht so bald zeigte. Hintennach fand man die Ursach ihrer

Vergehung, daß sie nemlich über ihrem Fleiß und Segen an den Heiden, auf hohe Gedanken von sich selbst gekommen ist. Wir wiesen sie also auf das Verderben ihres Herzens, und erinnerten sie daran, wie es mit ihr ausgesehen, und was sie gefühlet, da sich der Heiland zu allererst über sie erbarmete. Sie fing an zu weinen und sagte: "Ach ich fühle es nun wohl, daß ich nach und nach von der Seligkeit, die ich damals empfunden, abgekommen bin, und der Heiland mir fremde worden ist. Wenn ich nun gleich bete, so empfinde ich doch keinen Trost in meinem Herzen, und es ist, als ob ich den Weg nicht wieder zu Ihm finden könte." Wir fielen mit ihr auf die Knie und baten den Heiland, sich an ihrem Herzen wieder zu beweisen. Sie solte auch beten, konte aber kein Wort hervorbringen vor Weinen. Seitdem haben wir gemerkt, daß sie sehr klein und gebeugt ist, und wieder einen freyen Zutritt zu dem Freund der Sünder und Elenden hat."

Herr Drachart hatte eben diesen Fehler an seinen Getauften bemerkt, daß sie, sobald sie einige Erkentnis krigten und von Göttlichen Dingen reden konten, so leicht lehrsüchtig würden und auf hohe Gedanken von sich kämen. Man fand also, daß man sehr behutsam bey der Unterweisung verfahren, vor allen Dingen mit auf die selige Sünderschaft, oder Erkentnis des Elends und Verderbens treiben, und bey dem Aufruf, die Gnade auch den übrigen Heiden anzupreisen, dahin sehen müsse, daß sie nicht so sehr, wie dort die Jünger JEsu, frolocken, wenn ihr Wort bey andren Nutzen schaffte, als darüber sich mit inniger Herzens-Beugung freuen möchten, daß ihre eignen Namen im Himmel angeschrieben sind.

§. 6.

Auf diese Weise konten sich die Mißionarii der Mit-Hülfe ihrer gläubigen Grönländer mit mehrerm Nutzen und Zuverläßigkeit erfreuen, und fanden, daß dieselbe

auch

auch in diesem Sommer nicht vergeblich gewesen: denn im October zogen 30 Grönländer bey ihnen in die Winter-Häuser ein. Dieselben suchte man sowol leiblich als geistlich in eine schikliche Ordnung zu bringen. Man hatte denen, die in diesem Jahr weg und nach Norden gezogen waren, ein Boot und Zelt abgekauft, und einem Hausvater gegeben, mit dem Beding, etliche Witwen und Waisen dafür zu versorgen und zur Arbeit anzuführen. Für die übrigen Armen sorgte man auf eine andere Weise. Bey den Grönländischen Versamlungen und Catechisationen wurde aus der Harmonie der Evangelisten, davon sie die letzten Reden JEsu im Johanne heuer noch einmal und mit mehrerer Deutlichkeit übersetzt hatten, mit Segen gelesen; und einige neu übersetzte Lieder, sonderlich: **Christi Blut und Gerechtigkeit** ꝛc. welches man wegen seines vortreflichen Inhalts von der freyen Gnade in dem vollgültigen Verdienst Christi, von Vers zu Vers erklärte, wurden mit grosser Begierde gelernt, und fleißig in den Häusern und bey allen Geschäften gesungen. Es war manchmal eine solche Bewegung in den Versamlungen, daß Lehrer und Zuhörer weineten, wenn die Worte nicht zulangen wolten, das, wessen das Herz voll war, auf eine deutlichere Weise auszudrükken. Und das that dann auch seine Wirkung oft besser, als die ordentlichste und lehrreicheste Rede.

Sonst fing man in diesem Jahr auch an, die Grönländer in kleine Gesellschaften einzutheilen, darinn vier bis fünf Personen von einerley Geschlecht und Stande, unter Aufsicht eines Lehrers sich über ihrem Herzens-Zustand und dem Wachsthum in der lebendigen Erkentnis Christi, frey und ohne Zwang unterreden, und was sie bey sich oder andren zu erinnern hatten, in Liebe sagen und aufnehmen konten. Solcher Gesellschaften waren dismal zwo unter den Mannsleuten und vier unter den

Weibsleuten. Alle Sonntag hielten sie eine Unterredung, dazu auch manchmal ein und andere Grönländer genommen wurden, die man als Gehülfen in den kleinen Gesellschaften ansehen, und ihnen einige Aufsicht anvertrauen konte.

Mit den Kindern und jungen Leuten, deren sechs zu lesen anfingen, hielt man fleißig Schule. Die Gnade konte sich an diesen jungen Herzen oft kräftiger als bey den Alten beweisen, und durch sie auch auf die Eltern wirken: wie dann ein Mägdgen mit ihrer Mutter fast alle Nacht vom Heiland und Seiner Liebe zu den armen Sündern und Kindern redete, und sie ersuchte, mit ihr zu beten; wodurch die Mutter oft in ihrer Kaltsinnigkeit beschämt und zu eifrigerm Gesuch des wahren Genusses von der seligmachenden Wahrheit ermuntert wurde. Ja unsere Grönländer brachten einmal die angenehme Nachricht vom Besuch der Wilden zu Hause, daß ein Kind, welches einmal mit seinen Eltern auf der Colonie gewesen, und daselbst vom Mißionario und seinen Grönländern die Historie von der Geburt und dem Leiden JEsu erzehlen gehöret, seitdem so schön vom lieben Heilande rede und bete, daß sich alle Heiden darüber wunderten, und daß es die Eltern bitte, es wieder zu den Gläubigen zu bringen, damit es mehr von der Liebe JEsu hören möge. Gelobet sey, der da kommt in dem Namen des HErrn, und aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge sich ein Lob zubereitet!

§. 7.

Aus den Catechumenis bekam man dismal fünf Candidaten zur Taufe, lauter Leute, an denen sich die Gnade in diesem und zum Theil im vorigen Jahr augenscheinlich bewiesen hatte. Es war der bekante Arbalik, ein Jüngling, der schon unter den Grönländern manch schönes Zeugnis abgelegt hatte. Er war ehedem bey den Zauberern in die Schule gegangen, und hatte auch

Men-

Menschen todt hexen lernen wollen. Im Jahr 1739. wurde er in Kangek erwekt, wolte seitdem sich oft wieder losreissen, ist aber, wie er sagte, von einer unsichtbaren Hand zurük gehalten worden. Nauagiak mit seiner Schwester Kannoa, sind, so viel man aus ihren Erzehlungen schliessen kan, etwa 30 Meilen von der Ost-Seite in diese Gegend gekommen, und nachdem sie durch die Predigt des Evangelii gerührt worden, von den Süderländern verstossen worden. Okutsuk, obgedachte Spötterin, die seit des seligen Samuels Tode von der Gnade beständig verfolgt worden, und endlich ihre Freundschaft verlassen. Issek, der Sarah Schwester, die von ihrer sterbenden Mutter zu den Gläubigen zurük gewiesen worden. Sie hatten das Zeugnis bey den übrigen, daß sie durch ihren Ernst und Begierde, im Glauben unterrichtet zu werden, oft sehr beschämt würden: und in ihrer zweymonatlichen Vorbereitung ließ sich die Gnade an ihren Herzen kräftig spüren. Man überließ ihnen, ob sie ihre Namen behalten oder neue haben wolten. Sie antworteten aber: sie wolten ihr altes Verderben dem Heiland ganz hingeben und Ihn um ein neues Herz bitten, möchten also auch gern neue Namen haben.

Am zweyten Christ-Tage versamleten sich die Unsren und die benachbarten Grönländer zur Taufe. Nach einer Rede über Matth. 11, 28. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd 2c. verrichtete Matthäus Stach diese mit einer kräftigen Bewegung aller Umstehenden begleitete Handlung. Sie wurden genant: Simon, Noah, Rebecca, Catharina, Judith. Nachher gab man ihnen ein Liebesmahl, (*) welches mit

(*) Dieses muß man nicht mit dem heiligen Abendmahl verwechseln, zu welchem man vor 1747. keinen Grönländer genommen hat.

mit allerley erbaulichen Gesprächen, als, von der Gemeinschaft und Liebe unter einander, von der Nachfolge JEsu, vom Creutz und Schmach und dergleichen, unterhalten, und mit Absingung des Liedes: Christi Blut und Gerechtigkeit rc. beschlossen wurde. Mit diesem Gemeinlein von neun Seelen, wozu auch **Matthäus Kajarnak** abwesend gehörte, wurde alle Tage eine aparte Versamlung gehalten, aus welcher diejenigen, die dem Evangelio nicht würbiglich wandeln würden, ausgeschlossen werden solten, bis sie sich besserten.

Nicht lange vorher hatte Herr Drachart auch neun Personen getauft. Unter denselben war ein alter Mann, der, als er hörte, daß seine zwo Töchter getauft werden solten, zu dem Mißionario ging und fragte: ob er dann nicht auch getauft werden könte? " Es ist wahr, (sagte er) ich kan nicht viel reden, werde auch wol nicht so viel lernen als meine Kinder, denn du kanst sehen, daß ich schon ganz graue Haare habe und ein sehr alter Mann bin: ich glaube aber von ganzem Herzen an JEsum Christum, daß Er für alle Menschen gestorben ist, und daß alles, was du von Ihm sagst, Wahrheit ist." Er konte ihm also nicht das Wasser wehren, da er mit solcher Bewegung seinen Glauben an JEsum, und sein Verlangen, selig zu werden, bezeugte, ob er gleich nicht mehr alle Fragen und Antworten auswendig lernen konte. Es war auch ein Sohn des Ippegau darunter, der die Brüder ehedem mit Speise versehen hat, ein ehemals sehr wilder Mensch, der nach der Taufe wie ein Lamm wurde; wie auch eine Dirne, die ehedem bey den Brüdern gewohnt hatte. Der alte Mann netzte die Taufstelle mit Thränen, und als ihn der Mißionarius nach der Taufe aufforderte, etwas zu dem umstehenden Volk zu sagen, redten seine Thränen mehr als die Worte.

Das Elfte Jahr
1743.
Inhalt.

§. 1. Es läßt sich zu einer allgemeinen Heiden-Erwekkung in der Gegend des Bals-Reviers an.

§. 2. Bey Gelegenheit eines Begräbnisses wird den Heiden das Evangelium verkündiget. Bedenklicher Traum eines Angekok.

§. 3. Verschiedene der Neugetauften preisen den Heiden JEsum an, mit Segen für ihre eigenen Herzen.

§. 4. Die Zerstreuung der Gläubigen unter den Heiden, ihre Liebe und guter Wandel schafft ebenfalls Nutzen.

§. 5. Einige Grönländer werden von einem todt-gefundenen Wallfisch vergiftet. Des seligen Noah erbauliches Ende.

§. 6. Den vorbey reisenden Heiden wird das Evangelium verkündiget, und des Erstlings Sohn, Matthäus, kommt aus Süden zurük.

§. 7. Ein betrübter Zufall macht die Gläubigen aufmerksamer. Nutzen und Annehmlichkeit des Gesangs. In den Versamlungen waltet Gnade bey aller Armuth der Lehrer.

§. 8. Es werden elf Personen getauft und das erste Ehepaar getraut.

§. 9.

§. 9. Mancherley Gefährlichkeiten und Bewahrung in denselben. Ein neuer Hausbau wird angefangen.

§. 1.

Die Predigt des Evangelii bewies sich in diesem Jahr so mächtig, daß es sich anließ, als wolte eine allgemeine Erwekkung der Grönländer in dieser Gegend entstehen. Es konten zwar nicht viele getauft werden, weil sich zur Zeit noch die wenigsten entschliessen konten, ihre einmal gewohnten Nahrungs-Plätze zu verlassen und bey ihren Lehrern zu wohnen, um den gehörigen Unterricht zu empfangen. Darüber ist dann freilich bey vielen der erste Eifer verkühlet, und manche sind an andre Orte in Süden und Norden zerstreuet worden. Es sind aber doch die mehresten, die einmal von der Gnade ergriffen worden, in den folgenden Jahren wieder in die Nähe, und nach und nach in die Gemeine gekommen, und von den übrigen kan man hoffen, daß manches dieser einmal gerührten, in der Irre herumtreibenden Schafe, am abgemessenen Ende in des treuen Hirten Hände, die überall hinlangen, gelauffen und geborgen seyn werde: wie man dann deutliche Spuren gefunden, daß mancher ganz anders aus der Zeit gegangen, als es unter den Heiden gewöhnlich ist. Es haben auch viele bey den seither neu errichteten Colonien und Mißionen der Wahrheit weiter nachgespüret, und sich in den Schooß der Christlichen Kirche versamlen lassen: worüber diejenigen, die gesäet, sich herzlich erfreuet haben; sintemal es ihnen gleich seyn kan, wer da erndtet, wenn nur der HErr der Erndte bekommt, was Seine ist. Und überhaupt hat man seitdem bey der ganzen Nation eine andre Art und Achtung gegen die sonst entweder so gefürchteten und verhaß-

haßten, oder gar verachteten Ausländer verspürt: welches hauptsächlich dem guten Eindruk der herumfahrenden überzeugten, obgleich nicht bekehrten, Grönländer zuzuschreiben ist.

§. 2.

Diese fast durchgängige Regung unter den Grönländern äusserte sich sowol in ihrem fleißigen Besuch und Forschen nach der Wahrheit; als in dem willigen Empfang der Lehrer, wenn sie zum Theil allein, zum Theil in Gesellschaft des Dänischen Mißionarii oder seines Catecheten, sie zu unterrichten kamen. Von einem solchen Besuch heißt es im Febr. "Herr Drachart hatte Nachricht bekommen, daß ein Getaufter, Namens Martin, in Kangek ertrunken sey, und daß Jacob, den er erst neulich getauft, in seinem Liebes-Dienst, den todten Cörper aufzusuchen und aufs Land zu bringen, sich sehr eifrig bewiesen. Weil er nun bey der Colonie kein Boot haben konte; so fuhren wir mit ihm dahin, und nahmen einige unsrer Getauften mit, um die Leiche zu begraben, und bey der Gelegenheit den daselbst wohnenden Heiden etwas vom Tode des Lammes und dem Entschlafen der Gläubigen zu sagen. Des Abends, als die Mannsleute von der See kamen, gingen wir in die Häuser, um mit ihnen zu reden, und fanden daß unser Simon schon in voller Arbeit war. Er redete mit ihnen vom Glauben an JEsum Christum, und wie alle Menschen von Natur todt im Herzen wären, und sich nicht selber helfen könten: wenn man aber an JEsum glaube, und Sein Blut ins Herz bekomme, dann werde man lebendig, und bey allem Elends-Gefühl sehr freudig, und dürfte sich nicht kümmern, wie oder was man beten solte; das komme hernach vonselbst aus dem Herzen. "Ich elender (sprach er zuletzt) habe noch gar wenig Erfahrung davon, aber da sind meine Lehrer, die können euch mehr sagen." Wir sungen also mit ihnen das Lied: "Lamm, Lamm, o Lamm,

o Lamm, so wundersam ꝛc." und redeten besonders über den Inhalt des achten Verses: "Hörts alle Welt, der GOttes-Held, der zu uns kam, und alles auf sich nahm, und lebte 30 Jahr fürwahr, arm und veracht't, und ward geschlacht't, ists Lösegeld für uns und alle Welt." Das ganze Haus kam in Bewegung und sie sagten: "Wie gehts doch nun zu? es ist uns itzt ganz anders bey euren Reden, als da ihr nur immer von GOtt und den zwey ersten Menschen redetet. Wir sagten wol immer, daß wir alles glaubten; aber wir warens überdrüßig, davon zu hören, und dachten; was ist uns doch daran gelegen? Aber nun hören wir, was an der Sache gelegen ist. Wir sehens auch an unsren Landsleuten, daß sie was anders an ihren Herzen erfahren haben, weil sie davon reden und beten können, und wir nicht." Wir sagten ihnen: "Der GOtt, von dem ihr ehedem gehört habt, ist eben der JEsus, den wir euch anpreisen. Ihr habt es nur nicht verstanden. Er hat alles, was ihr sehet, gemacht. Und da die zwey ersten Menschen Sein Wort verlassen und dem bösen Geist geglaubt, und also durch die Sünde verdorben worden, gleichwie ihr itzo seyd: so hat Er sie in dem unseligen Zustand nicht lassen wollen, ist selber Mensch worden, hat sich martern und Sein Blut vergiessen lassen, und dasselbe Blut ist die Bezahlung für der ganzen Welt Sünde. Wer nun an diesen JEsum glaubt, der läßt sich taufen, und da empfängt er ein lebendiges Gefühl von Seinem für uns vergossenen Blut ins Herz. Dasselbe macht dann, daß wir den Heiland über alles lieben und das Böse hassen können." Sie sagten darauf: "Ach wir wolten uns auch wol gern bekehren, aber es kommt uns gar zu schwer an, so beten zu lernen." Wir antworteten: "Es ist nicht schwer, ihr dürft nur sagen: JEsu, Du Lamm GOttes, erbarme Dich mein! Wenn ihr das von ganzem Herzen wollt, so wird der Heiland schon alles selber machen." Dann lasen wir ihnen das Lied vor: "Christi

"Christi Blut und Gerechtigkeit ꝛc." und beschlossen mit einem Gebet."

"Den 11ten, nachdem wir wieder in allen Häusern besucht und etwas geredet hatten, machten wir Anstalt zum Begräbnis. Wir sungen in dem Hause vor einer zahlreichen Versamlung ein Lied. Herr Drachart hielt beym Grabe eine Rede über Joh. 11, 25. und zuletzt wurde im Hause mit einem Gebet beschlossen. An dem seligen Martin hat man seit einem Jahr gemerkt, daß der Heiland mit Seiner Arbeit, ihn fertig zu machen, geeilet. Er war recht munter, hörte und redte auch gerne zu andren von JEsu Blutvergiessen. Nun erinnern sich die Hiesigen seiner merkwürdigen Reden. Besonders hat er vor kurzem, da sie einen Seehund gefangen, welches zu dieser Zeit was seltenes ist, bey der Mahlzeit eine Rede von der Freude und Traurigkeit der Gläubigen und Ungläubigen gehalten, hat auch bezeuget, daß er diesen Winter wol nicht überleben werde. Des Abends redeten wir wieder in allen Häusern. Sie bekanten ihr Verderben und sagten, daß sie wohl wüßten, daß es anders mit ihnen werden müßte, aber sie widerstrebten noch zu sehr. Ein Angekok hat beschlossen, seine betriegliche Zauber-Kunst nicht mehr zu treiben. Ein bedenklicher Traum hat ihm Gelegenheit dazu gegeben, welchen er uns so erzehlte: Es sey ein kleines Kind vom Himmel gekommen, welches zu ihm gesagt, er solle ihm folgen. Das Kind habe ihn an einen sehr angenehmen Ort geführt, wo er unvergleichlich singen gehöret. Hierauf habe es ihn an einen sehr finstern Ort gebracht, mit dem Bedeuten, daß er dahinein kommen solte, wenn er sich nicht bekehrte. Darüber sey er sehr betrübt worden, sonderlich da er gesehen, daß viele Leute dahinein geworfen worden. Das Kind aber habe ihn wieder an den angenehmen Ort gebracht, und den daselbst versamleten Leuten etwas weisses zu essen gege-

ben, das die Leute ajorungnertekullugit, d. i. aufhören machen solte, böse zu seyn, oder besser machen. Darauf habe die Versamlung angefangen zu singen, dazu er mit eingestimmt, welches auch seine Frau gehöret, die ihn aus dem Traum aufgewekket. (*) Wir haben auf

(*) Man erzehlt diese und dergleichen ungewöhnliche Begebenheiten nicht, um etwas damit von dem guten Zustande eines Menschen zu beweisen. Die Grönländer, und besonders die Angekoks, die, bey ihrer vorgeblichen Zauberey, die Phantasie in heftige Bewegung setzen, haben oft besondere Träume. Dieser Grönländer war ein Angekok. Man sieht aber auch leicht, daß sich einige vorher schon gehörte Wahrheiten, z. E. von dem JEsus-Kind, von Himmel und Hölle, in seine Einbildungs-Kraft eingepräget und im Traum so lebhaft vorgestellt haben. Nur das Letzte kan man nicht blos seiner eigenen Imagination zuschreiben, weil man gewiß war, daß weder er noch einige von unsren Grönländern das geringste vom heiligen Abendmahl gehört und gesehen hatten, indem die Brüder weder Getauften noch Ungetauften ein Geheimnis eher erklären, als bis sie gewiß sind, daß der Heilige Geist das Herz durch die schon gehörte allgemeine Lehre: GOtt ist offenbaret im Fleisch, die der Apostel das kundbar grosse Geheimnis der Gottseligkeit nennt, vorbereitet und in Stand gesetzt hat, die Wahrheit des Geheimnisses nicht nur zu fassen, sondern auch "gleich zu geniessen, in gutem Gewissen." Ein jeder kan aus dem kurz vorhergehenden einfältigen Bericht sehen, daß das Wort vom Creutz das einige Mittel ist, wodurch unsre Mißionarii sowol tumme als kluge Heiden, Betrieger und Betrogene, auf den Weg der Wahrheit und des Lebens zu bringen suchen. Wir lassen also solche bedenkliche Träume und alle vorgegebene oder wahre Erscheinungen und Gesichter, daraus manche oft viel Wesens machen, dahin gestellt seyn, und leugnen zwar nicht, daß sich GOtt nach Seiner Herunterlassung mancher besondren Gelegenheiten, und also auch der Träume nach Hiob 33, 15. 16. bedienen könne, die Menschen herum

auf dieser Reise die Gnade des Heilandes ganz besonders gespürt. Die uns vor diesem verachtet, verspottet und übels gethan haben, kommen nun und bitten um Vergebung: und die die allerrohesten waren, stehen nun am Ufer und rufen uns zu, daß wir bey ihnen anlanden und GOttes Wort reden sollen; und wenn wir reden, so wollen sie alles lernen. In dem Hause, wo wir waren, sassen bald in dem, bald in jenem Winkel einige beysammen, um mit einander zu reden, zu singen und zu beten. Den 15ten fuhren wir nach Hause. Es war eine solche Kälte, daß das Boot um und um so dik mit Eis besetzt war, daß wir, da wir doch sieben Personen waren, es kaum errudern konten, und leicht hätten sinken können, weil wir das oben einschlagende Wasser, das gleich zu Eis wurde, nicht gnugsam ausschöpfen konten."

§. 3.

Weil aber die Lehrer nicht oft genug und überall besuchen konten, so mußten sie es manchmal bey dem Zeugnis ihrer Grönländer, wenn sie ihrer Nahrung nachgingen, bewenden lassen. Was mir davon hauptsächlich beym durchlesen aufgefallen, ist folgendes:

"Den 8 Jan. kamen Simon und Noah wieder zu Hause. Sie sagten, daß sie in einem Hause sehr wohl aufgenommen worden: die Leute hätten gern vom Heiland gehört, und gebeten, daß sie bald wiederkommen

 möchten.

um zu holen; haben aber aus vielfältiger Erfahrung angemerkt, daß dergleichen Leute selten zu einem rechtschaffenen und zuverläßigen Wesen in Christo gelangt sind: wie ich dann obberührten Grönländer selber noch gesehen, und angemerket, daß er zwar einen stillen und unsträflichen Wandel führt, aber zu der vorher gesehenen Speise, die einen besser macht, noch nicht gelangen können, weil man an ihm den wahren Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Christi noch nicht gefunden hat.

möchten. In einem andern Hause aber ist ihnen ein Mann sehr zuwider gewesen. Er hat gesagt: " Ihr treibt die Sache zu hoch, daß ihr nur immer von GOtt reden und singen und euch nicht mehr mit uns lustig machen wollt, wie andere, die doch auch zu GOtt kommen wollen, so gut als ihr." Simon hat ihm geantwortet: " Die solches thun und doch Gläubige seyn wollen, geben zu erkennen, daß sie JEsum, unsern Heiland, nicht kennen: denn wer von ganzen Herzen glaubt, daß Er um unserer Sünde willen am Creutz gestorben ist, der muß nicht Gutes und Böses untereinander thun; sondern JEsus heiliget ihn, oder macht das Böse in ihm zu Ende." (*) Es waren auch einige Getaufte von der Colonie dabey, die bestättigten Simons Rede, wodurch der Widersprecher sehr beschämt wurde." " Ein andermal (heißt es) kam Simon von Kangek zu Hause und sagte, daß er mit Jacob von der Colonie daselbst sehr vergnügt gewesen. Sie hätten mit einander vom Heilande geredet und gebetet. Die andren hätten sie erst ausgelacht, endlich wären sie stille worden, und hätten sich über sie verwundert. Ein andrer aber bezeugte, das viele in dem Hause, wo er gewesen, ihn um manches gefraget, und sich gefreuet, da er mit ihnen gebetet. Die übrigen wären stille gewesen und hätten keine unnützen Reden geführet."

So war auch die Sarah geschäftig, wo sie hinkam, mit allen begierigen Seelen, die sie hören wolten, zu reden. Da man sie fragte: was sie dann mit ihnen rede? antwortete sie: "Ich rede mit ihnen von dem verdorbenen

(*) Nach der Grönländer Ausdruk: Ajorteiærutipa, er macht ihn aufhören, Böses thun. Ein Exempel, wie die Grönländer viele Worte in eins zusammensetzen, um etwas auszudrükken, davon sie vorher keinen Begrif gehabt haben.

nen Herzen der Menschen, weise sie aber gleich zu den Wunden JEsu, der sie gut machen kan." Als sie einmal in ein Zelt gekommen, wo ein Kind gestorben, hat sie zu den Weibsleuten, die zum Leidetragen versamlet waren, über den Spruch geredet: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. und ihnen gezeigt, daß sie nicht Ursach hätten, über des Kindes Tod zu heulen, weil der Heiland die Kinder so lieb habe.

Des seligen Samuels Witwe Anna, die sich über ein Jahr bey ihrem Bruder unter den Heiden aufgehalten hatte, war doch auch nicht ohne allen Segen gewesen; wie sie dann bezeugte, daß einige Meilen weit in der Fiorde, wo die Brüder selten hinkommen konten, viele begierige Menschen wären, die gern vom Heiland hören wolten, wenn sie nur jemand hätten, der sie unterweisen könte. "Ich bin oft, (sagte sie) zu ganz unbekanten Leuten geholt worden, die mich sehr genöthiget haben, zu reden; ich habs auch gethan: aber ich arme bin ja selbst noch so elend und unwissend, was soll ich andren Leuten sagen!"

Eben diese gute Wirkung hatte der Heiden Verlangen, von den Getauften etwas gutes zu hören, auf die Catharina. "Ich werde oft an das erinnert, (sagte sie) was ich den Winter über gehört und bey meiner Taufe gefühlt habe; ich habe auch manchmal mit andren davon reden können: muß mich aber sehr schämen, daß ich es mir nicht besser habe angelegen seyn lassen, Den recht kennen zu lernen, der Sein Leben für mich gelassen hat."

§. 4.

Auf die Weise diente die Zerstreuung des kleinen Häufleins der Getauften, da sie im Sommer bald hie, bald da ihrer Nahrung nach ziehen müssen, ihnen selbst zum Segen und den Heiden zu mehrerer Ueberzeugung.

 Beym

Beym Abschied aber ging es nie ohne Schmerz und allerley Vorstellung betrübter Zufälle ab. "Als sie sich fertig machten, wegzufahren (heißt es) liessen wir die Getauften, jedes besonders, herein rufen und redeten mit ihnen. Es ging uns, wie dem Jacob mit Benjamin. Wir baten sie mit Thränen, JEsum den Gecreuzigten nicht aus den Augen zu lassen, und bey den vielen Versuchungen der Heiden über ihre Herzen zu wachen. Sie versprachen es mit nassen Augen und dankten dem Lamm für die Gnade, die sie diesen Winter genossen haben. Wir segneten und küßten sie, begleiteten sie bis an den Strand, und nachdem über den Spruch geredet worden: **Und nun lieben Brüder, ich befehle euch GOtt und dem Wort Seiner Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen, und zu geben das Erbe, unter allen, die geheiligt werden,** Gesch. 20, 32. fuhren sie ab, und wir sungen ihnen nach: "HErr JEsu Christ, Dein Tod, die Nägelmaal so roth, die durchgrabne Seite, der Schweiß in Deiner Noth, behalte Deine Leute, bis Du kommen wirst, blutger Kirchen-Fürst."

Es kamen von Zeit zu Zeit immer einige zum Besuch, und berichteten, wie es ihnen und den übrigen gehe. Da war dann allemal Freude auf beiden Seiten, besonders, wenn man selbst von den Heiden vernahm, daß die Getauften einen solchen Wandel unter ihnen führten, der ihnen zwar ungewöhnlich und nicht allemal angenehm, aber nie ohne Erbauung war. Wo ihrer etliche an einem Ort zusammen trafen, da konte man ihre herzliche Liebe unter einander mit Vergnügen bemerken. Man ging ihnen auch darinn mit gutem Exempel vor. Als einmal einige zum Besuch gekommen und wegen starken Windes und Kälte nicht so gleich zurük konten, und darüber Hunger lidten; theilte man, da man sonst nichts hatte, zween kleine Stokfische unter sie aus, welche die Europäischen Schwestern fürs Nehen auf der Colonie bekommen hatten.

ten. Eine Kleinigkeit, die mir wenigstens zu mehrerm Nachdenken Anlaß gegeben.

§. 5.

Man hatte auch bald Gelegenheit, ihnen in einem betrübten Zufall, der doch mit manchen erfreulichen Umständen begleitet war, beyzuspringen. In den Kookörnen wurde ein todter Casselot-Wallfisch ans Land getrieben. An einem solchen Fund haben alle Grönländer Antheil: da stellen sie grosse Gastereyen an, die sich allemal mit einem Tanz endigen. Isaac und Adam von der Colonie stellten ihnen vor, daß sie nicht einen solchen Lärm dabey treiben, sondern GOtt für das Geschenk danken solten. Die Wilden aber verlachten sie nur und schrien desto mehr. Mitten in dem Lärm fällt einer um, und ist tod, bald darauf sterben wieder zween, und des folgenden Tages noch mehrere, die von dem Fisch gegessen hatten. Sie brachten sogleich viele Kranke zu Lande, und man war so glüklich, einige mit Gift-Tropfen vom Tode zu erretten. Denn man hörte, daß der Wallfisch auf der Seite, wo er mit der Harpune geworfen worden, blau und grün gewesen, woraus man vermuthete, daß die Harpune vergiftet gewesen seyn müsse. (*) Man

 merkte,

(*) Vermuthlich war er von einem Spanischen Wallfischfänger, derer dieses Jahr zween in der Strasse waren, verwundet aber verloren worden. Eines von diesen Schiffen strandete 20 Meilen Nord von Godhaab, und als sich die Schifleute mit dem Boot ans Land retten wolten, wurden sie, wie man dafür hält, von den Grönländern mit Pfeilen erschossen und geplündert: wiewol diese vorgaben, daß sie dieselben auf dem Lande vor Hunger und Kälte verschmachtet gefunden, und sich nur des Ihrigen bemächtiget hätten. Ein solches Unglük ist schon manchem Schif begegnet: und ein paar Jahre vorher erstachen die Grönländer auf eine recht ausgesonnene Weise das Schifs-Volk auf

merkte, daß den Kranken zuerst die Augen erstarrten, die Zunge ward weiß, dann vergingen ihnen die Sinnen, die Glieder wurden fühllos, schwollen sehr auf, und sturben alsobald weg, ohne einigen Schmerz zu empfinden. Welche aber zweymal 24 Stunden lebten und sich erbrechen konten, kamen wieder zurecht. Wer von dem grünlichten Fleisch gegessen hatte, mußte sterben; die übrigen konten noch mit Arzeneyen gerettet werden. (**) Bey der Gelegenheit brachte eine Frau ihren kranken Sohn von 12 Jahren auf dem Rükken getragen. Dieser bat mit schwacher Stimme, daß man ihm noch was vom Heilande sagen wolle, ehe er stürbe. Man that es, und ermahnte ihn, mit gläubigem Herzen auf die Wunden JEsu hinzusehen, und nichts anders zu denken, als, JEsus ist für mich gestorben. Und so ver-

auf einem Holländischen Schif. Sie zertheilten sich unter die Leute, als wolten sie mit ihnen handeln, ein jeder faßte sich seinen Mann ins Gesicht, zog auf ein verabredetes Zeichen das Messer unter dem Rok hervor und stach seinen Mann damit über den Haufen. Nur der Steuermann und ein paar Matrosen, die sich eben unten im Schif befanden, und sich verschlossen, blieben am Leben, und brachten das Schif nach Holland. In Disko-Bucht hatten sie die Leute von einem Schif, das auf dem Schleichhandel begriffen war, mit ihren Waaren ans Land gelokt, und einen bestellt, der gelaufen kommen und winken mußte, daß die Dänischen Kaufleute kämen, um sich ihrer Personen zu bemächtigen. Die Handelsleute liessen in der Bestürzung ihre Waaren liegen und flohen zu ihrem Boot, die Grönländer aber hatten schon andere hinter die Klippen gestellt, die einige danieder schossen, und inzwischen waren die übrigen beschäftigt, sich mit den Waaren davon zu machen.

(**) Das folgende Jahr haben sich wieder viele Grönländer an einem todt gefundenen Wallfisch den Tod gegessen, aber nicht in dieser Gegend.

verschied er währendem Reden, nachdem man ihn gesegnet und seine Seele in JEsu Hände übergeben hatte.

Die Brüder konten nicht sogleich hinaus zu den Kranken fahren, denn sie hatten ihre Häuser schon von denselben voll, und unter andren ihren Noah. Dieser war währender Krankheit ungemein vergnügt, und sagte, da bey seinem Todbette eine Versamlung gehalten wurde: "Ach wie grosse Freude habe ich diesen Winter gehabt, wenn wir so mit einander geredet, gebetet und gesungen haben! Aber nun werde ich nicht mehr bey euch seyn können!" Man tröstete ihn, daß er droben vor dem Thron des Lammes in einer weit grössern Gesellschaft viel angenehmer das Lied werde mit anstimmen können: Dem Lamm, das geschlachtet ist rc. Und als man ihn fragte: Ob er den Heiland recht lieb habe? antwortete er: "Ja, ich habe Ihn lieb." In seinen letzten Stunden sprach er: "Ich habe noch einen jüngern Bruder, dem ich gern den Heiland angepriesen hätte. Ich befehle ihn euch an, daß ihr ihn hier behaltet, wenn er kommt, und ihm sagt, daß ich solches auf meinem Todbette begehrt habe." Man sang ihm das Lied vor: Christi Blut und Gerechtigkeit. Er stimmte manchmal mit einer recht lieblichen Miene mit an, denn er war bis auf den letzten Moment seiner Sinnen mächtig und bezeugte mit Worten und Geberden sein Verlangen, bald bey Christo zu seyn. Unter Auflegung der Hände und einem mit vielen Thränen begleiteten Gebet verschied er am 2 May frühe um fünf Uhr. "Wir dankten dem Heilande für die Gnade, die Er an ihm und seiner Familie gethan hat. Es ist noch nicht ein ganzes Jahr, daß er hergekommen ist: und vom ersten Anfange an, daß die Gnade an ihm begunte zu arbeiten, hat man einen graden Gang und täglichen Wachsthum bey ihm verspüret. Man hat auch nicht eine unvergnügte Miene an ihm gesehen, ob er sich gleich im Aeussern sehr schlecht

behelfen mußte; und wenn die andren wegfuhren, um sich im Aeussern zu verbessern, sagte er: "Ich will nur bey euch bleiben, es fehlt mir hier ja nichts." Er hatte nicht solche Gaben wie die andren, den Heiden zuzusprechen, aber er war ein Jünger an der Brust JEsu. "O wie hat der HErr die Menschen so lieb!"

Ueber diesen Spruch wurde ihm die Leichen-Rede gehalten. Darauf fuhren die Brüder auch in die Inseln, die Ihrigen zu besuchen und bekamen Gelegenheit, sowol den Heiden die wahre Bekehrung zu GOtt noch näher zu legen, als zween Getaufte von der Colonie, davon der eine noch vom Herrn Egede in seiner Kindheit getauft worden, und bisher in einer kräftigen Arbeit der Gnade gestanden, mit ihrem Zuspruch und Gebet in die selige Ewigkeit zu begleiten. Ausser dieser Krankheit starb noch ein Ungetaufter, der schon im vergangenen Winter bey den Brüdern gewohnt, und bey aller Gnade, die sich an den andren geäussert, unempfindlich geblieben, in diesem Sommer aber ergriffen worden. Er war in seiner Krankheit ganz gelassen, und bezeugte Freudigkeit, als ein armer Sünder vor dem Gnaden-Stuhl erscheinen zu können.

§. 6.

Es kehrten auch die nach und von Norden vorbey fahrende Süderländer fleißig bey den Brüdern ein, die ihnen den Weg des Heils bekant zu machen suchten. Viele versprachen auf ihrer Rükreise wieder einzusprechen, um noch mehr zu hören, und sobald sie sich mit den und jenen Nothwendigkeiten versehen hätten, gar hier zu wohnen. Mit diesen Leuten fuhren einige die schon bey den Brüdern gewohnt hatten und unterrichtet worden waren, wieder nach Süden. Sie versprachen, sich fleißig an das, was sie gehöret, zu erinnern, und künftiges Jahr wieder zu kommen. "Es ist keiner von

allen, (heißt es) die den Winter hier gewesen, bey dem Zeugnis von dem Blute des Lammes unbewegt geblieben: aber des Heilandes ganz zu werden, war noch ihr Sinn nicht."

Hingegen blieben einige andre Familien, die ehemals schon hier gewohnt und das Evangelium gehöret, nun gänzlich da, und gaben Hoffnung, daß sie ein Eigenthum des Heilands werden würden. Des seligen Samuels in Süden hinterlassener Sohn Mathesingoak, d. i. der kleine Matthäus, den er seinen Lehrern Testamentsweise vermacht hatte, kam nach vierjähriger Abwesenheit wieder. Er war wol ziemlich verwildert; da man ihm aber seinen Tauf-Bund und die Reden seines Vaters auf dem Todbett zu Gemüthe führte, wurde er weich, und war gleich willig zu bleiben. Nur wolten ihn seine Freunde nicht gern von sich lassen, weil sie eine besondere Munterkeit und Geschiklichkeit an ihm wahrnahmen; gaben sich aber doch zufrieden, da sie von seines Vaters letzten Willen hörten, und die ungemeine Liebe der Brüder zu ihm, und seine eigene Willigkeit zum dableiben, sahen. Einige Tage drauf verunglükte sein Pflege-Vater in der See: das diente seiner Pflege-Mutter mit den Ihrigen zur Gelegenheit, auch da zu bleiben.

Der Grönländer Mangek, der sich am ersten ihrer Unterweisung anvertrauet, und die Gelegenheit gewesen, daß andre gekommen sind und sich bekehrt haben, da er selbst nicht geblieben, kam nun in seiner Noth auch wieder und bat, daß man ihn mit seinen Leuten, die kein Boot und Speise hätten, abholen möchte. "Wir können ihnen, (heißt es bey der Gelegenheit) mit äusserer Nothdurft zwar nicht viel helfen, holten sie aber doch gerne ab und helfen ihnen, so viel wir können: denn wir denken auf ihre Seelen."

§. 7.

Es hatte sich also ausser den Getauften abermals ein ziemliches Häuflein Grönländer zur Winter-Wohnung eingefunden, mit denen man die gewöhnlichen Morgen- und Abend-Stunden, wie auch die Gesellschaften wieder anfing. Und weil man in Erfahrung gebracht, daß sich unter den Getauften währender Abwesenheit ein und andre Unart geäussert; so wurden dieselben Person vor Person gesprochen, um ihre Mißverständnisse abzuthun, ehe man ihre besondre Versamlung nebst dem Liebes-Kuß, als dem Zeichen ihrer genaueren Gemeinschaft, wieder anfangen wolte. Sie waren über ihre Versehen sehr gebeugt und baten einander mit Thränen um Vergebung. Als man aber mit ihnen das Liebesmahl halten und zugleich den HErrn um Absolution anflehen wolte, fuhr Simon ohne seiner Lehrer Vorwissen mit einigen Ungetauften in die Inseln. Diese liessen sich von den Heiden bereden, mit ihnen Ball zu spielen, wobey der eine, Namens Kiasuk, plötzlich todt zur Erden fiel. Dieser betrübte Zufall, der wol keine natürlichen Ursachen haben konte, aber doch mit einem kundbaren Ungehorsam begleitet war, gab Gelegenheit, sie sowol wegen der unnöthigen und gefährlichen Gemeinschaft mit den Ungläubigen und ihrem Zeitvertreib, als wegen besserer Achtung auf ihrer Lehrer Worte und Einrichtungen zu erinnern, welches auch nicht ohne Segen war.

Mit den Kindern hielt man Lese-Schule, und mit den erwachsenen Grönländerinnen eine Sing-Schule. Die Mannsleute, die dazu nicht Zeit hatten, lernten die Lieder und die Melodien von den andren in ihren Häusern. Die Brüder hatten nun schon verschiedene alte und neue Lieder oder einzelne Verse übersetzt: wo aber ein Vers nicht recht deutlich ins Grönländische zu bringen

bringen war, den liessen sie lieber weg, als daß sie ihn von den Grönländern mit Unverstand oder gar mit irrigen Begriffen wolten singen lassen. Die Singstunden waren eine schöne Gelegenheit, den Grönländern sonderlich den Kindern, die Evangelische Wahrheit annehmlich, und fast noch leichter als mit Frag und Antwort, beyzubringen. Sie lernten die Verse gar bald auswendig, und nahmen sich eher die Freyheit über den Sinn eines Verses, als einer Rede nachzufragen. Den Heiden selber war das Singen unsrer Grönländer, die man gleich von Anfang angewöhnte, nicht aus vollem Halse zu schreyen, sondern sanfte, langsam und deutlich zu singen, etwas angenehmes, und gab manchen eine Gelegenheit, auch eine Rede, oder Unterricht, oder ein Capitel aus der Bibel mit anzuhören.

Ueberhaupt bekante sich der HErr zu den Versamlungen, und Sein Geist machte das Zeugnis an vielen Seelen lebendig. "Das Lamm sey herzlich gelobet, (heißt es unter andren zum Schluß des Novembers) daß Er es um den Abend läßt Licht werden, und uns immer mehr Gelegenheit schafft, durch das Licht des Evangelii die Finsternis zu vertreiben, die Kälte und Härtigkeit der Herzen zu erweichen, und sie durch die Kraft Seines Blutes und Todes hinzureissen. Er helfe uns von Tag zu Tage weiter, und lasse unsre und alle übrigen Grönländer inne werden, was Sein Blut an den armen Sündern thut."

Ein andermal heißt es: "Als wir den Grönländern das zwey und zwanzigste Capitel Matth. vorlasen und ihnen sagten, daß sie der König der Ehren, JEsus Christus, nun auch rufen liesse, und daß sie, wie sie sind, kommen und sich mit Seinem Blut, als dem Hochzeit-Kleid schmükken lassen könten; war eine grosse Bewegung unter ihnen zu spüren. Mein Herz brante vor Liebe, und einige Grönländer brachen in häufige

Thränen

Thränen aus und sagten, daß sie eine Kraft in ihren Herzen fühlten, die sie nicht beschreiben könten."

Was einen Kenner wahrer Gnade hiebey vorzüglich erfreuen kan, ist das eigene Elends-Gefühl, aus welchem die Mißionarii bey der Predigt zu den Heiden handelten. "Wenn ich manchmal (heißt es) so arm und elend bin, daß ich kaum ein Wort zu sagen weiß; so gibt mir das Lamm einen Blik in Seine Wunden: da kommen die Worte wie ein Bach geflossen, daß ich und die Zuhörer was unaussprechliches dabey empfinden. -- "Wir wissen alle wer wir sind, und daß sich Niemand bey uns findt, der etwas vorzubringen wüßt', warum ihn JEsus lieben müßt'." --- --- Ihr lieben Brüder habt freilich an uns noch wenig, darüber ihr euch freuen köntet: freuet euch aber darüber, daß wir immer mehr zu armen Sündern werden. -- -- Wir wollen bleiben im Lieben und im Gläuben, "und woll'n uns lassen leiten durch alle unsre Zeiten und wagen, was der Fürst erlaubt;" aber nicht als Helden, denn das können wir nicht, sondern als Kinder, die gern des Vaters Willen thun wollen."

§. 8.

Durch den Segen des HErrn konte in diesem Jahr die Gemeine mit elf erwachsenen Grönländern vermehret werden, davon im Februario drey und um Weyhnachten acht getauft wurden.

Sonst wurde zu Anfang des Jahrs das erste Grönländische Paar auf Christliche Weise zur Ehe verbunden, nemlich Simon und Sarah. Man sprach zuerst mit ihm. Er brachte eine Person in Vorschlag, die nicht hier wohnt und auch nicht getauft ist. Da man ihm gegen dieselbe Einwendung machte, nahm er sich Bedenk-Zeit, und sagte den folgenden Tag: Er habe den Heiland gebeten, ihn in dieser Sache zu leiten, wie es

für seine Seele am besten wäre; und habe gefunden, daß sein Absehen nicht lauter gewesen, indem er mehr auf die äusserliche Gestalt der Person, als auf seiner Seelen Bestes gesehen. Darüber schäme er sich, und wolle nun seiner Lehrer Sinn gemäß handeln. Bey der Sarah aber hatte man mehr zu befürchten, weil es unter den Grönländern ein alter Gebrauch ist, daß sich eine ledige Person zu einer Heirath nicht entschliessen, sondern gezwungen werden muß. Sie war aber in einer guten Fassung, und der Heiland gab Gnade, ihr die Sache so vorzustellen, daß sie wieder Vermuthen willig dazu war. Sie wurden also nach einer kurzen Vermahnung, sich zu einem Bilde vom HErrn und Seiner Gemeine zubereiten zu lassen, mit einander versprochen, und diese Handlung mit Gebet beschlossen. In etlichen Tagen wurden sie in Beyseyn aller Grönländer und einiger Europäer von der Colonie, nach einer Rede über Eph. 5, 23. 24. zur Ehe verbunden, und dem HErrn in einem Gebet, als das erste Ehe-Paar, das nach Christlicher Ordnung hier zusammen kommt, zu einem neuen Segen und zu einem erbaulichen Exempel empfohlen.

§. 9.

Von einigen vermischten Begebenheiten etwas anzuführen, so hatten die Brüder Ursach, dem treuen Aug und Wächter Israel für den äusserlichen Segen und für gnädige Abwendung mancherley Gefahren bey ihren Besuch- und andren Berufs-Reisen zu danken. Einmal, da sie ausgefahren waren, Holz zu suchen, wurden sie durch conträres stürmisches Schnee-Wetter auf einer wüsten Insel aufgehalten, und mußten acht Tage lang ohne Zelt in grosser Kälte zubringen. Ein ander mal waren die Grönländer, die eine Leiche zu Hause holten, kaum ans Land gestiegen, so entstund ein so heftiger Sturm, daß das Haus in Gefahr war, umgeworfen zu werden.

Weil man Nachricht erhalten, daß bey der im vorigen Jahr errichteten Colonie Friedrichshaab das Proviant-Schif ausgeblieben, so wolte der hiesige Kaufmann ein paar Boote voll Lebens-Mittel dahin führen, und ersuchte die Brüder, ihn mit ihrem Boot zu begleiten. Indem sie abfahren wolten, kam der Kaufmann aus Süden selber her, und konte also mit seinem eigenen Boot so viel mit zurük führen, daß der Brüder Hülfe nicht nöthig war. Es wurde aber 10 Meilen von hier das eine Boot in eben dem Sturm, der die Brüder acht Tage lang auf einer Insel einsperrte, von den grossen Wellen umgeworfen; zwey Mann ertrunken, und zwey retteten sich noch auf dem Kiel des Boots, womit sie eine halbe Meile herumtrieben, bis sie von dem andern Boot eingeholt und gerettet werden konten.

Das Godhaabische Schif kam dis Jahr am 2 Jul. an. Mit demselben erhielten die Brüder viele erfreuliche Nachrichten und Aufmunterungs-Schreiben, wie auch so viel Lebens-Mittel, daß sie nebst ihrer eigenen Erwerbung nothdürftig bestehen konten. Den Tag darauf fingen sie auch den im vorigen Jahr aus besondren Ursachen aufgeschobenen und immer nöthiger gewordenen Haus-Bau an, wurden aber erst das Jahr drauf fertig. Mit diesem Schif ging der Mißionarius Friedrich Böhnisch zum ersten mal zum Besuch der Brüder-Gemeinen zurük, um mündliche Nachricht abzustatten, und sich selber aufs neue zu seiner Arbeit zu stärken.

Das

Das Zwölfte Jahr

1744.

Inhalt.

§. 1. Der Schall des Evangelii wird durch Getaufte und Ungetaufte, ja selbst durch Wilde verbreitet.

§. 2. In Kangek wird eine Grönländerin getauft, und bey der Gelegenheit werden, ohnerachtet des Widerstands eines Angekok, immer mehr Heiden ergriffen.

§. 3. Einige widrige Heiden und Verfolger werden theils gewonnen, theils beschämt.

§. 4. Der Anschlag einer Mörder-Bande wird durch eine ernstliche und Evangelische Anrede vereitelt.

§. 5. Die Grönländer werden bey ihrer unvermeidlichen Zerstreuung ordentlicher eingerichtet und ihnen Lehrer mitgegeben.

§. 6. Einrichtung der Winter-Versamlungen, und verschiedene Wirkungen derselben auf die Grönländer.

§. 7. Nachrichten und Briefe von andren Orten geben den Grönländern Gelegenheit zu einem angenehmen Briefwechsel.

§. 8. Einführung und Nutzen der Chor-Versamlungen und Gesellschaften. Die Missionarii werden durch die Begierde und den Segen bey ihren Grönländern sehr aufgemuntert.

§. 9. Vermehrung mit 16 Getauften, darunter das erste Kind gläubiger Eltern. Offenherzige Aeusserung über den Zustand der Getauften.

§. 10. Ein Getaufter wird ausgeschlossen, wieder zurecht gebracht, und geht selig aus der Zeit.

§. 11. Weyhnachts-Freude der Grönländer.

---

§. 1.

Die im vorigen Jahr entstandene fast durchgängige Bewegung unter den Wilden hatte in diesem Jahr ihren gesegneten Fortgang, und die Lehrer suchten dieselbe sowol durch ihren eigenen, als der gläubigen Grönländer Zuspruch zu unterhalten; obgleich der Feind dieselbe zu dämpfen, ja wol gar die Werkzeuge, die ihm Abbruch thaten, durch Mörder aus dem Wege zu räumen suchte. Es gelung ihm aber so wenig, daß er immer mehr Seelen verlor, die zum ewigen Leben berufen und zubereitet waren.

Wenn unsre Grönländer aus den Inseln zu Hause kamen, so war das gemeiniglich ihr Bericht: " Wir haben

haben viele gefunden, die uns gern angehört, auch wol begehrt haben, ihnen etwas von unserm Heiland zu sagen. Manche haben zwar gespottet, sind aber von den andren beschämt worden." Ein Getaufter fand einmal einige Männer beysammen sitzen, die mit Bekümmernis über ihren Zustand redten. Er mußte sich zu ihnen setzen, und es ihnen weiter auslegen. Ein Ungetaufter, der sonst eine Feindschaft gegen das Wort bezeugt hatte, seinen getauften Bruder aber doch nicht verlassen konte, wurde auch einmal von den Wilden aufgefordert, etwas zu reden. Weil er sich aber geschlagen fühlte, so fing er an zu weinen, und that ein Gebet, worinn er ein Bekentnis von seinem schlechten Zustand ablegte, das auch seine Wirkung auf die Wilden hatte.

Daß die Erwekkung sich weiter erstrekt hatte, als die Brüder für ordinär besuchen konten, erfuhr man von einem Getauften, der einige Meilen Nordwerts die Heiden sehr begierig gefunden. Er mußte die ganze Nacht mit ihnen reden. Die andre Nacht entwich er in ein kleines Haus, um etwas zu ruhen. Sie fanden ihn aber bald aus, und er mußte wieder aufstehen, und zu ihnen reden. Ein berühmter Angekok an diesem Ort hatte sich im Traum in der Hölle und Qual befunden und unaussprechliche Dinge gesehen. Zwey Tage lang hatte er sehr geweinet, und hernach den Leuten sein Gesicht erzehlt, mit dem Zusatz, daß er hinfüro seine Zauberey nicht mehr treiben wolle.

§. 2.

Die Brüder wurden also immer mehr ermuntert, die Heiden fleißig zu besuchen, oder etliche Tage bey ihnen zu wohnen, um das Feuer unter der Asche immer besser aufzublasen. Bey einem solchen Besuch wurde in Kangek eine Grönländische Frau, die wegen schlimmen Wetters nicht hatte können zu der bestellten grossen

Tauf-Handlung herüber kommen, getauft. Davon heißt es: "Wir wurden von den Heiden mit vieler Freude aufgenommen und alle Morgen und Abend mit grosser Begierde angehört. Den 7 Merz wurde die Handlung der Taufe vorgenommen. Es fand sich so viel Volk ein, daß das Haus ganz voll wurde, und die übrigen stunden draussen an den Fenstern. Nach einer Rede über den Spruch: Also hat GOtt die Welt geliebet rc. wurde die Candidatin unter einer mächtigen Bewegung und unzehligen Thränen der Umstehenden getauft und Sophia genant. (*) Das Lamm setze sie zum Segen unter ihren Landsleuten. Sie hat Gaben und Gnade, aber auch schon viel Verfolgung, weil auf diesem Platz ein berühmter Angekok ist, der uns sehr entgegen arbeitet. Er hat gedrohet, daß er sich einmal mit der bekanten Mörder-Bande über uns hermachen will, weil er sieht, daß ihm durch unsern Dienst an den Heiden, in seiner Handthierung Abbruch geschiehet. Wir verlassen uns aber auf das Wort JEsu, daß uns und unsren Grönländern kein Haar vom Haupte fallen kan, ohne unsers Vaters Willen. Den 9ten sprang eine heidnische Frau vom Felsen in die See und ersof. Die Ursache war diese. Der Angekok hatte einem kranken Kinde eine gesunde Seele einhexen wollen; da es aber doch gestorben, gab er dieser Frau Schuld, daß sie mit ihrer schwarzen Kunst auch diese neue Seele umgebracht hätte. Darüber trachtete ihr des Kindes Vater nach dem Leben: und damit sie nicht nach der Grönländer Weise, mit Hexen zu verfahren, in Stükken

(*) Es war eben die Frau, die vor zwey Jahren (S. 1742. §. 3.) durch Arbaliks Erzehlung von dem Samaritischen Weibe, zuerst gerührt worden, und nach der Zeit in Norden gewesen. Bey einem andern Besuch heißt es von ihr: "Sie kan nie satt werden, zu hören. Sie betet und singt und redet mit allen, die etwas vom Heiland hören wollen, und wird deswegen auch schon gehasset."

Stükken zerschnitten werden möchte; sprang sie selber ins Wasser. Dergleichen Lügen ersinnen die Zauberer, wenn sie jemand gern aus dem Wege haben wollen. Die Ungläubigen leben in grosser Furcht vor ihnen. Die Gläubigen aber machen ihre vorgegebene Kunst immer mehr zu schanden. Daher suchen die Zauberer die Ausflucht, daß ihre Kunst an den Gläubigen nichts ausrichten könne, weil sie sich unter die Botmäßigkeit eines andern grossen Geistes begeben, der ihrem Geist immer widerstehe."

Bey dem letzten Besuch in diesem Jahr, hatte die erstgedachte Sophia, die im Herbst mit ihrer Familie nach Neu-Herrnhut gezogen war, einen Brief an ihre ehemaligen Hausleute dictirt und mitgegeben. Alle Grönländer waren begierig, denselben zu hören. Der Mißionarius mußte ihn etlichemal vorlesen, und hatte Gelegenheit, ihnen zu bezeugen, wie einer Seele zu Muthe wird, sobald sie das Blut JEsu an ihrem Herzen erfährt, und wie sie davon nicht schweigen kan, sondern wünscht, daß es allen Seelen so werden möchte. Einige waren bewegt und weineten; andre schienen ganz unempfindlich zu seyn, hörten aber doch fleissig zu. Diese fühlten sich getroffen, als er hernach über Röm. 2, 4. 5. von der Geduld und Langmuth GOttes gegen die todten und unempfindlichen Menschen redete. "Hernach (heißt es) fuhr ich mit der Rebecca und Esther zu den andren Häusern. Wir trafen zuerst lauter Weibsleute an, denen die Esther mit recht beweglichen und gesalbten Worten bezeugte, welche Gnade der Sünder-Freund an ihr bewiesen. Sie stellte ihnen das Exempel der grossen Sünderin Maria Magdalena vor, und ermahnte sie, demselben nachzufolgen. Es war mir sehr wohl bey ihrem Zeugnis. Dann fuhren wir zu einem andern Hause, da redte ich über den Spruch: Siehe, das ist GOttes

Lamm ꝛc. und invitirte sie zu der instehenden Taufe einiger ihrer Verwandten. Des Abends kamen wir wieder zu unsrer Herberge, da redte ich über den Spruch: Ich will Wasser in der Wüsten und Ströme in der Einöde geben, daß mein Volk zu trinken habe. Ich fühlte dabey eine besondere Kraft aus den Wunden JEsu, die Seelen wurden auch getroffen, daß fast niemand unbewegt blieb. Nach der Rede setzten sich hie und da etliche zusammen, und besprachen sich über der Materie. Den 5 Dec. als sie aufgestanden, begehrten sie gleich wieder, daß ich reden solte. Ich redete von der grossen Seelen-Angst des Heilandes, da Er uns erkauft hat, und daß nun der Schweiß von Seinem Angesicht keine Seele ins Gericht kommen läßt, die sich im Glauben an Ihn hält. Nach der Rede hatten wir noch eine gesegnete Unterredung mit einigen Wilden. Der Anna Bruder rief mit Thränen aus: "Ach! nun verstehe ich erst, warum ihr so viel vom Blut JEsu redet!" Ich konte den alten Mann nicht ohne Thränen ansehen. Dieser Mann hatte sonst immer zu seiner Schwester gesagt: Ich solte mich wol bekehren; ich will auch: aber ich kan nie recht dazu kommen. Den 6ten nach einer Rede von dem guten Hirten, empfohlen wir sie Ihm alle in einem Gebet. Die Anna gab uns ihre Tochter mit, daß sie eine Zeitlang zur Schule gehen möchte. Beym Abfahren sungen wir: "Auf, auf, ihr Erkauften des Lammes, seyd munter ꝛc." Einige liefen am Strande neben uns her, um zu hören, was wir sungen, und weineten überlaut. Die Nacht blieben wir bey der Rosina, die nebst ihrer Elisabeth mit uns fahren wolte. Weil an diesem Ort einige fromme Grönländer wohnen, so redte ich über das Wort: Ohne mich könnt ihr nichts thun; und zeigte den Unterscheid unter der blossen Natur-Frömmigkeit und der wahren Herzens-Aenderung, da man aus Liebe zum Heiland sich alles dessen enthält, was Ihn Sein Leben

gekostet hat; und durch Sein Blut die Kraft bekommt, so zu wandeln, wie Er gewandelt hat. Nach der Rede kam mir ein Mägdgen nach, weinte und sagte: "Ach ich bin gar zu verdorben, und fühle noch nichts von JEsu Blut; was soll ich machen?" Ich sagte ihr: da ist die Esther und Rebecca, die können dir sagen, wie sie es gemacht haben; welches sie auch mit Freuden thaten."

§. 3.

Aus diesen Inseln kamen von Zeit zu Zeit viele Grönländer zum Besuch; es befanden sich aber auch Leute darunter, die, bey aller Arbeit der Gnade an ihren Herzen, der Wahrheit noch widerstunden, und die Gläubigen verfolgten, unter dem Vorwand, daß einige von ihnen mit den Mördern ihrer Freunde verwandt wären. Und diesen trachteten sie nach dem Leben, um das Blut ihrer Freunde zu rächen. Man stellte ihnen die Sünde des Todschlages und die Unbilligkeit einer solchen Rache vor, da man, wenn man den rechten Mörder nicht finden kan, sich an seinen unschuldigen Freunden, oder gar nur an Leuten, die mit diesen auf einem Lande wohnen, rächen wolte. Man ließ den Jonathan, dem sie hauptsächlich nachstellten, kommen. Sie wurden durch die Bezeugung seiner Unschuld besänftiget, und versprachen, weder ihm, noch den übrigen Gläubigen Leides zu thun. Den einen, Namens Käinäk, erinnerte man an die Zeit vor vier Jahren, da er ebenfalls bey einer Erwekkung mit angefasset worden, und ermahnte ihn, sich doch einmal dem Heilande hinzugeben. Die Thränen kamen ihm in die Augen und er wußte nichts zu sagen, als daß er ein elender, verdorbener Mensch wäre, der wohl wisse, daß er sich bekehren solle, aber nicht könne, weil ihm das Herumfahren unter den Wilden noch besser gefalle. Dieser Mann hatte, nachdem der oben gedachte Kujajak, Samuels Bruder, auf der Reise in Norden ertrunken, seinen

Sohn Kuanak zu sich genommen. Der Knabe war in eine hitzige Krankheit gefallen, und hatte in der Raserey des Kåinåks Weib mit einem Messer gestochen, worüber er von ihm so jämmerlich zerschlagen worden, daß man ihn als einen elenden Krüppel auf dem Rükken zu den Brüdern getragen brachte, welche froh waren, ihn nur noch lebendig wieder zu bekommen, und ihn curirten. Der Knabe kam nun auch zum Kåinåk und bekante, daß er die Schläge wohl verdient habe, ermahnte ihn aber nebst den übrigen, daß sie sich nun auch bekehren möchten. Sie weineten alle zusammen und bekanten ihr Unrecht. (*)

Einige von den andren Besuchern bedauerten, daß sie nicht auch hieher gezogen zum Ueberwintern; denn die Unruhe ihres Herzens verfolge sie ohne Unterlaß; und wenn sie dieselbe gleich mit Ballspielen und dergleichen Lustbarkeiten vertrieben, käme sie doch hernach desto stärker wieder. Diese Leute waren nun übel zufrieden mit einem falschen Propheten und Angekok, der ihnen die Christliche Lehre verdächtig gemacht und sie vor dem Glauben an JEsum gewarnet hatte, vorgebend, es sey eine blosse Erdichtung der Ausländer, wie man es nun sehen könne, da einige Gläubige gestorben wären, obgleich ihre Lehrer gesagt, daß alle, die an den Sohn GOttes glaubten, nicht stürben. Als man ihn nun vor den andren zur Rede stellte, ob er jemals gehöret habe, daß die Gläubigen ewig auf der Welt bleiben solten, sagte er: "O nein, so hab ichs nicht verstanden, aber weil ich weiß, daß ich mich bekehren soll, und doch nicht will, so hab ich diesen Einwurf erdacht, damit sich die andren nicht auch bekehren und ich allein bleiben möchte." Man mußte dieses Mannes aufrichtiges

(*) Daß einige von diesen Leuten nach etlichen Jahren sich bekehrt haben, wird seines Orts bemerkt werden.

tiges Bekentnis, warum er der Evangelischen Lehre nicht glaube, bewundern: und es wäre zu wünschen, daß alle, die sich einmal vorgenommen haben, dem Evangelio nicht zu glauben, und daher so leicht Einwendungen finden, die eben so gründlich sind als dieses Grönländers Erdichtung, auch nur eben so aufrichtig seyn möchten. Er hatte auch zu einem der Getauften gesagt: er wolle sich wol auch bekehren, aber die Liebe zu seinen verstorbenen Kindern und Freunden halte ihn ab; denn wenn er in den Himmel käme, und diese wären in der Hölle, so könne er doch keine Freude haben. Ein alter Mann aus einer andren Gegend, der so viele Jahre eine Widrigkeit gegen GOttes Wort bezeuget, und doch immer wieder zum Besuch kam, wurde einmal ins besondere angeredet, warum er doch so feindselig sey? JEsus sey ja auch für seine Feinde gestorben, und wolle ihm die Feindschaft gern vergeben und wegnehmen, wenn er nur wolle. Auf diese Vorstellung ward er aufmerksam, und wenigstens für die Zeit recht freundschaftlich, kam auch den folgenden Tag ganz früh wieder, und bat, ihm noch mehr davon zu sagen, es sey ihm, da er erwachet, der so sich habe creutzigen lassen, ins Gemüth gekommen. Nach weiterm Unterricht rief er aus: Ach JEsu, hilf mir Armen!

§. 4.

Auf die Weise erhielt die Wahrheit einen Sieg nach dem andern, und die einfältige Lehre von JEsu dem Gecreutzigten, die man auch den wildesten, härtesten und widrigsten Gemüthern so einfältig und herzlich, als es die Lehr-Art des Neuen Bundes erfordert, ans Herz legte, ermangelte nie, zur Stunde ihre Kraft zu beweisen, und, (solte es auch erst nach vielen Jahren seyn,) Frucht zu bringen. Man unterließ aber auch nicht, manche, sonderlich ruchlose Gemüther, etwas härter anzugreiffen, aber auch, sobald sie in die Enge getrie-

ben worden, gleich auf die Evangelische Spur zu leiten.

Im Monat May kam die oberwehnte Mörder-Bande, die den Lehrern gedrohet hatte, nach Neu-Herrnhut, da die mehresten Grönländer, wenigstens alle Mannsleute, der Nahrung halber abwesend, und die Brüder bey ihnen zum Besuch waren. Matthäus Stach war alleine zu Hause. Er meldet folgendes davon.

"Sie kamen aus dem Sund, wo sie itzt mit ihren Zelten stehen, auf die Colonie und dann zu uns. Meine Stube war so voll, daß man sich nicht rühren konte. Ihre Absicht konte ich nicht errathen. Ihre Drohung war mir bekant, ich furchte mich aber nicht, und fuhr in meiner Arbeit an der Uebersetzung ruhig fort. Da sie eine Weile gesessen hatten, sagte ihr Hauptmann: "Wir sind gekommen etwas gutes zu hören." Ich sagte: das ist mir eine Freude, laßt nur erst die übrigen Leute alle herein kommen. Er ließ sie auch gleich herein holen. Ich sang zuerst: Hörts alle Welt 2c. Ingleichen: Das ist der Mann, der mich gewann --- Johannes wies aufs Lamm 2c. Dann betete ich, daß der HErr ihre Herzen aufthun wolle, damit sie vernehmen möchten, was Er mir zur Stunde geben würde, ihnen zu sagen. Hierauf redte ich mit wenigem über ein Stük aus meiner Uebersetzung, Gesch. 17. von Pauli Verrichtung zu Athen, und sagte hernach: "Doch ich will euch nicht viel von dem Schöpfer aller Dinge sagen, denn daß einer ist, das wißt ihr; (welches sie alle bis auf einen bejahten) und daß ihr böse Leute seyd, wißt ihr auch; (worauf sie auch alle Ja sagten) ich will euch also kurz das Nothwendigste sagen, nemlich daß ihr und wir einen Heiland haben, das ist eben derselbe, der im Anfang alles gemacht hat. Der ist wie ein anderer Mensch in die Welt kommen, hat etliche dreißig Jahre auf Erden gewandelt, den Willen Seines Vaters im Himmel gethan und die Menschen

unterrichtet. Nachher ist Er von Seinen Landsleuten, die Seinem Wort nicht glauben wolten, an ein Creutz geheftet und getödtet worden. Er ist aber am dritten Tage wieder aus dem Grabe auferstanden, und hernach gen Himmel gefahren. Er wird einmal wiederkommen in den Wolken des Himmels, da werden alle Todten auferstehen, und vor Ihm, als dem gerechten Richter, erscheinen, und Er wird einem jeden nach seinen Werken vergelten." Darauf wandte ich mich zu dem Hauptmann und sagte: "Aber du armer Mensch, wie wilst du da bestehen, wenn alle die Seelen, die du ums Leben gebracht hast, hervortreten und zu dem, der auf dem Richter-Stuhl sitzt, sagen werden: Dieser Bösewicht hat uns umgebracht, just da du deine Boten zu uns sandtest, und hat uns verhindert, den Rath von unserer Seligkeit zu hören. Was wirst du da antworten?" Er schwieg still und schlug die Augen nieder. Weil ich nun merkte, daß eine durchgängige Erschütterung unter ihnen war, so sprach ich weiter: "Höre mich an, ich will dir einen Rath geben, wie du dem erschreklichen Gericht entgehen kanst; aber du mußt es bald thun, denn du bist alt und wirst bald sterben müssen. Falle du dem JEsu zu Füssen. Ob du Ihn gleich nicht siehest, so ist Er doch überall. Sage zu Ihm, du habest gehöret, daß Er die Menschen so lieb habe, und Niemand, auch nicht den größten Sünder, der um Gnade schreyt, hinausstosse, Er solle sich auch über dich Elenden erbarmen, und deine Sünden mit Seinem Blute auswischen." u. s. w. Er versprach mit bewegtem Herzen solches zu thun. Da ich aufhörte, fing die Anna an, deren Bruder sie im Jahr 1739. ermordet haben, pries ihnen die Kraft des Blutes JEsu an, das sich an ihr und den Ihrigen so selig bewiesen, und ermahnte sie, der Wahrheit nicht länger zu widerstehen. Da diese fertig war, kam die Sarah auch dazu und hielt ihnen noch eine lange Rede. Sie hörten

alles mit grosser Aufmerksamkeit an, und gingen hernach immer mit gefaltenen Händen auf dem Lande herum, fuhren aber noch vor Abend wieder weg.

§. 5.

Im Merz-Monat waren die Grönländer schon wieder alle aus ihren Häusern auf die Fischerey gezogen. Weil man nun angemerkt hatte, daß die Getauften und Catechumenen den Sommer über in der Zerstreuung unter den Wilden oft Schaden lidten; so hatte man die Einrichtung gemacht, daß die getauften Weibsleute und die Kinder, die keinen Erwerber (d. i. Vater, Mann oder Bruder) haben, bey einem getauften Haus-Vater im Zelt wohnen, ihm zur Hand gehen und von ihm ernährt werden solten. Alle waren dazu willig, bis auf eine ledige Grönländerin, welche, weil sie es durchsetzen wolte, bey einem Ungetauften ledigen zu wohnen, solche lüderliche und widerspenstige Reden führte, wie die Leute zu thun pflegen, die alle Ordnungen, welche dem Willen des Fleisches und der Vernunft nicht anstehen, für Gewissens-Zwang und blinden Gehorsam ausschreyen, und den Widersachern so glaubwürdige Beweise und Lästerungen an die Hand geben, als man sie von mißvergnügten Ueberläufern und Widerspenstigen erwarten kan. Man mußte diese Person von der Gemeinschaft der Gläubigen (denn sie war getauft) ausschliessen, bis sie auf Zureden der andren Getauften sich über ihren Ungehorsam schämte und Abbitte that.

Damit sie sich aber auch gleich von Anfang auf eine den Christen gemässe Weise einrichten, und nicht zu lang ohne Unterricht seyn möchten, fuhr einer ihrer Lehrer, Johann Schneider, mit ihnen, der ihnen alle Morgen und Abend eine Versamlung hielt, mit ihnen einzeln sprach, und daneben oft Gelegenheit hatte, auch zu den Heiden zu reden. Als er einmal ausging, etwas

was zu seinem Unterhalt zu schiessen, riefen ihn zwey Mägdlein, die auf dem Eise fischten, an, und sagten, daß sie sich sehr gefreuet, da sie ihn kommen gesehen, er solte doch ein wenig bey ihnen bleiben, und nicht nur Fleiß anwenden, Rypen zu suchen, wie die Füchse, sondern ihnen nun auch was vom Heiland sagen, zumal da sie nicht Gelegenheit hätten, zu ihm in sein Haus zu kommen. Er redte dann mit Freuden zu ihnen über den Vers: "Laß mir nie kommen aus dem Sinn, wie viel es Dich gekostet, daß ich erlöset bin."

Indessen besuchten die Grönländer, so oft sie konten, in Neu-Herrnhut, wo sich die mehresten nach und nach wieder einfanden, so daß gegen das Ende des May-Monats schon wieder 19 Zelte daselbst stunden. Sie fuhren aber bald wieder weg in die Amaralik-Fiorde, um Angmarset, eine Art kleiner Heringe, die ihnen den Winter über statt des täglichen Brods dienen, zu fangen. Matthäus Stach fuhr mit ihnen, um sie in beständiger Aufsicht und Unterricht zu erhalten, und fand Gelegenheit, vielen Wilden daselbst das Evangelium zu predigen.

Im Junio kamen sie leiblich und geistlich gesegnet zurük. Der Missionarius brachte auch einige Säkke voll gedörrter Angmarset mit, die er selbst geschöpfet, um durch sein Exempel die Grönländer zum Fleiß zu ermuntern, und zur Zeit der Noth etwas zu haben, zu geben den Dürftigen. Die Brüder mußten selbst, wenn sie sonst nichts hatten, beym bauen (*) sich damit behelfen, ob sie gleich manchmal schwach und krank dabey wurden, besonders wenn sie mit den Grönländern Mikkiak oder halb verfaultes Seehund-Fleisch, essen mußten. "Doch (heißt es) der HErr sey gelobet, daß Er uns bey

(*) Sie erweiterten ihre Wohnung, und wurden so weit damit fertig, daß sie den 20 Aug. dieselbe beziehen konten.

bey dem allen ein vergnügtes Herz und Freude an unsren Grönländern schenkt, welches besser ist als der Ueberfluß und alle Schätze der Erden."

Gegen den Herbst zogen die Grönländer auf den Seehund-Fang, und im October kamen sie, ausser zwo getauften Witwen, die mit ihren Kindern bey ihren Verwandten blieben, nach Neu-Herrnhut, und vertheilten sich in drey Häuser. Der ansehnlichste Haus-Wirth gab allen Mannsleuten eine Mahlzeit, wobey ihnen die unter sich zu haltende äusserliche Zucht und Ordnung erinnerlich gemacht wurde. Es gab sich auch einer von der Colonie an, und bat um Aufnahme. Man schikte ihn aber wieder dahin mit dem Bedeuten: wenn er sein Herz dem Heiland hingeben, und dem Priester gehorsam seyn wolle, so könne er da alles haben, was er hier zu suchen vorgebe.

§. 6.

Mit diesen Gnaden-Gästen richtete man die täglichen Versamlungen, wie auch Gesellschaften wieder ein, nachdem man sie befragt hatte, ob sie willig wären, mit denen von ihrer Nation vorgeschlagenen Personen von ihres Herzens Befinden zu reden; worauf sie alle Ja sagten. Nur ein Mann blieb nach der Zeit davon weg, und erklärte sich, ohne Zweydeutigkeit und Erdichtung scheinbarer Ursachen, daß er gegen solche Unterredungen eine Widrigkeit habe: denn er wolle und könne nichts glauben von allem, was er hier von GOtt höre; es sey kein GOtt, sondern alles sey von sich selber entstanden, und werde immer so bleiben. Wenn man ihn darüber anredete, und ihm den gefährlichen Zustand seiner Seele vorstellete; so gab er keine weitere Antwort, als daß er sich in seinem einmal gefaßten Sinn niemals ändern, sondern seinen Vätern nachfahren wolle. Diese tollen Erklärungen rührten aus der Unruhe seines Herzens her, da er die Arbeit der Gnade unterdrükken wolte, und doch

nicht konte: welches nothwendig einen Kampf verursachen mußte. Das konte man deutlich gewahr werden, als er einmal ohne sein Denken zu einer Rede kam über die Worte: Der Tod ist der Sünden Sold, wobey ihm so angst wurde, daß er sich von einer Seite auf die andre drehte, und endlich davon lief.

Hingegen kam ein anderer Mann zu einem Mißionario und bat ihn, daß er doch mit seiner Frau reden möchte. Sie sey sonst sehr ernstlich gewesen: weil er sie aber immer im Gesuch des Guten gehindert habe, so scheine sie nun ganz davon abgekommen zu seyn. Der Mißionarius solte sie doch wieder zum Guten ermuntern, er wolle sie nicht mehr hindern, sondern sich auch bekehren. Einige Tage darauf erkundigte er sich, ob man mit seiner Frau geredet und was es gefruchtet habe. Ein Getaufter hatte zu seiner Frau gesagt: " Denkst du dann gar nicht dran, daß wir unsren Lehrern auch was geben solten? Sie thun so viel an uns und haben nichts davon: mache doch einem jeden ein paar Schuhe." So einfältig dieses klingt, so zeigt es doch an, daß die Grönländer anfingen erkentlich zu werden, da sie ehedem für ihr Zuhören Bezahlung von den Mißionarien erwarteten.

§. 7.

Mit den Kindern wurde die Schule wieder angefangen, und zu Ende derselben allemal ein Spruch zum auswendig lernen vorgesagt, darüber sie am Sonntag catechisirt wurden. Zuweilen las man ihnen erweckliche Nachrichten von den Kindern der gläubigen Neger und Wilden in America, oder Briefe von den Kindern aus den Unitäts-Anstalten vor, ermunterte sie zur Nacheiferung und beschloß mit Gebet. Dergleichen Nachrichten aus andren Mißionen las man dann und wann auch den Erwachsenen zur Aufmunterung, und setzte

mit

mit der Zeit in jedem Monat einen Tag dazu aus, welcher der monatliche Bet-Tag oder Gemein-Tag genennet wurde. Solche Briefe und Nachrichten erwekten bey einigen Grönländern eine Begierde, ihren Sinn und Herzens-Stellung auch in Briefen an ihre Brüder über dem Meer auszudrükken. Sie dictirten ihren Lehrern etwas in die Feder, welches diese verteutscht übersandten. So schrieb in diesem Jahr

1.) Jonas: " Meine lieben Brüder! Ich habe euch zwar nicht gesehen, aber ich habe euch doch lieb, weil mich JEsus als einen verlornen gesucht und endlich gefunden hat. Als ich getauft wurde, versprach ich, JEsu nachzufolgen: aber nun werde ich gewahr, daß ich es nicht kan. Weil ich nun von mir selbst nichts gutes denken kan: so bedarf ich das Blut JEsu zu meiner Reinigung, damit es mein Herz mache, daß es aufhöre böse zu seyn; denn es ist sehr verdorben. Wenn meine Lehrer JEsu Blut nennen, so freue ich mich darüber, das mich das Lamm mit Seinem Blut erkauft hat: aber wenn ich lange unter den Heiden bin, so vergesse ich es wieder. Darum meine Lieben, betet mit Fleiß zu dem Lamm für mich, daß es mir ein gutes Herz gebe. JEsus sey mir gnädig!"

2.) Sarah schreibt an den Ordinarium: " Ich will dir von meinem Herzen schreiben. Ich fühle mein Elend, und bitte den Heiland, daß Er mir Sein Blut zu fühlen gebe. Denn ich habe sonst keinen Heiland, als allein das Lamm GOttes, das kan mir helfen. Wenn ich zuweilen alleine bin, so fühle ich, daß mir GOtt im Geist zugegen ist, und da danke ich Ihm. Aber manchmal fühle ich nichts gutes in mir, sondern lauter Verderben, und wiewol ich mich fleißig nach Ihm umsehe, so hänge ich doch dem Verderben nach, und vergesse Ihn. Anfangs, da ich getauft war, dachte ich, daß nun alles Verderben weit von mir weg wäre:

aber in diesem Winter hat mich der Heiland sehr über mein Elend gebeugt gemacht. Da in diesem Winter so viele getauft worden, hab ich mich sehr gefreut. Ich erfahre nun, daß bey GOtt alle Dinge möglich sind, daß auch wir Grönländer in einer recht herzlichen Liebe beysammen seyn können. Ob ich gleich sehr elend bin, so haben mich meine Lehrer doch lieb, und verachten mich meines Elends halber nicht. Weil sie den Geist GOttes kennen und Seinen Sinn wissen, so wenden sie Fleiß an, mich zu dem Lamme GOttes hinzuweisen. Ach, wenn dir der Geist GOttes ins Herz gibt, daß du uns noch mehr Lehrer senden solst, so schikke uns doch dieselben. Denn GOtt hat uns geliebet und ist für uns gestorben, da wir und du hätten sollen verloren gehen. Er hat uns aber erlöset. Dieses erkennen wir, wenn wir im Herzen ein Gefühl von JEsu Blut bekommen. JEsus segne dich, und das sage du allen deinen Brüdern, daß ich sie sehr lieb habe."

3.) Rebecca schreibt an den dermalen abwesenden Mißionarium: "Höre Bönisse! Ich kan dir nicht sagen, wie oft ich mich deiner erinnert und den Heiland gebeten, daß Er mich und dich in Seiner Aufsicht erhalte und bewahre, und uns mit Seinem Blut durchhelfe. JEsu sey Dank, daß Er uns dasselbe allezeit im Gedächtnis erhält. Dieses erfahre ich, daß wir einen Heiland haben, der uns mit Seinem Blut durchhilft. Wenn Er mich mein Verderben fühlen läßt, so sage ich zu Ihm, daß Er es wieder wegschaffen und mir etwas von der Kraft Seines Blutes schenken wolle. Nun will ich mich beständig an Ihn halten. Du wirst für dein Herz desgleichen thun."

§. 8.

Man fing nunmehro auch an, für ein jedes der verschiedenen Geschlechte und deren Abtheilungen be-

sondere Versamlungen zu halten, und sie darinnen in Absicht auf ihr Geschlecht und von andren unterschiedene Umstände zu ermahnen; welche sogenante Chor-Versamlungen alle Sonntage gehalten werden, und ausser der geistlichen Erbauung auch zur äusserlichen Zucht und wohlanständigen Wandel ein Grosses beygetragen haben. Damit aber bey den verschiedenen Versamlungen alles ordentlich zugehen und ein jedes den Tag und die Stunde seiner allgemeinen oder besondren Erbauung wissen möchte; so verordnete man bey jedem Geschlecht einen Diener oder Dienerin. Die ersten waren Jonas und Judith.

Mit denen aus der Nation bestellten Gesellschaftshaltern, oder solchen Grönländern, unter deren Anführung sich eine kleine Gesellschaft von ihrem Befinden besprechen konte, hielten die Mißionarien dann und wann eine besondere Unterredung, um entweder ihre Gedanken von der Ihrigen Wachsthum zu hören, welche gemeiniglich mit der Lehrer Gedanken gar artig übereintrafen; oder ihnen zu weislicher Führung der Seelen Anleitung zu geben: wobey man ihnen besonders einschärfte, daß sie auf niemanden dringen müßten, von seinem Befinden zu reden, damit die noch todten oder lauen Leute nicht zu heucheln genöthiget würden.

Solte ich alle Freuden-Bezeugungen der Brüder über den bey der und jener Gelegenheit gespürten Segen und Beweis der Gnade insgemein und bey einzeln Seelen, oft mit häufigen Thränen begleitet, hersetzen, so müßte ich fürchten, zu weitläuftig zu werden. Das Verlangen nach dem Wort GOttes nahm bey den Grönländern immer mehr zu. Sie besuchten nicht nur die zur Verkündigung desselben gesetzten Stunden sehr fleissig, sondern kamen auch ausserdem einzeln bald zu dem, bald zu jenem Lehrer, entweder um nähere Erläuterung

zu fragen und sich unterweisen zu lassen; oder ihr Elend zu klagen, und um Rath zu bitten; oder die Gnade, die sich an ihnen und andren zur wahren Herzens-Aenderung bewiesen hatte, kurz ihr sünderhaftes Gefühl von ihrer Armuth und von dem Reichthum des Blutes JEsu, an den Tag zu legen. " Weil wir nun (schreiben die Brüder) bey aller unserer Ohnmacht und Armuth sehen, wie mächtig sich das Blut des Lammes an den Herzen der Wilden, Getauften und Ungetauften, beweist, so soll das unser Text beständig bleiben: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Dahin wollen wir alle Seelen weisen, weil wir selbst in Ihm all unser Heil und Gerechtigkeit gefunden haben. Wir wollen uns gern verzehren bey dem Zeugnis von Seinem theuren Blut: es gibt aber auch immer wieder neuen Muth, und wenn eine Kohle vom Altar des Creutzes unsre Zunge rührt; so fließt der Mund von neuem davon über."

§. 9.

Die Gemeine war im Febr. mit neun Personen durch die heilige Taufe vermehrt worden, und im December bekam man sechs neue Candidaten. Als man diesen die bevorstehende Gnade ankündigte, brachen sie in so häufige Freuden-Thränen aus, daß man für dasmal nichts weiter mit ihnen sprechen konte. Ihr Gemüth war so voll davon, daß einige davon träumeten. Sie hatten täglich eine Präparations-Stunde, und den Tag vor der Taufe kamen sie einzeln, bekanten ihre Sünden, und wurden mit Handauflegung und Gebet absolvirt. Die Taufhandlung geschahe den 16 Dec. nach einer Rede über den Text: Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen rc. Sie wurden ermahnet, als nakkete Sünder zum Gnaden-Stuhl zu treten, und in der heiligen Taufe Christi Blut und Gerechtigkeit, als ihren Schmuk und Ehren-Kleid, anzuziehen. Die Antwor-

ten auf die an sie gethanen Fragen wurden mehr hergeweint als gesagt. Unter den Täuflingen war eine alte Jungfrau, die schon vor einigen Jahren des Unterrichts genossen, aber aus Unruhe des Herzens davon gelaufen war, welche sie nun wieder hergetrieben und übermocht hatte, der Gnade Platz zu geben. Eine andre war auch vor etlichen Jahren beym Besuch der Brüder in Kangek ergriffen worden, hatte seitdem auf der Norder-Colonie sich der Christlichen Unterweisung bedienet, und besaß eine feine Erkenntnis. Als sie wieder eine Zeitlang bey den Brüdern gewohnt hatte, kam ein Grönländer, der sie sich zur Frau ausersehen, und wolte sie mit Gewalt entführen: sie wurde ihm aber noch am Seestrande entrissen.

Sonst wurden noch drey Kinder gläubiger Eltern geboren. Weil aber die Brüder es sich zur Regel gemacht hatten, die heiligen Sacramente den Grönländern nicht aufzudringen, sondern sie mit Angelegenheit darum bitten zu lassen; so wurde dismal nur das letzte, dessen Eltern, nemlich Simon und Sarah, darum gebeten, und für die Erziehung ernstlich zu sorgen versprochen hatten, getauft. Der Vater betete über das Kind, und die Mutter, die selbst mit zugegen war, beschloß mit einer herzlichen Danksagung. Sie waren das erste Ehe-Paar, das hier nach Christlicher Ordnung zusammen gekommen, und ihr Kind war das erste, das die Brüder tauften. Diese Bedenklichkeit, die aus der grossen Abneigung entstand, keine getauften Heiden, die nicht wissen, warum sie getauft sind, herum irren zu sehen, ging wol zu weit. Allein sie machten in allen Dingen erst die Probe und wußten noch nicht gewiß, ob alle ihre Getauften beständig da bleiben und ihre Kinder Christlich erziehen lassen würden. Sie sind aber darüber erinnert worden, und nachdem sie gefunden, daß ihre Getauften dem bey der Taufe gethanen Versprechen, be-

ständig

ständig bey ihren Lehrern zu bleiben, treulich nachkommen; so sind sie mit der Taufe der Kinder gläubiger Eltern um so unbedenklicher worden.

Von den Getauften gibt der Mißionarius in einem besondern Schreiben Nachricht, daraus ich etwas weniges anführen will, weil man daraus sieht, daß sie bey aller Freude über die Gnade, die sich an denselben bewiesen, nicht blind an ihnen gewesen, sondern die erkanten Mängel gern zugestanden.

“Sie haben wol alle ein Leben in ihren Herzen; aber daß sie alle zu einer bleibenden Freudigkeit gekommen wären, das können wir noch nicht sagen. Doch wissen die meisten, wo es ihnen mangelt, und sehnen sich nach JEsu Blut. Manche haben zwar gute Einsicht und Erkentnis, und lassen nicht leicht eine Gelegenheit vorbey, den Heiden die Gnade anzupreisen; aber sie stehen nicht alle in dem rechten Genuß derselben. Die Abwesenheit und Zerstreuung unter den Heiden thut ihnen noch vielen Schaden: sie können aber ihrer Nahrung halber nicht immer bey uns seyn; doch tragen wir es darauf an, daß sie nicht gar zu weit von uns fahren. Unter unsren Getauften und denen auf der Colonie machen wir keinen Unterscheid. Sie selbst machen auch keinen unter sich. Anfangs spürte man wol einige Fremdigkeit, die vermuthlich von der Landsmannschaft herrührte; weil jene Eingeborne aus diesem Revier, die Unsren aber Süderländer sind, und also als Fremdlinge angesehen werden. Dieses gab sich aber bald, und die es redlich meynen, lieben einander herzlich. Wir stehen auch mit dem Mißionario in Einem Sinn, und haben uns vor dem Angesicht des HErrn verbunden, das Werk gemeinschaftlich für Einen HErrn zu treiben, und es nicht nur auf eine blosse Ausbreitung der Christlichen Religion, sondern auf eine wahre Bekehrung des Herzens, durch die Kraft des Evangelii von JEsu dem Gecreuzigten, anzutragen.”

§. 10.

Es wurde in diesem Jahr noch ein gläubiges Paar zur Ehe verbunden. Von den ungetauften Einwohnern sturben zwo erwachsene Personen und ein Kind, und von den Getauften ging Salomon, ein Ehemann, als ein begnadigter Sünder in die ewigen Wohnungen. Man hatte seit seiner Taufe viele Freude an ihm; in diesem Frühjahr aber wurde er wegen einer Vergehung von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen, und hatte sich auf eine Zeitlang gar hinweg begeben. Ein paar Wochen hernach fand ihn einer der Lehrer beym Besuch der Heiden, nahm ihn besonders und ermunterte ihn, daß er als ein Sünder bey JEsu Gnade suchen solle, und in Seinen Wunden die einige Sicherheit vor aller Sünde, vor allem Irrthum, vor allem Uebel, antreffen könne. Sein Herz wurde darüber weich und er vergoß viele Thränen. Den 10 May kam er mit seinem Zelt frisch und gesund wieder nach Neu-Herrnhut, wurde aber die Nacht drauf krank. Weil man merkte, daß er zu seinem Ende eilte, und man ihn über sein Vergehen sehr erkentlich fand, wie er dann auch versicherte, daß ihn der Heiland gnädig angeblikt habe; so wurde er unter vielen Thränen wieder in die Gemeinschaft aufgenommen. Er bezeugte darauf, daß er nunmehro bereit sey, in die Ewigkeit zu gehen, äusserte gegen jedermann, der ihn besuchte, sein grosses Verlangen, bald daheim beym Heilande zu seyn, und sagte unter den größten Schmerzen: "Ach JEsu, du weißst, daß ich mein Vertrauen allein auf Dich und Dein Blut stelle, du weißst auch, daß ich keinen andern Heiland habe als Dich, darum stehe mir Armen bey." Auf die Frage, ob er mit Freudigkeit zum Heiland gehen könne, antwortete er: Ja! und that hinzu: "Da kömt ein armer Sünder her, der gern fürs Lösegeld bey Ihm wär."

§. 11.

Den Beschluß dieses Jahrs will ich mit der Weyhnachts-Feyer machen. Davon heißt es: "Den 24 Dec. gingen wir mit unsren getauften Grönländern auf die Colonie, und sungen vor jedem Grönländischen Hause einen Weyhnachts-Vers. Dann gingen wir in die Kirch-Stube, wo Herr Drachart seine Getauften auch versamlete. Nach Absingung eines Weyhnachts-Liedes wurde eine Rede von der armseligen Geburt des Schöpfers aller Dinge und Seiner tiefen Erniedrigung bis zum Tode am Creutz; ingleichen von den Verheissungen, die den Vätern geschehen, und von ihrem grossen Warten auf das Heil GOttes, gehalten. Dann gab ihnen der Kaufmann eine Mahlzeit, und währendem Essen unterhielt man sie mit nützlichen Gesprächen von der Fest-Materie. Nach Absingung eines andern Liedes gingen wir zurük, sungen vor jedem Hause einige Verse, versamleten uns in unserm Saal, und beteten auf den Knien das JEsus-Kindlein an. Die Grönländer sagten: "O wie viel Nächte haben wir gewacht, und eine heidnische Freude gehabt: aber solche Freude wie diese, ist uns bisher ganz unbewußt gewesen," u. s. w. Am dritten Feyertage Abends erinnerte ich sie an die Gnade, die wir in diesen Feyertagen bey allen Versamlungen, und jedes ins besondere, genossen haben. Wir fielen auf die Knie, dankten dem Lamm dafür und erbaten uns die Gnade, daß diese Geschichte uns nie mehr aus dem Herzen und Gedächtnis kommen möge."

Das Dreyzehnte Jahr
1 7 4 5.

Inhalt.

§. 1. Unterschied des Vortrags und der Wirkung der Wahrheit nach dem Unterschied der Zuhörer.

§. 2. Die Gläubigen werden zu einem guten Wandel unter den Ungläubigen ermahnet, und besiegen die Versuchungen zum Bösen.

§. 3. Bey dem Besuch derselben haben die Lehrer Freude und Leid.

§. 4. Die Predigt des Evangelii hat bey den Heiden unterschiedliche Wirkungen.

§. 5. Der Mißionarius Böhnisch kommt aus Teutschland zurük.

§. 6. Es werden verschiedene Stükke zur Erbauung der Grönländer übersetzt, und 18 Personen getauft.

§. 7. Besondere Errettungen aus Gefahr und Krankheiten.

§. 1.

Diese Weyhnachts-Freude verursachte, daß die Brüder sich die allgemeinen Kirchen-Feste noch mehr als bisher zu Nutze zu machen suchten, um den Grönländern einen Begrif von den besondren Wohlthaten, die der HErr an Seinem Volk gethan, beyzubringen, indem man ihnen die Geschichte aus der Bibel nebst einer kurzen Erklärung und Ermahnung vorlas. Wo die Grönländer eine Sache beym öffentlichen Vortrag nicht recht verstanden hatten, da kamen sie hernach fragen: welches eine schöne Gelegenheit gab, ihnen dieselbe nicht nur deutlicher zu machen; sondern auch ihres Herzens Grund und Gemüths-Stellung unvermerkt besser einzusehen, und das Wort der Wahrheit so zu theilen, wie es allen und einem jeden ins besondere für die Zeit gehörte. Merkte man aber eine Trägheit oder Laulichkeit bey ihnen; oder zeigte sichs gar, daß Ausschweiffungen und andere böse Gewohnheiten wieder einreissen wolten: so nahm man entweder in öffentlicher Versamlung, oder in einer Gesellschaft, oder in einzeln Gesprächen, Gelegenheit, sie zu bestrafen, und zurecht zu weisen und üble Folgen abzuwenden.

So heißt es unter andren am Neu-Jahrs-Tage: " Nach Verlesung der Geschichte von der Geburt und Beschneidung JEsu, kamen einige, weiter nach der Sache zu fragen. Wir redten also in der Versamlung der Getauften von dem ersten Blut, das JEsus vergossen, und wie uns auch dasselbe zu gute komme." Besonders gab die Leidens- und Auferstehungs-Geschichte Gelegenheit zu manchen seligen Gesprächen. Hingegen schreiben sie: " Da wir in einem Hause einen Leichtsinn gespürt hatten, wurde ihnen über die Worte: Ihr bittet und kriget nichts rc. eine Straf-Rede gehalten. Sie erkanten und schämten sich. In einem andern Hause, (denn

den Winter durch wurde oft wegen schlimmen Wetters in einem jeden Hause Versamlung gehalten,) bezeugte man ihnen, wie schwer es sey, zu ihnen zu reden, da es doch in den andren Häusern so gut fliesse; und gab ihnen zu bedenken, ob nicht die Trägheit und Härtigkeit ihrer Herzen die Ursach davon sey? Man spürte eine gute Wirkung und ein paar Tage drauf war bey einer Rede über die Worte: Ich preise Dich Vater --- daß Du solches --- den Unmündigen offenbaret, eine solche Bewegung, daß Lehrer und Zuhörer sich der Thränen nicht enthalten konten."

Machten die Getauften etwas ungeschiktes; so wurden sie entweder allein, oder nach Befinden der Sache, in ihrer besondren Versamlung angeredet und ermahnet, auch wol auf eine Zeitlang von derselben ausgeschlossen. Bey den meisten hatte es die Wirkung, daß sie sich gleich erkanten und denen, die sie beleidiget, Abbitte thaten. Manche aber wurden dadurch furchtsam; denen mußte man zusprechen: oder böse; die ließ man eine Weile gehen, bis sie sich besonnen und mit Thränen um Vergebung baten. Die schlimmste Gewohnheit der Grönländer ist das Klatschen und Histörchen herum tragen. Die Versündigungen und das Unheil, das daraus entstehen kan, wurde ihnen ernstlich vorgestellt, und ein jedes mußte versprechen, von schlechten Sachen, die sie sehen oder hören, einander nichts nachzureden, sondern es beyzeiten ihren Lehrern anzuzeigen, damit man die Sachen gehörig untersuchen und abthun könne. Wer hingegen ein Aergernis unter dem Volk ausbreite, der solle so gut, als der es angerichtet, von der Versamlung der Getauften ausgeschlossen seyn.

Bey alle dem konte man sich von Herzen freuen, wenn man augenscheinlich sahe, wie die mehresten in der Gnade wuchsen, oder doch ihren Mangel aufrichtig gestunden. Hiezu dienten besonders die kleinen Gesell-

schaften

schaften und die Unterredungen mit einzelnen Personen. " Nach der Versamlung (heißts einmal) kamen einige zu mir in die Stube. Ich fragte sie aus Gelegenheit der Rede: Was ihnen das liebste und wichtigste wäre? Eines antwortete: " Daß mich der Heiland aus der Welt erwehlet hat, und mich so oft Seine Liebe fühlen läßt." Ein anders: " Weil ich noch so unverständig bin, so wolte ich gerne die Worte des Heils recht lernen und in meinem Herzen bewahren." Ein drittes: " Ehemals war ich auch so begierig zu lernen, und dachte, wenn ich nur viel wüßte, so hätte ich was ich haben solte. Da ich aber merkte, daß mir bey dem allen die Wunden JEsu noch fremd, ja manchmal verächtlich und zuwider waren, erschrak ich über mich selbst, und mußte mich noch einmal bekehren. Und nun ist mir nichts angenehmer als Sein Blut." Der letzte sagte: " An dieser Sache fehlt mirs noch. Ich bin noch in die Sorge der Nahrung verstrikt, und ob ich gleich nichts damit ausrichte, so kan ich mich doch noch nicht recht davon losmachen." Eben dieser Mann sagte einmal zu seiner Gesellschaft: " Ihr Brüder, ich merke, daß wir nur gern immer was gutes von uns sagen wollen. Es ist aber doch bekant, daß wir viel böses haben. Darum wäre es besser, man sagte nur alles wie es ist." Und er machte sogleich den Anfang damit.

In einer andren Männer-Gesellschaft wurde geklagt, daß man den rechten Hunger nach JEsu Blut noch nicht bey allen wahrnehme. Das gab Gelegenheit zu offenherzigen Bekentnissen. Einer sagte: " Es ist wahr, und wenn ich daran denke, so muß ich mich schämen. Ich bin getauft, aber nun ists, als wenn ich nicht getauft wäre. Denn bald nach meiner Taufe kam ich unter die Wilden und wurde sehr zerstreut und leichtsinnig. Wenn mir einfiel, ich solte zu meinen Lehrern fahren und ihnen mein Herz sagen, so überredete ich mich selbst, es wäre nicht

nicht nöthig, sie könten mir doch nicht helfen, und ich könte auch nicht halten, was sie mir sagten; es wäre also besser, sie wüßten es nicht, wie es bey mir aussieht. Dadurch ist mein Herz immer kälter und härter worden. Dieses thut mir leid, und ich bitte den Heiland, daß Er mein Herz mit Seinem Blut erweiche."

§. 2.

Freilich war der Umgang mit den Wilden für diese schwachen Anfänger eine gefährliche Klippe, die nicht leicht zu vermeiden war, weil sie oft und lange Zeit der Nahrung halber bey ihnen seyn mußten. Denn da die Heiden der Wahrheit nicht mehr widerstehen, noch derselben, bey ihrer gänzlichen Unwissenheit, wie andre Heiden, eine erdichtete Weisheit entgegen stellen konten; so suchten sie die Gläubigen durch allerley Reitzungen zu ihren Lustbarkeiten zu verführen, damit sie eine Entschuldigung haben, und dadurch die Uberzeugung und Unruhe ihres eigenen Herzens bestreiten und auslöschen möchten. Ueberall konten die Lehrer nicht mitfahren, und die Besuche waren auch nicht gnugsam, sie zu rechter Zeit zu warnen. Das mußte man der treuen Mutter-Sorge des Heiligen Geistes überlassen, und ihnen mitgeben, auf dessen Stimme ein leises Ohr und gehorsames Herz zu haben. Davon heißt es: "Es wurde beym Abfahren über die Worte geredet: Haltet JEsum Christum im Gedächtnis, der würde ihnen allein helfen können, wenn sie unter den Wilden zerstreuet seyn, und allerley Reitzungen zum Bösen sehen würden. Die Dienstboten wurden zu treuen und fleißigen Diensten ermahnet. Die Kinder wurden catechisirt über das zuletzt gelernte Sprüchel: **Er ist aus der Angst und Gericht genommen, wer will Seines Lebens Länge ausreden?** Sie wurden erinnert, daß sie unter den Wilden immer daran denken, den heidnischen Kindern ihre Sprüchel und Verse fleißig vorbeten,

ten, und dabey beweisen solten, wes Geistes Kinder sie sind. Es war beym Abschied eine durchgängige Bewegung. Grosse und Kleine, Getaufte und Ungetaufte weineten, und wir weineten mit über der Gnade, die der HErr den Winter durch an uns und unsren Grönländern gethan hat. Einige beklagten sich, daß sie auch mit wegfahren müßten, und sagten: Es sey ihnen itzt ganz anders, als ehedem, da sie gern einmal wieder unter die Wilden gegangen wären; itzt wäre ihnen sehr bange. Wir trösteten sie mit der Verheissung: Wo zwey oder drey beysammen sind in JEsu Namen, da sey Er mitten unter ihnen."

Es kamen auch dann und wann einige zum Besuch und erzehlten, daß alle Sonntage die Getauften von den Inseln zusammenführen und eine Versamlung hielten, wozu sich auch einige Wilde mit einfänden, die sich andächtig bezeugten, aber bald wieder in das rohe Wesen hingerissen würden. Einer war von den Wilden angeredet worden, ihnen etwas gutes zu sagen. Er konte sich nicht gleich besinnen. Da fiel ihm der Spruch ein: Ich strekke meine Hände aus den ganzen Tag 2c. worüber er ihnen mehr mit Thränen über seine eigene Schlechtigkeit, als mit Worten, so viel sagte, daß sie gnug hatten. Ein Hexenmeister hatte sich sehr über die Gläubigen beschwert, daß wegen ihrer neuen Lehre und Lebens-Art die See-Vögel wegflögen, die er mit seiner Kunst aus den unterirdischen Gegenden hervor getrieben habe. Unsern angesehnsten Grönländer, dessen Zeugnis am meisten Eingang hat, hatten sie bey wieder zunehmender Kälte eingeladen, zu ihnen ins Haus zu ziehen. Weil er aber ihre Absicht merkte, so dankte er ihnen dafür. Hierauf versuchten sie ihn zu allerley Lustbarkeiten: und da sie ihn nicht dazu bereden konten; boten sie ihm einige Sachen an, wenn er nur ein einiges mal mitkommen wolte. Er merkte zwar Lust

zu den Sachen, weil er sie sehr nöthig hatte; fühlte aber auch bald Bestrafung und schlug es ihnen ab. Endlich gingen sie weg und sagten: Er triebe es doch gar zu hoch, auf die Weise könte man ja gar nicht mehr Gemeinschaft mit den Getauften haben. Es hatte aber die Wirkung, daß die Heiden an dem Ort, wo er war, sich schämeten, so gar wild und ungezogen zu leben.

§. 3.

So oft die Brüder konten, fuhren sie hinaus, die Ihrigen von Insel zu Insel zu besuchen, und den Heiden, die sie hören wolten, das Evangelium ans Herz zu legen. Von einem solchen Besuch heißt es: "An einem Ort erzehlten uns einige Heiden, daß neulich ein Mann, der uns ehedem fleißig besucht hat, gestorben sey, und bezeugt habe, daß er sich nicht vor dem Tode fürchte. Wir sagten ihnen die Ursach, warum die Gläubigen sich nicht mehr vor dem Tode zu fürchten hätten, sondern sich auf das Ablegen ihrer Hütte freuen könten. Dann kamen wir zu einer Insel, wo viele unserer Getauften stehen. Sie waren sehr froh, uns wieder zu sehen, und hatten allerley hübsche Materien zu fragen, worüber wir ihnen Unterricht gaben. Den 1 May nach der Früh-Stunde sprachen wir mit den Getauften und einigen Ungetauften einzeln, und redten Abends über die Worte: GOtt ist die Liebe 2c. Den 2ten in der Früh-Stunde zeigten wir ihnen, wie sie mit dem grossen Lehrer, der immer bey ihnen bleibt, wenn sie Ihn nicht muthwillig betrüben, bekant werden könten. Dann fuhren wir eine Meile weiter in die Kookörnen. Die ersten Zelte, die wir ansichtig wurden, waren nicht unsere Leute. Wir stiegen doch an einigen Orten aus. Die etwas hören wolten, kamen bald zu uns, und wir ermahnten sie, die angebotene Gnade an dem Tage des Heils nicht zu versäumen, sondern den Heiland mit Freuden aufzunehmen, damit sie Macht bekämen, Kinder GOttes zu werden.

den. Eine Frau kam uns nach und sagte: Ach ich wolte so gerne bey euch seyn und GOttes Wort hören, ich weiß nur ein einiges Wort von Jhm, nemlich: Wache auf der du schläfest. Wir erklärten ihr dieses Sprüchlein und sagten: Der ihr das ins Herz gedrükt, der würde ihr mehr geben, wenn sie ihn drum bäte. Sie sagte: Sie wisse nicht, wie sie beten solle. Wir lehrten sie den Vers: "Ach mein herzliebes JEsulein" ꝛc. Von da fuhren wir zu einigen der Unsren. Sie gestunden es bald, daß sie mit den Ungläubigen zum Ball-Spiel gegangen, und nun wären sie unruhig und könten mit den andren Getauften nicht recht vertraulich umgehen. Wir ermahnten sie, sich nicht mehr der Welt gleich zu stellen und aus Gefälligkeit Sachen zu thun, wodurch sie sich zu Knechten machten und die Heiden ärgerten, an statt zu erbauen. Auf einer andren Jnsel fanden wirs besser. Die Freude, die sie über uns, und wir über ihnen hatten, ist nicht zu beschreiben. Einige schütteten ihre Herzen aus, und legten dar, was drinnen war, Böses und Gutes. Einige erzehlten die ehrliche Schmach, die sie von den Ungläubigen erlidten. Wir hielten die Abend-Stunde über den Text: Lasset uns aufsehen auf JEsum ꝛc. Den 3ten vertheilten wir uns in etliche Zelte auf der Jnsel, damit alle was hören möchten. Dann besuchten wir in einem jeden Zelt. Jn einem waren nur zwey heidnische Weiber zu Hause, die wurden über unsern Zuspruch sehr bewegt. Als wir ihnen sagten, daß sie allezeit ihr Herz vor dem Heiland ausschütten und sich einer gnädigen Erhörung getrösten könten, sagten sie: Ach wir Elenden können das wol nicht. Die jüngste sprach zu der ältesten: Bete du. Als diese aber nicht wolte, fing sie selbst an, und betete so brünstig, daß wir ihr nur mit Freuden-Thränen zuhörten. Zur Abend-Stunde über die Worte: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein! kamen sehr viele Getaufte und Ungetaufte. "Unser GOttes-Lämmelein war in unsrer Mitte." Den 4ten vor

unserer Rükreise hielten wir noch eine Rede von dem offenen Born wider alle Sünde und Unreinigkeit. Mit den unsern redten wir besonders. Die es treu und redlich meynen, werden sehr geschmähet; aber sie sind dabey munter und frölich. Die sich aber noch in manchen Stükken der Welt gleich stellen, sind geplagt und schämen sich vor uns und ihren Brüdern. Wir befohlen sie alle der Aufsicht und Leitung des Heilandes, und kamen Abends glüklich zu Hause.

§. 4.

Im May-Monat fanden sich alle wieder ein, um mit einander auf den Heerings-Fang zu fahren, und einer von den Mißionarien fuhr mit ihnen, um die Predigt und täglichen Erbauungs-Stunden unter ihnen fortzusetzen. Unterdessen besuchten viele Grönländer aus Süden und Norden in Neu-Herrnhut, gleichwie vor und nachher öfter geschahe. Die meisten kamen zwar nicht in der Absicht, das Evangelium zu hören, sondern was neues zu sehen: die Neugier aber bekam manchen anders als sie dachten, indem ihnen durch das Zeugnis von JEsu ein Angel ins Gewissen geschoben wurde, der nicht allemal zu verwinden war. Mancher kam auch wieder und brachte andre mit, damit sie ebenfalls was gutes hören möchten. Viele kamen ihre Verwandten zu besuchen, die ihnen dann das selige Leben des Glaubens so schön abmahlten, daß einige sich gleich bewegen liessen, zu bleiben; andere aber, dasmal zwar noch widerstunden, in etlichen Jahren aber sich auch gefangen gaben. Unter diesen Leuten hatten einige noch gar nichts, andere was weniges im Umgang mit den Getauften, oder auch mit denen in der Nähe wohnenden Heiden, und oft nur von der Wilden ihren Kindern gehört; wie dann eine Frau von einem Heiden-Kinde den Vers gelernt hatte: "Nun das heil'ge unschuld'ge Lamm, das an dem rauhen Creutzes-Stamm

für

für meine Sünd gestorben ist, erkenn ich für den HErrn und Christ;" aus dem Liede: Christi Blut und Gerechtigkeit ꝛc. Einer von den Handels-Bedienten erzehlte, daß er auf seiner Handels-Reise viele Grönländer angetroffen, die gern vom Heiland hören wollen, und daß einige bald hieher kommen würden. Von der Colonie Friedrichshaab kamen viele zum Besuch, von denen man schon zum voraus Nachricht hatte, daß sie im vorigen Winter einen Aufstand erreget und den Priester umbringen wollen, weil er ihnen das Tanzen gewehret. Da es ihnen aber mißlungen, sind sie davon geflohen mit einem gräßlichen Geschrey: Torngarsuk ajungilak, d. i. der Torngarsuk ist gut! so wie die zu Ephesus schrien: Groß ist die Diana der Epheser. Mit diesen Leuten war für die Zeit nicht viel zu machen.

Manche Wilde, besonders die Angekoks, hatten auch viel mit bedenklichen Träumen zu thun, die ihnen und andren auf eine Zeitlang bange machten. So hatte einer, der vor etlichen Jahren das Evangelium mit angehöret, nun aber weit weg wohnte, in einem Traum Himmel und Hölle und verschiedene Personen gesehen, welches Gesicht auch hernach seine achtjährige Tochter gehabt hat. Nach diesem Gesicht hatte er ein Kästgen verfertigt mit vielen Figuren von Holz geschnitzt, die JEsum, Paulum, und ein und andre Lehrer an einem hellen Ort, und einige Grönländer, die die Verdammten an einem finstern Ort, vorstellen solten, welche er überall den Leuten zeigte und erklärte. Es ist schwer zu entscheiden, ob solche besondre Dinge zu den heilsamen, züchtigenden Träumen gehören, davon Elihu zu Hiob redet; oder zu den Wirkungen des Wahrsager-Geists in der Magd zu Philippis, die nach Gesch. 16. dem Apostel Paulo wolte predigen helfen; oder zu den abgöttischen Einfällen jenes heidnischen Kaysers, der JEsum und Paulum auch unter seine Haus-Götter setzte. So

viel ist gewiß, daß die Brüder nicht nur niemals was drein gesetzt, sondern ihre Grönländer fleißig abgehalten haben, ihre auch noch so schönen Träume andren zu erzehlen, damit sie sich nicht bey guten Phantasien aufhalten, oder gar daran gewöhnen möchten.

§. 5.

Im Sommer kam der Mißionarius Friedrich Böhnisch von seinem Besuch in Teutschland zurük. Auf der Hinreise vor zwey Jahren war er zu S. von den Soldaten angehalten worden. Man konte ihn zwar nicht vermögen, Dienste anzunehmen, er wurde aber doch einige Wochen lang aufgehalten und von einem Ort zum andern geschikt. Durch seine sanftmüthige Standhaftigkeit und gelegentliches Zeugnis wurden nicht nur viele Officiers zur Gütigkeit gegen ihn, sondern auch einige, nebst etlichen Gemeinen, zu einem wahren Nachdenken um ihre Seligkeit bewogen. Diese gaben ihm ein nachdrükliches Memorial an den General mit, welches, nebst den Bemühungen des Herrn Abts Steinmetz, so viel vermochte, daß er losgegeben wurde. Er setzte dann seine Reise nach Herrnhut fort, besuchte die Gemeinen in Schlesien und hielt sich die übrige Zeit zu Marienborn auf wo er dem Synodo beywohnte und von der Mißion Bericht abstattete. Indessen folgte ihm seine Frau, die Kränklichkeit halber nicht mit ihm hatte reisen können, nach, und brachte ihre zwey Kinder in die Unitäts-Anstalten zur Erziehung. Den Tag vor seiner Rükreise am 13 Merz empfing er die Ordination zur Fortsetzung seines Berufs, und reiste mit einem Wallfischfänger, Joze Alders, der sich seiner als eines Schif-Predigers bediente, von Holland nach Grönland ab. Währendem Wallfischfang in Disko-Bucht blieb er auf dem Schif und solte auf der Rükreise bey Godhaab an Land gesetzt werden. Weil aber, da sie noch 7 Meilen bis dahin hatten, ein starker Süd-Wind entstund,

entstund, der gemeiniglich die Küste mit Eis versetzt; so ließ er sich, obgleich bey dikkem Nebel, an Land setzen, und das Schif muste gleich drauf wegen des Eises in die See gehen. Von demselben Ort brachten ihn die Grönländer zu seinen Brüdern.

Die ganze Fiorde wurde gleich mit so viel Eis belegt, daß man nicht aus noch ein konte. Den 19 Jul. wurde doch so viel Oefnung, daß das Dänische Schif, wiewol mit vieler Gefahr, einlief. Mit demselben kam die Aeltestin Rosina Nitschmannin mit zwo Jungfrauen ins Land. Ihren Begleiter aber hatte man nicht wollen mitnehmen. Mit der einen, Namens Rosina Schleserin, wurde am 31 Jul. Johann Schneider, und mit der andren Rosina Thiemin, am 6 Aug. der Dänische Mißionarius Drachart, der sich bey unsrer Gemeine eine Gehülfin ausgebeten hatte, zur Ehe verbunden.

Mit diesem Schif ging Johann Bek nebst obgedachter Nitschmannin nach Teutschland ab, und nahm seine Kinder mit, weil man nun wohl sahe, daß man den Kindern dieselbige Erziehung nicht würde geben können, die ihnen zur Fortsetzung des Werks unter den Heiden nöthig, und der Grönländischen Jugend erbaulich wäre. Man wurde zwar bald nach ihrer Abreise durch eine Nachricht erschrekt, die das Schif, das bey der Süder-Colonie einlaufen solte und wegen Eises abermal nicht konte, mit nach Godhaab brachte, daß man in dasiger Gegend ein gesunkenes Schif gesehen: sie wurden aber von dem Engel des HErrn glüklich nach Jütland geleitet.

§. 6.

Indessen waren die Grönländer wieder in ihre Winter-Häuser eingezogen, da dann ihre Unterrichts- und Erbauungs-Stunden aufs neue eingerichtet wurden. Zum Gebrauch der öffentlichen Versamlungen übersetzte man das in seiner Art unvergleichliche Text-Büch-

lein vom Jahr 1740. unter dem Titel: Das Lamm GOttes, bestehend aus so vielen Kern-Sprüchen, als Tage im Jahr sind, von der wahren GOttheit und Menschheit JEsu Christi und Seinem Mittler-Amt. Bey den Reden über diese Texte wurde oft eine ungemeine Bewegung gespürt. Und weil die Sprüche, nebst den darunter gesetzten Reimen sehr kurz sind; so faßten die Grönländer die mehresten mit dem Gedächtnis, und nahmen oft Gelegenheit, sich darüber mit ihren Lehrern, zu ihrem mehrern Unterricht, zu besprechen. Man übersetzte auch verschiedene Lieder, und brachte es in diesem Jahr zu etlichen und vierzig Numern, darunter dismal sich besonders hervorthat das Te Deum Laudamus, und das schöne Bekentnis: "Das ists verwundte Liebe, was mich so mächtig rührt, wenn ich bedenk' die Triebe, die Dich in Tod geführt, und meine ganze Seligkeit kommt aus demselben Blute in Zeit und Ewigkeit." u. s. w. Ausserdem hielt man auch einige Reden über das Gebet des HErrn, damit die Grönländer wissen möchten, um was sie darinn bitten.

Durch die heilige Taufe wurden 18 Personen zur Gemeine hinzugethan. Und weil einige derselben ihre Eltern und Verwandten in Mangel hatten, so invitirte man sie zur Taufhandlung, und fragte sie zuerst: Ob sie was gegen die Taufe der Ihrigen einzuwenden hätten, und ob sie denselben hinfüro in der Gemeinschaft mit den Gläubigen hinderlich seyn würden? Sie bezeugten aber ihr gänzliches Wohlgefallen und thaten hinzu, daß sie Anstalt machen wolten, ebenfalls hier zu wohnen und sich unterrichten zu lassen. Nur ein Mann hielt seine Frau, die getauft werden solte, wider sein gethanes Versprechen zurük, indem er ihr das Kind wegnahm Als man ihn bey dem nächsten Besuch fragte, warum er das gethan? wolte er zwar nichts anders antworten, als daß er nicht so lange ohne das Kind

hätte

hätte seyn können: jedoch begehrte er, daß man ihn nebst seiner Frau in seinem Hause taufen solte; welches man ihm aber nicht gewähren konte, da man wohl sahe, daß er seine Frau nur aus Verdruß abgehalten, weil sie ihm vorgezogen worden.

Man fing auch an, diejenigen Catechumenen, die man bald zu taufen gesonnen war, einige Wochen vorher in die Versamlung der Getauften aufzunehmen, um sie eines noch nähern Unterrichts und Segens mit den Getauften geniessen zu lassen.

Wenn Grönländische Kinder geboren wurden, deren Eltern noch nicht getauft waren, so wurden sie auf Begehren, nach dem Exempel der Mißionarien in St. Thomas, bald nach der Geburt unter Handauflegung in einem Gebet gesegnet.

Zur Kinder-Taufe bestellte man aus den getauften Grönländern einige Tauf-Zeugen. Man machte sowol den Eltern als den Zeugen diese Sache deutlich, daß die Pathen für des Kindes geist- und leibliche Verpflegung Sorge tragen, wenn es verwaiste, als ihr eigenes Kind erziehen, und keinem heidnischen Verwandten einigen Anspruch daran verstatten solten. Und dieses mußten die Pathen vor der Taufe im Angesicht der Gemeine versprechen.

§. 7.

Die Gemeine bestand zu Ende dieses Jahrs aus 53 Seelen, von denen das erste hier getaufte Kind in die Ewigkeit ging. Ausserdem ertrunk ein zu der Norder-Colonie gehöriger Grönländer, Namens Tullimak, der mit in Copenhagen gewesen, und sich itzt bey seinem Bruder Simon in Neu-Herrnhut aufhielt. Er war nebst einem von unsren Ungetauften im Sturm von einer Welle an eine Klippe geworfen worden. Dieser konte sich noch ans Land retiriren, jener aber

wurde von der See fortgerissen. Einem andern hatte ein Seehund ein Loch in den Kajak gerissen: er konte sich aber noch auf ein Stük Eis retiriren, und das Loch zustopfen.

Unsre Brüder wurden zweymal aus Wassers-Gefahr errettet. Im May-Monat, da Wasser und Erde noch gefroren und das Land mit Schnee bedekt war, entstand des Morgens ein Geräusch, wie von einem grossen Sturm. Ehe sie sichs versahen, war das Haus überall voll Wasser. Sie liefen hinaus, es abzuleiten, in Meynung, daß es von dem geschmolzenen Schnee herkomme, fanden aber draussen alles hart und trokken. In einer Stunde war alles Wasser weg, und sie fanden, daß es im Wohnhaus und im Proviant-Haus wie ein Bach aus der Erde hervorgeschossen war; welches weder vorher noch nachher jemals geschehen ist. Es war eben eine Vollmonds-Fluth, die wenigstens in Grönland einen solchen Einfluß auf die Bäche und Quellen hat, daß sie zu der Zeit nicht nur aufschwellen, sondern daß auch an Orten, die viel höher als die Fläche des Meers sind, das Wasser aus der Erde hervordringt.

Als sie im August auf die Jagd fahren wolten, um ihre zurükreisenden Geschwister mit Lebens-Mitteln zu versehen, wurden sie bey einem dikken Nebel vom Eis eingeschlossen. Sie konten aber noch zeitig genug auf ein groß Stük Eis springen und ihr Boot auf dasselbe ziehen. Nachdem sie vier Stunden da gesessen, wurde eine Oefnung, daß sie weiter fahren konten.

Sonst waren auch einige mit schweren Krankheiten befallen worden, die desto gefährlicher waren, weil sie keine Arzney-Mittel dagegen hatten. Der HErr, der unser Arzt ist, bewies auch hierinn Seine wunderbare Hülfe. Die Liebe und Bekümmernis der Grönländer, die fast alle von den entlegensten Plätzen kamen, ihre Lehrer nochmals zu sehen, war den Kranken zu grosser Erquikkung.

Das

Das Vierzehnte Jahr 1746.

Inhalt.

§. 1. Die Angekoks suchen die Heiden durch allerley Lügen von der Wahrheit abzuschrekken.

§. 2. Die Getauften finden sich in bessere Ordnung und sind ihren heidnischen Verwandten zum Segen.

§. 3. Umständliche Nachricht von der Ordnung und den Versamlungen während des Heringsfangs.

§. 4. Nachricht von einer Begleitung der Grönländer auf der Rennthier-Jagd.

§. 5. Genaue Untersuchung, Zurechtweisung und Besserung einiger Getauften.

§. 6. Es werden 26 getauft. Anmerkung dabey, wie auch bey Verheirathungen und bey dem Ertrinken eines Getauften.

§. 7. Glükliche Ankunft des Mißionarii Bek und zween neuer Gehülfen durch allerley Gefahr zu Land und See.

§. 1.

Die bisherige allgemeine Bewegung unter den Wilden schien nunmehro wieder nachzulassen, hingegen nahm das Häuflein gläubiger Grönländer immer mehr zu. Wem die Gnade zu stark wurde, und wer

sich gern überreden ließ, der kam näher herbey, um der Seligkeit theilhaftig zu werden, die seinem Herzen fehlte. Wer aber das Herz seinem Schöpfer nicht hingeben wolte, der suchte der Unruhe und den Anforderungen aus dem Wege zu gehen, und nach Gelegenheit auch andere mit List oder Gewalt abzuhalten. In Kangek war die größte Regung gewesen. Viele der Gerührten hatten sich zu ihren gläubigen Landsleuten begeben; andre aber zogen noch eine Zeitlang mit den Wilden herum, und einige waren unschlüßig, zu welchem Theil sie sich halten solten. So heißt es einmal: " Den 29 May besuchten uns viele fremde Grönländer, darunter war einer, der vor zwey Jahren sehr gerührt gewesen. --- Ich fragte ihn: Ob er dann nichts mehr in seinem Herzen habe, von dem was er vor zwey Jahren gehört und gefühlet? Er sagte: Das erste Jahr hab ich noch viel daran gedacht; nun aber ist meist alles wie weggeflogen. Hast du dann aber noch keinen Sinn dich zu den Gläubigen zu halten? Antw: Ich weiß wohl, daß es gut wäre, wenn ich bey ihnen wohnte und GOttes Wort hörte; aber ich hange noch zu sehr an dem Irdischen, und kan mich nicht davon los machen. Als ich nun weiter mit ihm von der Seligkeit der Gläubigen redte, und wie es ihn einmal reuen würde, daß er die Gnaden-Zeit vorbey gehen lassen; stunden ihm die Thränen in den Augen, und ich merkte, daß sein Herz noch nicht ganz unempfindlich worden."

Solche unschlüßige Leute suchten die Angekoks wieder auf ihre Seite zu ziehen, und mit allerley Erdichtungen von der Bekehrung abzuschrekken. Es kam ein fremder Angekok nach Kangek, und warnte die Leute, den Reden der Christen Gehör zu geben, vorgebend, daß er eine Reise in den Himmel angestellt habe, um zu erfahren wie es mit den Seelen der Grönländer stehe, da habe er alle Getauften in einem elenden Zustand,

ohne Nahrung und Kleidung, hingegen die Ungetauften in lauter Wohlleben angetroffen. Man brachte ihnen auch Nachricht, daß auf der Norder-Colonie ein getaufter Grönländer gestorben und ganz nakkend wiedergekommen sey, und dabey erzehlt habe, daß er in ein finsteres Loch hinein gejagt worden, wo er grosse Noth leide. Wer gerne Entschuldigungen haben wolte, glaubte dergleichen Historien und setzte hinzu, das sey die Strafe, die man ihnen dafür anthue, daß ihre Vorfahren die Ausländer todtgeschlagen. Die itzigen thäten ihren Leibern zwar nichts übels, suchten sie aber durch neue Meynungen und Gebräuche unglüklich zu machen. Allein diese Betrieger richteten wenig aus. Sobald der erste Eindruk von ihren Erdichtungen verstoben war, fanden sich die Grönländer wieder häufig zum Besuch und zum Gehör des Worts ein, sonderlich wenn sie wußten, daß eine Taufe seyn solte: und manche wünschten dabey, eben derselben Gnade theilhaftig zu werden.

Es kamen auch viele fremde Süderländer, die aber sehr unbändig waren, und allerley Ausschweifungen begingen. Mit diesen Leuten kam eine getaufte Witwe mit ihrem Kinde, wiewol nicht in dem erfreulichsten Zustand zurük: sie hatte aber doch bey mancher Gelegenheit ein gutes Zeugnis abgelegt und einige dieser Wilden aufmerksam gemacht, denen man nun die Wahrheit von ihrem Schöpfer und Erlöser näher ans Herz legen konte.

Aus Norden kamen verschiedene, die nicht mehr unwissend waren, in diese Gegend, und wurden durch den Umgang mit den Getauften, zu mehrerm Nachdenken gebracht. Von diesen baten einige um Erlaubnis, bey unsren Grönländern zu wohnen, worauf man ihnen antwortete, daß man niemand berede, hieher zu ziehen: wer aber käme, den hiesse man auch nicht weggehen, solange er den andren nicht hinderlich wäre. Auch kam

sich gern überreden ließ, der kam näher herbey, um der Seligkeit theilhaftig zu werden, die seinem Herzen fehlte. Wer aber das Herz seinem Schöpfer nicht hingeben wolte, der suchte der Unruhe und den Anforderungen aus dem Wege zu gehen, und nach Gelegenheit auch andere mit List oder Gewalt abzuhalten. In Kangek war die größte Regung gewesen. Viele der Gerührten hatten sich zu ihren gläubigen Landsleuten begeben; andre aber zogen noch eine Zeitlang mit den Wilden herum, und einige waren unschlüßig, zu welchem Theil sie sich halten solten. So heißt es einmal: "Den 29 May besuchten uns viele fremde Grönländer, darunter war einer, der vor zwey Jahren sehr gerührt gewesen. --- Ich fragte ihn: Ob er dann nichts mehr in seinem Herzen habe, von dem was er vor zwey Jahren gehört und gefühlet? Er sagte: Das erste Jahr hab ich noch viel daran gedacht; nun aber ist meist alles wie weggeflogen. Hast du dann aber noch keinen Sinn dich zu den Gläubigen zu halten? Antw: Ich weiß wohl, daß es gut wäre, wenn ich bey ihnen wohnte und GOttes Wort hörte; aber ich hange noch zu sehr an dem Irdischen, und kan mich nicht davon los machen. Als ich nun weiter mit ihm von der Seligkeit der Gläubigen redte, und wie es ihn einmal reuen würde, daß er die Gnaden-Zeit vorbey gehen lassen; stunden ihm die Thränen in den Augen, und ich merkte, daß sein Herz noch nicht ganz unempfindlich worden."

Solche unschlüßige Leute suchten die Angekoks wieder auf ihre Seite zu ziehen, und mit allerley Erdichtungen von der Bekehrung abzuschrekken. Es kam ein fremder Angekok nach Kangek, und warnte die Leute, den Reden der Christen Gehör zu geben, vorgebend, daß er eine Reise in den Himmel angestellt habe, um zu erfahren wie es mit den Seelen der Grönländer stehe, da habe er alle Getauften in einem elenden Zustand,

ohne Nahrung und Kleidung, hingegen die Ungetauften in lauter Wohlleben angetroffen. Man brachte ihnen auch Nachricht, daß auf der Norder-Colonie ein getaufter Grönländer gestorben und ganz nakkend wiedergekommen sey, und dabey erzehlt habe, daß er in ein finsteres Loch hinein gejagt worden, wo er grosse Noth leide. Wer gerne Entschuldigungen haben wolte, glaubte dergleichen Historien und setzte hinzu, das sey die Strafe, die man ihnen dafür anthue, daß ihre Vorfahren die Ausländer todtgeschlagen. Die itzigen thäten ihren Leibern zwar nichts übels, suchten sie aber durch neue Meynungen und Gebräuche unglüklich zu machen. Allein diese Betrieger richteten wenig aus. Sobald der erste Eindruk von ihren Erdichtungen verstoben war, fanden sich die Grönländer wieder häufig zum Besuch und zum Gehör des Worts ein, sonderlich wenn sie wußten, daß eine Taufe seyn solte: und manche wünschten dabey, eben derselben Gnade theilhaftig zu werden.

Es kamen auch viele fremde Süderländer, die aber sehr unbändig waren, und allerley Ausschweifungen begingen. Mit diesen Leuten kam eine getaufte Witwe mit ihrem Kinde, wiewol nicht in dem erfreulichsten Zustand zurük: sie hatte aber doch bey mancher Gelegenheit ein gutes Zeugnis abgelegt und einige dieser Wilden aufmerksam gemacht, denen man nun die Wahrheit von ihrem Schöpfer und Erlöser näher ans Herz legen konte.

Aus Norden kamen verschiedene, die nicht mehr unwissend waren, in diese Gegend, und wurden durch den Umgang mit den Getauften, zu mehrerm Nachdenken gebracht. Von diesen baten einige um Erlaubnis, bey unsren Grönländern zu wohnen, worauf man ihnen antwortete, daß man niemand berede, hieher zu ziehen: wer aber käme, den hiesse man auch nicht weggehen, solange er den andren nicht hinderlich wäre. Auch kam

eine Weibs-Person, die schon mehrmals hier gewohnt und immer wieder davon gelaufen war, und bezeugte, daß sie es nicht mehr unter den Wilden ausstehen könne, und nun der Wahrheit gern gehorsam werden wolle.

§. 2.

Unsre Getauften und Catechumeni gewöhnten sich immer besser, unter ihrer Lehrer Aufsicht beysammen zu wohnen, je mehr sie den Segen der täglichen Erbauung und den Schaden der Zerstreuung einsahen, und dabey erkanten, daß die äusserliche gute Zucht und Ordnung auf ihr geist- und leibliches Bestes und nicht auf Zwang und Unterthänigkeit abziele. So konte ein paar gläubige Ehe-Leute, die sich hatten bereden lassen, nach Süden zu fahren, dem Rath der Brüder, lieber für die Zeit hier zu bleiben, desto leichter folgen, weil sie selbst einsahen, daß sie erst kürzlich getauft und noch nicht recht gegründet wären. Und die Weibsleute, denen man verbot, auf ein hier überwinterndes Schif zu gehen, sahen wohl ein, daß das keinen eigenmächtigen Zwang, sondern ihr eigenes Wohlseyn und Ehre zum Grunde habe.

Wenn sie auf die Fischerey in die Inseln ziehen mußten, so zogen sie meist alle an einen Ort, damit sie ihre Erbauung unter sich fortsetzen könten. Sobald sie sich mit dem Nothwendigen versehen hatten, kamen sie wieder zu ihren Lehrern, welche sie indessen fleißig besucht hatten. Mußten sie eine lange Zeit ausbleiben, so fuhr ein und anderer Lehrer mit ihnen: wie dann die Grönländer in diesem Jahr auf ihrer Fischerey in den Kookörnen, die etliche Wochen währte, nie ohne ihre Lehrer waren, zu einer Zeit, da diese mit Torfstechen und Holzsamlen selbst alle Hände voll zu thun hatten. Daß diese von Zeit zu Zeit die Heiden besucht, und auch die Grönländer nicht unterlassen haben, wo sie hingekommen sind, den Tod des HErrn zu verkündigen, ist dismal nicht nöthig weitläuftig anzuführen. So heißts im Merz: "Timotheus

theus kam von dem Besuch seiner Freunde aus der Gegend bey der Fischer-Fiorde zu Hause. Er und seine Leute konten nicht genug sagen, wie sehr es sie verlanget, wieder bey uns zu seyn. Sie haben, wo man sie hat hören wollen, vom Heiland geredet, und einigen ist ihr Zeugnis angenehm gewesen."

Die wenigen Getauften, die bey ihren Eltern an andren Orten wohnen mußten, besuchte man von Zeit zu Zeit, oder schikte gelegentlich andre Getaufte hin, sich nach ihnen zu erkundigen. So hielt sich Jonathan einige Tage bey der Bathseba Eltern auf, und sein Zeugnis war denenselben und noch fünf daselbst wohnenden Familien zum Segen. Unsre Brüder fanden in demselben Hause, so oft sie hinkamen, eine grosse Bewegung, welche durch die Bathseba veranlasset worden, die ihre jüngere Geschwister einige Sprüchlein gelehrt hatte. "Es nahm uns oft das Herz (heißts an einem Ort) wenn wir die kleinen Kinder beysammen auf einer Klippe sitzen sahen und schöne Verse singen und darüber miteinander reden hörten. Die ganze Familie ist itzt recht geneigt. Man hat fast nicht nöthig den Eltern viel vorzusagen: ihre Kinder thun es schon ohne uns, und die noch nicht reden können, zeigen den Alten, wo der Heiland Seine Wunden in Händen, Füssen und in der Seite hat. Aber aus der Bathseba Augen leuchtet doch ein ganz ander Bild und Wesen heraus, und man kans ihr ansehen, daß sie mit JEsu Blut getauft ist, und in derselben Kraft einher geht."

§. 3.

Mit dem ganzen Grönländischen Häuflein fuhr dismal Friedrich Böhnisch auf den Heringsfang. Die Ordnung, die dabey beobachtet wird, damit die Grönländer sich die benöthigte Nahrung verschaffen, und dabey doch nicht an der Seele Schaden leiden, verdient etwas ausführlicher angemerkt zu werden. Es heißt davon also: "Den

"Den 13 May an einem besonders gesegneten Gemein-Tage, wurde nach Verlesung einiger Nachrichten und der Taufe dreyer Grönländer, die wegen der Menge der Zuhörer unter freyem Himmel gehalten werden mußte, die Ordnung, die sie beym Herings-Fang zu halten haben, abgeredet. Es war ihnen erfreulich, daß abermal einer von uns mitfahren wolte, und sie versprachen, ohne seinen Rath nichts vorzunehmen.

Den 18ten machten sie sich fertig zum Abfahren. Die Armen, die kein Boot haben, und die Witwen, die keinen Erwerber haben, wurden mit ihren Kindern bey den übrigen untergebracht, damit sie sich auch was einschaffen, und im Winter Niemanden beschwerlich seyn möchten. Viele kamen noch apart mit einem und dem andern von uns über ihr bisheriges Befinden zu sprechen. Einige wolten gern hören, wie sie es machen solten, daß sie in der Abwesenheit vor dem Bösen bewahrt blieben. Wir wußten ihnen keinen bessern Rath zu geben, als: "Die heiligen fünf Wunden Sein laßt euch rechte Fels-Löcher seyn. Freuet euch in dem HErrn alle Wege, habt euch unter einander aufs herzlichste lieb, und glaubt dem Feinde nicht, wenn er euch bereden will, daß ihr nicht gut genug für den Heiland seyd, weil er euch dadurch nur schüchtern gegen Ihn zu machen und in eine Fremdigkeit und Entfernung von Ihm zu bringen sucht, damit er euch hernach desto leichter überraschen und fällen möge."

Den 19ten, nachdem sie ihre Boote geladen hatten, traten wir mit ihnen am Strand zusammen, empfohlen sie dem mächtigen Schutz unsers lieben Vaters, der beständigen Nähe unsers Freundes, und der sorgfältigen Pflege des Heiligen Geistes, und sungen zum Abschied: "Ich kans unmöglich lassen, ich muß Dich noch umfassen, ich küß' Dir tausendmal die blutbefloßnen Wangen, und stille mein Verlangen an Deinen Wunden oh-

ne Zahl." Und also fuhren wir in 14 Booten und vielen Kajaken ab. Von der Colonie stieß der Catechet Bertel Larsen mit fünf Booten zu uns. Wir kamen nur zwey Meilen weit. Abends hielt ich die Singstunde. Hernach besuchten mich noch einige Grönländer in meinem Zelt. Wir kamen nach und nach in eine gar selige Betrachtung hinein, wie es uns doch droben zu Muthe seyn wird, wenn wir "Seine Augen, Seinen Mund, den Leib für uns verwundt, drauf wir so veste trauen, mit Augen werden schauen, und in der Nähe grüssen die Maal an Händ und Füssen. Wird man wol auch vor Freud bey solcher Gnaden-Zeit den Augen ihre Zähren und Thränen können wehren, daß sie uns nicht mit Haufen von unsren Wangen laufen?" Ich kan die selige Unterredung und das himmlische Gefühl, das wir dabey hatten, nicht besser ausdrükken, als mit diesen mir so lieben alten Versen.

Den 20sten hielt der Catechet die Frühstunde mit bewegtem Herzen. Dann setzten wir unsre Reise fort, Unter dem Fahren sungen die Grönländer so viel sie Verse konten, und fingen immer wieder an. Abends kamen wir nach Pissiksarbik. (*) Es stunden sechs Zelte Wilde da. Wir nahmen einen andern Platz ein.

Den 21sten nach der Frühstunde schrieb ich Briefe. Unsre Sarah und Ketura redten mit einer Wildin, wie unglükselig die Leute sind, die den Heiland nicht kennen und lieben. Nachdem die Mannsleute vom Seehund-Fang zu Hause gekommen waren, brachten sie mir auch Seehund-Fleisch und freuten sich, daß es mir so gut schmekte, und ich freute mich, daß ich ihre herzliche Liebe dabey merken konte.

Den

(*) Diesen Platz haben unsre Grönländer seitdem beständig zu ihrem Herings-Fang erwehlt, weil sie daselbst gemeiniglich allein seyn können.

Den 22sten als am Sonntag hielt ich Vormittag die Chor-Versamlungen. Bey einigen spürte ich besondere Gnade. Nachmittag besuchte ich die Wilden, die ich von vielen Jahren her kenne. Einige von unsren Getauften haben in diesen Zelten vieles vom Heiland geredet, und sich sehr über dieser Leute todten und elenden Zustand gewundert. Ihre Errettung aus der Finsterniß wurde ihnen dabey aufs neue groß. Abends hielt der Catechet die Singstunde und ich der Getauften Versamlung.

Den 23. 24. und 25sten schöpften unsre Leute fleißig Angmarset und ich that desgleichen. Es war so warmes Wetter, daß man es auf dem Lande in den Kleidern kaum aushalten konte.

Den 26. 27. und 28sten aber schneyete es sehr viel und war so kalt, daß ich kaum schreiben konte. Die Grönländer ruhten aus und waren hübsch ordentlich in ihren Zelten.

Den 29sten hielt ich unter freyem Himmel die Pfingst-Predigt, und las ihnen hernach Briefe aus Europa vor.

Den 1 Jun. ging ich auf die Jagd und krigte ein grosses Rennthier. Davon gab ich unsren Grönländern den 2ten eine Mahlzeit. In meiner Abwesenheit hatte der Feind gleich etwas unter etlichen anzurichten gesucht; welches ihm aber nicht völlig gelungen ist. Hernach schikte ich zwey Kajake mit Briefen und etwas frischem Fleisch nach Neu-Herrnhut und bald darauf bekam ich zwey Kajake mit erfreulichen Briefen von daher. Nachts um 12 Uhr (denn itzt ists die ganze Nacht hell) fuhr ich mit etlichen an einen andern Ort, Hering zu schöpfen.

Den 3ten nach der Frühstunde redte ich mit zwo ledigen Frauens-Personen, die ohne mein Wissen mit andren, als ihren eigenen Haus-Wirthen, auf die

Jagd

Jagd gefahren. Sie gestunden gleich ihr Versehen, und wolten künftig besser an ihr Versprechen denken. Nachmittag hielt ich mit 22 Kindern ein Liebesmahl und Catechisation. Hernach sprach ich mit einem ungetauften Witwer, der unter die Catechumenen aufgenommen ist. Er hatte sich zu tief mit Heiraths-Gedanken eingelassen, und gedachte es auf heidnische Art auszuführen. Sein Herz wurde bald weich, und ich rieth ihm, der Versuchung aus dem Wege zu gehen und lieber nach Hause zu fahren; wozu er auch gleich willig war.

Den 4ten hielt der Catechet die Frühstunde und ich den 5ten die Sonntags-Predigt vor vielem Volk. Hernach besuchte ich die Grönländer in ihren Zelten und fand sie vergnügt und herzlich. Ich konte mich recht über sie freuen.

Den 6ten war ich wieder auf der Jagd. Simon krigte ein Rennthier, gab den Grönländern eine Mahlzeit und that dabey einige Erinnerungen. Unter andren sagte er: "Nun schäme ich mich nicht mehr zu sagen, daß ich mich von meinen Lehrern wie ein kleines Kind will leiten und führen lassen. Ich erfahre es, daß die Gemeinschaft der Gläubigen was sehr gutes ist, und daß es unsre Lehrer redlich mit uns meynen, und nicht über uns zu herrschen suchen, wie einige unter euch, die noch immer ein böses Herz haben, dafür halten, und auch wol unter sich davon reden."

Den 9ten pakten sie alle auf, bis auf zwo Familien, die noch nicht fertig waren. Gegen Mittag fuhren wir unter Lobgesang ab, und kamen den halben Tag und die Nacht durch bis auf eine halbe Meile von Hause. Da mußten sie wegen starken Windes liegen bleiben und Ladung und Boote ans Land schaffen. Ich aber ging über Land nach Hause, und dankte dem Heiland mit vie-

len Thränen für alle Gnade und Barmherzigkeit, die Er mir und den Grönländern erwiesen hat."

§. 4.

Bey der Gelegenheit will ich doch auch einmal aus einem Jagd-Diario etwas mittheilen.

"Den 3 Sept. weil einige Grönländer auf die Rennthier-Jagd fuhren, und wir sie nicht gern allein lassen wolten, so fuhr ich (Matthäus Stach) mit ihnen. Auf der Fiorde krigten wir eine heftige Süd-Boye (*) die uns von einander trennte. Ich war genöthigt, weil das nächste Land voll steiler Klippen war, vor den Wind gerade in die Fiorde zu halten. Wir wurden endlich doch ganz nahe an das hohe Ufer getrieben. Der Strom war stark, und die Wellen, die sehr hoch gingen, wurfen sich so untereinander, daß man nicht anders dachte, als daß wir umkantern müßten. Das Weiber-Boot krümmte sich in den Wellen, wie ein Wurm. Ich betete bey mir den Vers: "Lamm, Du hast die Welt gemacht, wir sind deine Creatürlein 2c." In einer Viertel-Stunde war es ganz still, daß wir noch eine Meile fortrudern konten. In Okeitsuk schlugen wir unser Zelt auf, um die andren zwey Boote zu erwarten. Wir waren durch und durch naß vom Regen.

Den 4ten konten die zwey Boote vor starkem Winde noch nicht kommen. Nach der Singstunde fragte mich die Dorothea: Was das für ein Weib gewesen, von dem ich neulich geredet, da der Heiland gesagt: O Weib, dein Glaube ist groß! Ich sagte: Es war ein heidnisches Weib, das eben auch, wie ihr, keinen grossen Verstand hatte, aber das, was sie durch andre vom Heiland gehört, ins Herz gefaßt hatte. Das

(*) Ein plötzlicher durch eine Regen-Wolke verursachter Sturm, der zwar bald vorüber geht, aber desto gefährlicher ist, weil er unversehens kommt.

Das gab meinen Zelt-Leuten eine angenehme Materie des Gesprächs.

Den 5ten kamen die zwey andren Boote nach. Sie waren ebenfalls in grosser Gefahr gewesen, besonders der kleine Matthäus, der mit seinem Kajak den andren nicht nachkommen konte. Die Wellen hatten ihm die Seehund-Blase weggespült, und indem er diese wieder aufgehoben, ist ihm das Ruder entfahren, da er sich dann mit blossen Händen zurük rudern müssen, bis er das Ruder wieder erwischt hat. (*)

Den 6ten konten wir den ganzen Tag nicht aus dem Zelt kommen vor Regen und Sturm, und den 7ten wars nicht viel besser. Abends las ich ein Capitel aus dem Evangelisten Johannes vor. Beym schlafengehen hatten wir noch ein recht gesegnetes Gespräch davon, was wir so gern unter den Grönländern sähen, nemlich den Heiland und sich untereinander recht lieb zu haben, daß ein jedes auf die Frage: **Hast du mich lieb?** mit Wahrheit antworten könte: **Du weißst alle Dinge, Du weißst daß ich Dich lieb habe.**

Den 8ten, weil das Wetter etwas besser wurde, so fuhren wir eine Meile weiter, und trafen den Norderländischen Angekok, Tettamak, mit seinen Leuten an, die gern bey uns wohnen wollen.

Den 9ten wurde der Wind wieder sehr heftig. Ich hörte, daß unsre Anna mit ihrem Bruder nicht weit von hier stehe, und ging hin mit ihr zu sprechen. Sie war aber mit auf der Jagd. In der Singstunde gab mir der Vers: "Ach wenn des Lammes Blut nicht wär,

Rr so

(*) Eben derselbe kanterte ein andermal, da er die geschossenen Eider-Vögel aus dem Wasser holen solte, und der starke Strom trieb ihn so weit, daß man ihn kaum mehr sehen konte. Ein anderer Knabe aber holte ihn endlich ein und richtete ihn wieder auf.

so würde mir zu leben schwer ꝛc." eine gesegnete Materie zur Rede.

Den 10ten und 11ten regnete es wieder so stark, daß niemand ausgehen konte. Die Nordländer kamen auch zur Frühstunde und waren sehr aufmerksam. Der Mann, der ein Angekok und Mörder ist, bat mich hernach in sein Zelt, daß ich ihm noch mehr gutes sagen möchte, weil er vieles schon wieder vergessen habe. Ich erzehlte ihm also nochmals, wie der Schöpfer aller Creatur unsre menschliche Natur an sich genommen, und die Menschen durch Leiden und Sterben erlöset habe. Und als ich mit den Worten beschloß: Von diesem JEsu wäre noch gar viel zu sagen, wenn es itzt die Zeit litte, sprach er: Nun so erlaubt mir, den Winter bey euch zu wohnen, damit ich und meine Kinder mehr davon hören. Ich antwortete: Das steht in deinem Belieben: wenn du den Anfang machen woltest, den Heiland zu suchen, dazu du hohe Ursache hast; so würden dir deine Kinder wol nachfolgen. Ja, sagte er, ich will, und meine Kinder wollen noch mehr.

Den 12ten gingen wir auf die Jagd. Ich krigte zwey Rennthiere, die Grönländer aber nichts. Ich gab ihnen eins ab, und den 13ten krigte ich wieder eins. In der Frühstunde las ich aus dem Luca und redte über die Worte: **HErr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch;** und des Heilands Antwort: **Ich will euch zu Menschen-Fischern machen.** Einer von meinen Jagd-Gefehrten klagte mir, daß ihm seine Frau manchmal nicht gehorsam seyn wolte: es wäre ihm eingefallen, er solte sich eine grosse Ruthe machen, und sie einmal recht auspeitschen. Ich sagte: Nein, das mußt du nicht thun. Bey Kindern geht das wol an, aber bey alten Leuten richtet man dadurch nichts aus. Ich will mit ihr reden, sie wird sich wol schämen und sich bessern. Nun, sagte er, so will ichs nicht

thun,

thun, sondern es dir sagen, wenn sie es wieder schlecht macht.

Den 14ten schikte ich einen Kajak mit Fleisch und Briefen nach Hause. Die Frühstunde hielt ich über die Worte: Ich bin kommen, ein Feuer auf die Erde zu werfen ꝛc. Hernach übersetzte ich das Lied: "Wenn ich des Morgens früh aufsteh ꝛc."

Den 15ten fuhren wir nach Kanneisut. Kaum hatten wir unser Zelt gemacht, so kam so ein heftiger Süd-Sturm, daß wir Boote und Zelte kaum erhalten konten, daß nicht alles in die Luft flog. Wir blieben da bis den 19ten, da wir vergnügt und wohl nach Hause kamen."

§. 5.

Gegen den Herbst fuhren die Grönländer auf den Seehund-Fang, welcher gleichsam ihre Erndte ist: wobey sie diesmal ausserordentlich glüklich waren, dem innern nach aber in manche bedenkliche Umstände kamen, die doch noch zeitig genug entdekt werden konten; wiewol viele ein schweres Herz davon trugen. Daher hatte man beym Wieder-Einzug in die Winter-Häuser allerley zu untersuchen und zu schlichten; wobey doch nicht zu vergessen, daß sie auf geschehene Ermahnung, fein aufrichtig zu Werk zu gehen, meistens von selber kamen und ihre Versehen offenherzig bekanten; so daß man nicht wußte, ob man sich mehr über sie betrüben oder freuen solte. Jedoch mußten einige in die Zucht genommen und eine Zeitlang aus der Versamlung der Getauften ausgeschlossen werden, damit sie sich bessern und die andren ein Exempel nehmen möchten. Es hatte auch eine gute Wirkung. Sie kamen nur besser auf ihr Herz, ihr eigenes Elend wurde ihnen offenbarer, das Verdienst JEsu grösser, Seine Wunden unentbehrlicher, und sie lernten weislich wandeln, und bey den unschuldig scheinenden Gelegenheiten, die doch unvermerkt zur

Versündigung leiten können, sich vor ihrem eigenen Geiste hüten. Die Versamlung der Getauften wurde nach diesem Vorfall von einem neuen Gnaden-Geist belebt. Die Singstunde, die wegen der Trägheit gar ausgesetzt worden, (denn die Brüder heben eine nützliche Sache auf, wenn sie ihren Zwek nicht mehr erreicht, oder zu einer blossen Gewohnheit ausschlägt) mußte man bald wieder anfangen, weil viele gar inständig drum baten. Die Ausgeschlossenen beugten und besserten sich von Herzen, und wurden vor dem nächsten Frühling wieder aufgenommen. Und eine ungetaufte Person, die man als eine Verführerin hatte wegjagen müssen, kam nach etlichen Wochen auch wieder, und bat mit vielen Thränen, sie wieder anzunehmen. "Ich habe zwar noch nichts im Herzen erfahren, (sagte sie) sondern nur erst ein wenig Wissen im Kopf: aber ich kans doch unter den Wilden nicht ausstehen, die Unruhe des Herzens verfolgt mich überall und verbittert mir alles, und die Reden, die ich täglich wider euch und die Gläubigen hören muß, sind mir unerträglich." Man behielt sie also auf eine neue Probe.

§. 6.

Die Gemeine wurde durch die heilige Taufe mit 26 Personen vermehret, worunter drey kleine Kinder waren. Es wurde zu Anfang des Jahrs auch die Frau in Kangek getauft, die durch ihren Mann im vorigen Jahr abgehalten worden, zur Taufe zu fahren. Zu dieser Handlung fanden sich viele daselbst wohnende Heiden ein, die mit grosser Bewegung alles mit ansahen und anhörten. Ihr Mann hielt selber inständig um die Taufe an. Man versprach an ihn zu denken, wenn er mit seiner Familie bey den Gläubigen wohnen und sich ihrer Unterweisung bedienen wolle. Es währte auch nicht lange, so kam er; und ehe das Jahr verlief, wurde er eben derselben Gnade theilhaftig. Er wurde Pe-

trus genant, und ist nebst seiner Frau eins der erbaulichsten Ehe-Paare und gesegnete Mit-Arbeiter unter ihrer Nation worden, ob er gleich seinen Lauf in wenig Jahren geendigt hat: und seine Frau ist noch itzo eine ehrwürdige Gehülfin unter den Witwen.

Zum Ehestand wurden drey Paar verbunden. Als man mit der einen, die eine Witwe war, sprach, antwortete sie: "Ich wolte lieber keinen Mann mehr haben, denn ich habe mich bey der Taufe dem Heilande ganz hingegeben, daß Er mein und ich Sein seyn will. Ich weiß schon wies geht, es kommen einem in dem Stande so viel Sachen vor, die einen beunruhigen. Es ist mir in meinem Witwen-Stand viel wohler, und ihr wißt selber, daß ich nun schon zwey Jahr so gewesen bin, und noch keinen Mangel gelitten habe, ob ich gleich keinen andern Erwerber habe, als meinen kleinen Sohn." Gegen diese Erklärung konte man nichts haben, und der Mann, der um sie angehalten hatte, war auch damit zufrieden. Einem andern aber mußte man rathen, für diese Zeit die Heiraths-Gedanken fahren zu lassen, man würde selber dran denken, sobald ihm eine solche Veränderung gut wäre; womit er auch zufrieden war. Hingegen mußte man eine junge Witwe, die sich in der Abwesenheit mit einem Ungetauften in Tractaten eingelassen hatte, mit Sak und Pak zu Hause holen, damit sie sich nicht unverständiger Weise in Gefahr begebe, darinn sie eher hätte umkommen, als den ungläubigen Mann gewinnen können.

Es war diesesmal ein sehr stürmisches Jahr, und es geriethen sowol die Mißionarii als die Grönländer in mancherley Lebens-Gefahr auf der See. Einmal waren zween Brüder etwa drey Meilen weit nach Holz ausgefahren und mußten acht Tage lang auf einer unbewohnten Insel bleiben und ohne Zelt drey harte Sturm-Winde aushalten. "Wir gerathen zwar oft (heißt es

bey der Gelegenheit) in mancherley Gefahr zu Wasser und Land, und sind es schon ziemlich gewohnt. Dasmal aber hatten wir besondere Ursach, dem Heiland für unsere Bewahrung zu danken, weil wir die letzten vier bis fünf Tage nichts mehr zu essen hatten, und kaum Muscheln genug finden konten, unsern Hunger zu stillen. Endlich wagten wir es, nach Hause zu fahren, und kaum waren wir angelandet, so entstand ein so gräßlicher Sturm und Regen, daß wir Mühe hatten, das Boot zu bergen." Bey alle den Stürmen war doch nur ein Grönländer, Namens Gideon, in seinem Kajak gekantert und ertrunken. Man merkt von ihm an, daß er nie recht freudig gewesen, sondern immer was ängstliches und schüchternes an sich gehabt hat, ob man gleich niemals erfahren können, daß er einen sündlichen Wandel geführt habe. In der Leichen-Rede stellte man den Grönländern vor, wie nöthig es sey, daß sie nach ihrer Taufe in eine wahre Bekantschaft mit den Wunden JEsu kämen, damit sie ein ungestört seliges Leben führen, und wenn sie, wie es hier zu Lande gar oft geschicht, so unvermuthet aus der Zeit gerufen würden, allezeit bereit erfunden werden möchten, mit völliger Freudigkeit vor Dessen Angesicht zu treten, an den sie hier geglaubt haben. Es machte eine grosse Bewegung bey allen.

§. 7.

Bey immer mehrerm Anwachs des Grönländischen Häufleins und der Arbeit sowol im Innern als Aeussern, waren auch neue Gehülfen nöthig, zumal da man den bisherigen Arbeitern nicht verdenken konte, daß einer nach dem andern eine Besuch-Reise nach Teutschland vornahm, um sich zu erholen und aufs neue zur Arbeit zu stärken. Dismal wurde zu Marienborn Johann Sörensen dazu ausersehen. Er nahm den Ruf mit Freuden an, und machte sich gleich auf die Reise.

Johann Bek, der sich damals in Marienborn aufhielt, und den Druk einiger Grönländischen Uebersetzungen besorgte, reiste mit, um ihn hinein zu begleiten und seine Frau zum Besuch heraus zu holen. Sie gingen in Holland, wo Christian Börnike zu ihnen kam, an Bord eines Wallfischfängers, Commandeur Idze Alders, und hatten eine ausserordentlich geschwinde Reise, indem sie am 10ten Tage nach ihrer Abreise aus Texel schon das Vorgebirge Farwel in Grönland erblikten. Den 5 April kamen sie auf die Höhe von Godhaab, durften aber wegen eines Sturms dem Lande nicht nahe kommen, und mußten 40 Meilen weiter gegen Norden bis auf die Höhe der Wyde Bay mitfahren, ehe sie mit ihrem eigenen Boot, welches sie sich in Holland gekauft, abgesetzt werden konten. Der Commandeur rieth ihnen zwar auf andere Gelegenheit zu warten, weil er fürchtete, sie möchten von den Wilden dasiger Gegend, die in üblem Ruf stehen, ermordet werden; und damals waren noch keine Colonien in dieser Gegend. Sie wagtens aber im Namen des HErrn, liessen sich den 7 April bey schönem stillem Wetter absetzen, und fuhren neben dem Lande gegen Süden zu. Da sie aber des Abends noch über eine breite Fiorde fahren wolten, entstund plötzlich ein starker Ost-Wind, der sie mit Gewalt in die offne See hinaustreiben wolte. Mit vieler Mühe und hartem Rudern konten sie kaum eine unbewohnte Insel erreichen, auf welcher sie zwey Tage und drey Nächte in grosser Kälte und nassen Kleidern, unter freyem Himmel aushalten mußten. Das schlimmste war, daß sie, indem sie in der Noth das Fahrzeug erleichtern wollen, auch das Feuer-Zeug mit in die See geworfen hatten, und also kein Feuer anzünden konten. Brod und Käse hatten sie nach Nothdurft, auch einige Flaschen rothen Wein; diese waren aber von der Kälte eingefroren und zersprungen, und also mußten sie aus Mangel des Wassers Schnee essen.

Des Nachts lagen sie in einem in den Schnee gemachten Loch und dekten sich mit dem Segel. Den 10 April fuhren sie von da wieder ab, paßirten die Bruyne Bay und Kin von Saal, und kamen den 12ten in der Nacht zu dem ersten Grönländischen Hause in Omenak, das von 40 Menschen bewohnet war, von denen sie freundlich aufgenommen und mit Fischen und Wasser erquikt wurden. Weil aber diese Gegend wegen mancher an den Seefahrenden verübten Mordthaten berüchtigt ist, so hielten sie die Nacht durch gute Wache bey ihrem Fahrzeug, fuhren den 13ten wieder ab und passirten Naparsok, wo sie von den Grönländern ebenfalls freundlich behandelt wurden. Den 14ten waren sie bey einem starken Süd-Wind abermal in nicht geringer Lebens-Gefahr, sie kamen aber doch, wiewol durch und durch naß und kalt, ans Land. Den 15ten hielten sie Rasttag. Ueberall, wo sie Menschen antrafen, predigten sie das Evangelium nicht ohne Segen, indem aus dieser Gegend wenigstens sechs Familien ihnen nachgekommen und beklieben sind, worunter auch obbemeldter Angekok mit den Seinigen war. Den 17ten kamen sie nach Kangek und den 18 April zu jedermanns Freude und Verwunderung nach Neu-Herrnhut, dankbar und froh, daß sie durch so viele Beschwerlichkeit und Gefahr zu Lande gebracht worden nach ihrem Wunsch.

Der
Grönländischen Historie
Siebentes Buch.
Dritter Periodus der Brüder-Mißion, von der Erbauung des Kirchen-Saals 1747. bis zu der zweyten Visitation 1752.

Das Funfzehnte Jahr
1747.
Inhalt.

§. 1. Summarische Wiederholung der Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden und der gesegneten Frucht desselben an den Getauften.

§. 2. Dieselben hat man bis hieher noch nicht, und erst seit diesem Jahr als eine Gemeine ansehen können.

§. 3. Dem Mangel einer vollständigen Einrichtung wird durch Erbauung eines Kirchen-Saals abgeholfen.

§. 4. Seitdem ist auch das Zeugnis der Grönländer in besserer Ordnung und mit mehrerem Segen geführt worden.

§. 5. Es wird ein Wohnhaus für die Mißionarios und ein Kirchen-Saal für die Grönländer übersandt und aufgebauet.

§. 6. Fröliche und gesegnete Kirchweyhe zu Neu-Herrnhut.

§. 7. Anzahl der Einwohner, bessere Einrichtung derselben und erste Communion.

§. 8. Verhandlungen des ersten Gemein-oder Bettags.

§. 9. Vermehrung der Gemeine mit 52, und betrübte Vermissung zwoer Personen.

§. 10. Segensvolle Weyhnachtsfeyer und Beschluß dieses Jahrs.

§. 1.

Aus dem bisherigen wird man mit Vergnügen bemerkt haben, wie das Evangelium in der ganzen Gegend geprediget, und der Schall desselben, selbst durch die Wilden, noch weiter ausgebreitet worden. An Verfolgung, wenigstens an allerley Hindernissen, Schmach und Spott hatte es auch nicht gefehlt. Die Heiden konten zwar der Göttlichen Wahrheit kein Systema der Lügen entgegen setzen, und hatten keine zu Handhabung desselben gedungene heidnische

sche Priester, wie andre Ungläubige: es fanden sich aber doch unter den Angekoks einige, die aus Furcht, ihr Ansehen und den Gewinst ihrer betrieglichen Kunst gänzlich zu verlieren, allerley erdachten, um ihre tummen Anhänger von Annehmung der Wahrheit abzuschrekken. Allein das waren ohnmächtige Gegenstände gegen die Göttliche Kraft des Evangelii. Die vom Geist GOttes einmal recht hatten können überzeugt werden, von der Sünde, daß sie nicht an JEsum glauben, und von der durch Sein Blut erworbenen Gerechtigkeit, die mußte der Fürst dieser Welt fahren lassen, sobald sie in ihres treuen Hirten Arme laufen wolten. Aus der bisherigen Erwekkung war noch ein reicher Segen zu erwarten: und was nicht mit gutem Willen und Vorbedacht, des Teufels unrechtmäßiger Raub bleiben wolte, von dem ließ sich hoffen, daß es, aller menschlichen Hinderungen ohngeachtet, auf eine oder andre Weise noch am Ende, bey dem kleinen in ihm angezündeten Licht der Evangelischen Wahrheit, sich in seines Schöpfers Arme leiten lassen werde.

Unter dem gesamleten Häuflein der Getauften spürte man viele Gnade. Es kamen zwar noch manche betrübte Umstände vor; man konte es auch ins künftige nicht anders erwarten, solange man sich hienieden in einer noch unvollkommenen Gemeine befindet, die bis zum Grabe ein Lazareth ist, nicht von Todten, sondern von gesund werdenden Kranken, da man stärket, was sterben solte: ins Ganze aber hatte man doch Ursach, sich von Herzen über sie zu freuen und über ihren Wachsthum in der Gnade anzubeten, zumal wenn man bedachte, daß sie kurz vorher nicht nur Heiden, sondern die tummsten, unordentlichsten, und nach aller Lust ihres Herzens uneingeschränkt lebende Menschen gewesen waren. Bey den öffentlichen Versamlungen bewies sich die GOttes-Kraft des Evangelii. An den einzelen Seelen

len äusserte sich die Arbeit der Gnade vielfältig auf eine liebliche und Hoffnungsvolle Weise. Bey den kleinen Gesellschaften, wie auch bey zufälligen Gesprächen, am meisten aber bey Tauf-Handlungen, konte man die Verheissung: Wo zwey oder drey in meinem Namen versamlet sind, da bin ich mitten unter ihnen, oft unter häufigen Thränen, mit Ja und Amen versiegeln. Es zeigten sich auch bey verschiedenen Getauften schöne Gaben und Zeugen-Kräfte, indem sie die an ihren eigenen Herzen erfahrne Gnade auch andren anpriesen: welches, nebst dem guten Wandel der Getauften, unter den Ungläubigen, die Lehre GOttes unsers Heilandes nicht nur zierete; sondern auch dem Zeugnis der Lehrer an die Heiden ein grosses Gewicht gab. Und daß man sich einiger ihrer Gaben zu den gesellschaftlichen Unterredungen mit ihres gleichen hat bedienen, und sie dadurch nach und nach zu Arbeitern unter ihrer Nation zubereiten können, ist ebenfalls nicht mit gleichgültigen Augen anzusehen.

Das Ende vom Liede (pflegt man zu sagen) ist das Beste. Das hatte man auch an den wenigen, die bisher aus der Zeit gegangen, mit Freuden wahrnehmen können, wie dann hoffentlich niemand das selige Ende des Samuel, Noah und Salomo ohne Rührung wird gelesen haben. Selbst unter den noch Ungetauften zeigte sichs bey manchen am Ende, daß sie gutwillige Schüler der Gnade gewesen, und durch die Predigt des Evangelii so viel Eindruk von JEsu Verdienst bekommen hatten, daß sie im Vertrauen auf dasselbe, und wenn gleich nicht mit völliger Freudigkeit, doch ohne Furcht des Todes, in die Ewigkeit gehen konten.

§. 2.

Bey dem allen fehlte es diesem erfreulichen und Hoffnungsvollen Häuflein gläubiger Grönländer noch an dem wesentlichsten Stük einer wahren Christlichen

Gemeine,

Gemeine, nemlich an dem Testament des heiligen Leichnams und Bluts unsers HErrn. Dieses grosse und unbeschreibliche Geheimnis den Grönländern zu offenbaren, und sie desselben theilhaftig zu machen, hatten die Brüder bisher Bedenken getragen. Denn ohngeachtet sie die Gnade, die sich an allen und besonders an einigen ihrer Getauften auf eine unleugbare Weise bewies, zum Preis des Heilandes erkanten; so erregten doch die öfteren Abwechselungen und mancherley Abweichungen, die sich noch bey vielen äusserten, ein heimliches Mißtrauen, ob sie recht bekehrt wären, und ob sie als arme Sünder in einem wahren Umgang mit dem Heilande stünden. Ich will hier nicht untersuchen, ob ihr Mißtrauen gegründet oder ungegründet gewesen. So viel ist gewiß, daß sie ihre besten und erfreulichsten Getauften nicht eher für fähig hielten, dieses hohe Gut zu geniessen, als bis sie wußten, daß sie wahrhaftig arme Sünder waren.

Hiezu ließ es sich nach und nach, besonders in dem letzten Jahr, immer besser an. Und ehe es dazu kommen konte, mußte das in allen Menschen liegende Verderben gleichsam erst recht anfangen zu jähren, damit ein jedes zur rechten Erkentnis sein selbst kommen, aus eigenem oder anderer Schaden klug werden, durch die Erfahrung geübte Sinnen, und ein auf die arme Sünderschaft gegründetes gläubiges Anhangen an JEsum und eine freudige Willigkeit zur Gemeinschaft und zum Gehorsam erlangen möchte. Das hat man bey Durchlesung des vorigen Jahrs merken können; und bey diesem fanden sich gar liebliche Spuren einer auf die göttliche Traurigkeit erfolgten Frucht der Besserung und einer nähern Zubereitung auf die Gemeinschaft des Leibes und Blutes JEsu, wozu man in dem Herbst dieses Jahres die drey ersten Grönländer mitzunehmen wagte. Und da sich der heilige Marter-Leichnam JEsu an dieser

ihren

ihren Seelen und Gliedern so kräftig bewies; so faßte man guten Muth, bald noch mehrere dieser Gnade theilhaftig zu machen.

Da nun zu einer Gemeine der Gläubigen ausser der Verkündigung des Worts GOttes auch die heiligen Sacramente nach Christi Einsetzung gehören; so kan man von diesem Jahr den Anfang der Grönländischen Gemeine schreiben. Und in der That hat sich auch erst seit diesem Jahr dasselbige unbeschreibliche Charisma einer wahren Gemeine JEsu, das man den Gemein-Geist nennt, recht lieblich spüren lassen, das Wandeln des Hauptes der Gemeine unter den Leuchtern, " ein Wehen, das niemand kan verstehen, als die Gemein allein," das aber auch auf die Ungläubigen, ja oft feindseligen Gemüther ohngefehr eine solche Wirkung hat, wie Paulus 1 Cor. 14. vom Weissagen sagt, daß das Verborgene ihres Herzens offenbar werde, und sie aufs Angesicht fallen, GOtt anbeten, und (wenigstens auf das mal, gemeiniglich wider ihren Willen) bekennen müssen, daß GOtt wahrhaftig in solcher Versamlung sey.

§. 3.

Von aussen fehlte auch noch manches an einer rechten Gemeinmäßigen Ordnung und Einrichtung; jedoch war schon vieles darauf vorgearbeitet worden. Die Getauften und Catechumeni hatten sich immer besser zum beysammen wohnen verstanden, ohne welches niemals an einige bleibende Frucht und Ordnung zu denken gewesen wäre. Sie erkanten die Liebe ihrer Lehrer immer mehr, daß bey ihrer eigenen häufigen äussern Arbeit, sich doch immer ein und anderer hergeben wolte, mit ihnen zu fahren, oder sie doch fleißig zu besuchen, um für ihr Bestes nach Seele und Leib zu sorgen: und wenn ihre Lehrer nicht bey ihnen seyn konten; so liessen sie sich von ihren Gesellschaftshaltern rathen, welche von Zeit zu Zeit den Lehrern Nachricht brachten. Wenn sie aber

aber in ihre Winter-Häuser zogen und sich nun recht ordentlich einrichten solten, so fehlte es überall an Platz. Die Brüder hatten zwar vor drey Jahren ihre Wohnung erweitert: die wurde aber auch gar bald für die Versamlungen zu enge. Daher mußten sie schon seit geraumer Zeit die öffentlichen Versamlungen, wie auch die Tauf-Handlungen, unter freyem Himmel halten, und wenn schlecht Wetter war, dieselben entweder aussetzen, oder in etlichen Häusern zertheilt halten; welches freilich für Lehrer und Zuhörer beschwerlich war.

Diesem Mangel wurde in diesem Jahr durch Erbauung eines geräumlichen Hauses und Kirchen-Saals abgeholfen. Seitdem spürte man auch ein ganz ander Leben unter dem Volk, und es ließ sich immer besser in eine schöne und erbauliche Ordnung bringen.

§. 4.

Man merket zwar an, daß sich seitdem bey den Grönländern nicht mehr so starke Zeugen-Triebe, wie in den ersten Jahren, geäussert haben; und ich habe dieses selber anfänglich für einen Mangel gehalten: habe aber bey genauerer Zusammenhaltung aller Umstände gefunden, daß dieses nicht mehr nöthig und vielleicht schädlich gewesen wäre. Es war nicht mehr nöthig, einzele Zeugen aufzustellen, weil der Leuchter, ich meyne eine lebendige Gemeine, eine Stadt auf dem Berge, dahin gestellet war, und allen leuchtete, die in der Nähe und Ferne wohnten. Eine ganze Wolke Zeugen mußte es freilich heller machen, als einzele Lichtlein, die oft mehr glimmten, als branten und leuchteten. Denn diese waren oft noch sehr ungegründete Herzen, mit denen man doch vorlieb nehmen mußte, weil sich der Haus-HErr selber zu ihnen und zu ihrem Zeugnis bekante, so daß manche Seele dadurch gerührt und zum weitern Nachforschen bewegt wurde. Wenn es aber so fortgegangen wäre, so wären schwerlich die auf-

aufgewecktesten Gemüther zu der so lange gewünschten gründlichen Erkentnis ihrer selbst und dauerhaften Gründung auf JEsu Verdienst gelanget, woraus das Anhangen am HErrn, das beständige Aufsehen auf JEsum, der erwünschte Umgang mit dem Schmerzens-Mann entsteht, welcher das Leben im Glauben des Sohnes GOttes, ja den Himmel auf Erden bey den Kindern GOttes ausmacht.

Bey diesem scheinbaren Mangel des Zeugen-Triebes (wenn mans so nennen darf) muß man doch zum Preis der Gnade bekennen, daß die Grönländer auch bey einem stillen Wandel ihr Licht haben leuchten lassen vor den Menschen, und daß viele bey gegebener Gelegenheit gern und ohne Scheu die Tugend deß, der sie berufen hat, verkündiget, und andere zum Genuß der Seligkeit eingeladen haben. Welche Erleichterung dieses für ihren Lehrer Zeugnis gewesen, und was es für Nutzen geschaft hat, wird die reiche Erndte der folgenden Jahre zeigen, auf welche man nicht ohne Grund die Worte des 126sten Psalms appliciren kan: **Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen: und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.**

§. 5.

Weil ich unvermerkt in eine Weitläuftigkeit gerathen bin, so will ich, was in der ersten Hälfte dieses Jahrs beym Besuch der Heiden, bey den täglichen Versamlungen und dergleichen Gelegenheiten, anmerkliches vorgefallen, dismal übergehen, und gleich zu der Aufbauung des Kirchen-Saals und der darauf erfolgten Einrichtung der Grönländischen Gemeine schreiten.

Die bisherigen Nachrichten aus Grönland, die in allen Brüder-Gemeinen viele Freude erwekket, und die Klagen der Missionarien, daß sie aus Mangel des Platzes

tzes unmöglich in eine schikliche Ordnung kommen könten, hatten bey dem im vorigen Jahr zu Zeyst gehaltenen Synodo so viel gewirkt, daß einige vermögende Glieder willig waren, in Holland ein grosses Haus, nach Anweisung des daselbst gegenwärtigen Mißionarii Johann Bek, verfertigen zu lassen, und mit einem expreß dazu gefrachteten Schif, unter Commando des Capitain Gerritsen, dahin zu senden. Einige Brüder fanden sich willig, mitzureisen, um es aufzubauen, und der alte ehrwürdige Christian David ergrif diese Gelegenheit mit Freuden, als Bau-Meister mitzugehen. Er hatte die erste Hütte in Grönland für die Brüder, und ein Schul-Häusgen für die Grönländer, gebauet, und hatte bey seiner Herausreise wol wenig Hoffnung gehabt, daß dieses jemals bewohnt und jenes zu enge werden würde. Nun solte er ihnen eine Kirche bringen. Er eilte also mit Freuden, damit er noch das sonderbare Glük haben möchte, das Werk in GOtt gethan zu sehen und zu segnen. Die Reise bis Cap Farewell ging ziemlich hurtig von statten, in der Strasse Davis aber mußten sie fast vier Wochen in conträren Winden, Stürmen, dikken Nebel und Treib-Eis herum laviren, bis sie den 12ten Junii einlaufen konten. Nachdem das Haus ausgeladen und das Schif von den Dänischen Schiffern und Kaufleuten durchsucht und geklart worden, begaben sich Matthäus Stach und Johann Schneider mit demselben auf die Rükreise, wohnten aber noch am 5ten Julii der Grundsteinlegung des Hauses mit bey und segneten den Bau mit den Abschieds-Worten: "Hebe auf die durchgegrabnen Hände über diese Stätte und vollende alle die Segen, die sich schon in Deinem Herzen regen." In einem Monat kam man mit Aufmaurung des Grundes so weit, daß das Haus am 7ten August aufgeschlagen werden konte. Bis in den Julium hatte es geschneyt und im Augusto fing es schon wieder an. Sie mußten also oft von der Arbeit abstehen,

brachten es aber doch gegen den 16 September so weit unter Dach, daß sie die heilige Communion in einem Zimmer begehen konten. Weil nun um diese Zeit die Grönländer die stärkste Fischerey haben und sehr zerstreut sind; so mußten die zween noch übrigen Lehrer oft vom Bau absteben, um ihre Grönländer zu besuchen. Diese besuchten auch fleißig die Brüder beym Bau, und hatten eine ungemeine Freude, daß sie eine Kirche bekamen; wie dann auch das Gerücht von einem Hause, dergleichen bisher in Grönland noch nicht gesehen worden, viele Wilde herbey lokte, denen man den Zwek desselben, nemlich die Predigt des Evangelii, und also bey der Gelegenheit das Evangelium selbst anzupreisen, nicht unterließ.

§. 6.

Indessen baueten unsre Grönländer nebst einigen neuen Familien ihre Winter-Häuser aus, die sie den 14 und 15 Oct. bezogen. Den 16 Oct. erfolgte die Einweyhung des neuen Saals. Die Loosung des Tages war genommen aus dem letzten Willen Davids, des Mannes nach dem Herzen GOttes, der auch nicht ruhen konte, bis er eine Stätte für die Bundes-Lade, und einen Sammelplatz für Sein Volk gefunden hatte, 1 Kön. 2, 4. **Auf daß der HERR Sein Wort erwekke, das Er über mich geredet hat;** mit der Collecte: "Nun will ich mit Freuden sehen was Du thust, bis Du uns kanst halten Deinen theuren Eid, daß wir sollen werden Deine ganze Freud." Das Wort des Heilandes, das auf den heutigen Tag in den Brüder-Gemeinen zu betrachten angesetzt war, hieß: **Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das will Ich thun, Joh. 14, 3.** Ueber diese zween Texte hielt Johann Bek, welcher am 5 April dieses Jahrs die Priester-Weyhe zu seiner Mißion erhalten, die Einweyhungs-Predigt, und führte darinnen unter andren

seinen Zuhörern zu Gemüthe, wie es im Anfang hier ausgesehen, da man mehrentheils nichts anders thun können, als hinter einer Klippe mit Thränen zu dem Vater im Namen Seines Sohnes um das Heil der Grönländer flehen. Daß das Gebet erhöret worden, davon sey die anwesende Grönländische Gemeine selbst das beste Zeugnis, und sonderlich müßten diejenigen, die von Anfang hier gewesen, es bezeugen und versiegeln, daß GOtt wahrhaftig ist. Er habe noch mehr gethan, als sie im Anfang gehofft und zu bitten verstanden. Er habe ihnen durch Hülfe ihrer Brüder in Europa dieses Haus und diese Kirche geschenkt, wo sie unter dem Schutz und mit dem Wohlgefallen ihres Allergnädigsten Königs Friedrich V. rc. sich zur Predigt des Evangelii und zu dem Sacrament der heiligen Taufe (*) versamlen, und alle die Segen geniessen könten, die noch in dem Herzen JEsu für sie aufgehoben wären. Sie solten sich nun auch bey Weyhung dieses Hauses mit Leib und Seel dem GOttes-Lamme von neuem aufopfern und Ihn bitten, daß Er diese Stätte mit Seinem Blut besprengen und zu einem wohlgefälligen Gottesdienst heiligen wolle. Diese erste Versamlung beschloß der Grönländer Jonathan mit einem herzlichen Gebet.

In der zweyten Versamlung Nachmittags wurde von Friedrich Böhnisch eine Rede gehalten, von der grossen Liebe, die GOtt von Ewigkeit gegen die Menschen gehabt, und in der Fülle der Zeit bewiesen, da Er auch Seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle in den Tod dahin gegeben, aus dessen Wunden der neue Geist mit dem Blut und Was-

(*) Das heilige Abendmahl konte man ihnen noch nicht nennen, weil sie, nach dem Gebrauch der Brüder-Kirche, davon nicht eher etwas wissen solten, als bis sie es mit einem wohl zubereiteten Herzen fassen und geniessen konten.

ser geflossen, dessen nun die Seelen in der heiligen Taufe theilhaftig werden. Und diese Gnade widerfuhr dreyen Grönländern, Martin, Hanna und Eleonora.

Die dritte Versamlung war, zu einem Liebesmahl der Gemein-Glieder, welches mit Gesang und einigen Gesprächen, darinnen die Grönländer ihre Freude und Dankbarkeit bezeugten, unterhalten wurde. Es waltete ein solcher Gnaden-Geist und Liebes-Gefühl dabey, daß die Grönländer wie trunken waren vor inniger Freude, und kaum wieder auseinander gehen konten.

Die vierte Versamlung war eine mit Geist und Gnade begleitete Grönländische Singstunde, darinnen diesesmal auch Teutsche und Dänische Verse gesungen wurden, weil die meisten Bootsleute von der Colonie zugegen waren.

Zuletzt kamen die Getauften allein zusammen zum Anbeten. Unter Absingung der Verse: "HErr Zebaoth, du wahrer GOtt der Creatur, du Schöpfer der Natur! GOtt, der die ganze Welt erhält, und, was verdarb, mit Blut erwarb und heil'gen muß, wir fallen Dir zu Fuß. So wahr Du lebst und Dich erhebst auf Cherubim und blendst die Seraphim, und der Jehova bist und Christ; so wahr bleibts Blut das höchste Gut der Sünderschaft, bis daß kein Tod mehr haft';" fiel die ganze Gemeine aufs Angesicht vor dem Lamme nieder. "Wir dankten Ihm (heißt es) unter einem lauten Grönländischen Gebet mit vielen Thränen für alle bisher an uns bewiesene Gnade, besonders für diesen Tempel und für den heutigen Segens-Tag, an welchem Er uns Seine gnädige Gegenwart so ausnehmend hat fühlen lassen, daß wir beym Aufstehen bekennen mußten: "Gewißlich ist der HErr an diesem Ort."

"In der Nacht kam die Margaretha, Thomä Frau, mit einem Söhnlein nieder. Den Tag über hatte sie noch den meisten Versamlungen mit beygewohnt,

und den folgenden Morgen kam sie mit ihrem Mann und Kind in unser Haus und bat um die Taufe ihres Kindes, welche auch in der Frühstunde verrichtet wurde. Das Kind bekam den Namen Simon. Sie war selbst in der Versamlung, und wer sie nicht kante, konte es ihr nicht ansehen, daß sie die Mutter sey. Die Grönländer waren von gestern her noch wie übergossen von Gnade, Freude und Erkentlichkeit."

§. 7.

Die Anzahl der Grönländer, die in sechs grossen Häusern wohnten, belief sich über 180 Seelen, und die bey der Colonie über 100, so daß, wenn diese zu den Unsren kamen, gemeiniglich bey 300 Seelen auf dem Saal waren. Die Unsren wurden den 20 Oct. in 30 Gesellschaften eingetheilt, und ihnen beym männlichen Geschlecht neun und beym weiblichen 15 Gesellschaftshalter vorgestellt. Bey Bekantmachung derselben war jedermann erfreut, die neuen Leute waren dankbar, daß man sie auch miteingenommen hatte, und man fand, daß eine neue Gnade bey denselben waltete.

Mit denen, die ein Geschik zum Singen haben, wurde eine Sing-Schule angefangen. Und da zween von den Brüdern, die heuer mit dem Schif gekommen, das Haus auszubauen, etwas von der Musik verstunden: so waren diese dadurch nicht nur behülflich, den Gesang der Grönländer in Ordnung zu bringen; sondern es fanden sich auch einige Knaben willig und geschikt, die Melodien, die sie auswendig gelernet, nach dem blossen Gehör spielen zu lernen, und dadurch den Gesang der Grönländischen Gemeine angenehmer zu machen. Unter den Grönländischen Gehülfen wurden zween Brüder ausgemacht, die dann und wann, jedoch allezeit im Beyseyn eines Lehrers, eine Rede an ihr Volk halten solten.

Diese zween Gehülfen waren auch, nebst einer Frau, die ersten drey Grönländer, die die Gnade hatten, das Sacrament des Leibes und Blutes JEsu mit ihren Lehrern zu begehen. Als ihnen diese Gnade angekündigt und ein nöthiger Begrif von dem heiligen Abendmahl gemacht wurde, wußten sie vor Schaam und Freude nichts zu sagen, als, daß sie sich von neuem mit Leib und Seel dem Heilande hingeben, und mit kindlichem Herzen erwarten wolten, wie Er sich bey dieser genauesten Gemeinschaft (so nanten sie die heilige Communion) mit Seinem Fleisch und Blut an ihnen herrlich erzeigen wolle. Tags vorher wurden sie mit Handauflegung eingesegnet und confirmirt. Bey der Communion waren sie wie erstaunt, und ihre Zähren rollten reichlich von den Wangen. Sie sagten nachher: "Ihr Leib hätte mögen in den Staub sinken, und ihr Geist aufwärts fliegen, und sie hätten nichts denken können, als: Ey, wie ists möglich, daß der Heiland die armen Menschen so lieb haben kan!"

§. 8.

An dem ersten Grönländischen Gemein-Tage nach der Einweyhung (denn diese Tage waren schon vorher alle vier Wochen gehalten worden) wurden zuerst die Candidaten zur Taufe und Aufnahme gesprochen, und dann in der ersten Versamlung verschiedene Briefe von einigen Arbeitern in Europa an einzele Grönländer oder an das ganze Häuflein, wie auch von den Kindern aus den Unitäts-Anstalten an die hiesigen Kinder, verlesen, zwischen jedem Briefe ein paar Verse und zuletzt der Vers gesungen: "Dein Blut, Dein Blut das hats gemacht, daß wir uns Dir ergeben rc."

In der zweyten Versamlung wurden nach einer Rede über die heutige Loosung: Ist noch jemand überblieben, daß ich Barmherzigkeit an ihm thun kan: 2 Sam.

2 Sam. 9, 1. fünf Personen getauft, darunter auch einer von der Colonie, den der Dänische Mißionarius selber taufte.

In der dritten Versamlung wurden, nach einer gesalbten Rede von der Aufnahme, was diese Handlung bedeute, und was sich die Seelen darauf sowol zu dem Hirten als zu der Heerde getrösten können, acht Catechumeni, als die nächsten Candidaten zur Taufe, mit dem Kuß des Friedens aufgenommen, indem gesungen wurde: "Wie bin ich doch so herzlich froh, daß Hoffnung ist, ich werde so, wie ich Ihm kan gefallen, daß ich werde mit JEsulein dem wunderschönen Bräut'gam mein, in steter Liebe wallen. O ich freu mich, daß ich bleibe an dem Leibe meiner Liebe eine lebendige Riebe."

Zur vierten Versamlung kamen nur die Getauften zum Anbeten. Wir dankten dem Lamm mit Thränen für diesen Segens-Tag, und legten Ihm die ganze Christenheit, unsre liebe Obrigkeit, alle unsre Freunde und Geschwister, sonderlich unter den Heiden, an Sein treues Hohepriesterliches Herz, und gingen nach dem Vers: So wahr Du lebst rc. vergnügt und dankbar auseinander und zur Ruhe.

§. 9.

Ueberhaupt war die Gemeine in diesem Jahr mit 52 Personen durch die heilige Taufe vermehrt worden, und bestund beym Schluß des Jahrs aus 134 Getauften, davon aber seit 1741. schon acht in die obere Gemeine abgegeben worden. Einer von diesen, nemlich der selige Noah, hatte im Jahr 1743. auf seinem Todbette so sehr nach seines Bruders Bekehrung verlanget. Dieser kam und blieb, und wurde in diesem Jahr getauft. Seine Schwester aber war ihm noch um ein Jahr zuvor gekommen. Hingegen des seligen Noah Witwe Rosina hatte sich seit seinem Heimgang meist bey ihrer

Mutter unter den Wilden aufgehalten; wobey sie nach und nach von aller Kraft abkam: und nachdem sie einigemal wiedergekommen und weggegangen, und sich wegen bessern Durchkommens doch nicht ganz von den Wilden losreissen wolte; ließ sie sich endlich in diesem Frühjahr bereden, mit ihnen gar aus dieser Gegend weg und nach Süden zu ziehen. Ihr fünfjähriges Töchterlein Elisabeth, das sie den Mißionariis zur Erziehung gelassen hatte, wurde nicht lange darnach, da sie abwesend waren, durch der Mutter Verwandten heimlich weggestohlen; welches desto schmerzlicher fiel, da es nicht nur getauft, sondern unter allen Grönländischen Kindern das artigste war, das bey den Catechisationen mit seinen verständigen und Herzrührenden Antworten Lehrer und Zuhörer oft in Verwunderung setzte.

Zur Ehe war nur ein Paar verbunden worden. Und aus den Getauften waren drey Personen in die selige Ewigkeit gekommen, darunter ein Söhnlein des seligen Samuels, welches den Tag vorher auf seinem Todbette getauft worden.

§. 10.

Nun will ich dieses herrliche Jahr (denn "solange JEsus bleibt der HErr, wirds alle Tage herrlicher") mit dem Weyhnachts-Fest und Neujahrs-Vigilien beschliessen. Davon heißt es: "Am 24 Dec. Abends nach einer Rede von der Geburt Christi, besungen wir diese Materie mit alten und neuen, Teutschen und Grönländischen Weyhnachts-Versen, und mit den Getauften beteten wir, unter einem lieblichen Wehen des Geistes, das JEsus-Kindlein an. Sie waren so voller Freude, daß viele die ganze Nacht aufblieben und in ihren Häusern Weyhnachts-Lieder sungen. Wir riefen sie also den 25sten früh um halb vier Uhr mit den Trompeten wieder zusammen auf den Saal. Da wurden ih-

nen, nach einer Rede von der Erniedrigung unsers Schöpfers, einige von den Kindern aus Teutschland übersandte Präsente, als Messer, Nadeln ꝛc. ausgetheilt, die sie mit Danksagung und Freuden über das Andenken der Gläubigen in Europa, empfingen. Dann gingen wir mit den meisten Erwachsenen auf die Colonie, wekten die dasigen Einwohner mit Musik und Gesang, und hielten zusammen in ihrer Kirch-Stube eine Weyhnachts-Singstunde. Als wir wieder nach Hause gingen, folgten sie alle mit. Unterdessen hatten die zu Hause gebliebenen den Saal und alle Fenster einfältig aber gar schön mit brennenden Muschel-Schalen, statt der Kerzen, illuminirt. Da wurde dann die Weyhnachts-Predigt gehalten über die Worte: **Siehe, ich verkündige euch grosse Freude ꝛc.** Am zweyten Feyertage wohnten wir nebst so vielen Grönländern, als Platz haben konten, dem Gottesdienst und einer Taufe auf der Colonie bey. Den dritten Feyertag machten wir Europäer uns besonders zu Nutze. Den 28sten als am unschuldigen Kinder-Tage, hielten wir mit den Kindern ein Liebesmahl, sprachen sie hernach einzeln, und fanden sie alle in einer Hoffnungsvollen Herzens-Stellung. ‑‑‑

Am 31 Dec. nachdem wir das Diarium dieses Jahrs mit inniger Dankbarkeit für alle uns und unserm Häuflein erzeigte Wohlthaten durchgelesen hatten, fingen wir die Grönländische Nachtwache an mit einer Rede über den letzten Text dieses Jahrs; **Ich wußte euch nichts vorzupredigen als JEsum Christum, und zwar als gecreutzigt.** Hierauf wurde ihnen alles, was der Heiland bisher, und besonders in diesem Jahr an ihnen gethan, erinnerlich gemacht. Zur Dankbarkeit brauchten wir sie nicht zu ermahnen, davon zeugten ihr gebeugter Blik und Thränen. Dann hatten wir ein Liebesmahl, mit gedörrten Angmarset. Wir lasen die Namen der Getauften ab, wie sie rükwerts

von 1747. bis 1739. von Jahr zu Jahr getauft worden, und sungen jeder Classe einige Segens-Verse. Als wir aber die allerersten Getauften nanten, und uns an die Gnade, die bey der Erwekkung des Erstlings Samuel gewaltet, erinnerten, so kam über die ganze Versamlung eine heilige Bewegung, daß wir alle niederfielen und dem Lamm mit tausend Thränen dankten für alles, was Er an uns und unsren Grönländern gethan hat. Um zwey Uhr gingen wir auseinander. Wir müssen bezeugen, daß wir schon viele besondre Segens-Tage gehabt, aber noch nie eine solche Bewegung unter so häufigen Thränen erlebt haben, als wir dismal in diesem Gemeinlein, das Er sich aus den tummen und unempfindlichen Wilden am Nordpol gesamlet und mit Seinem Schweiß und Blut bethauet hat, wahrnahmen.

Dem Lamm, das geschlachtet ist, und das uns GOtt erkauft hat mit Seinem Blut, aus allerley Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden, sey Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!"

Das

Das Sechzehnte Jahr
1 7 4 8.

Inhalt.

§. 1. Die bisherige grosse Bewegung unter den Wilden nimt ab, und das wüste Wesen reißt wieder ein.

§. 2. Die äusserliche Noth macht sie wieder aufmerksam und es zeigen sich noch hie und da Spuren von gerührten Seelen.

§. 3. Der Besuch bey den Heiden ist mit vieler Beschwerlichkeit und Lebens-Gefahr verknüpft.

§. 4. Sonderbare Bewahrungen der Grönländer in Lebens-Gefahren und Vorsorge für ihre Erhaltung.

§. 5. Vermehrung der Lehrlinge, auch von einigen lange ausgewichenen Heiden. Segen des Vortrags und des Lesens aus der heiligen Schrift. Freude über die merkliche Veränderung dieses Volks.

§. 6. Vermehrung der Getauften mit 35 und der Communicanten mit 15 Personen.

§. 7. Eine Tauf-Candidatin wird von den Wilden entführt und noch zeitlich errettet.

§. 8. Acht Getaufte gehen in die Ewigkeit. Einige anmerkliche Umstände dabey.

§. 9. GOttes Segen in der leiblichen Nahrung. Völliger Ausbau des Hauses und Denkmaal desselben.

§. 1.

§. 1.

Je besser es in dem Grönländischen Gemeinlein wurde, je schlechter ward es unter den Wilden, wenigstens fiel der Unterschied deutlicher in die Augen. Oft kam man zu ihnen und fand keine Ohren zu hören, und bey manchen hatte man gar keine Freudigkeit zu reden. " Mein Herz, (heißts einmal von einem Besuch) war wie verschlossen, und ich hätte mögen weinen über die erschrekliche Macht der Finsternis, die diesen Winter über die Wilden herrscht, dabey manche Seele, die schon angefaßt gewesen, mit hingerissen wird; wie dann ein paar Kinder, die eine Zeitlang bey uns gewohnt und von ihrem Vater wieder weggeholt worden, sehr schüchtern waren, und auf Befragen der Ursach, mit Weinen antworteten, daß sie sich wieder zu den heidnischen Eitelkeiten bereden lassen. Ein Mann bezeugte, er habe sich auch oft bekehren und an JEsum gläubig werden wollen, aber die Liebe zu den sündlichen Gewohnheiten der Heiden krige immer wieder die Oberhand. Solange wir bey ihnen wären, unterliessen sie dieselben, um uns nicht zu betrüben: desto ärger machten sie es, wenn wir wegwären. Eine andere Person sagte: Was sie vom Heiland höre, thue ihr wohl; aber es sey so schlimm, daß sie nichts behalten könne, ihr Herz sey wie ein löcheriger Sak, da alles durchfällt. Wir hielten in dem Hause, wo wir herbergten, alle Morgen und Abend eine Versamlung, dazu kommen konte, wer da wolte: es kamen aber nur wenige. Ach wie beugt uns die Gnade, die der Heiland an unsren Grönländern gethan hat! So schlecht auch einige noch sind, so ist doch der Unterschied unter ihnen und den Heiden unbeschreiblich groß. "

§. 2.

So sahe es im Anfang des Jahrs mit den Heiden aus. Solange sie vollauf hatten und nach ihren Begier-

gierden leben konten, kam gar selten einer zum Besuch. Da aber im Frühjahr bey lang anhaltender schlechter Witterung wenig in der See zu erwerben war; so trieb sie der Mangel ihre gläubigen Landsleute aufzusuchen, und die Mißionarii bekamen dabey Gelegenheit, ihnen den Reichthum der Liebe und Geduld ihres Schöpfers und Erlösers anzupreisen, welches sie nicht ohne Rührung anhörten. Manche, die noch nicht völlige Lust hatten, alles ungöttliche Wesen zu verleugnen, liessen doch ihre Kinder zur Gemeine gehen, oder brachten sie wol selber hin, damit sie, wie sie sagten, was gutes hören möchten: und wenn sie dieselben wieder abholen wolten, liessen sich einige durch ihre Thränen bewegen, sie da zu lassen, und wol selber da zu bleiben, so daß oft das Herz der Väter zu den Kindern bekehrt und folgends für den HErrn gewonnen wurde. Oft trieb so eine innerliche Anmahnung: **Eile und errette deine Seele!** ein junges Gemüth an, Vater und Mutter, Brüder und Schwestern zu verlassen, und JEsu nachzufolgen. Wenn dann der Vater kam, und weder mit Verheissung noch Drohung seine Kinder bewegen konte, wieder mit unter die Wilden zu fahren; so liessen die Brüder jedem Theil seine völlige Freyheit, beredeten Niemand zu bleiben; liessen aber auch Niemanden mit Gewalt wegschleppen, der in der redlichen Absicht, sich zu bekehren, bey der Grönländischen Gemeine wohnen wolte.

§. 3.

Da die Grönländer beym Anfang des Frühlings wieder in die Inseln fuhren, bekamen die Mißionarien beym Besuch der Ihrigen neue Gelegenheit, den Heiden ans Herz zu reden, und unsre Grönländer, die ihre Erbauungen in der Lehrer Abwesenheit unter sich selber fortsetzten, brachten oft erfreuliche Nachrichten, daß sich auch einige Fremde mit dazu hielten und Sinnes wären, künftig bey ihnen zu überwintern.

Solche

Solche Reisen zu und von den Heiden, waren besonders in diesem Jahr, mit vieler Lebens-Gefahr verknüpft. Im May wurde durch einen lang anhaltenden Süd-Wind sehr viel Treib-Eis ans Land und endlich auch in alle Fiorden getrieben, welches bey hernach erfolgtem stillem schönem Wetter einen ganzen Monat lang stehen blieb. Unsre Brüder waren auf der Rükkehr aus den Kookörnen nahe bey ihrem Hause von zwey grossen Stükken Eis so eingequetscht worden, daß sie ihre Errettung blos der Wunder-Hand GOttes zuschreiben konten. Sie mußten hernach noch zwölf Stunden in Eis und Fluth herum laviren, ehe sie ans Land kommen konten. Ein paar Tage drauf wagten es doch siebzehn Boote nebst vielen Kajaken, auf den Heringsfang zu fahren, und Friedrich Böhnisch fuhr mit ihnen. Zwo Meilen weit waren sie in Gefahr, hernach hatten sie ein freyes Fahr-Wasser, welches aber nach und nach auch mit Eis angefüllt wurde. Als der Mißionarius einmal mit einigen Grönländern ausfuhr, wurde das Weiber-Boot eingequetscht. Indem sie nun hurtig heraus und auf ein rundes Stük Eis sprungen, drehte sich dasselbe unter ihren Füssen um, sie waren aber alle so glüklich, daß sie auf ein gleich daneben liegendes grosses Stük Eis kamen, von wo man sie bald abholen konte. Gegen Pfingsten machte ein Wind so viel Oefnung, daß der Mißionarius mit einigen Booten es wagen durfte, wiewol mit vieler Mühe, sich durchzuarbeiten: die meisten Boote aber wurden zerstreuet und kamen erst am zweyten Feyertage, jedoch alle unbeschädigt, zu Hause. Einige Handelsleute hatten auf ihrem Spek-Handel sechs Wochen lang in grosser Lebens-Gefahr und Hungers-Noth zubringen müßen, und ein paar Post-Kajake von der Süder-Colonie erzehlten, daß auf 60 Meilen weit Südwerts alles mit Eis besetzt gewesen sey.

§. 4.

§. 4.

Ausserdem hatte man noch viele Ursachen, die treue Wächter-Hand über den armen Grönländern zu preisen. Einen getauften alten Mann verfolgten etliche Mörder, weil sein Bruder ehmals ein Kind solte todt gehext haben: er entflohe ihnen aber noch und wurde von den andren Getauften zu seinen Lehrern in Sicherheit gebracht. Im vergangenen Winter wurden viele von einem plötzlichen Sturm überfallen, so daß sie mehr unter als über den Wellen sich mit ihren Kajaken durcharbeiten, und auf einer unbewohnten Insel bey einer ausserordentlichen Kälte sich im Schnee die Nacht durch bergen mußten; da dann freilich die meisten an Gesicht und Händen ziemlich erfroren waren. Ein anderer war im Merz in einem Eisgang von seinen Cameraden abgeschnitten worden, und kam erst am sechsten Tag hernach zu Hause. Er war, da er weder hinter noch vor sich gekont, aufs Eis gekrochen: dasselbe brach; er konte aber zwischen durch rudern, und kam endlich mit grosser Mühe auf eine Insel, wo er in grosser Kälte drey Tage und Nächte aushalten mußte. Da sie kaum wieder in ihre Winter-Häuser eingezogen waren, wurden durch Sturm und Regen ihre von Stein und Erde aufgeworfenen Hütten so durchgeweicht, daß den meisten die Dächer einfielen, und viele Menschen beschädigten, die aber doch alle wieder curirt wurden.

Ihre Erndte, der Seehundfang, war mittelmässig: im December aber waren einige, die vom Besuch in Kangek zu Hause fuhren, so glüklich einen todten Casselott-Wallfisch anzutreffen. Einige Kajake blieben bey demselben, indem die andren nach Hause eilten, Hülfe zu holen. Jene wurden von einem Sturm verschlagen: man fand sie aber den dritten Tag, alle wohlbehalten, und half ihnen den Wallfisch ans Land bringen. Der Fisch war neun, und der Kopf allein drey

Klafter

Klafter lang und zwey hoch. Bey 300 Menschen von hier und von der Colonie hatten drey Tage lang zu thun, den Spek und das Fleisch, welches die Grönländer gern essen, abzuflentzen, und dankten GOtt für Seine Gaben.

§. 5.

Indessen waren sie wieder eingezogen, und hatten einige neue Familien von verschiedenen Orten mitgebracht, so daß die Anzahl der Einwohner im October aus mehr als 230 Personen bestand, und sich also mit etlichen und 50 vermehret hatte. Zu diesen kamen gegen das Ende des Jahres noch einige, die vor acht Jahren bey einer Erwekkung in Kangek ergriffen worden und seitdem in Süd und Nord herum gefahren waren; so daß man sahe, daß die Kraft des Worts von JEsu Tod und Leiden, wo es einmal recht ins Herz eindringt, auch in dem wildesten Lande nicht nachläßt, zu wirken, bis es die erwünschte Frucht hervorbringt.

Mit diesen lieben Leuten richteten sie ihre täglichen allgemeinen und besonderen Erbauungen, wie mehrmals gemeldet, wieder ein, und spürten dabey den Segen des HErrn in reichem Maaß. Besonders war das Lesen eines Stüks aus den vier Evangelisten oder aus den Episteln Pauli, deren einige bisher übersetzt worden, eine der besten Gelegenheiten, nicht nur die Grönländer zu unterrichten, sondern auch bey Getauften und Ungetauften zu erfahren, wie die Gnade an ihren Herzen arbeitete; indem fast allezeit nachher einige kamen und erzehlten, was davon besonders auf ihren Zustand gepaßt; oder baten, ihnen die Sache noch besser auszulegen. Dabey dann auch die Lehrer docendo discentes immer besser inne wurden, welche Wahrheiten sie dasmal besonders treiben und wie sie dieselben, nach eines jeden Begrif, deutlich machen solten.

Welche

Welche Freude sie bey der und jener Gelegenheit über den Wachsthum ihrer Heerde bezeugen, kan ich nicht allemal anführen, um nicht in allzu grosse Weitläuftigkeit zu gerathen. So heißt es einmal: "Wir haben itzt eine gar selige Zeit in Grönland. So hätten wirs uns vor etlichen Jahren nicht vorgestellt. Der HErr hat mehr an uns gethan, als wir zu bitten verstanden haben. Unser Herz zerfließt oft über den Strom des Lebens, der sich über dieses Volk ergießt, und was ihn verhindern will, durchbricht. Wir stehen oft voller Beschämung da und wundern uns, wenn ein sonst so wildes, tummes und unempfindliches Volk beym Reden und Singen von JEsu Leiden so empfindlich gerührt wird, daß ihm die Liebes- und Freuden-Thränen häufig von den Wangen rollen: und daß ein Volk, welches sonst nicht lange an einem Ort bleiben kan, sich nun zu einer Gemeine samlen läßt, beym Ausfahren immer in der Nähe bleibt; und wenn sie schon zwey bis drey Meilen weg sind, doch am Sonntag fast alle zu den Versamlungen kommen, und wie die Kinder nach der seligen Weide der Lehre von JEsu Wunden verlangen. Wird einem die fröliche Botschaft gebracht, daß es aufgenommen oder getauft werden soll; so kan es die selige Stunde kaum erwarten: und aus dem Blik seiner Augen, der vorher wild, finster und fürchterlich war, nun aber lichte, angenehm und lammhaft ist, kan man abnehmen, daß innerlich eine grössere Verwandelung vorgegangen seyn müsse, als wir uns vorstellen können."

Und bey Gelegenheit einer Confirmation zum heiligen Abendmahl am Grünen Donnerstage heißt es: "Wie uns und ihnen dabey zu Muthe war, können sie nicht gnugsam ausdrükken, und wir nicht beschreiben. Wir sunken mit ihnen hin zu JEsu Füssen und vergossen Liebes-Zähren, für Seine unaussprechliche Liebe gegen solche arme Sünder. Wir können itzt das Andenken

der Gemeine, die wol täglich, besonders bey solchen Fest-Zeiten, für uns und unser Volk zum HErrn fleht, reichlich geniessen, und glauben, ja wir fühlen es, daß das unsichtbare Kirchen-Haupt uns auch in diesem Jahr zu einer Gemeine gemacht und durch Seinen Geist gesalbet hat, seitdem unser neuer Saal eingeweihet worden und das Lamm uns die Gnade erzeigt hat, daß die Erstlinge dieser Nation mit uns den heiligen Marter-Leichnam im heiligen Sacrament genossen haben."

§. 6.

Wie viel in diesem Jahr getauft und zur heiligen Communion admittiret worden, will ich mit ihren eigenen Worten anführen. "In der Neujahrs-Wache wurde zuerst über das heutige Wort des Heilandes: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, geredet, und der Gemeine zu Gemüth geführet, wie nahe sich der Heiland in diesem Jahr zu uns bekant, und wie Er in allen Versamlungen so fühlbar unter uns gewandelt hat, als sähen wir Ihn, und als könten wir Seine treue Hirten-Stimme hören: wiewol unsre leiblichen Augen nicht im Stande sind, den Strahl Seiner Wunden zu ertragen, und Er auf eine andere Weise eben so selig zu unsren Herzen reden kan, daß wir das leibliche Sehen und Hören auf die zukünftige Welt versparen können. Als ein in die Augen fallender Beweis, daß Er sich zu unserm Zeugnis bekant hat, wurden nach geendigter Rede 35 Personen genant, die in diesem Jahr in JEsu Tod getauft worden, und aus Erfahrung sagen können, daß Er sie die Kraft Seines Blutes hat fühlen lassen. Ausser denen waren noch 13 Catechumeni, die schon unter die Candidaten zur Taufe aufgenommen worden. Drey Ehepaare, die in diesem Jahr getraut worden, konten auch bezeugen, daß Er sich bey dieser Veränderung als Seines Leibes Heiland an ihnen bewiesen. Den lieblichsten Anblik

gaben 19 Communicanten, davon 15 in diesem Jahr zu der grossen Gnade gelangt sind, und denen man an den Augen lesen konte, daß sie erst heute im Heiligthum geschmekt hatten, wie freundlich der HErr ist. Eine jede der obbemeldten Classen stand bey Nennung ihrer Namen auf, wurde mit wenigen Worten zur Treue ermahnet, und mit einem auf ihren besondern Grad passenden Vers gesegnet. Es gab allen Anwesenden einen neuen Eindruk. Um Mitternacht lagen wir auf dem Angesicht vor des Lammes Füssen, dankten der heiligen DreyEinigkeit für alle im vergangenen Jahr an uns erzeigte Bewahrung, Gnade, Pflege und Barmherzigkeit, empfohlen uns und alle unsre Geschwister an allen Enden der Erden, sonderlich unter den Heiden, unsers HErrn fernern Aufsicht und Nähe mit Seinen Wunden, und gingen sodann in der dritten Stunde recht vergnügt zu Ruhe."

§. 7.

Unter den Getauften waren sieben Kinder gläubiger Eltern, wie auch eine Jungfrau, der, einige Wochen vor der Taufe, ein besonderer Zufall begegnet. Sie war mit ihrem Hauswirth nach Kangek gefahren, und wurde daselbst von einem Wilden mit Gewalt weggenommen, um sie nach Grönländischer Weise zur Heyrath zu zwingen. Ihr Hauswirth konte sie ihm nicht wieder wegnehmen, weil viele Heiden da waren, die sich sehr vermassen, daß sie sich vor keinem Europäer fürchteten, und mit den getauften Grönländerinnen thun wolten, wie es Landes-Gebrauch sey. Er mußte sie also mit betrübtem Herzen zurük lassen, und konte erst nach drey Tagen seinen Lehrern davon Nachricht geben. Diese eilten sogleich der bedrängten Person zu Hülfe, und kamen noch in derselben Nacht dahin. Der eine lief gleich in das Haus, wo sie arretirt war, und sprach zu ihr: Was machst du hier? Antw. der Mann

da hat mich arretirt. --- --- Wilst du dann diesen Mann haben? Nein, aber er hat mich bey den Haaren hieher geschleppt. --- --- So nim deine Sachen und folge uns, denn wir sind kommen dich abzuholen. Indessen trat jemand mit einer Flinte ins Haus. Da sprachen die erschrokkenen Wilden: Nun so mache, daß du fort kommst, damit sie uns nicht schiessen. Man stellte sie darüber zufrieden; bedrohete sie aber, daß sie sich nicht unterstehen solten, die Hände an unsre Leute zu legen, indem man sie schon finden wolte, so weit sie auch wegführen. Sie waren still und baten nur, daß man bald abfahren möchte. Und so wurde diese Person noch dieselbe Nacht in Sicherheit gebracht, nachdem sie in zwey Tagen und Nächten weder gegessen noch geschlafen, aber auch weiter keinen Schaden gelitten hatte, als daß sie, wie bey solchen Fällen gewöhnlich, von den alten Weibern einige mal geschlagen worden, um ihr Ja Wort zu erzwingen.

§. 8.

Zur obern Gemeine waren acht Getaufte abgegeben worden. Ich will von einigen das merkwürdigste anführen.

1.) Die erste war **Eva**, ein altes Mütterchen. Wenn man sie in ihrer Krankheit, die lange währte, fragte, was sie mache, bekam man zur Antwort: Hier liege ich, und gehe in meinem Innern mit dem blutigen Lamme um, es verlangt mich auch sehr Seine Wunden bald zu küssen. Als man dachte, daß sie die Sprache schon verloren hätte, sahe man an ihren Mienen, daß sie, statt der Todes-Noth, in seligen Betrachtungen begriffen sey, und auf einmal zeigte sie mit den Händen in die Höhe, als wolte sie nach etwas greiffen, fing gleich drauf noch einmal an zu reden und sprach: Ey, ein helles Licht! seht doch das Lamm! wie helle scheinen Seine Wunden! Nun gehe ich! Und bald darauf war sie wie ein Licht verloschen.

2.)

2.) Manoah, ein Mann, war bey der Raben-Insel gekantert, wurde zwar errettet, bekam aber von dem vielen eingeschlukten See-Wasser eine Brust-Krankheit, daran er einige Monat drauf selig aus der Zeit ging.

3.) Laban, ein Mann, folgte ihm bald nach. Er war eine Beute des Heilandes, die schon im Jahr 1741. durch das Zeugnis des seligen Samuels ergriffen, und 1744. getauft worden.

4.) Hanna, eine alte Witwe. Ihr Ende war nicht weniger erbaulich, als ihr exemplarischer Wandel unter Gläubigen und Ungläubigen.

5.) Elias, ein Mann, war den letzten Abend ganz besonders voll Freuden über die heilige Seite JEsu, und sang davon, bis ihm der Othem stehen blieb. Sein Ende gab allen, die im Hause waren, einen besondern Eindruk. Seine Krankheit war das Seitenstechen, daran mehrere darnieder lagen.

6.) Abigail, eine Frau, wurde auf herzliches Verlangen Tags vor ihrem Ende getauft, und ging als eine frisch gewaschene Seele in die selige Ewigkeit.

§. 9.

Das waren doch selige und gewisse Früchte der geistlichen Arbeit der Brüder. Im Aeussern fehlte es auch nicht an Arbeit, um sich mit Nahrungs-Mitteln, Torf und Brennholz zu versehen, worinn sie dasmal sehr glüklich waren. Denn da sie wegen des Eises nicht oft ausfahren konten, brachte ihnen eben derselbe Eisgang so viel Holz vor die Thür, daß sie noch einen Flügel des Hauses nebst einer Schul-Stube anbauen konten. Und auf einen Zug fingen sie einmal über 500 Lachse in ihrem Netz.

Es stand zwar jedermann in Sorgen, ob dismal ein Schif würde ankommen können, weil noch niemand

so vieles und so lange anhaltendes Eis hier erlebt hatte; durch einen starken Nord-Wind aber wurde zu Anfang des Junii die Einfahrt wieder so weit offen, daß zwey Schiffe bey dieser Colonie einlaufen konten. Mit dem einen Schif ging Christian David und der Schreiner Thomas nach Europa zurük, nachdem sie im vorigen Jahr den Kirchen-Saal, und heuer die übrigen Wohnungen so weit zu Stande gebracht hatten, daß die Brüder am 2 April einziehen und bey einem Liebesmahl folgendes Danklied anstimmen konten:

Ihr Brüder, laßt uns allzumal
Dem Lamm ein Danklied singen,
Für unsre sel'ge Gnadenwahl,
Und für Sein Wohlgelingen,
Daß unser Werk erweitert ist,
Und daß die Schwalbe (*) eingenist't
In ihre neue Wohnung.

(*) Ps. 84, 4.

Es danket Dir mit Herz und Mund
Die arme sünd'ge Made
Recht inniglich für jede Stund
Und unverdiente Gnade,
Die Du uns auf der vor'gen Stell
Hast mitgetheilt aus Deiner Quell
In diesen funfzehn Jahren.

Wir bitten auch gemeinschaftlich,
Leucht uns mit Deinen Wunden
Im neuen Hause, sonderlich
In allen unsren Stunden:
Dein blutger Schweiß, das Salbungs-Oel,
Durchgehe uns Geist, Leib und Seel,
Nebst unsren Gnaden-Gästen.

Dein

Dein Leichnams-Duft durchweh dis Haus,
Dein Blut bespreng die Herzen,
Daß, wer hier gehet ein und aus,
Bey Deinem Tod und Schmerzen
Und Nägelmaal'n und Seiten-Schrein
Nicht unempfindlich möge seyn,
So oft wir auf Dich weisen.

GOtt Vater, halte Schutz und Hut,
GOtt Heil'ger Geist, uns ziehe,
GOtt Sohn, wasch uns mit Deinem Blut:
Wir kosten Dir viel Mühe;
So nim den Lohn für Deinen Schmerz;
Wir geben Dir drauf Hand und Herz,
Dein Sünder-Volk zu bleiben.

Wir bringen vor den Gnaden-Stuhl
Auch dieses Volk der Heiden:
Ach laß sie bald in unsrer Schul
Am Wunden-Bache weiden,
Und den schon eingeerndten Lohn
Bewahre bis vor Deinen Thron
Bey Deinen Wunden. Amen.

Das Siebenzehnte Jahr

1749.

Inhalt.

§. 1. Die Grönländische Gemeine wächst von innen und aussen. Einige längst gerührte werden gläubig, und manche widrige Gemüther aufmerksam.

§. 2. Gesegnete Feyer verschiedener Kirchen-Feste und Gedenk-Tage.

§. 3. Die Unterweisungen und Ordnungen der Grönländischen Gemeine werden beym Heringsfang fortgesetzt.

§. 4. Der Mißionarius Stach kommt mit drey Grönländern vom Besuch der Gemeinen in Europa und America zurük.

§. 5. Die Grönländerin Judith baut ein Chor-Haus der ledigen Schwestern.

§. 6. Bestellung eines Haushalters und Catecheten.

§. 7. Zunahme der Gemeine an 35 Getauften und 15 Communicanten, und Abnahme an sechs Entschlafenen.

§. 1.

IN der ersten Hälfte dieses Jahrs kam bey der Grönländischen Gemeine nicht viel vor, das nicht schon in vorigen Jahren angemerkt worden. Der gesegnete Fortgang derselben kan nicht besser als mit

mit den Worten aus Gesch. 9, 31. ausgedrukt werden: Die Gemeine hatte Friede und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes. Mit den Heiden hatte man dasmal wenig Verkehr, weil sich keine fremde unwissende Süderländer in den Inseln aufhielten. Von den alten Bekanten kamen wol dann und wann einige zum Besuch: die meisten aber waren noch todt und konten nicht begreiffen, was man damit, daß sie sich zu JEsu wenden solten, sagen wolte. "Unsre Ohren taugen nicht dazu, sagten sie, es bleibt nichts bey uns hängen." Da mußte man dann auf das Hephata! thue dich auf! mit Geduld warten. Andre, bey denen sich die Stimme des Sohnes GOttes schon hatte hören lassen, tummelten sich noch eine Zeitlang mit der Unruhe ihres Herzens herum, und krochen endlich auch als Mühselige und Beladene zum Creutz. So kam des seligen Samuels Schwager und sagte: "Nun bin ichs ganz müde unter den Wilden zu wohnen, ich will mich nun dem Heilande hingeben und bey den Gläubigen bleiben." Dieser Mann war schon im Jahr 1739. durch des seligen Samuels Zeugnis und Exempel ergriffen worden, hörte gern GOttes Wort, liebte die Gläubigen und diente ihnen, konte sich aber nie ganz entschliessen, seine alte Lebens-Art zu ändern. Im vorigen Jahr hatte ihm in einer schweren Krankheit geträumet, als stünde er auf einem hohen steilen Berge, und sähe auf der einen Seite einen lustigen Ort, darinnen die Gläubigen sehr vergnügt wären; und auf der andren Seite eine finstere Grube voller Leute, die sehr gequält würden. "Man hat viele Exempel (heißt es dabey im Diario) daß die Grönländer, wenn sie nicht mehr ganz todt und unempfindlich sind, und doch noch nicht ganz des Heilands werden wollen, durch solche Träume erschrekt, und, sich besser zu besinnen, genöthiget werden."

Man hatte auch die Freude zu sehen, daß einige widrige Leute auf andre Gedanken kamen und wenigstens auf eine Zeitlang, als Freunde, der Wahrheit Gehör gaben. So kam ein Mann, dessen Sohn im vorigen Jahr erwekt worden und nicht zu bereden gewesen, mit ihm wieder unter die Heiden zu ziehen, worüber der Vater so aufgebracht worden, daß er seinem Sohn den Tod gedrohet, zum Besuch, und war nun vollkommen zufrieden, daß derselbe hier geblieben und getauft worden, erklärte sich auch gegen einige Grönländer, daß er durch seines Sohns Worte und Bezeugen sehr gerührt worden, und daß er selber herziehen wolte, sobald er seine Frau dazu bewegen könte. Ein berühmter Hexenmeister und Verfolger stund auch eine Zeitlang mit seinem Zelt bey den Brüdern und hörte die Wahrheit. Ein abermaliger schrekhafter Traum, da ein Mann, wie er sagte, neben ihm gestanden, und ihm alles böse, was er bisher gethan, vorgehalten, hatte ihn wieder aufmerksam gemacht. Auch der Chef von der Mörder-Bande, der seit dem an Samuels Schwager im Jahr 1739. begangenen Mord noch mehr dergleichen verübet, und im Jahr 1744. durch das ernstliche Zureden eines Mißionarii sehr erschüttert worden, kam in vorigem und diesem Jahr öfters her und hörete GOttes Wort mit so viel Aufmerksamkeit und so frommen Geberden an, daß man, wie es ein Getaufter ausdrukte, denken solte, er sey alleine fromm. Aber weiter ging es auch nicht mit seiner Bekehrung.

§. 2.

Unsere Grönländer blieben dismal länger, als bisher gewöhnlich, beysammen, und fuhren erst im Anfang des May mit ihren Familien in die Inseln. Es fiel ihnen schwer, wie sie sagten, daß sie so viele schöne Gelegenheiten, ihre Seele zu weiden, vermissen solten, und man konte es sehen und fühlen, daß sie ihre Lehrer, wie

die Kinder ihre Mutter, lieb hatten. Und weil die Menge der Gläubigen beysammen und ein Herz und eine Seele war; so liessen sich die Kirchen-Feste und andre den Grönländern wichtige Gedenk-Tage desto besser mit vereintem Geist begehen. Am 6 Jan. als am Tage der Erscheinung des allgemeinen Welt-Heilandes für die ersten Heiden, war Bettag, nebst einer Taufe und Aufnahme. Am 19 Jan. da die ersten Boten von Herrnhut nach Grönland abgereiset, hatten sie mit allen Einwohnern ein Liebesmahl und das Anbeten unter vielen Thränen. Die Fasten-Zeit war mit Verlesung und Erläuterung der Leidens-Geschichte besonders gesalbet, und die Marter-Woche waren Tage, die der HErr gemacht hatte. Am Grünen Donnerstag beging man das heilige Sacrament. Am Char-Freytage wurde die Geschichte von dem Tode JEsu und der Eröfnung Seiner heiligen Seite gelesen, besungen und mit stiller Andacht beherziget. Der folgende Tag wurde als der grosse Sabbath mit einem Liebesmahl gefeyret, und unsers HErrn Ruhe im Grabe, nach vollbrachtem harten Kampf und Siege, betrachtet und besungen. Am Oster-Morgen versamlete sich die Gemeine vor Sonnen-Aufgang auf dem Saal, und grüßte ihren auferstandenen HErrn nach dem Zuruf: **Der HErr ist wahrhaftig auferstanden!** mit dem Vers: "Willkommen unter Deiner Schaar und das mit tausend Freuden, Du, der Du bist und der da war, komm her, Dein Volk zu weiden rc. Wir küssen Dir im Geist die Hand mit ihrer Nägel-Narbe, für uns am Creutze ausgespannt, so blaß, so todtenfarbe, die man vor Deinem Gang ins Licht die Jünger segnen sehen, an deren Seite beym Gericht die Sünderschaft wird stehen." Nach einer kurzen Betrachtung der Auferstehung JEsu, und dessen, was Er uns damit erworben, begab sich die Gemeine auf den Gottes-Akker, betete ein Stük aus der Litaney, und erinnerte sich mehr mit Thränen als mit Worten aller

in

in so wenig Jahren an der Grönländischen Gemeine und sonderlich an den Entschlafenen bewiesenen Barmherzigkeit. In der Predigt wurde des Heilands verdienstliche Ruhe im Grabe vorgestellt, dadurch Er das ehmals so fürchterliche Grab zu einem lieblichen Ruhe-Kämmerlein für alle Todten, die in dem HErrn sterben, gemacht hat. In der Mittags-Predigt wurden die Worte abgehandelt: Ihr suchet JEsum den Gecreutzigten; **Er ist auferstanden und ist nicht hie.** Marc. 16, 6. Man erfuhr in diesen Feyertagen, was das heißt: **Brante nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete, als Er uns die Schrift öfnete.**

So wars auch bey den übrigen Fest- und Gedenk-Tagen. Die Gemein- oder Bettage, die, wenn die Grönländer nicht gar weit zerstreut waren, alle Monat gehalten und gemeiniglich mit einer Taufe oder Aufnahme geendiget wurden, waren ebenfalls grosse Fest-Zeiten. Was die heilige Communion betrift, so läßt sich dieselbe mit keinem Fest in Vergleich stellen oder beschreiben. Die Communicanten freuten sich allemal drauf, wie auf einen Hochzeit-Tag. "Wir müssen oft, (heißt es bey einer solchen Gelegenheit) nach Grönländischer Weise die Hand auf den Mund legen, weil sich das Blut JEsu itzt so überschwänglich beweiset. Ueberhaupt ist es nicht zu beschreiben, was das heilige Abendmahl an allen, die mit gehen, für selige Wirkungen hat."

§. 3.

Von der alltäglichen Ordnung und dem Vortrag in den Versamlungen kan man sich aus folgendem Auszug der Nachricht vom Heringsfang einen Begrif machen. "Am 19 May fuhr ich (schreibt der Mißionarius Bek) mit dem größten Theil der Gemeine, in 22 Weiber-Booten und einer Menge Kajaken, auf den Heringsfang. In ein paar Stunden überfiel uns ein so hartes Schnee-Wetter, daß wir kaum

20 Schritt vor uns sehen konten: die lieben Engel aber geleiteten uns, daß nicht eins zu Schaden kam oder irre fuhr. Wir kamen den Abend fünf Meilen weit: und weil wir alle beysammen in Zelten stehen konten; so hielt ich nach einer kurzen Rede eine Singstunde und hernach die Versamlung der Communicanten. Wir freuten uns recht kindlich über der Gnade, die uns den ganzen Tag begleitet hat.

Den 20sten kamen wir bey guter Zeit nach Pißiksarbik. In der Abendstunde redte ich davon, daß niemand, der dem Heiland sein ganzes Herz hingeben wolle, niedergeschlagen und muthlos seyn dürfe, wenn er sich noch so elend fühlt: denn der Heiland sehe bey den Seelen nicht auf ihr Gutes oder Schlechtes; sondern auf die Redlichkeit oder Unlauterkeit ihres Herzens. Nach dem Abendsegen hatte ich mit etlichen Communicanten noch ein allerliebstes Gespräch, von der Seligkeit der Seelen, die in allen Umständen als Täublein zu den Felslöchern der Wunden JEsu fliehen.

Den 21sten in der Frühstunde, gab der Text: Ich bin die Thür zu den Schaafen, Gelegenheit, den Geschwistern wieder zu erneuren, was der Zwek sey, warum immer gern einer von uns mit ihnen zieht, nemlich nicht, daß wir sie hüten wolten, damit sie nichts böses anstellten; denn das würde nicht viel helfen, wenn sie der Stimme des Heiligen Geistes nicht Gehör gäben: sondern daß wir Gehülfen ihrer Freude seyn und dafür sorgen wolten, daß es ihnen nie an Materie fehlen möge, sich GOttes ihres Heilandes zu freuen und Ihn zu loben.

Den 22sten wurde der Text: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz, mit dem Inhalt des schönen Verses erläutert: "Schatz über alle Schätze, o JEsu, liebster Schatz, an dem ich mich ergötze, hier hab ich einen

einen Platz in meinem treuen Herzen, Dir, Schönster, zugetheilt, weil Du mit Deinen Schmerzen mir meinen Schmerz geheilt.” Ueber dieser köstlichen Perle liessen sich gar leicht alle Güter und Wollüste der Welt vergessen. Hernach ging ich mit einigen auf die Rennthier-Jagd. Indessen hatten einige der Communicanten die Morgen- und Abend-Versamlung im Segen gehalten.

Unter der Pfingst-Predigt den 25sten ließ sich ein sanftes Wehen des Geistes spüren. Die Versamlung war zahlreich und aufmerksam, ob es uns gleich brav auf die Köpfe schneyte. Denn die Kirche in Pißiksarbik hat kein ander Dach, als den freyen Himmel, die Wände bestehen aus Schneeweissen Bergen, die Canzel ist ein grosser Stein, und die Bänke sind die blossen Klippen. Hernach gab ich allem Volk eine Mahlzeit von Rennthier-Fleisch, und der Heiland segnete unsere Tisch-Gespräche mit Seiner lieben Nähe. Ein paar waren beschämt wegen ihrer schlechten Aufführung in meiner Abwesenheit. Mit einem, der fremde gegen mich geworden und sich zu schlechter Gesellschaft hielt, redete ich besonders, und stellte ihm des Heilands Liebe zu allen armen Sündern, aber auch Seinen Schmerz über ihre Härte und Entfremdung, vor. Darüber brach er in Thränen aus, und ich weinte mit ihm.

Der 26ste war auch ein gesegneter Feyertag, und beym Besuch der Grönländer in den Zelten, gabs Materien, dabey ihr und mein Herz wie Wachs zerfloß. Ich bekam auch erfreuliche Briefe von Neu-Herrnhut, daraus ich den Getauften zu ihrem Segen etwas vorlas.

Den 27sten in der Frühstunde über den Text: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten**, redete ich davon, daß es unmöglich sey, GOttes Wort zu halten, ehe man Ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebet. Hingegen “liebenden Seelen wird alles zur Lust,” und

und denen sind Seine Gebote nicht schwer, noch weniger eine Last. Aber die Liebe, womit unser Schöpfer uns geliebet hat, da wir noch in der Irre gingen, wars doch eigentlich, die unser Herz auch dismal am meisten hinriß.

Den 28sten kamen die ersten Angmarset ans Land. Wir schöpften fleißig. In der Versamlung redete ich davon, daß der Heiland mit Seiner Gnade sich an keine Zeit und Ort binde. Er ergreiffe eins zur See, das andere zu Land, bey der Fischerey und Jagd, auf den Eisbergen und in wilden Sträuchen. Und welche Seele da nur so viel empfinde, daß sie einen Heiland nöthig habe, und nach Ihm seufze, die werde von Stund an "finden Seine Wunden offen stehn, wo allein Trost, Hülf und Rath ist für ihre Missethat."

Den 29sten besuchte ich die Grönländer bey ihrer Arbeit und in den Zelten. Um einiger jungen Leute willen, bey denen eine Unordnung einschleichen wolte, redte ich über Eph. 4, 17. **Wandelt nicht mehr wie die andren Heiden** 2c.

Den 30sten war die Rede über den Text: **Schaffet euch Speise, die nicht vergänglich ist** 2c. und den 31sten über die Worte: **Er ward von jedermann gepreiset**, daß man aus dem Exempel des Heilandes, der nicht Seine Ehre suchte, alles zu lernen habe, und also auch aus der Welt ihrem Loben oder Tadeln sich nicht viel machen müsse; weil sich ihr Loben leicht in Schmach, und hingegen ihre Verachtung gar bald in ein Erkennen, daß uns GOtt geliebet hat, verwandeln könne; daher auf beydes gar wenig zu bauen sey, wie es die Probe, die der Heiland davon gemacht, und unzehlige Exempel Seiner Kirche, ausweisen.

Den 1 Jun. in der Predigt über das Wort des Heilandes: **Das ist GOttes Werk, daß ihr an den gläubet, den Er gesandt hat**, redete ich davon, daß

alle

alle Frömmigkeit und Geschiklichkeit einem Menschen nicht helfe, wenn er nicht an JEsum glaubt, und daß GOtt den Glauben und alles Gute selber in ihm wirken muß und will.

Den 2ten bey dem Wort: **Ich bin das Brod des Lebens**, war mein Herz von der Gerechtigkeit, die uns JEsus durch Sein blutiges Verdienst erworben, so angethan, daß der Mund davon mit Nachdruk zeugen konte. Alle Abend kommen die Communicanten in mein Zelt, da gibt es selige Gespräche.

Den 3ten ging ich wieder auf die Jagd. Indessen war Paul, der Grönländische Catechet bey der Colonie, mit seinem Weiber-Boot gekommen, und bat nebst seiner Frau inständigst, daß ich sein Kind taufen möchte, weil der Mißionarius nicht bey ihnen war. Nachdem ich ihnen die Wichtigkeit der Taufe und der Kinder-Erziehung vorgestellt hatte, so taufte ich das Kind nach einer Rede über die Worte: **Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist**, und nennte es **Rosina**. Dann fuhren sie frölich zu den Ihrigen.

Den 8ten kamen viele Heiden aus der Gegend zur Predigt über Joh. 3, 17-21. Ich bat sie mit Thränen, sich von der Finsternis zum Licht zu wenden, damit sie JEsum in Seiner blutigen Gestalt erblikken und durch Ihn ewig selig werden möchten. Unsre Leute freuten sich, da ich ihnen meldete, daß wir bald nach Hause fahren wolten. Sie fingen auch bald an, ihre Sachen einzupakken. Indessen waren einige Brüder auf den Seehund-Fang gefahren, und brachten die betrübte Nachricht, daß der Jüngling **Bartholomäus** weggekommen, und daß sie ihn nicht hätten finden können. Ich schikte etliche aus, zu suchen, die fanden ihn in einem Morast, worüber er seinen Kajak hatte tragen wollen, versunken und erstikt, legten ihn in ein Grab und machten ein

Zeichen

Zeichen auf der Klippe. Er war vergangenen Winter zu uns gekommen, und der Heiland eilte mit seiner Arbeit an seinem Herzen, daß er den 12 April dieses Jahrs getauft werden konte, und er war seitdem in einem erfreulichen Gange.

Den 12ten brachen wir unter Lobgesang auf und kamen bey gutem Wetter zeitlich nach Hause. Die Unsrigen empfingen uns mit vielen Freuden, und wir dankten dem Heiland für alle Gnade, die Er uns in der Wildnis hat geniessen lassen."

§. 4.

Nach diesem Zuge blieben die Grönländer meistens zu Hause, oder kamen bald wieder, bis sie im September in den Sund auf den Seehundfang zogen. Indessen kam Matthäus Stach mit den Seinigen am Bord der Irene, Capitän Gerritsen, am 19 Julii wieder zurük, da abermal in der Strasse und Fiorde alles so voll Eis war, daß sich jedermann wunderte, wie ein so leicht gebautes Schif bey einem recht dikken Nebel und harten Winde zwischen Eis und Klippen unbeschädigt durchkommen können. (*) Er war vor zwey Jahren mit dem Holländischen Schif, das die Bau-Materialien zu dem itzigen Kirchen-Saal herein gebracht hatte, nach Europa gereiset, und hatte fünf Grönländer, die ein Verlangen bezeuget, die Christenheit zu sehen, nemlich ein Ehe-Paar, Simon Arbalik und Sarah Pussimek, eine Jungfrau, Judith Issek, und zween Knaben, Matthäus Kajarnak und Angusinak, mitgenommen. Diese Reise war ihnen zum Segen, und der eine Knabe, der noch nicht

(*) Ein paar Wochen vorher war das Godhaabische, und noch vor demselben das Friedrichshaabische Schif hier eingelaufen, welches, nachdem es vier Wochen lang vergeblich durchs Eis zu kommen gesucht, sich hieher in Sicherheit begeben mußte.

getauft war, empfing den 19 Januar 1748. zu Herrnhaag, die heilige Taufe, und wurde Johanan genant. Die übrigen gelangten um eben die Zeit zum erstenmal zur heiligen Communion. Weil man aber besorgte, daß das warme Wetter und die gar zu lange Ermangelung der Grönländischen Speise und Lebens-Art ihre Gesundheit schwächen möchte; so wolte man sie noch vor Eintritt des Sommers zurük reisen lassen. Der Mißionarius meldete sich deswegen: es fanden sich aber so viel Schwierigkeiten, daß die Zeit darüber verging. Er that also mit ihnen eine Reise nach Herrnhut, und wohnte dem Synodo in Schlesien und der Chur-Sächsischen Commißion zu Groß-Hennersdorf mit bey. Indessen ging im Monat May die Sarah selig aus der Zeit und ihr Mann Simon folgte ihr in fünf Wochen nach. Beide wurden auf dem Herrnhutischen Gottes-Akker beerdiget. Dieses setzte den Mißionarium in nicht geringe Betrübnis, da seine Hoffnung, daß dieses vorhin schon so brauchbare Ehepaar erst recht Nutzen schaffen solte, fehl schlug. Er wußte auch noch nicht, wie er die übrigen drey, die recht gesund und jedermann zur Freude waren, wieder in ihr Land zurük bringen solte. Gegen den Herbst reiste er mit ihnen nach Holland zurük, in Hoffnung, daselbst eher eine Gelegenheit zur Rükreise zu finden. Da nun eben im November die Irene aus Neu-York einlief, und der Capitän willig war, ihn mitzunehmen und von da nach Grönland zu bringen; so kam er mit denselben zu Anfang des Jahrs nach London. Die zween Knaben thaten die Hin- und Herreise durch Teutschland zu Fuß, und niemand, der es nicht wußte, konte errathen, daß sie aus den Wilden wären. Man suchte auch alles Aufsehen mit ihnen zu vermeiden, welches zwar vielen zum Wunder, ihnen selbst aber zum Schaden hätte gereichen können. Nur die Durchlauchtige Herrschaft in Gotha, die etwas von ihnen vernommen, ließ sich dieselben bey ihrer Durch-

reise präsentiren: und das war die Gelegenheit, daß sie auch dem itzt regierenden König von Groß-Britannien und den übrigen Prinzen und Prinzeßinnen des Hochseligen Prinzen von Wales in Leicester-House präsentirt werden mußten.

Sie gingen also mit der Irene nach Pensylvanien, besuchten die Gemeinen zu Bethlehem und Nazareth, nebst den dasigen bekehrten Indianern, die ihnen einige Briefe an die Grönländer mitgaben. Christian David hatte vor zwey Jahren, da er ein Europäisches Wohnhaus nach Neu-Herrnhut brachte und aufbaute, die Nothwendigkeit eines Grönländischen Proviant-hauses eingesehen, weil in dessen Ermangelung der Grönländer Vorrath an getroknetem Fleisch, Fischen und Angmarset, die sie sonst unter einem Steinhauffen verbergen, entweder zur Hälfte von Füchsen und Raben verzehret wurde, oder gar verfaulte, worauf theils Hungers-Noth, theils anstekkende Krankheiten erfolgten. Er hatte ihnen ihren ältesten Lehrer zugeführt, er hatte ihnen ein Haus gebauet, wo sie mit Bequemlichkeit und anständiger Ordnung die heilsame Nahrung des Evangelii geniessen konten. Nun wolte er ihnen auch ein Haus bringen, da sie ihre leibliche Nahrung sicher aufheben und ohne Schaden geniessen könten. Er begleitete also diese drey Grönländer nebst ihrem Mißionario nach America, wo ihm von der Gemeine so viel Holz und Schindeln von Cedern-Holz verehret wurden, daß er nicht nur den Grönländern das versprochene grosse Proviant-haus, sondern für die Europäischen Brüder ein kleineres Proviant-haus und Holzstall bauen konte, womit er, weil er mit eben dem Schif wieder zurük wolte, in zwey Wochen fertig wurde.

Die Reise von Neu-York bis Neu-Herrnhut währte nur drey Wochen, war aber, wie obgemeldet, bey der Einfahrt, wegen des vielen Eises und so dikken Nebels,

daß selbst die Grönländer die Gegend lange nicht erkennen konten, mit grosser Gefahr verknüpft. Die Grönländische Gemeine war sehr erfreut, ihre ersten zween Friedensboten und die drey Grönländer, nachdem sie fast zwey Jahr abwesend gewesen, wieder zu sehen.

Wem alle damaligen Umstände bekant sind, der wundert sich nicht, warum sie einen solchen Umweg nehmen und ihre Wohlthäter in so grosse Unkosten setzen müssen: aber darüber hat sich ein jeder, der die einfältige Heidenschaft und die verderbte Christenheit kennt, wundern müssen, daß sie von ihrer Reise und den dabey unvermeidlichen mancherley Objecten keinen Schaden gehabt, die wenigen unnützen Bilder, die sich ihnen von ohngefehr eingeprägt, bald aus dem Gemüth verloren, und sich gleich wieder in ihre Lebens-Art gewöhnt haben. Ja sie haben den Nutzen mitgebracht, daß man sie bis an ihr Ende (denn zwey sind schon beym HErrn) als die verständigsten und zuverläßigsten Arbeiter unter ihrer Nation hat brauchen können.

§. 5.

Die Grönländer waren ungemein erfreut, ihre Landsleute wieder zu sehen, und liessen sich fleißig erzehlen, was sie in Europa und America gutes gesehen, gehört und genossen hatten. Insonderheit waren die unverheiratheten Weibsleute froh, ihre Judith, die schon vorher eine Helferin unter ihrem Geschlecht gewesen, so gesund und vergnügt wieder zu sehen. Diese hatte sich ihren Aufenthalt in Teutschland besonders gut zu Nutze gemacht: und da sie in dem Chor-Hause der ledigen Schwestern zu Herrnhut, wo sie nach dem seligen Heimgang ihrer leiblichen Schwester Sarah, sich am meisten aufgehalten, an der zum innern Wachsthum gedeihenden äusseren Einrichtung ein besonderes Belieben gefunden; so ließ sie den Grönländischen Hauswirthen proponiren, ob sie nicht erlauben wolten,

daß

daß ihre erwachsenen Töchter, wie auch die bey sich habenden ledigen Dienerinnen, mit ihr den Winter über in einem eigenen Hause wohnen, und nach der in den Familien verrichteten Arbeit, daselbst beysammen schlafen könten, damit sie nicht, wie bisher, allerley sehen und hören dürften, das ihnen unnöthiges und schädliches Nachdenken verursachen könte. Ihr Antrag fand Beyfall. Sie baute also mit ihren Schwestern noch in diesem Herbst das erste ledige Schwestern-Haus in Grönland, und wurde darinnen von den Familien treulich unterstützt.

§. 6.

Wie man sich auf den Winter einzurichten pflegt, ist aus den vorigen Jahren bekant. Ich will also dabey nur dieses gedenken, daß Johann Sörensen, der im Jahr 1746. ins Land gekommen, und sich, ausser dem Dienst am Evangelio, besonders zur äussern Wirthschaft und zur Erhaltung der Ordnung unter den Grönländern hergegeben hatte, mit dem Schif eine Gehülfin, nemlich Jungfer Catharina Paulsin bekam, mit welcher er den 2 Aug. ehelich verbunden wurde. Und da Michael Ballenhorst, der vor zwey Jahren mit dem neuen Hause angekommen, es in der Grönländischen Sprache schon zu einer ziemlichen Fertigkeit gebracht hatte; so wurde er zum Catecheten bestellt, übernahm von den Mißionariis die Knaben-Schule, und sorgte daneben für der Grönländischen ledigen Mannsleute geist- und leibliches Wohlseyn. Unter diesen jungen Leuten fanden sich einige besonders geschikte und aufgelebte Gemüther, die neben ihrer eigentlichen Handthierung, wozu langwierige Uebung gehört, fertig lesen und ungemein sauber Teutsch (*) und Grönländisch schrei-

(*) Doch itzo lernt kein Grönländer mehr Teutsch. Ihre Zeit langt nicht dazu hin, und es hat keinen besondern Nutzen.

ben, auch ordentlich singen und auf Instrumenten spielen lernten. Und von ihrer innern Gemüths-Beschaffenheit konte man sich die Hoffnung machen, einige einmal als nützliche Gehülfen unter ihrer Nation zu brauchen.

§. 7.

Die Gemeine wurde in diesem Jahr durch die heilige Taufe mit 35 Personen vermehrt, darunter acht kleine Kinder, und eine Witwe, Jael, die schon ein hübsches Häufgen Kinder, Enkel und Urenkel, in der Gemeine hatte. Es waren sieben Tauf-Actus von Erwachsenen, davon der am Heiden-Fest den 6 Jan. und in Weyhnachten besonders herrlich gewesen.

Zum heiligen Abendmahl waren 15 Personen gelanget, darunter war auch obgedachter Johanan, der im vorigen Jahr in Teutschland getauft worden, ingleichen einige Enkel der erstgedachten alten Witwe Jael. Zur Ehe waren zwey Paar verbunden, und die Zahl der Einwohner mit fünf neuen Familien, wie auch mit vielen einzelen Personen vermehrt worden.

Hingegen hatte die Gemeine hienieden, um sechs Personen abgenommen, darunter obgedachter Bartholomäus, der in Pißiksarbik im Schlamm versunken; ingleichen Nathan, ein munterer Jüngling, den man nie ohne Vergnügen ansehen konte. Man glaubte Anfangs, daß er in der See geblieben, denn man fand seinen Kajak, aber keinen Cörper. Nach einigen Jahren aber erfuhr man, daß ein Wilder, dem ein Getaufter einen mit Gewalt genommenen Seehund weggenommen und dem rechtmäßigen Eigenthümer zugestellt, diesen Nathan umgebracht, in Stükke zerschnitten und in ein altes Grab auf einer wüsten Insel geworfen habe, damit er doch seine Rache ausüben möchte, wenn gleich nicht an dem, über den er zürnete, doch an einem seiner Mit-Einwohner. Es sind seitdem mehrere zur See weg-

weggeblieben und nicht gefunden worden, und man muß es dahin gestellt seyn lassen, ob sie ertrunken, oder von den Heiden zur Rache über eine ihnen abgewehrte Bosheit massacrirt worden sind: wie man dann auch Spuren hat zu vermuthen, daß mancher Bösewicht aus Feindschaft gegen die Mißionarios, oder um sich über den Verlust seiner Verwandten, die sich bekehret, zu rächen, einen und andern Unschuldigen aus dem Wege geräumt hat.

Unter die Heimgegangenen rechnet man auch des seligen Noah hinterlassene Witwe Rosina, die vor zwey Jahren mit den Ihrigen nach Süden gezogen war, und daselbst aus der Zeit ging. Ihr Exempel gereichte den Lehrern zur Betrübnis und den Grönländern zur gesegneten Warnung. Man hat aber doch nicht erfahren können, daß sie dem Evangelio zur Unehre gewandelt hätte, und kan also das Beste von ihrem Ende hoffen: ja vielleicht ist mancher Süderländer durch sie zu allererst veranlasset worden, den HErrn zu suchen und in dieser Gnaden-Zeit das zu geniessen, was sie selbst durch ihr halbirtes Wesen versäumt hat.

Unter den Ungetauften, die aus der Zeit gingen, war eine Frau, die ein kleines Kind hinterließ, welches sie dem Hauswirth, bey dem sie auf die Letzte gewohnet, übergab. Ein Wilder von Kangek prätendirte ein Recht an das Kind zu haben, weil er die Mutter zur Zeit ihrer Schwangerschaft ernähret, und das Kind nach seinem verstorbenen Kinde genant sey. Weil aber der Getaufte die Mutter und das Kind zuletzt erhalten hatte, und dasselbe ihm vermacht worden, so mußte sich der Wilde zufrieden geben.

Das Achtzehnte Jahr

1 7 5 0.

Inhalt.

§. 1. Allgemeine Hungersnoth hat auf die Bekehrung der Heiden wenig Einfluß.

§. 2. Veränderung der Handlungs-Gesellschaft. Königliche Verordnung wegen der Brüder-Mißion und derselben gute Wirkungen.

§. 3. Nachricht von einem Besuch bey den Heiden.

§. 4. Vermehrung der Gemeine mit einigen anderwerts Getauften.

§. 5. Anzahl der Einwohner und ihre Vertheilung in Gesellschaften.

§. 6. Einführung einiger nöthigen Ordnungen und deren Beobachtung.

§. 7. Die Gemeine büsset bey Verabsäumung einiger für unnöthig gehaltenen Feyerlichkeiten etwas ein.

§. 8. Vermehrung mit 52 Getauften und 36 Communicanten. Bedenken über die Taufe der noch unnachdenklichen Jugend.

§. 9. Besondre Begebenheit einer getauften Jungfrau. Vier gläubig gewordene Ehepaare empfangen den Kirchen-Segen.

§. 10. Das fröliche Abscheiden der Gläubigen hat eine gesegnete Wirkung auf die Grönländer.

§. 1.

Es war den Winter durch sehr schlecht Wetter mit Sturm und Schnee, und gegen Ostern eine ausserordentliche Kälte, die sich erst im April brach, dergleichen noch Niemand hier erlebt hatte, so daß die Fiorde, die an dem schmalsten Ort über eine Meile breit ist, ohngeachtet der hohen Fluth und des starken Stroms, eine Zeitlang mit Eis beleget und so zugefroren war, daß man kein Wasser mehr sahe. Daher geriethen die Grönländer, wenn sie ihrer Nahrung halber ausfuhren, in manche Lebens-Gefahr, wobey doch dismal Niemand geblieben: und um Ostern war eine allgemeine Hungers-Noth, dabey die Unsren noch am wenigsten lidten, weil sie nicht nur beten, sondern auch arbeiten und gut wirthschaften gelernt, so daß sie noch immer hatten, zu geben den Dürftigen. Dergleichen fanden sich manche ein. Die von Kangek stellte man zur Rede, warum sie einen alten Mann lebendig begraben hätten. Sie entschuldigten sich damit, daß es seine Tochter so haben wollen, weil er eine verfaulte Hand gehabt, und nichts mehr habe erwerben können. Man verkündigte ihnen und den andren Heiden, die um Speise kamen, das Evangelium: allein bey solchen Gelegenheiten wurde gemeiniglich das wenigste ausgerichtet. Sie bewunderten zwar die gute Ordnung ihrer Landsleute: wenn man sie aber fragte, ob sie sich nicht auch dem Heilande hingeben und dem Exempel der Gläubigen folgen wolten, die, wie sie selber zugestehen müßten, ein vergnügtes Leben führten, und auch äusserlich weniger als die andren Grönländer Mangel lidten, da sie doch einen viel schlechtern und beschwerlichern Wohnplatz hätten; so brauchten sie ihre gewöhnliche Entschuldigung: Sanieissegalloarpogut, kissien ajornakau. "Wir wolten uns wohl auch bekehren, wenns nur nicht so schwer wäre." Man sahe bey mehrern Gelegenheiten, daß ihr Verstand

von der Wahrheit und Seligkeit des Christenthums überzeugt war, und doch das Herz nicht einwilligen wolte. Manche liefen gleich fort, sobald man vom Heilande zu reden anfing: und hüteten sich so sehr, in eine Gemüths-Unruhe zu gerathen, als sich ein furchtsamer vor einer anstekkenden Krankheit oder Zauberey in Acht nehmen kan.

Unter den Besuchenden fand sich auch einer, der vor 20 Jahren als ein Kind von den allerersten Dänischen Mißionariis getauft worden. Ob er gleich ziemlich verwildert war; so konte man doch, sobald man vom Blute JEsu mit ihm redte, den merklichen Unterscheid wahrnehmen, der sich zwischen getauften Leuten, über denen der heilwärtige Name JEsus einmal angerufen worden, und zwischen den ungetauften Ungläubigen in allen Ländern zeigt. Sein Herz wurde bald weich, da man zu den andren wie gegen eine steinerne Wand redete.

Im Sommer gabs fast täglich Besuch: die wenigsten aber kamen, was zu hören; sondern nur ihre alten Bekanten zu besuchen, und zu erzehlen, wie glüklich sie nun auf der Jagd wären, und wie sie itzt so gut lebten. Unter andren fand sich der mehrgedachte Kainäk ein, der sich verlauten lassen, daß er der Brüder ihre Wohnungen anzünden wolle, weil sie eine Weibs-Person, die er mit Gewalt zum Weibe nehmen wollen, auf ihrer Flucht in Schutz genommen hatten. Als man ihn zur Rede stellte, leugnete er solches, paßte aber doch immer auf, bis er einmal dieselbe Weibs-Person heimlich entführen konte. Weil sie nun noch nicht unter die Catechumenen aufgenommen war; so konte man sich nicht in den Handel mengen: schikte ihm aber jemand nach, ihm zu sagen, daß er diese Person nicht übel behandeln solte, wie er vorher gedrohet hatte. Und da man vernahm, daß sie von beiden Seiten zufrieden wären,

ließ

ließ mans dabey bewenden. So ließ man auch eine ledige Weibs-Person, die sich bey einem Getauften in Dienst begeben hatte, ihrem vorigen Hauswirth, der ein Recht an sie zu haben meynte, willig wieder abfolgen, und glaubte, wenn es ihr um nichts, als ihrer Seelen Heil zu thun sey, so würde sie schon rechtmäßige Mittel und Wege finden, dazu zu gelangen. (*)

§. 2.

Unsere Grönländer blieben bis nach Ostern ziemlich alle beysammen und hatten gesegnete Feyertage. Nachher zogen die meisten in den Sund, und wurden fleißig besucht. Auf den Heringsfang fuhren dismal 24 Boote voll, und **Matthäus Stach** begleitete sie. Weil aber unterdessen am 6 Jun. das Schif einlief, so mußte er sie dasmal unter der Aufsicht der Grönländischen Mit-Arbeiter zurük lassen. Es war in diesem Jahr die Grönländische Handlung der Königlichen octroyrten allgemeinen Handels-Compagnie überlassen, und zugleich allergnädigst verordnet worden, daß die Brüder hinfüro, an statt der freyen Ueberfahrt, für ihre Personen und mit sich führende Provision, die sie nun nicht mehr mit fremden Schiffen einbringen solten, eine billige und erträgliche Fracht zu erlegen hätten. Hierdurch sind sie auf einmal aller bisherigen Schwierigkeiten und nothgedrungenen Behelligungen derer Obern, und mancher Umwege und Unkosten überhoben worden, und sie haben sich zeither, zu jedermanns Zufriedenheit, wohl dabey befunden.

§. 3.

Den übrigen Sommer durch, waren sowol die Brüder als die Grönländer fleißig, das Nöthige auf den

(*) Sowol der widrige Mann als diese ledige Weibs-Person sind hernach mit allen ihren Angehörigen zur Grönländischen Gemeine gekommen und getauft worden.

den Winter einzuschaffen, der sich schon mit Ende des Sept. sehr rauh einstellte; wiewohl hernach bis gegen Weyhnachten mehr Sommer- als Winter-Wetter war: und dessen bedienten sich die Brüder, einige ihrer Nachbarn, die in der Fiorde auf dem vesten Lande wohnten, und nicht so viel Besuch, als die Kangermer, genossen hatten, zu besuchen. Von einem solchen Besuch heißt es:

" Den 2 Nov. fuhren unser drey nebst etlichen Grönländern zwo Meilen weit in die Fiorde zu einem Grönländischen Hause. Die Leute freueten sich sehr, daß wir sie besuchen kamen, und nahmen uns mit vieler Liebe auf. Da sie von den Unsren erfuhren, daß einer von ihren Anverwandten in Kangek gestorben, erhub sich ein grosses Heulen; welches aber nicht lange währte. Wir nahmen hernach Gelegenheit, ihnen zu sagen, wie es uns und allen, die JEsum kennen und lieben, gegen das Sterben zu Muthe sey, und erzehlten ihnen, wie im vergangenen Sommer zwo von unsren Grönländerinnen mit so grosser Freudigkeit heimgegangen wären. Das habe uns der Tod JEsu und Sein Blut zuwege gebracht: denn wenn die Seelen damit gewaschen wären; so sey es ihnen eben so natürlich, gern zu ihrem Schöpfer hinzugehen, als einem Kinde, zu seinem Vater, Mutter und leiblichen Geschwistern zu reisen. Sie wunderten sich sehr darüber. Der eine sagte: er wolte wol auch gläubig werden, aber bey uns könne er nicht wohnen, weil so grosse Wellen auf unserm Strand wären. Es waren auch drey von dem Herrn Egede in ihrer Kindheit getaufte hier, von denen zwey sich zusammen verheirathet und ein artiges Kind haben. Das ganze Haus hat uns lieb. Es ist doch artig, daß die Kinder, die noch niemals zu uns gekommen sind, viele von unsren Versen singen können, und ihre Eltern oft damit aufmuntern. Vielleicht wird das eine Gelegenheit, daß sie etwas näher zum Reich GOttes kommen.

kommen. Auf einem andern Platz trafen wir neun Familien an, und blieben zween Tage bey ihnen. Sie baten um etwas Arzney für einen alten kranken Mann, und weil wir nichts anders hatten, so gaben wir ihm einen Löffel voll Brantwein ein, worauf er etwas besser wurde. Dafür boten sie uns ein Rennthier-Fell an, und da wirs nicht annehmen wolten, wars ihnen desto lieber. Wir sagten ihnen, wie gut es sey, wenn man mit dem Schöpfer seiner Seele bekant ist, ehe die Seele den Leib verlassen und vor dem Richterstuhl hören muß, wo sie ewig bleiben soll. Sie waren alle ganz still dabey und thaten höflich und freundlich. Ein Knabe war sehr angefaßt, und wäre gern mit uns gereiset, wenn ihn seine Leute hätten lassen wollen. Des Tags gingen wir auf die Jagd, weil es ausserordentlich schön Wetter und der Schnee, der im Sept. und Oct. gefallen, meist wieder weggegangen, die Erde aber so hart gefroren war, daß man über alle Sümpfe und Teiche gehen und in acht Stunden weiter kommen konte, als des Sommers in zwölfen, wiewol die Füsse desto härter angegriffen werden. Wir bekamen auch über unser Denken fünf Rennthiere, die wir aber zwo gute Meilen tragen mußten, und uns ziemlich sauer wurden."

§. 4.

Beym Winter-Einzuge fand man, daß sich die Einwohner wiederum ansehnlich vermehrt hatten. Aus Süden kam eine ganz neue Familie, die eine Verwandtin in der Grönländischen Gemeine hatte. Und aus Norden kamen etliche Familien mit einigen Handlungs-Bedienten nach Godhaab, weil das Schif ausgeblieben war, und sie also nicht alle beysammen bestehen konten. Von der Mißion auf der Colonie Godhaab erhielt eine Familie auf ihr inständiges Anhalten durch Vermittelung Herrn Drachарts Erlaubnis, in Neu-Herrnhut zu wohnen, und einige von ihnen kamen bald zur heiligen Communion.

munion. Hingegen hielten es die Brüder für billig, ihm auf sein Ansuchen auch eine getaufte Weibs-Person abzunehmen, die mit ihrer Aufführung unter den Seinigen Schaden verursachen konte, durch die Veränderung des Orts und der Umstände aber hoffentlich zu erretten war. Er selbst war genöthigt zu Ende des Jahrs einiger Haus-Umstände halber mit seiner Frau zu den Brüdern zu ziehen, und von da aus, wiewol mit mancher Beschwerlichkeit, sein Amt auf der Colonie unter Christen und Heiden zu verrichten.

§. 5.

Man richtete der Grönländer allgemeine und besondre Versamlungen wieder ein, sowol in Ansehung der Chöre, des Geschlechts und Alters, als des innern Grades und Wachsthums im Christenthum. Ehe die Gesellschaften aufs neue regulirt wurden, machte man bekant, daß, wer keinen Gefallen daran habe und sein Herz nicht gern entdekken möge, sich vorher melden, oder allenfalls auch hernach heraus bleiben könne, indem man niemand zu einem offenherzigen Gespräch nöthigen, noch weniger Heuchler an ihnen haben wolle. Es war aber allen angelegen, daß sie in eine Gesellschaft kommen möchten: und da etliche neue Leute bey dem Aufschreiben vergessen worden, waren sie betrübt, weil sie dachten, man hielte sie nicht würdig, mit den Gläubigen einen vertraulichen Umgang zu pflegen. Man fand, daß die Anzahl derer, die in Gesellschaften gehen konten, gegen 300 Personen waren, ohne die unmündige Jugend, die von ihrem Innern noch nicht Red und Antwort geben konte. Der Gesellschaftshalter waren über 30, und täglich wurden fünf bis sechs Gesellschaften, eine nach der andern auf dem Versamlungs-Saal gehalten, weil die Grönländer in ihren Häusern keine Gemächer haben, wo man alleine seyn kan.

§. 6.

§. 6.

Ueber dieses suchte man auch äusserlich die Grönländer immer besser in eine solche Ordnung zu bringen und zu erhalten, die zu ihrem leiblichen Besten, (welches mit dem geistlichen oft gar genau verknüpft ist) und zu einer GOtt und Menschen wohlgefälligen Sittsamkeit, am meisten beytragen konte. Zu dem Ende brachte man, mit Rath und Zuziehung der verständigsten und angesehensten Hauswirthe, einige Ordnungs-Regeln in Ansehung des äusserlichen Umgangs und Beysammenwohnens zu Papier, die man ihnen, um der neuen Einwohner willen, bey dem Winter-Einzug zu Gemüthe führen könte. Wer dagegen handelte, wurde glimpflich erinnert, oder nach Befinden ernstlich angeredet: und die Grönländer begriffen von selbst, daß solche Ordnungen nicht Erfindungen eines müßigen oder eigensinnigen Kopfs wären; sondern zur Erhaltung der gemeinen Ruhe und zur Abschneidung der Gelegenheiten zur Sünde, dieneten. So wolten einmal einige junge Mannsleute auf die Grönländische Weise ihre Stärke probiren, indem man einander zum Spiel, wie die alten Klopffechter, mit Fäusten auf die Schulter schlägt, bis einer verloren geben und den andren für seinen Herrn erkennen muß. Man stellte ihnen ernstlich vor, wie die ersten Gläubigen aus ihrer Nation von freyen Stükken wider alle dergleichen Spielereyen gezeugt hätten, daher auch solche Gewohnheiten ganz abgekommen wären. Wenn sie nun gleich dächten, daß an und für sich selbst nichts böses darinnen wäre, so könten doch dergleichen Dinge zu allerley Leichtsinn und sündlichen Folgen Gelegenheit geben. (*) Sie begriffen das sehr wohl, und gelobten, es nicht mehr zu thun.

§. 7.

(*) Ein gewisser ansehnlicher Theologus nennt dergleichen Dinge bey Gelegenheit der Controvers de Adiaphoris, nahe bey der Sünde.

§. 7.

Allein bey diesen guten Einrichtungen hätte man sagen können: "Dies solte man thun, und jenes nicht lassen." Die monatlichen Gemein- oder Bettage wurden nicht mehr gehalten. An denselben hatte man nicht nur erbauliche Briefe und Nachrichten von der Ausbreitung des Reichs GOttes unter andren Heiden, gelesen, besonders rührende Ermahnungen ans Volk gehalten, und mit einem Gebet beschlossen; sondern auch zuweilen ein Liebesmahl gehalten und mehrentheils diesen Tag mit einer grossen Tauf- und Aufnahm-Handlung solennisirt. Eben diese Solennität mochte die Ursach seyn, daß man die Taufe nicht mehr auf einen Gemeintag, der im Sommer oft ausfallen mußte, versparen, sondern die tüchtig erachteten Catechumenos ohne Anstand taufen wolte, damit ihr Verlangen und Eifer durchs lange Warten nicht erkühlen, und sie weder aus der Solennität zum Nachtheil der Haupt-Sache etwas grosses machen, noch auf der andren Seite durch die gar zu grosse Versamlung und verschiedene andre erbauliche Materien in der Andacht gestört werden möchten. Hintennach sahe man aber ein, daß man dadurch nichts gewinne, sondern vieles verliere. An dem Beweis der Gnade, welche die Taufe mit Christi Blut begleitet, verlor man wol nichts: allein die Grönländer büßten etwas von der Begierde ein, mit der sie ehedem von Monat zu Monat auf den Gemein-Tag gewartet, und wenn sie ausgefahren, herzu geeilet waren; und die Sonntags-Feyer, zu der man sonst auch so häufig und begierig kam, hat ebenfalls das verloren, daß sie nicht mehr so fleißig und häufig aus allen Inseln herzu gekommen sind; ich meyne im Sommer, denn im Winter, da sie alle zu Hause sind, geht alles seinen ordentlichen und gesegneten Gang. Daher hat man gar bald wieder einlenken, und den Grönländern den Gemein-Tag, als eine ihrer schönsten und gesegnetsten Gelegenheiten, restituiren müssen.

§. 8.

Durch die Taufe wurde dieses Jahr die Gemeine mit 52 Seelen vermehrt, darunter waren acht kleine Kinder, deren Eltern entweder schon getauft oder doch unter die Catechumenos aufgenommen, und also vest entschlossen waren, bey den Gläubigen zu bleiben, und ihre Kinder Christlich zu erziehen. Daß aber in diesem Jahr verschiedene Knaben und Mägdgen getauft wurden, welche, da ihre Eltern zur Taufe gelangt sind, nicht mehr unter die unschuldigen Kinder zu zehlen, itzt aber auch noch nicht zu ihrem völligen Verstand und Unterscheidungs-Jahren gekommen waren, ob man gleich bey ihrer Präparation merkliche Spuren eines guten Sinnes und Verlangens wahrgenommen, solches hat nachher vom Synodo nicht gut geheissen werden können und eingestellt werden müssen; weil die Praxis der Brüder-Kirche ist, daß alle die nicht bald nach der Geburt getauft worden, wissen müssen, an wen sie glauben, was die Taufe ist, und wozu sie ihnen dienen soll und sie verbindet.

Zur heiligen Communion gelangten 36 Grönländer. Am Grünen Donnerstage hielt man zum erstenmal mit ihnen das Fußwaschen, nachdem man ihnen aus Joh. 13. den Zwek desselben deutlich gemacht hatte. Und die Präparanden wurden nicht mehr den Tag vor dem Abendmahl, sondern vier Wochen vorher confirmirt, nachdem sie dieser Handlung als Zuschauer beygewohnt hatten.

§. 9.

Zum Ehestand wurden zwey Paar Grönländer verbunden. Bey dem einen Paar finde ich etwas anzumerken. Der Mann, Namens David, brachte eine Jungfrau, die auf der Colonie wohnte, in Vorschlag. Man

sprach mit dem Mißionario und mit dem Kaufmann, bey welchem sie diente. Diese gaben ihre Einwilligung mit Freuden. Da man es ihr antrug, bekam man kein Ja, (das gibt keine Grönländerin) sondern die Antwort: " Ich will meinen Lehrern gehorchen, und gern bey euch wohnen." Diese Person war auf eine besondere Weise hieher gekommen. Sie war im vorigen Jahr vom Mißionario Bloch bey der Colonie Christianshaab in Disko-Bucht getauft und Kersten genant worden. Bald nach ihrer Taufe kamen ihre Brüder und suchten sie wegzunehmen. Weil sie aber nicht mit wolte und der Mißionarius sie in Schutz nahm, krigten die Grönländer ihn beym Kopf und wolten ihn umbringen. Um es nun nicht dazu kommen zu lassen, sprang sie selber ins Boot, und rufte zu den Wilden, daß sie nur kommen und mit ihr fortfahren solten. Der Mißionarius schikte ihnen gleich Stek-Briefe nach, an seinen Stief-Bruder Paul Molzan, Kaufmann auf Godhaab. Dieser paßte ihnen in Kangek auf, wo sie vorbey und nach Süden fahren wolten, konte sie aber nicht finden, denn sie hatten sie im Boot unter ihrem Fell-Werk verstekt, und sie selbst durfte sich nicht offenbaren, weil man ihr den Tod gedrohet hatte, wofern sie sich rühre. Nachdem sie aber schon sieben Meilen vorbey waren, überredete sie ihre Brüder, daß sie mit ihr ans veste Land gingen und sie Heidelbeeren pflükken liessen. Da schlich sie davon und verstekte sich zwischen den Klippen: und nachdem die Wilden sie zween Tage lang vergeblich gesucht, und einigemal zu ihrer grossen Angst über die Felsspalte, darinnen sie stekte, weggesprungen und endlich davon gefahren waren; ging sie etliche Meilen über Berg und Thal, bis sie an der See einen hiesigen Grönländer antraf, der sie auf die Colonie in Sicherheit brachte. Sie ist eine besonders manierliche und reinliche Wirthschafterin, und beyde angesehene und brauchbare Gehülfen unter ihrer Nation.

Ausser

Ausser diesen zwey neuen Paaren, empfingen vier Paar Eheleute, die schon unter den Wilden einander geheyrathet hatten, und nun Glieder an dem Leibe JEsu, auch schon des heiligen Abendmahls theilhaftig worden waren, den Kirchen-Segen zu einer GOtt wohlgefälligen Christen-Ehe. Die Männer sassen vor den Brüdern, und die Weiber vor den Schwestern beysammen, und wurden auf den Knien unter einem Gebet, mit Auflegung der Hände eingesegnet.

§. 10.

Endlich hatten sechs Getaufte das Glük, in die selige Ewigkeit versetzt zu werden. Darunter war Tobias; ein lieber alter Vater, und der erste aus der Zahl der Communicanten. Sein Wandel war ehrwürdig, und dabey allezeit frölich gewesen. Wenn man mit ihm redete, vergaß er selten, die Wunden JEsu, als die Ursach seiner Seligkeit, zu preisen.

Ferner ging die erste ledige Schwester, Namens Amalia, selig aus der Zeit: und die ihr bald drauf folgte, Namens Maria Elisabeth, machte so einen ausserordentlich frölichen Abschied, mit den zärtlichsten Ausdrükken und Liebkosungen gegen alle ihre Schwestern, daß es diesem Hause zu einem bleibenden Segen und dankbaren Andenken worden ist. Durch solche Exempel, (heißt es bey dieser Gelegenheit) wird unsren Getauften das Abscheiden aus der Welt, das den Grönländern sonst so schreklich und mit so vielem Heulen begleitet ist, immer mehr zu einer angenehmen Sache.

Sonst ging noch ein ungetaufter Mann aus der Zeit, der erst denselbigen Winter zum dableiben gekommen war. Ein Schrek hatte ihn dazu veranlasset. Denn da er im vorigen Jahr einen Knaben, den er an Soh-

nes statt angenommen, wider dessen Willen von den Brüdern abholte, ertrank dieser nicht weit vom Lande. Darüber kam er auf die Gedanken, daß er unrecht gethan, faßte den Vorsatz sich zu bekehren, und kam mit seiner ganzen Familie zum bleiben. Er ging mit der Hoffnung, seinen Erlöser, an Den er gläubig worden, auch zu schauen, in die Ewigkeit.

Das Neunzehnte Jahr
1 7 5 1.

Inhalt.

§. 1. Gute Verfassung der Grönländischen Gemeine von innen und aussen. Erinnerung wegen der Sonntags-Feyer.

§. 2. Einigen wird das heilige Abendmahl entzogen, zum Segen für ihre Herzen. Verlangen nach demselben bey den Getauften.

§. 3. Der Mißionarius Böhnisch kommt vom Besuch in Teutschland zurük. Die Grönländer fahren allein auf den Heringsfang und gerathen in einige Unordnung.

§. 4. Bey der Untersuchung erfahren die Lehrer mehr Trost als Betrübnis, selbst über einige, die sich vergangen.

§. 5. Vermehrung mit 36 Getauften. Besondere Führung einiger derselben.

§. 6. Das sehnliche Verlangen mancher Catechumenen nach der Taufe wird durch einige Umstände aufgehalten.

§. 7. Einige Exempel selig entschlafener Grönländer.

§. 8. Der Dänische Mißionarius geht nach Europa zurük. Desselben gesegnete Amtsführung und erbauliche Einigkeit mit seinen Nachbarn.

§. 9. Danksagung der Lehrer für den Segen ihrer achtzehnjährigen Arbeit.

§. 1.

Unser Grönländisches Volk blieb im Anfang dieses Jahres ziemlich lange beysammen, um die selige Weide der Lehre von JEsu Verdienst zu geniessen. Es war Gnade zu spüren sowol in ihren Versamlungen, als im Umgang untereinander. Man hatte wol manchmal ein und anders zu erinnern, auch mit Ernst zu ahnden: es ging aber doch alles mit weniger Mühe und Kummer, als man es sich ehedem von diesem wilden Volk hatte vorstellen können. Sie machten es wie die guten Kinder, welche die noch ungezogenen mit dem Exempel und mit freundlichem Zureden oder ernsthaften Mienen oft besser ziehen können, als der Lehrmeister. Dabey waren sie in ihrer Wirthschaft ordentlich, in der Arbeit fleißig, und der HErr ließ sie auch darinn Seinen Segen reichlich geniessen. Daher konte man ihnen einmal in diesem Winter in einer Sonntags-Predigt, über die auf den Tag fällige Loosung: **Habt ihr auch je Mangel gehabt?** desto leichter zu Gemüthe führen, wie im Anfang Niemand glauben wollen, daß sich auf diesem Platz nur ein Paar Familien durchbringen würden: und nun wohnten schon über 300 Personen hier, die auf die Frage, ob sie, oder auch nur eins von ihnen, jemals Mangel gehabt, mit Nein antworten müßten. Fast alle Jahr sey an den andren, auch den nahrhaftesten Plätzen, so grosse Hungers-Noth gewesen, daß viele gestorben: dagegen hätten sie noch allezeit den Dürftigen abgeben können. "GOtt wolle uns eben damit lokken, daß wir glauben sollen, ER sey unser rechter Vater" (oder wie die Grönländer einen Vater oder Mann nennen, **Erwerber**) "und wir Seine rechten Kinder."

Es kamen im Januar und Februar (da sich sonst der Mangel am meisten zu äussern pflegt) so viele Al-

ken

ken (*) zwischen die Inseln, daß man sie ans Land jagen und mit den Händen greiffen konte. Es ging aber beynahe damit, wie mit dem Manna in der Wüsten. Denn da die Grönländer einmal an einem Sonnabend Abend so viele zu Hause brachten, daß sie ihre Leiber und Kajakke zu 40 und 50 Stük damit behangen hatten; so fuhren am Sonntag früh wiederum so viele in die Inseln, daß die Versamlungen nicht gehörig gehalten werden konten. Sie bekamen aber dasmal gar nichts, als einen müden Leib: und da man ihnen vorstellte, daß sie gestern darum so überflüßig bekommen hätten, damit sie den Sonntag in Ruhe abwarten könten; so schämten sie sich, und machtens hernach besser.

§. 2.

Bis zum Heringsfang im May waren sie meist alle beysammen; man konte also alle Versamlungen in gehöriger Ordnung halten, und brauchte nie ein Abendmahl auszusetzen. Es mußten aber einmal einige Personen, an denen man eine Laulichkeit wahrgenommen hatte, davon wegbleiben. Als man sie nach der Grönländischen Vorbereitungs-Rede besonders nahm, und ihnen anzeigte, daß sie, als Glieder des Leibes JEsu, zwar mit zu diesem Mahl gehörten, aber dismal nicht Erlaubnis dazu hätten; wovon sie die Ursache bey reiflichem Nachdenken wol selbst finden würden: erschraken sie heftig und die Thränen traten ihnen in die Augen. Da sie aber hörten, daß sie gleichwol mit zusehen dürften, um doch einen Segen für ihr Herz zu samlen: so wurden sie wieder einigermassen aufgerichtet, kamen hernach und entdekten, wo sie sich schuldig fanden, und dankten für diese heilsame Züchtigung, die ihnen mehr Nutzen geschafft, als sie sich im Anfang vorgestellt hatten.

Bey dem Abendmahl am Char-Freytage, bestand die Gemeine der Communicanten just aus 100 Perso-

 nen.

(*) Siehe B. II. §. 5.

nen. Es war einmal eine Familie ohne Vorwissen der Lehrer weggefahren, und da sie bey ihrer Wiederkunft erfuhren, daß sie darüber das heilige Abendmahl versäumt hatten, vergossen sie häufige Thränen, und die Frau meynte, sie dörfte nun auch nicht mehr in die Versamlung der Abendmahls-Genossen kommen. Da sie aber vernahm, daß ihr dieses erlaubt sey, sagte sie: " Nun ist mein Herz doch wieder etwas leicht." Einer der Präparanden war auch nicht zu rechter Zeit zu Hause gekommen, und mußte also mit der Confirmation bis aufs nächste mal warten. Er hatte es zwar nicht gewußt, daß er dismal confirmirt werden würde, hatte aber doch denselben Tag eine Erinnerung bey sich verspürt, daß er nach Hause eilen solte, und war nun sehr betrübt, daß er sich durch seine Freunde davon abhalten lassen.

Man spürte bey den übrigen Getauften ein grosses Verlangen, in die genaue Gemeinschaft JEsu, wie sie das Abendmahl nanten, ohne zu wissen, worinn es besteht(*) zu kommen, und konte daher noch vor ihrem Auszuge 14 Personen admittiren.

§. 3.

Indessen lief am 7 May das Schif ein. Mit demselben kam der Mißionarius Böhnisch nebst seiner Frau vom Besuch der Brüder-Gemeinen zurük. Sie waren vor zwey Jahren an Bord der Irene mit nach Pensylvanien gefahren, hatten dasige Gemeinen, besonders die Indianer-

(*) In einem der vorigen Jahre wird angemerkt, daß viele unter den Getauften zur Ursach, warum sie verlangten in die genaue Gemeinschaft zu kommen, angeführt, weil sie an den Gliedern derselben in ihrem ganzen Wesen und Wandel was besonders merkten, und sonderlich gleich nach derselben Versamlung aus ihrem Gesicht lesen könten, daß sie was seliges genossen haben müßten.

aner-Gemeine besucht, und waren dann über Engelland und Holland nach Teutschland gereiset. Kaum war das Schif im Hafen, so trieb das Eis aus der See in die Fiorden in solcher Menge, daß oft kein Kajak vom Lande kommen konte. In Norden waren sechs Holländische Schiffe verunglükt. Und von den zwey Dänischen Schiffen, die nach Christianshaab solten, war das eine im Eis zerschlagen, das Volk aber gerettet worden.

Indessen fuhren die Grönländer auf den Heringsfang; und weil dismal kein Mißionarius mitfahren konte; so vertrauete man die Gemeine der Aufsicht des Grönländischen Helfers Petrus; und zween andren Helfern, Jonathan und Nathanael, wurde aufgetragen, ihnen alle Morgen und Abend eine Erbauungs-Stunde zu halten. Eine kleine Anzahl Getaufte blieb zu Hause, und es fanden sich von Zeit zu Zeit viele Fremde zu ihnen ein. Einige derselben besuchten ihre Freunde, hörten zum Theil gern GOttes Wort, und versprachen auch bald näher zu kommen. Andere hatten ihre erwachsenen und zum Theil schon verheiratheten Kinder hier wohnen, und kamen in der Absicht, sie zu bereden, daß sie wieder mit ihnen ziehen solten. Da sie aber vernahmen, daß sie getauft, oder doch schon zum nähern Unterricht aufgenommen waren: erklärten sie sich, daß sie ihre Kinder nicht zwingen könten, sie auch nicht hindern wolten gläubig zu werden; ihnen aber sey es noch nicht so, selber da zu bleiben und anders zu werden, als sie und ihre Vorfahren gewesen.

Von Pißiksarbik, dem Platz der Herings-Fischerey, kamen dann und wann ein paar Kajake mit Nachricht, wie es um die Getauften daselbst stehe. Sie befanden sich leiblich und geistlich wohl, ausser daß ein alter Mann ertrunken, und ein Knabe, der schon vier kleine Seehunde auf dem Kajak hatte, bey Werfung des fünften umstürtzte und halb todt aus dem Wasser errettet

wurde. Die Communication aber wurde bald durch einen starken Eisgang abgeschnitten, und mit der Rükkunft sahe es nicht gar ordentlich aus. Einige waren auf die Rennthier-Jagd gefahren, und versäumten darüber manche schöne Gelegenheit, was für ihr Herz zu geniessen, welches sie hintennach bereuten: und Petrus, dem die Aufsicht anvertraut worden, hatte sich aus Verdruß über einige unordentliche Leute vom Hauffen wegbegeben. Die Betrübnis, die er darüber seinen Lehrern abmerkte, ging ihm so nahe, daß er sich hernach selber aus der Versamlung der Communicanten ausschloß, bis man ihn nach einer Ermunterung zur künftigen Treue, wieder hineingehen hieß.

§. 4.

Es war also nöthig beym Wieder-Einzuge die Grönländer Person vor Person zu sprechen, um zu erfahren, wie sie in ihrem Herzen mit dem Heilande stünden, und was in der Zeit ihrer Abwesenheit vorgekommen, das abgethan und weggeräumt werden mußte, um einen ungestört seligen Gemein-Gang auf den Winter anfangen zu können. Man hatte, da manche bey ihrer Entfernung in Verdruß übereinander gerathen, allerley üble Folgen besorget: fand aber, daß der heilige Geist Seine treue Arbeit an den mehresten Herzen, auch in der Abwesenheit und bey so vielerley wunderlichen Umständen, ungehindert hatte fortsetzen können; und daß manche in der Erkentnis der blutigen Versöhnung gegründeter und ihre Herzen gegen die Wunden JEsu gefühliger worden waren, als man es vermuthet hatte. Einige bezeugten, wie sehr sie verlanget, wieder bey ihren Lehrern zu seyn, indem ihnen itzt oft bange unter den Wilden wäre. Sie dachten mit inniger Schaam zurük an die Zeit, da sie auch noch Heiden gewesen und in der Finsternis gewandelt hatten. Was nicht erfreulich war, wurde abgethan. Wer gefehlt hatte, erkante sich

und bat um Vergebung. Und bey wem man noch ein hartes Herz oder ein gleichgültiges Wesen verspürte; der wurde aus einer ihm sonst lieb gewesenen Versamlung ausgeschlossen, bis man ein mehreres Nachdenken und Verlangen nach einer ganzen Besprengung und Heilung mit JEsu Blut, bey ihm wahrnehmen konte.

So konte man alle Gemein- und Chor-Versamlungen nach ihrer gewöhnlichen Ordnung wieder anfangen, und spürte dabey neue Gnade. Das Beste aber fehlte noch, nemlich das heilige Abendmahl, welches verschiedener Hinderungen halber, besonders weil sie vom May bis im October gar zu sehr zerstreuet gewesen, in fünf Monaten nicht hatte gehalten werden können. Einige kamen selber, den Mangel desselben zu beklagen, und wolten allerley Ursachen bey sich finden, die diese hohe Gnade bisher aufgehalten haben solten. Ob sie es nun gleich nicht allemal trafen; so freute man sich doch über den Geist der Erkentnis, Offenherzigkeit und Vertraulichkeit, den man unter diesem sonst so tükkischen, verstekten und unerkentlichen Volk immer mehr zunehmen sahe. Und da es am 15 Oct. dazu kam, daß man das heilige Abendmahl halten wolte, wurde man durch ihren Hunger und Durst nach JEsu Leichnam und Blut, sowol bey den vorhergehenden Unterredungen mit ihnen als bey der Handlung selbst, sehr erfreuet und beschämet. Den Tag drauf hielt man zum Andenken der Einweyhung des Kirchen-Saals, wieder einen solennen Gemeintag, welcher sonst 14 Tage nach dem Abendmahl zu fallen pflegt. Nachdem ein Stük aus dem Diario der Indianischen Gemeine an Rio de Berbice in Süd-America, wie auch einige Capitel aus dem Evangelio Johannis, vorgelesen worden, wurden sechs Catechumeni in die nähere Präparation zur Taufe aufgenommen, dann nach einer Kirchweyh-Predigt ein heute gebornes Kind, und zuletzt nach einer Tauf-Rede fünf erwachse-

ne

ne Personen getauft, so dann wurde dieser gesegnete Tag von dem gesamten Volk mit Gebet beschlossen.

§. 5.

Es waren in diesem Jahr 36 Seelen und darunter 12 Kinder, durch die Taufe der Gemeine einverleibet worden, und man fand viele Ursachen, die Herumholung der Gnade zum Gehör des Worts, und den kräftigen Beweis des Blutes JEsu bey ihrer Taufe, zu preisen. Es war ein Mann darunter, der schon vor zwey Jahren mit seiner Familie zur Gemeine gekommen: da aber zwey von seinen Kindern die Taufe erlanget, der er noch nicht fähig geachtet wurde; zog er aus Verdruß davon, fand aber keine Ruhe, bis er diesen Sommer wiederkam, und nun mit desto mehr Segen erhielt, was er vorher mit Unsegen als ein Recht genommen hätte.

Unser Catechet war einmal auf der Jagd und vernahm, daß ein Grönländer, dem die Frau gestorben, sein halbjähriges Töchterlein lebendig mit begraben wolte, weil es ihm Niemand pflegen konte. Er schikte eiligst einen unsrer Getauften hin, und ließ sich das Kind ausbitten, und mit dieser Beute kam er frölich nach Hause, ließ es taufen und durch eine Grönländerin pflegen. Es hat doch noch ein Jahr, wiewol kränklich gelebt.

Eine Frau, welche erst vor ein paar Monaten ihren Mann bewogen, mit ihr bey den Gläubigen zu wohnen, that bey ihrer Taufe, aus freyem Triebe ihres Herzens, ein Glaubens-Bekentnis, welches desto annehmlicher und glaubwürdiger war, als es weder abgefordert noch auswendig gelernt, und dabey auf Ihrer und der Zuhörer Seite mit vielen Thränen begleitet war.

§. 6.

Unter den Catechumenis verspürte man eine kräftige Gnaden-Arbeit, und wenn sie um die Aufnahme bitten kamen, oder sonst gesprochen wurden, konte man es fühlen, und an ihren Augen sehen, daß es ihnen um die rechte Sache, um Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in JEsu Blut, zu thun sey. Unsre Grönländischen Helfer waren bey solchen Leuten sehr nützlich und glüklich: und wenn sie ihnen ein Zeugnis geben solten; so mußte man nicht nur ihre gute Einsicht und genaues Gefühl, welches gemeiniglich mit den Gedanken der Lehrer überein traf; sondern auch ihr unpartheyisches Zeugnis bewundern, indem sie Niemanden zu Gefallen redeten, Niemandes schonten und ihren nächsten Freunden und Verwandten kein besser Zeugnis gaben, als einem Fremden.

Man hätte in diesem Winter noch verschiedene Weiber und junge Leute aus den Catechumenis zur Taufe annehmen können: weil aber die Haus-Väter noch nicht ganz entschlossen waren, bey den Gläubigen zu bleiben; so mußte man diese armen Gemüther bey oft grossem Verlangen und Thränen, so lange aufhalten, bis sich jene zum bleiben verstanden; indem man sichs zur Regel gemacht, keine Getauften wieder unter die Wilden gehen zu lassen, oder Leute, die von andren abhängen, auf eine ungewisse Hoffnung zu taufen. Man mußte auch einigen gerührten Leuten in Kangek, die die Ihrigen noch nicht bewegen konten, zu den Gläubigen zu ziehen, die Taufe versagen; wiewol manche, wenn sie am wenigsten Hoffnung hatten, durch mancherley wunderbare Wege eine Oefnung bekamen. So kam ein Mann, der schon vor 12 Jahren nicht ohne Rührung gewesen, aber immer ausgewichen, im Wasser um, und seine Witwe, die schon oft vergeblich um die Taufe gebeten hatte, konte nun mit ihren Kindern ungehin-

gehindert bey ihren gläubigen Verwandten wohnen und ihres Wunsches froh werden. Ein andrer ungetaufter Mann aber, der mit den Seinigen, die nicht fern vom Reich GOttes waren, wegziehen wolte, wurde durch einen Traum davon abgeschrekt.

Zum Ehestande wurden sechs Paare verbunden, darunter auch Johanan, der mit in Europa gewesen. Man merkt dabey an, daß es mit dieser wichtigen Sache in eine immer schiklichere und Christen-Menschen anständige Ordnung komme, und daß man dabey weniger Schwierigkeit finde, als man sich ehedem vorgestellt.

§. 7.

Es ließ sich nunmehro dazu an, als wolte der Freund von nun an öfter in Seinen Garten kommen, und Seine edlen Früchte kosten, die zur Erndte reif worden waren. Diese Einsamlung zum ewigen Leben war den Lehrern zwar auf der einen Seite erfreulich, auf der andren Seite aber auch sehr schmerzhaft, weil sie auf diese Weise einige ihrer besten Mit-Arbeiter hergeben mußten.

Es gingen in diesem Jahr 11 Grönländer selig "da hinein, wo sie ewig wünschten zu seyn," und darunter waren zween der brauchbarsten Helfer, Jonathan und Sophia. Ersterer kam 1743. mit seiner Frau aus Süden hieher, und hieß damals Kajo. Im Weyhnachts-Fest desselben Jahrs wurde er getauft, und gleich mit einem solchen Zeugen-Geist angethan, daß er allenthalben die ihm widerfahrne Gnade bezeugte; wie dann auch manche Seele durch sein Zeugnis gewonnen worden. Er war einer der drey Erstlinge, die im Jahr 1747. am 28 October des heiligen Leichnams und Blutes JEsu theilhaftig wurden, welches einen ganz besondern Segen auf sein Herz, Seele und Glieder gehabt hat.

Vor

Vor wenig Tagen wurde er von der itzt im Sund grassirenden hitzigen Krankheit mit Seitenstechen befallen und zu uns herein gebracht. Er sagte gleich, daß er heimgehen werde, und bezeugte ein grosses Verlangen darnach. Er verlor bald Gehör und Sprache; aus seinem angenehmen Blik aber sahe man, was sein Herz glaubte und liebte. Am 16 Sept. hatte seine Seele unter einer mit vielen Thränen begleiteten Einsegnung, die Gnade, " durch JEsu aufgespaltne Seite ins himmlische Vaterland zu ziehen." Er war ein auserwehltes, niedrig gesinntes, sünderhaft-seliges Herz, verliebt in JEsu Wunden, fast zu aller Zeit freundlich und vergnügt und unser nächster Mit-Arbeiter, bey seiner Nation, der uns gar oft mit seinem kindlichen Wesen erquikt hat; so wie ihn alles, was er vom Heilande oder Seinem Volk hörte oder sahe, voller Freude machte. Sein Abschied preßte uns Thränen aus. Doch der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet. Zu seinem Begräbnis kamen bey 200 Personen her, und brachten wieder zween Kranke mit. Sie mauerten ihm ein besonders schönes Grab, denn sie hatten ihn alle gar sehr lieb und in Ehren gehabt, und es war ein Schmerz-Gefühl bey allen zu merken.

Sophia hörte im Jahr 1742. in Kangek zum ersten mal das Wort von der Versöhnung. Der Heiland that ihr gleich das Herz auf, und sie war allemal eine begierige Zuhörerin. Wenn wir die Heiden besuchen kamen, nahm sie uns mit Freuden auf, und beherbergte uns oft 10 bis 14 Tage. Sie mußte aber bald ihrem Mann, der noch gar nicht ihres Sinnes war, auf einer Reise 100 Meilen weit nach Norden folgen, und da er wieder kam, wolte er fast eben so weit nach Süden. Durch vieles Zureden erhielt sie ihn doch in der Nähe, und weil sie keinen Rath sahe, wie sie

bey

bey uns wohnen konte, wagte mans mit ihr und taufte sie im Frühjahr 1744. auf ihrem Wohnplatz unter den Heiden in Kangek. Sie hielt bey allen Versuchungen der Wilden unverrükt an ihrem unsichtbaren HErrn und Freunde, und war endlich mit ihrem Zeugnis und Wandel so glüklich, daß sie noch in demselbigen Herbst, ihren Mann und ganze Familie zu uns brachte. Im Jahr 1748. wurde sie eine Mitgenoßin am Mahl des HErrn. Sie hatte eine besondere Liebe zu ihrer Nation, und war eine grosse Wohlthäterin der Armen. Ihr Herz war zärtlich gerührt und durchdrungen von JEsu Verdienst und Wunden, und sie konte die darinn erfahrne Gnade und Seligkeit nicht verschweigen: wie sie dann von Zeit zu Zeit wol mehr als 1000 Menschen die Gnade in JEsu Blut angepriesen und durch ihren stillen, frölichen Wandel bestättiget hat.

Ausser diesen zween gesegneten Mit-Arbeitern will ich noch einige besondere Exempel berühren, als: eine Witwe, die zwar ein unsträfliches Leben geführt, aber dem Herzen nach nicht so gestellt gewesen, daß man mit Gewißheit bezeugen konte, sie sey zu einer wahren bleibenden Gemeinschaft mit dem Heilande gelanget.

Dagegen ging eine Jungfrau aus der Zeit, die ehedem wegen ihrer Tummheit unter den Grönländern sehr verachtet gewesen, nach ihrer Taufe aber von allen, die die Gnade zu schätzen wissen, sehr geliebt und geehrt worden.

Die alte Witwe Jael gelangte auch zu ihrer Ruhe, nachdem sie 40 Nachkommen erlebt hatte, welches in Grönland was sehr seltenes ist. Sie selbst hatte sieben Kinder. Von vier Kindern erlebte sie 23 Enkel, und von vier Enkeln 10 Urenkel. Davon sind noch zwey Kinder, sieben Enkel und vier Urenkel am Leben, und diese 13 Seelen sind alle in der Gemeine. Sie hatte zwar mit ihren Kindern

schon viele Jahre in der Nähe gewohnt, kam aber erst im Jahr 1748. zu uns. So alt sie war, so munter war sie noch, und bezeugte ein grosses Verlangen, vor ihrem Ende der Christlichen Gemeine einverleibt zu werden. Und als ihr in Weyhnachten 1749. die Gnade der Taufe zu Theil ward, lebte sie wie von neuem auf und verbrachte ihre übrige Lebenszeit recht selig und vergnügt.

Ein Mann, der erst in diesem Jahr getauft worden, und seinen bald nachher angetretenen Ehestand vergnügt und exemplarisch geführt hat, rufte vor seiner Auflösung mit ausgestrekten Armen etlichemal aus: " Ach wie gut ist es doch, ein seliges Herz zu haben! Nun komm ich bald zu meinem Heilande!"

Der in den ersten Jahren oftgedachte Simek, nunmehr Daniel, der schon im Jahr 1739. mit Samuel Kajarnak bey den Brüdern, hernach aber in Kangek gewohnet, dann gar nach Norden gefahren, und endlich doch 1743. hieher zum bleiben gekommen und 1744. der Taufe und nachher auch des heiligen Abendmahls theilhaftig worden, beschloß seinen stillen und vergnügten Wandel mit dem Heilande und Seinem Volk auf Erden, und bewährte an Seinem Exempel die Verheissung JEsu: Niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen. Als er krank war, fiel seine Frau vor Betrübnis oft in Ohnmacht. Wenn sie aber wieder zu sich kam, schrie sie ihm in die Ohren: "Daniel, du hast doch noch den Heiland mit seinen blutigen Wunden im Gesicht? du wirst wol bald zu Ihm kommen, und wir werden dir nachfolgen."

§. 8.

Das erste Korn aber, das in diesem Jahr in die Erde gesäet wurde, und zugleich die erste und bisher einige von den Europäischen Gehülfen an dem Mißions-Werk, war die Frau Drachartin, des Dänischen Mißionarii Ehegenoßin. Sie war zu Ende des vorigen

Jahrs, bald nachdem sie in Neu-Herrnhut eingezogen, mit einem heftigen hitzigen Fieber befallen worden. Am ersten Tage dieses Jahrs kam sie in ein liebliches Phantasiren, da sie in einem weg sung, und zwar lauter Verse, die sie selber dichtete, so ordentlich, als ob sie die beste Poetin wäre. Gegen die Nacht wurde sie stille und entschlief bald darauf sanft und selig im HErrn im 36sten Jahr ihres Alters. Ihre entseelte Hütte wurde auf dem Neu-Herrnhutischen GOttes-Akker in ein gemauertes Grab geleget.

Dieser unvermuthete Vorfall, nebst einer im vorigen Jahr zugestossenen Krankheit, mag wol den Herrn Drachart mit vermocht haben, von der Colonie und Mißion Abschied zu nehmen. Er hatte zwey liebe Kinder, die er unter den Grönländern nicht verwildern, sondern nach ihrer seligen Mutter letzten Willen, in den Unitäts-Anstalten erziehen lassen wolte. Und da in diesem Jahr der älteste Mißionarius Matthäus Stach mit den Seinigen abgerufen wurde, (*) indem man ihn bey dem damaligen Anschein in England, daß das Evangelium auch unter die Eskimaux an der Hudsons-Bay und in Terra Labrador, zu bringen sey, zum Mißionario dahin vorgeschlagen hatte; so ergrif der Dänische Mißionarius diese Gelegenheit, mit seinem alten Freunde eine Reise nach Herrnhut zu thun, und seine Kinder in die Unitäts-Anstalten abzugeben; noch unentschlossen, ob er die Mißion aufs neue, oder in seinem Vaterlande einen andern Ruf annehmen werde. Es gefiel ihm aber in Herrnhut so wohl, daß er sich nicht entschliessen konte wieder wegzugehen, und er erhielt auf wiederholtes Begehren Erlaubnis, daselbst zu bleiben,

(*) Mit ihm gingen auch sein Vetter Thomas Stach, der zum Schulhalten für die Europäischen Kinder, und Christian Börnike, der zur Wirthschaft vor fünf Jahren hereingekommen, mit ihren Familien zurük.

ben, nachdem er von einem hochlöblichen Mißions-Collegio auf sein Ansuchen freundlich entlassen worden.

Sein Andenken ist bey Europäern und Grönländern im Segen. Seine Predigten von GOtt und dem Seligmacher, unserm HErrn JEsu Christo, durch dessen Versöhnung und Gnugthuung alle armen Sünder Leben und Seligkeit erlangen können, (wie es in einem von ihm eingesandten Zeugnis lautet) hatten auf die Handels-Bediente und Matrosen, deren manche als recht unwissende und wilde Menschen hieher gekommen, so viele Wirkung, daß er jederzeit ein Häuflein Heilsbegieriger Seelen unter ihnen hatte, deren Wort und Wandel ihm sein Amt unter den Heiden gar sehr erleichterte. Unter den Grönländern hatte er das Glük, eine bleibende Frucht zu sehen, indem ers gleich drauf anstellte, sie an einem Ort beysammen zu erhalten, und sowol für ihr leibliches als geistliches Bestehen mit zu sorgen. Und daß sein Unterricht bey gar vielen einen bleibenden Eindruk zu ihrer Seligkeit gewirket, davon will ich ausser dem, was man bey manches seinem Ende wahrgenommen, nur folgendes Merkmaal hier anführen. Es wurde einmal lange nach seiner Abreise, einer seiner Getauften krank, und einer unsrer Brüder solte ihm eine Ader öfnen. Da man ihn nun auf Begehren des Mißionarii, der der Sprache damals noch nicht recht mächtig war, aus GOttes Wort aufrichten solte, und der Kranke gefragt wurde, wie es in seinem Herzen beschaffen sey? antwortete er mit Freudigkeit: "Ich erinnere mich an den Heiland, der für mich gestorben ist, ich küsse Seine Wunden in Händen und Füssen. Ich denke oft daran, und kan es nicht vergessen, was ich gehört habe, da Pelißingoak (i. e. der kleine Priester, wie die Grönländer den Herrn Drachart nennen) hier war, und ich von ihm getauft wurde." Als man ihn weiter fragte: ob er dann in vestem Ver-

 trauen

trauen zum Heiland aus der Zeit gehen könne? antwortete er: "O Ja, Er hat mich ja mit Seinem theuren Blut erkauft," u. s. w. Jedermann war über diese Beichte gerührt.

Daß zwo Mißionen bey Verschiedenheit der Verfassung doch einen Glaubens-Grund in Harmonie treiben und nicht in selbstverursachten Trennungen aus Eifersucht, zerstreuen dürfen, sondern für Einen gemeinschaftlichen HErrn samlen, und das Gesamlete bey Ihm und neben einander erhalten können, wenn sie auf beiden Seiten mit Verstand zu Werke gehen, das hat man diese 12 Jahre durch, mit Freude und Erbauung wahrnehmen können. Sie waren von beiden Seiten Augspurgische Confeßions-Verwandte, und erkanten einander, als solche. Sie hatten Einen HErrn, Einen Glauben, Eine Taufe. Sie trieben in beiden Kirchen den Haupt- und Fundamental-Artikel der protestantischen Christen von der Rechtfertigung vor GOtt aus freyer Gnade durch den Glauben an das vollgültige Verdienst unsers HErrn. Sie ehrten einander als Väter und liebten sich wie Brüder. Sie boten einander mit Rath und That die Hände, sonderlich in der Handleitung der erweckten Seelen zu JEsu, und liessen Niemanden einige Verschiedenheit unter sich oder den Ihrigen gewahr werden. Wo hätte da eine Trennung unter den Gläubigen, und eine Lästerung unter den Ungläubigen entstehen sollen?

Dabey blieb der Dänische Mißionarius bey der ihm vorgeschriebenen Kirchen-Ordnung, sowol im Predigen und Unterweisen, als Taufen, und die Brüder blieben bey ihrer Gemein-Einrichtung: hielten aber dieselbe in einer andren Verfassung so wenig für nothwendig, oder auch nur für thulich und ersprießlich, daß sie dem Dänischen Mißionario treulich abriethen, das geringste

von

von ihnen zu entlehnen, was nicht mit seiner Kirchen-Ordnung bestehen könte; nicht nur damit er sich keine Verantwortung zuziehe, sondern hauptsächlich, daß bey den Grönländern nichts eingeführt werde, das über kurz oder lang zur Verwirrung ausschlagen könte.

Ich erinnere mich noch, mit wie vielem Vergnügen der selige Ordinarius Fratrum in den jährlichen Nachrichten aus Grönland die Einigkeit des Sinnes und der Arbeit dieser beiden Mißionen gelesen, wie er dieselbe gerühmt und zum Muster vorgestellt, und wie eifrig er die Unsren ermahnt, in derselben fortzufahren. Er hat es auch öffentlich bezeuget. In seinen Anmerkungen zu Doct. Weißmanns Kirchen-Historie (*) heißt es: " Die innige Harmonie der Brüder und des Lutherischen Lehr-Amts daselbst, ist eine der größten Schönheiten von Straa David."

§. 9.

So viel hab ich zur Erläuterung des bisherigen gesegneten Ganges in Ansehung der exemplarischen Einigkeit in gemeinschaftlicher Treibung der Heiden-Bekehrung zu erörtern nöthig erachtet, und beschliesse nun bey dem dismaligen Abgang unsers achtzehnjährigen und des zwölfjährigen Dänischen Mißionarii von ihren beiderseits blühenden Mißionen, diesen dritten Periodum, mit den eigenen Worten des Diarii zu Ende des Jahrs: "Wir danken unserm lieben HErrn, daß Er durch Seinen Geist auch diese Gemeine aus den Wilden durchs Evangelium berufen, erleuchtet, zusammen gebracht und bisher bey JEsu Christo erhalten hat im rechten einigen Glauben. Wäre es bey Zweyen oder Dreyen geblieben, die sich wahrhaftig um JEsum herum versamlet hätten, so wäre auch das schon nach Seiner Verheissung, eine Gemeine; und wir hätten mit

(*) S. Naturelle Reflexionen. S. 184.

diesem Lohn für unsre achtzehnjährige Mühe vorlieb genommen, wiewol der Zwek unsrer Arbeit dahin geht, daß wir "in diesen Gnaden-Zeiten viel tausend Creutzes-Beuten aus ihrer Grub erledigen." Da wir aber bey der Revision des Kirchen-Buchs, schon mehr als 300 (*) Seelen ins Bündlein der Lebendigen eingebunden sehen, und von diesen schon über 40 droben bey der Hochzeit des Lammes, 100 aber als hungrige und durstige Gäste bey des HErrn Tisch zehlen können, so müssen wir ausrufen:

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Blutiger Versühner!
Wenn wir armen Diener
Schon viel tausendmal
Deine heil'gen Füsse
Thränend netz'n und küssen
Für die Gnadenwahl,
Ists damit noch nicht verricht't:
Nim uns hin zum Lohn der Schmerzen,
Und noch tausend Herzen."

(*) Der sämtlichen Einwohner waren beym Winter-Einzug 350, wovon 40 sich diesen Sommer über aus den Wilden eingefunden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cranz, David, 1723-1777

Historie von Grönland enthaltend Die Beschreibung des Landes und der Einwohner [et]c. insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels. Mit acht Kupfertafeln und einem Register
Bd.: 2

Barby [1770]

Res/H.sept. 41-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10920388-2
VD18 12862592-002